

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler <i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank <i>Wie Occidental in den internationalen Konflikten verloren ging</i>	11
Sabine Fiedler <i>Zum Sprachwandel im Esperanto</i>	23
Oscar Hughes <i>Inwiefern beherrschen Esperantisten die Vollsprachen Esperanto und Englisch?</i>	45
Claus J. Killing-Günkel <i>Interlingua, Esperanto und Mathematik</i>	65
Bernd Krause <i>»Vidu la horon – Spegule«: Die Esperanto-Uhr von 1908. Mit Anmerkungen zu weiteren Uhren mit Esperanto-Bezug</i>	83
Ulrich Lins <i>Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken</i>	103
Mira Sarikaya <i>Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik</i>	125
Ida Stria <i>Autobiografische Erzählungen als Werkzeug zur Untersuchung der Esperanto-Gemeinschaft</i>	137
Bernhard Tuidier <i>»Plansprachen und Sprachplanung«. Bericht zum Symposium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung des Esperantomuseums der Österreichischen Nationalbibliothek</i>	145
<i>Über die Autoren</i>	165
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	167

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2020* enthält ganz überwiegend Beiträge der 29. Jahrestagung der GIL. Sie fand vom 22. bis 24. November 2019 mit dem Schwerpunktthema »Internationale Sprachen und internationale Konflikte« in Berlin statt. Mit insgesamt neun Beiträgen ist dieses GIL-Jahrbuch besonders umfangreich und vielfältig geworden. Wir freuen uns dabei besonders, dass wir zwei interlinguistisch relevante Beiträge von Nachwuchswissenschaftlern¹ aufnehmen konnten.

Der Band wird mit dem Aufsatz »Wie Occidental in den internationalen Konflikten verloren ging« von **Věra Barandovská-Frank** eröffnet. Die Autorin beschreibt in anschaulicher Weise, wie die Plansprachenorganisationen und -bewegungen durch den Zweiten Weltkrieg geschwächt wurden. Den Schwerpunkt ihres Beitrags bildet der Überlebenskampf des 1922 von Edgar von Wahl begründeten Occidental, zu dem auch die Umbenennung zu Interlingue (1949) gehörte, das aber nach dem Krieg trotzdem zugunsten des in den USA entwickelten Projekts Interlingua verloren ging.

Der Beitrag von **Sabine Fiedler** behandelt mit dem »Sprachwandel im Esperanto« ein für die Interlinguistik und Esperantologie besonders relevantes Thema, da dieser als ein Kriterium für die Entwicklung eines Plansprachenprojektes zur funktionierenden Sprache zu betrachten ist und von Autoren außerhalb der Sprechergemeinschaft dem Esperanto zumeist abgesprochen wird. Der Beitrag beschreibt Veränderungen in den Bereichen Phonologie, Orthographie, Morphologie, Lexik und Semantik, Phraseologie sowie Grammatik auf der Grundlage der Analyse vorhandener Korpora und Zeitschriftensammlungen.

Oscar Hughes stellt in seinem Aufsatz die Frage »Inwiefern beherrschen Esperantisten die Vollsprachen Englisch und Esperanto?«. Er präsentiert die Ergebnisse einer Fragebogenstudie mit Übersetzungsübung. Zu diesen gehören neben der Übereinstimmung der Wortschatzkenntnisse der Probanden mit ihrer Selbsteinschätzung nach dem Europäischen Referenzrahmen Erkenntnisse zu Unterschieden in von Wörtern abgebildeten semantischen Begriffsfeldern, wobei diese im Esperanto größer sind als im Englischen als jeweiliger Fremdsprache. Der Autor zieht wichtige Schlussfolgerungen zu nachfolgenden umfassenderen Studien zu diesem Thema.

Claus Killing-Günkel beschäftigt sich in seinem Beitrag »Interlingua, Esperanto und Mathematik« mit der Terminologiebildung in der Mathematik. Er nimmt eine Unterscheidung in allophobische Sprachen, welche ihren Wortschatz aus dem ihnen innewohnenden lexikalischen Material bilden (vgl. im Deutschen in der Medizin z. B. »Hirnhautentzündung«), und allophilen Sprachen vor, die auf fremdsprachiges Material zurückgreifen (vgl. »Meningitis«). Nach seiner Auffassung ist Interlingua (1950 von Alexander Gode begründet) in der Mathematik wegen sei-

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

ner allophilen Wortbildung wesentlich besser als Wissenschaftssprache geeignet als das beide Wortbildungsmöglichkeiten nutzende Esperanto.

In seinem Beitrag »›Vidu la horon – Spegule‹: Die Esperanto-Uhr von 1908. Mit Anmerkungen zu weiteren Uhren mit Esperanto-Bezug« erzählt **Bernd Krause** die faszinierende Geschichte mehrerer im Esperanto-Kontext entstandener ganz besonderer Uhren. Darunter befindet sich eine spiegelverkehrte Uhr (eine sog. *Barbershop clock*), die der Werbung für den 1909 in der Nähe von New York geplanten Esperanto-Weltkongress dienen sollte.

Ulrich Lins legt in dem ausführlichen Beitrag »Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken« dar, wie die durch die Person Nellie Limouzin miteinander verknüpften Berühmtheiten George Orwell (ihr Neffe) und Eugène Adam alias »Lanti« (ihr Partner), bedingt durch verschiedene Erfahrungen und (un)mögliche Kontakte in die Sowjetunion, zu zunächst verschiedenen Auffassungen darüber kamen, ob dort der Sozialismus aufgebaut werde oder nicht – um letztendlich gleich enttäuscht zu werden. In diesem Rahmen werden die verschlungenen Pfade der sozialistischen Strömungen besonders unter den Esperanto-Sprechern der 1930er-Jahre beleuchtet.

In »Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik« stellt **Mira Sarikaya** zunächst die nie abgeschlossene oder operationalisierte Idee von Leibniz vor, eine philosophische Sprache zu schaffen, die die Probleme der ethnischen Sprachen beseitigen und exaktes Denken befördern sollte. Sie beschreibt dann, welche konzeptuellen Verbindungen zu Symbolsprachen, besonders dem 1925 von Otto Neurath entwickelten *Isotype*, bestehen. *Isotype* steht hierbei für ein praktisch erfolgreiches Projekt, in dem weitgehend unabhängig von Sprache und Lesefertigkeiten Informationen vermittelt werden, ähnlich modernen Symbolen.

Der Beitrag »Autobiografische Erzählungen als Werkzeug zur Untersuchung der Esperanto-Gemeinschaft« von **Ida Stria** befasst sich mit der Frage, wie und welche sprachliche Identität Sprecher des Esperanto für sich konstruieren. Hintergrund der Fragestellung ist zum einen, dass Esperanto praktisch keine Muttersprachler hat, zum anderen aber L2-Sprecher in anderen Sprachen sich oft als »gescheiterte Muttersprachler« ansehen, mit diversen Konsequenzen für ihr Selbstbewusstsein als Nutzer der Zielsprache. Es wird skizziert, wie eine künftige Untersuchung sog. sprachliche Autobiografien für die Situation im Esperanto nutzen könnte.

Den Band schließt **Bernhard Tuidier** mit »›Plansprachen und Sprachplanung‹. Bericht zum Symposium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung des Esperantomuseums der Österreichischen Nationalbibliothek«. In diesem reich illustrierten Beitrag wird die erfolgreiche – und versuchsweise erstmals vollständig auf Englisch abgehaltene – Jubiläumskonferenz des Esperanto-Museums vom Herbst 2019 beschrieben, auf der renommierte Wissenschaftler auch von außerhalb der Interlinguistik ihre aktuellen Studien und Publikationen in acht verschiedenen Panels vorgestellt haben. Ein eindrucksvoller Beweis, wie breit und zunehmend vernetzt die Interlinguistik im 21. Jahrhundert ist.

Dieses Jahrbuch entstand in einer schwierigen Zeit. Die Corona-Pandemie hat zu neuen Anforderungen im beruflichen Alltag, besonderen Belastungen in der Kinderbetreuung und durch die zeitweilige Schließung von Universitäten und Bibliotheken Erschwernissen im wissen-

schaftlichen Arbeiten geführt. Wir bedanken uns bei allen Beiträgern für die zuverlässige Lieferung und Bearbeitung ihrer Beiträge, die das gewohnte und termingemäße Erscheinen dieses Jahrbuches möglich gemacht haben.

Berlin und Leipzig, im Oktober 2020

Die Herausgeber

Věra Barandovská-Frank

Wie Occidental in den internationalen Konflikten verloren ging

Planned languages have been specially designed with the aim of avoiding international conflicts. Paradoxically, they themselves suffered from them, most of all during the Second World War: For example, Esperantists were persecuted in both Russia and Germany, and planned language organizations were banned (e.g. in Germany 1935, in Italy in 1939), so international contact was interrupted. All planned language movements have been weakened, some of them (like Academia pro Interlingua) did not survive the war. There were few exceptions: IALA developed its language versions in the USA from 1939 to 1947, and "Interimari Academie de Occidental" survived in neutral Switzerland. The struggle of Occidental for survival, which included its renaming to Interlingue (1949), was nevertheless lost after the war, in favor of the "American" IALA- Interlingua.

Planlingvoj estis konstruataj precipe kun la celo eviti internaciajn konfliktojn. Paradokse, ili mem suferis tiokaze, plej multe dum la Dua Mondmilito: ekz. esperantistoj estis persekutataj kaj en Rusio kaj en Germanio, planlingvaj organizaĵoj estis malpermesitaj (i.a. en Germanio 1935, en Italio 1939), tiel ke iliaj internaciaj kontaktoj rompiĝis. Ĉiuj planlingvaj movadoj estis malfortigitaj, kelkaj (kiel Academia pro Interlingua) ne travivis la militon. Ekzistis nur malmultaj esceptoj: IALA ellaboris siajn lingvoversiojn en la jaroj 1939–1947 en Usono kaj »Interimari Academie de Occidental« travivis en la neŭtrala Svislando. La vivbatalo de Occidental, al kiu apartenis ankaŭ alinomigo al »Interlingue« (1949), estis tamen perdita post la milito, profite al la »usona« IALA-Interlingua.

1 Der Autor und das Entstehen von Occidental

Edgar de Wahl (Edgar Alexei Robert von Wahl, 1867–1948) war ein baltendeutscher Adeliger, der sich seit seiner Kindheit aktiv für Sprachen interessierte. Leider gab es damals keine Möglichkeit, an der Universität von St. Petersburg komparative Linguistik zu studieren, deshalb studierte und unterrichtete er Mathematik, Physik und Kunst. Außerdem wurde er Offizier der russischen Kriegsmarine. Von einem Kollegen seines Vaters, Waldemar Rosenberger, hat er im Jahre 1887 Volapük gelernt, wechselte aber bald zum soeben erschienenen Esperanto, engagierte sich in der Bewegung, korrespondierte mit Zamenhof und schlug einige Sprachänderungen vor. Esperanto schien ihm aber nicht »natürlich und international« genug: nach seiner Überzeugung sollte eine Hilfssprache auf bereits existierenden internationalen latiniden Elementen basieren, die in westeuropäischen Sprachen vorhanden sind. Es ging nicht nur um Wortschatz, sondern auch um eine passende, regelmäßige Grammatik (vgl. Back 2001: 48).

In diese Richtung entwickelte sich auch die Akademie des Volapük, welche nach inneren Auseinandersetzungen im Jahre 1892 Waldemar Rosenberger zum neuen Direktor ernannte. Er benannte die Einrichtung in »Akademi internasional de lingu universal« um, mit dem Ziel, eine Sprache »cum applicatione de principio de internationalitate maximo ad vocabulario« zu konstruieren. Er arbeitete ein neues Sprachprojekt aus, das 1902 unter dem Namen »Idiom Neutral« veröffentlicht wurde (vgl. Caraco 1998: 397). In Idiom Neutral erschienen die Rundbriefe der Akademie »Sirkuleri«, und die Zeitschrift »Progres«. Außerdem gab es andere Zeitschriften, die sich mit der Entstehung einer internationalen Sprache befassten, u. a. »Linguist« (wo

sich auch Edgar de Wahl engagierte) und »Correspondence international«, wo 1908 ein Artikel mit dem Titel »Mensura de internationalitate« (Maß der Internationalität) in Latino sine flexione von Giuseppe Peano erschien. Peano wurde zum neuen Direktor der Akademie gewählt, was in einem Rundbrief zweisprachig im Idiom Neutral und Latino sine flexione bekannt gegeben wurde; seit 1910 hieß die Organisation »Academia pro Interlingua«. Interlinguistische Fachdiskussionen fanden in der akademischen Zeitschrift »Discussiones« statt, wo verschiedene Sprachprojekte vorgestellt wurden (vgl. Barandovská-Frank 2002). Dort erschien 1909 der Artikel von Edgar de Wahl »Abstracti verbal substantives« in einem Prototyp von Occidental, später AULI (Akronym für »Auxiliari Lingue International«) genannt.

Ein längerer Text (28 Seiten, Übersetzung von »Transzendental Algebra« von Jacob Linzbach) wurde 1921 noch in AULI veröffentlicht und 1922 stellte De Wahl »Principies de Occidental« in der Zeitschrift »Kosmoglott« vor. Otto Back (1998: 371) unterscheidet drei Phasen in der Entwicklung von Occidental: die frühe (1921), die vorklassische (1922–1926/1928) und die klassische (ab 1928/1930), in der sich die Sprache konsolidierte.

2 Die Rolle von »Kosmoglott«/ »Cosmoglotta«

Edgar de Wahl war Mitglied des interlinguistischen Klubs in St. Petersburg »Zilak Volapüköl«, der auf Initiative von Waldemar Rosenberger vom Volapük zum Idiom Neutral wechselte. Im Jahre 1916 wurde eine neue Gesellschaft unter dem Namen »Kosmoglot« (also »Weltsprache« allgemein) gegründet. Außer Rosenberger und De Wahl gehörten mehrere erfahrene Interlinguisten wie Jan Baudoin de Courtenay, Peter Stojan, Ernst Drezen, Vladimir Šmurlo, Nikolaj Jušmanov u. a. dazu (s. Kuznecov 2019). 1921 wurde Jacob Linzbach der neue Vorsitzende und De Wahl Sekretär, der Sitz wurde nach Tallinn verlegt und der Namen änderte sich zu »Kosmoglott« (mit doppeltem »t«).

De Wahl gründete 1922 eine gleichnamige Zeitschrift mit dem Untertitel »jurnal scientific impartial de lingue international« - es handelte sich praktisch um die Fortsetzung der »Discussiones« der Academia pro Interlingua (vgl. Drezen 1991: 312), deren offizielles Organ bis 1924 »Kosmoglott« war. Die Zeitschrift stellte Dutzende von Sprachprojekten vor und publizierte Meinungen von ca. hundert Interlinguisten: die Artikel wurden in den neu vorgeschlagenen Plansprachen, in Latino sine flexione, Esperanto, Ido, und in der Redaktionssprache Occidental geschrieben. »Kosmoglott« wurde 1924 auch zum Organ der »Federali« – einer Gesellschaft, die sich aus dem Ido-Klub in Brünn rekrutierte und sich die Zusammenarbeit von Esperantisten, Idisten und Occidentalisten erhoffte. Ein Jahr später wurde Edgar de Wahl Vorsitzender von CELIA (Comité Explorativ por li Lingue International Auxiliari) mit dem Ziel, Material für die künftige Sprachakademie beim Völkerbund vorzubereiten. »Kosmoglott« wurde auch zum Organ von CELIA. Im Jahre 1926 endete diese Periode mit der Änderung des Namens von »Kosmoglott« auf »Cosmoglotta« und Redaktionswechsel.

1927–1930 erschien die Zeitschrift unter der Redaktion von Engelbert Pigal in Wien, wo eine äußerst aktive Gruppe »Occidental Société Cosmoglotta« entstand. Jetzt waren die kreativen Zeiten der Zusammenarbeit und Toleranz von mehreren Projekten und Plansprachen vorbei. Im Untertitel stand, dass die Zeitschrift ausschließlich dem Occidental gewidmet sei (»con-

sacrat al developation e propaganda del Lingue International Auxiliari Occidental«). In »Cosmoglotta« wurden auch entsprechende »Kampfstrategien« vorgestellt. Die »Occidental-Union« wurde 1928 gegründet, ein Jahr später die Occidental-Akademie. 1930 erschien das Buch »Occidental, die Weltsprache« mit 256 Seiten (herausgegeben von Pigal, mit einem Vorwort von De Wahl): Grammatik, Lektüre, Vergleichstexte in 9 Sprachen und einem Frequenzwörterbuch.

»Cosmoglotta« als offizielles Organ der »Occidental-Union« war sehr wichtig nicht nur für die Stabilisierung der Sprache, sondern auch besonders für die organisierte Bewegung, die um 1930 so groß war, dass die Redaktion in Wien überlastet war und von den skandinavischen Linguisten Armas I. Z. Ramstedt und Bertil Blomé übernommen wurde. Es erschienen Artikel von vielen Autoren; De Wahl hat sich ab jetzt auf Antworten auf grammatische und linguistische Fragen konzentriert und für die Zeitschrift weniger als in der »Kosmoglott«-Periode geschrieben. Außer in Österreich gab es auch in Schweden, in der Tschechoslowakei und in der Schweiz große Organisationen, die teilweise aus konvertierten Idisten bestanden. Um 1933 existierten nationale Repräsentanten der Occidental-Union in den meisten europäischen Ländern, in den USA, in Ecuador für Südamerika und in Costa Rica für Mittelamerika. In zwei Artikeln (1933/87/2: 20–23¹ und 1933/88/3: 38 f.) beschreibt Karl Janotta viele effiziente Mittel (Vorträge, Filme, Seminare, Ausstellungen, Rundfunksendungen usw.) zur Propagierung und weiteren Ausbreitung. Es gab mehrere Zeitschriften in Occidental, aber »Cosmoglotta« ist bis heute die wichtigste geblieben, deshalb möchte ich mich in meiner Beschreibung der weiteren Entwicklung der Bewegung auf »Cosmoglotta« stützen.

3 Der Anfang der Schweizerischen Periode

Nach den kreativen estnischen (1922–1926), kämpferischen österreichischen (1927–1930) und stabilisierenden skandinavischen (1931–1933) Perioden wurde zur Heimat von »Cosmoglotta« die Schweiz, die sich wegen ihrer eigenen toleranten Mehrsprachigkeit als sehr gastfreundlich für alle Plansprachen erwies. Der neue Herausgeber war Richard (»Ric«) Berger (1894–1984), ein frankofoner Gymnasialprofessor für Kunst und Autor von Büchern über Kunstgeschichte. Ähnlich wie De Wahl war er über Esperanto und Ido zum Occidental gekommen und hielt dieses für eine geeignete »lingua franca« zwischen latiniden Sprachen. Er wurde zum »spiritus rector« der schweizerischen Occidental-Bewegung und Gründungspräsidenten von SAPO (Swiss Association por Occidental, vgl. Künzli 2006: 870). Seine Linotype illustrierten die »Cosmoglotta«-Umschläge von Nr. 91 (Nov.-Dez. 1933) bis Nr. 193 (Juli 1948).

Die Redaktion und Administration war das Occidental-Büro (seit 1936 Institute Occidental, seit 1949 Interlingue Institute) in Chapelle, Kanton Vaud, der Administrator war Frédéric (»Fred«) Lagnel. De Wahl gehörte zum Redaktionsausschuss. Die gedruckten Hefte hießen später »serie A«, weil seit Februar 1935 auch die zusätzliche Offset-»serie-B« existierte (siehe unten). Diese hatte bis August 1939 25 Hefte, Nr. 26 erschien im September 1941 und die Veröffentlichung folgte monatlich bis November 1952. Das bedeutet, dass die Unterbrechung wegen des Krieges zwei Jahre dauerte, während die Serie A eine längere Pause einlegen musste: Auf Nr. 128 im Dezember 1939 folgte Nr. 129 im März 1946.

¹ Jahrgang 1933, laufende Nr. 87, Heft 2, Seiten 20–23.

In »Cosmoglotta« erschien die Geschichte von Plansprachen (das Heft 1934/95/4) und dann eine Plansprachen-Analyse beginnend mit Volapük (A 1937/116/5, A 1937/117/6), wobei besonders den Reformen von Esperanto und dem Ido Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Darauf reagierten Esperantisten - die Diskussionen dauerten bis A 1938/122/4, dann fühlten sich auch die Idisten beleidigt (A 1939/124/1), mit dem Ergebnis, dass die Occidentalisten keine Toleranz mehr äußerten. Esperanto erwies sich als die härteste Konkurrenz und man versuchte zu demonstrieren, dass es auf falschen Konstruktionsprinzipien basiert (u.a. A 1938/122/4, A 1939/124/1, vergleichende Texte in A 1939/124/1: 6 und A 1939/127/4: 56).

Die Nr. A 1935/103/4 war ausschließlich der Interlinguistik gewidmet, mit dem Bericht über das Treffen von De Wahl mit Otto Jespersen, dem Autor von Novial, und dem Protokoll von diesem Treffen im Anhang. Die beiden Autoren konstatierten Gemeinsamkeiten im Naturalismus ihrer Projekte und sahen eine Synthese voraus. In der Zeitschrift *Novialiste* erschien dann ein Artikel im »occidentalisierten« Novial, was De Wahl (A 1937/112/2: 17) mit Begeisterung akzeptierte. Occidental und Novial wurden als zwei Dialekte einer gemeinsamen naturalistischen internationalen Sprache gesehen, während Esperanto und Ido wegen ihres Schematismus als inkompatibel erschienen, was mit dem Artikel von Jespersen in A 1937/115/4: 57–58 bestätigt wurde.

In A 1936/111/6: 87–89 berichtete Ilmari Federn über die IALA-Konferenz in Kopenhagen, wo Vergleichstexte von Esperanto, Esperanto II (Saussure), Ido, Novial, Occidental und Latino sine Flexione vorgelegt und diskutiert wurden. In A 1937/112/1: 1–3 wurden die 22 IALA-Kriterien für die Auswahl einer internationalen Sprache veröffentlicht. In dieser Periode hatte IALA noch nicht vor, ihre eigene Hilfssprache zu konstruieren, deshalb war Occidental einer der ernsthaften Kandidaten. Die Kriterien wurden auch in »Cosmoglotta« ausführlich diskutiert und die weitere Tätigkeit von IALA wurde verfolgt (z.B. A 1938/121/3: 40, A 1938/122/4: 49–54, A 1939/124/1: 79).

Es ist wichtig zu wissen, dass sich viele Occidentalisten nacheinander oder sogar gleichzeitig in mehreren Plansprachen-Gebieten engagierten, z.B. Dénes Szilágyi, einer der Motoren von Latino sine Flexione, wurde Mitglied der Occidental-Academie (berichtet »Cosmoglotta A« 1939/124/1: 15), Ric Berger, Jan Ámos Kajš, Alphonse Matejka u.a. kamen von Esperanto- oder Ido-Kreisen, Stefan Bakonyi und Kurt Feder waren sogar Mitglieder der Ido-Akademie, schließlich lernte De Wahl selbst Volapük, Esperanto, Ido und Novial, war Mitglied der *Délégation*², der *Academia pro Interlingua* und der IALA, während z.B. André Martinet, der vorletzte IALA-Direktor, noch 1937 Occidentalist war (vgl. Barandovská-Frank 2007).

4 1946–1949: die letzten Jahre unter dem Namen Occidental

Die Nr. A 128 der »Cosmoglotta« wurde am Anfang des Kriegsjahres 1940 weltweit versandt. Die Korrespondenz der schweizerischen Redaktion mit Edgar de Wahl funktionierte noch. Im Mai 1940 wurden aber die Grenzen geschlossen, sodass das einzige Land, mit welchem noch Kontakt bestand, Schweden blieb. Im September 1940 trafen sich die schweizerischen Mitglieder der Occidental-Union in Neuchâtel und gründeten eine provisorische »Interimari Acade-

² *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale* (1901–1907), aus der Ido hervorging.

mie«, bestehend aus Schweizern und Schweden³, um eine definitive Grammatik und ein Wörterbuch vorzubereiten. Als Präsident wurde Alphonse Matejka (1902–1999) gewählt, ein Export-Experte aus La Chaux-de-Fonds und früherer Idist. Er korrespondierte mit De Wahl, André Martinet und anderen Interlinguisten, und nach seiner Konvertierung zum Occidental 1937 begann er gleich mit großem Einsatz und organisatorischem Talent zu arbeiten (siehe Künzli 2006: 862f.). Er redigierte die »Cosmoglotta serie B«, 1942 veröffentlichte er ein Lehrbuch und koordinierte die Arbeiten an dem großen Wörterbuch – es gab ca. 500 Seiten Diskussionsrundbriefe. Als die »Cosmoglotta A« wieder im März 1946 erschien, wurden die meisten Artikel von Berger und Matejka geschrieben.

Die »Cosmoglotta A« 1946/130/2 wurde Edgar de Wahl gewidmet – es wurden sein Interesse für Sprachen, besonders latiniden, und sein Weg über verschiedene Plansprachen bis zur Erarbeitung und Verbreitung von Occidental beschrieben, die Zusammenarbeit mit Jespersen und die Informationen über sein Leben in Estland während des Krieges. Seine Frau wurde von sowjetischen Truppen deportiert (lt. Künzli 2009 war sie 1942 im NKVD-Gefängnis hingerichtet worden) und sein Haus brannte völlig aus während der Bombardierung von Reval – alle seine Bücher und Manuskripte wurden vernichtet. Als Reval von deutschen Truppen besetzt worden war, lehnte De Wahl die Überführung nach Deutschland ab. Um ihn zu retten, ließen ihn seine Freunde als psychisch krank deklarieren – 1944, mit 77 Jahren, zog er ins Sanatorium »Seewald« bei Reval/Tallinn ein. Hier endet die Biographie, weil ihr Autor, Matejka, keine Kontakte und keine Nachrichten über De Wahl mehr hatte: Estland wurde Teil der Sowjetunion und die Post aus und nach Westeuropa wurde konfisziert. Die tragische Nachricht über den Tod von De Wahl erschien in »Cosmoglotta A« 1948/141/7: 98–100. Die Redaktion erfuhr von Pavel Mitrović aus Jugoslawien davon: bei ihm hat sich De Wahl beschwert, dass er Briefe, Artikel und Gedichte in die Schweiz gesandt und keine Antwort bekommen hatte. Eine Postkarte, die Mitrović an De Wahl gesandt hatte, kam mit dem Vermerk der sowjetischen Post: »gestorben 9/III 48« zurück.

Die Teilung Europas nach dem Krieg in einen Ost- und West-Block ließ den Namen Occidental als Propaganda für den kapitalistischen Westen aussehen. 1947 wurde noch »Fundamental Vocabulary de Occidental« (unter der Redaktion von Matejka) von Institute Occidental in Chappelle herausgegeben, aber in »Cosmoglotta B« 1948/96: 1–7 berichtet Berger, dass die Occidental-Union mehrere Vorschläge zur Namensänderung bekam, von denen »Interlingue« wohl am besten sei. Die offizielle Umbenennung wurde schon am Anfang des Jahres 1949 vorausgesehen (vgl. B 1949/100: 1–9) und vom 1. September 1949 gültig. Die Hefte 145–155 von »Cosmoglotta A« hatten noch einen Untertitel, »Central Organe de Interlingue (Occ.)«, ab Januar 1950 bis heute nur »Organ oficial del Interlingue-Union«. Der neue Name sollte das internationale Prestige von Occidental wiederherstellen, da dieser nach dem Tod von Otto Jespersen, dem Autor von Novial, (ab 1943) unter naturalistischen Plansprachen keine Konkurrenz mehr hatte.

³ Ric Berger, E. Berggren, Bertil Blomé, Fritz Haas, Fred Lagnel, Alphonse Matejka, C.H. Pollog, C.E. Sjösted, C.W. von Sydow (s. »Cosmoglotta B« 1943/49: 85–86).

5 Konflikte im Spiegel der »serie B«

Diese billige, im Offset vervielfältigte Broschüre mit 16 Seiten, von Alphonse Matejka redigiert, war nicht für offizielle Mitteilungen bestimmt, sondern für interne Kommunikation der Occidentalisten, Austausch von Informationen und Diskussionen. 1935–1937 hieß sie »Cosmoglotta Informationes« und 1937–1952 (mit zweijähriger Pause am Anfang des Krieges) »Cosmoglotta serie B«. Die offizielle, gedruckte Variante von besserer Qualität und mit Illustrationen hieß seit Nr. 115 /Juli 1937 »Cosmoglotta serie A«. Für die Geschichte der Occidental-Bewegung ist die »serie B« viel interessanter, weil sie sozusagen das intime Leben der Bewegung widerspiegelt. Bis 1939 informierte sie über Aktivitäten der Occidental-Klubs in der Welt: Kurse, Lehrbücher und Wörterbücher, Rundbriefe, Zeitschriften, Werbung, Artikel in der Landespresse, einschließlich Informationen über politische Verhältnisse in einzelnen Ländern, außer der Schweiz vor allem in der Tschechoslowakei, Österreich, Deutschland, Schweden, Großbritannien, Frankreich, Spanien, Brasilien und den USA. Seit ihrer Neuerscheinung 1941 mangelte es an Kontakten mit dem Ausland, deshalb veröffentlichte man z. B. populärwissenschaftliche Artikel und Informationen aus der Schweiz.

Die Werbung für Occidental wurde als sehr wichtig empfunden, u. a. wurde auf Vorteile der internationalen Korrespondenz hingewiesen, so war APIS (Association por International Service) bei Übersetzungen und der Organisation von Korrespondenz behilflich. Sie hatte im Jahre 1939 260 Mitglieder (s. »Cosmoglotta B« 1939/22: 16), wurde nach dem Krieg wieder aktiv (B 1946/79: 22) und hatte 1947 wieder um die 300 Mitglieder (B 1947/93: 92) und eine Sammlung der Informations- und Werbetexte im Angebot: »Occidental Presa, servicie de textus por propaganda de Occidental« (s. B 1939/22: 12–14, B 1941/26: 7 u. a.). In B 1946/78: 1–3 wurden drei Hauptteile der effizienten Werbung analysiert: wissenschaftliche, kommerzielle und politische. Dazu wurde auch die Propaganda-Kasse eingerichtet (s. B 1938/19: 57–58) und ein »ABC« der Werbung mit Argumenten-Liste veröffentlicht (B1937/10: 25–32), die auch Argumente gegen Esperanto enthielt. Ein Artikel (B 1937/15: 6) hieß sogar »Methoden des Kampfes«. Die Redaktion munterte alle Autoren auf, Lern- und Lesematerial weiter zu bereiten, damit die Manuskripte nach dem Krieg veröffentlicht werden konnten und Occidental konkurrenzfähig bleibe: »Vergessen Sie nicht, dass nach dem Krieg das Problem der internationalen Sprache enorm wichtig sein wird!« (B 1942/41: 135).

Gleich nach dem Krieg wurde die »Association Proletari Interlinguistic« in Paris wiedergegründet. Sie vereinte, ähnlich wie SAT⁴, Kameraden, Kommunisten, Sozialisten, Syndikalisten und Anarchisten. Auch die »Federali« in Brünn wurde wiederhergestellt sowie die Gruppe in Prag (B 1945/76: 130–131, B 1947/88: 35); in den Jahren 1945–1946 gab es wieder Kontakte mit »coidealistes« in den Niederlanden, Kuba, Italien, Frankreich, Ungarn, Bulgarien, den USA und in Australien (B 1945/73: 86, B 1946/78: 6–8, B 1946/80: 34–36), später werden auch Aktivitäten in Algerien, Großbritannien, Belgien, Dänemark und im Iran genannt (B 1949/100: 1–3), insgesamt in etwa zwanzig Ländern (B 1949/102: 28). Im Jahre 1950 gab es Zeitschriften wie »Novas Interlinguistic«, »Buletine pedagogic« und »Francese buletine de APIS« in Frankreich, »Cive del Munde« und ein Interlingue-Teil der »Revue international de stenographie« in der Schweiz,

⁴ Sennacieca Asocio Tutmonda, eine internationale Esperanto-Organisation.

»Voce de Praha« »Informator« und »UCA« in der Tschechoslowakei, »Super li frontieras« in Dänemark, »Aetne Post« in Italien, »London-Interlingue« in Großbritannien (B 1950/104: 2).

Die ganze Zeit behielten Occidentalisten auch andere Plansprachen im Auge, besonders die Aktivitäten von IALA. Auch in B 1936/7: 31–34 erschienen ausführliche Informationen über die IALA-Konferenz in Kopenhagen mit ca. 30 Teilnehmern, unter welchen die meisten Wissenschaftler wie William E. Collinson, Albert Debrunner und Joseph Vendryès Sympathien für Esperanto hatten, Otto Jespersen und Niels Haislund verteidigten Novial, Ilmari Federn und Carl Wilhelm von Sydow Occidental. Über die Liste von Kriterien, die u. a. in der Zeitschrift »Novialiste« veröffentlicht wurden, berichtet auch B 1938/19: 67. Besonders das vierte Kriterium »die Sprachstruktur soll logisch sein« provozierte viele Reaktionen von »Interlinguisticus« (Pseudonym von Hans Homolka) in B 1939/22: 7–10, B 1939/23: 23–28, B 1939/24: 39–42 und weiteren. In B 1948/98: 28 äußerte sich Ric Berger noch skeptisch zur möglichen Akzeptanz einer neuen, mit dem Occidental konkurrierenden Plansprache, und die Demission von André Martinet wurde mit Misstrauen beobachtet (B 1949/101: 3).

Edgar de Wahl und Hynek Pášma interessierten sich für Interlinguistik im Allgemeinen (s. B 1938/15: 10 f.), Ilmari Federn korrespondierte mit Heinz Jakob und Roget de l'Isle über Esperanto und Ido (s. B 1936/13: 45, B 1938/19: 59–61), es wurde sogar ein Text aus der Lingwe Universala von Zamenhof in das Occidental übersetzt (B 1938/19: 67–68). Ric Berger rezensierte das Buch von Heinz Jakob »A planned auxiliary language« (B 1947/91: 61–72). Ein Lehrbuch von Latino sine Flexione wurde von Alphonse Matejka sehr positiv rezensiert (B 1938/18: 50), während »Neo Latin« von André Schild als misslungen eingeschätzt wurde (B 1948/99: 99–104). Die Ähnlichkeit von Occidental und Novial war so groß, dass Ilmari Federn vorschlug, die prototypische gemeinsame Form »Jewahli⁵« zu nennen (B 1935/4: 39). Man schrieb noch in B 1939/22: 5 f. über Änderungen in Novial, aber nach dem Tod von Otto Jespersen 1943 wurde seine Sprache nicht mehr erwähnt.

Schon im Jahre 1938 (B 1938/16: 19–20) stellte H. Littlewood die Frage, warum Englisch als internationale Sprache nicht bevorzugt wird; die Antwort der Redaktion war, dass Occidental leichter zum Lernen sei – man nannte absichtlich keine nichtlinguistischen Argumente. Alphonse Matejka erwähnte dieses Thema noch in B 1943/50: 97–103 und B 1943/51: 109–113, aber schon in B 1943/46: 49–51 erschien eine Analyse von Basic English, das auch in Europa propagiert und diskutiert wurde (s. B 1943/51: 114 f., B 1944/55: 18–20, B 1944/60: 73–80; B 1946/80: 25–28). Die schweizerische Redaktion bemühte sich dauernd, politisch neutral zu bleiben: Auch die Nachricht über das Ende des Krieges in der Juni-Nummer 1945 wurde eher nüchtern formuliert, aber gleichzeitig machte man sich Gedanken über den Namen Occidental, der in den neuen europäischen Verhältnissen eine falsche Assoziation wecken könnte (B 1945/71: 65). »Basic English und Occidental werden nie in Osteuropa gedeihen«, wie Peter Stojan schrieb (B 1945/75: 109), deshalb sind Vorschläge wie »Auli«, »Interal«, »Wahl« und andere erschienen, bis die Occidental Union 1949 »Interlingue« akzeptierte (B 1949/101: 22).

⁵ Nach **J**Espersen und De **W**AHL.

6 Der größte internationale Konflikt

Obwohl Occidental-Interlingue den Zweiten Weltkrieg überlebte, musste es später um seine Existenz bangen. »Cosmoglotta A« 1950/156: 83 f. veröffentlichte den Nachruf auf die IALA-Mäzenin Alice Morris und kündigte die Veröffentlichung von »Interlingua-English Dictionary« an. Dieses (faktisch konkurrierende) Buch war sogar in Interlingue-Institute in Cheseaux zu kaufen (s. A. 1951/162: 46–51). Alphonse Matejka (A 1951/162: 46–51) stellte gleich fest, dass der Wortschatz von Interlingua⁶ und der von Interlingue zu 90 % übereinstimmen. Die Differenz besteht darin, dass ein Interlingua-Wortstamm in mindestens drei von fünf Kontrollsprachen⁷ vorliegen muss, aber die definitive Form nicht unbedingt, weil sie ein Prototyp-Konstrukt ist und z.B. Wörter wie: *lisie* (glatt), *cata* (jeder), *mancipe* (Käufer), *nonne* (nie) in keiner dieser Sprachen existieren. Interlingua ist damit »Sklave der eigenen Prinzipien«, wie Matejka beobachtet. Während die sog. De Wahlsche Regel in Occidental-Interlingue reguläre Ableitungen ermöglicht, gibt es in IALA-Interlingua mehrere Stammformen, z.B. *ag/act* (*agente/actor*), *frang/fract* (*frangibil/fraction*), *ung/unct* (*unguento/unction*), was zum Lernen offensichtlich schwieriger ist. Nichtsdestoweniger sei die Ähnlichkeit so groß, dass eine vernünftige Synthese bestimmt möglich wäre – schließt Matejka ab.

Im Grunde genommen bestätigte die Konstruktion von IALA-Interlingua die Richtigkeit der von De Wahl vorgeschlagenen Art und Weise, und die Sprache selbst sah wie eine Nachahmung von Occidental-Interlingue aus, aber deren imposantes Wörterbuch mit 27 000 Wörtern, von einem professionellen Kollektiv in den einflussreichen USA ausgearbeitet, erweckte großen Respekt (vgl. Back 2001). Der Senat der Interlingue-Union befasste sich mit dem Vorschlag, dass diese ein Kollektivmitglied von IALA werde, was aber nicht akzeptiert wurde, obwohl die Interlingue-Union versprach, IALA moralisch zu unterstützen (A 1952/169: 27) – man wusste damals noch nicht, dass IALA nach dem Tod von Frau Morris nicht mehr lange bestehen würde. Die Auflösung, angekündigt in »Novas de IALA« am 31. März 1953, wurde in »Cosmoglotta« 1953/175: 18 kommentiert: »Die Liquidation von IALA schließt ein Kapitel in der Geschichte der Weltsprache ab, zu welchem wir noch etwas zu sagen haben.«

Matejka kam in »Cosmoglotta« 1953/178: 66 f. auf dieses Thema zurück: Die beträchtliche Geldsumme, welche in die interlinguistische Arbeit von IALA investiert worden war, war dem Ergebnis unangemessen; es erschien eine weitere latinide Plansprache, deren Funktionieren nicht gewährleistet war, da die Autoren Linguisten-Theoretiker ohne Erfahrung mit Plansprachen-Bewegungen waren. Nach dem Tod von Frau Morris, die IALA zu ihrem Lebenswerk gemacht hatte, blieb testamentarisch kein Geld mehr übrig, um die praktische Arbeit fortzusetzen. Trotzdem, sagt Matejka, war die IALA-Arbeit als Beispiel für alle Interlinguisten wertvoll. Noch in »Cosmoglotta« 1955/189: 94 plädierte die schweizerische Gruppe für gegenseitige Kontakte, offensichtlich eine seriöse Konkurrenz unterschätzend.

»Cosmoglotta« 1957/199: 49–54 veröffentlichte eine Rezension von André Martinet, dessen Beobachtungen denen von Matejka ähnlich waren. Die von Martinet bevorzugte Arbeitsvariante

⁶ Der Namen wurde bewusst von Peano übernommen und dessen Ähnlichkeit zu Interlingue strategisch gewählt.

⁷ Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Englisch.

von IALA-Interlingua war nämlich dem Occidental viel näher als die von Alexander Gode erarbeitete endgültige Fassung. Unter diesen Umständen war es wirklich schockierend, dass sich Ric Berger bemühte, alle Mitglieder der Interlingue-Union massiv zum Übergang zu IALA-Interlingua zu bewegen (1957/199: 55–59), und sich selbst in »Revista de Interlingua« engagierte. Die ganze Jubiläumsnummer 1957/200 von »Cosmoglotta« war grammatischen und textuellen Vergleichsanalysen beider Sprachen gewidmet, außer Matejka widmeten sich später Fritz Haas, Kurt Hamburger und andere diesem Thema (1957/201: 83–87, 1958/203: 31 f.), aber die vorgesehene Fusion beider Sprachen erwies sich als unrealistisch: die neue verwandte Plansprache, welche als wissenschaftlich, modern, fortschrittlich und vor allem als aus der progressiven USA stammend gepriesen wurde, ist zum erbitterten Rivalen geworden.

Noch 1970 hielt Stefan Bakonyi, ein weiterer Deserteur aus Occidental-Interlingue-Kreisen, eine Zusammenarbeit mit Gode für möglich (»Cosmoglotta« 1970/261: 40), obwohl diese nie offiziell vorgeschlagen wurde; Hugo Fischer und André Schild haben inoffiziell mit Alphonse Matejka über eine mögliche Synthese verhandelt. 1972 publizierte Ric Berger in IALA-Interlingua das 400 Seiten dicke Buch »Historia de Lingua International«, das auf den ersten Blick attraktiv und reich dokumentiert aussah (s. »Cosmoglotta« 1972/269: 52–54), aber Berger wählte geschickt geeignete Dokumente für seine eigene Interpretation der Fakten, um die IALA-Interlingua als die beste Plansprache vorzustellen. Eine solche historische Interpretation war übrigens im Einklang mit der Theorie des Fortschritts, welche schon Jespersen vertreten hatte: alles Neue in der Entwicklungskette wird als progressiv und deshalb besser als die vorherige Stufe gesehen. So haben – neben einigen Esperantisten und Idisten – auch viele Occidentalisten das Lager gewechselt.

7 Die nostalgische Periode

Die Geschichte von »Cosmoglotta« spiegelt auch die Situation in der Occidental-Interlingue Bewegung wider. Zwischen 1954 und 1971 erschien die Zeitschrift auf einem schönen Glanzpapier, gedruckt bei Künzler in St. Gallen. Der Jahrgang 1972 musste aus Kostengründen zum Offset zurückkehren und nach der Pause im Jahre 1973 wurde sie als Anhang der interlinguistischen Revue »Union« in Amsterdam herausgegeben (Nr. 270–274); 1975 ging sie zwar nach St. Gallen zurück, aber in den drei folgenden Jahren gab es wieder eine Pause. Die Jahrgänge 1979 und 1980 erschienen regelmäßig; aus den wiederholten Bitten, neue Abonnenten zu finden, kann man jedoch deduzieren, dass das Interesse nachließ. Das Editorial des Heftes 1980/285 »Die internationale Sprache utopischer als einst« stellt verbittert fest, dass sich das moderne Leben in der englischen Sprache beim Sport und Fernsehen abspielt und für internationale Sprache(n) kein Interesse mehr besteht. Alphonse Matejka veröffentlichte seinen letzten Artikel in 1985/286, zwei Jahre später trat er von allen seinen Funktionen zurück, besuchte aber bis zu seinem Tod in 1999 die interlinguistische Bibliothek in La Chaux-de-Fonds. Die Redaktion übernahm Adrian Pilgrim.

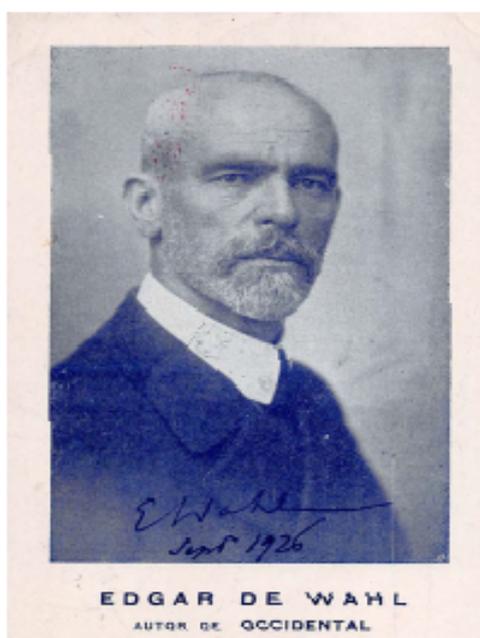
COSMOGLOTTA

76-im annu - nró 323



Januar - Decembre 2017

1867—2017
150-im anniversarie de Edgar de Wahl



76-im annu - Nró 323

Página 1

Abbildung 1: Titelseite der »Cosmoglotta« 2017/323
mit dem Porträt von Edgar de Wahl

Seitdem befindet sich Occidental-Interlingue⁸ in seiner nostalgischen Periode, gepflegt, ähnlich wie Volapük, aus historischem Interesse. Die »Cosmoglotta«, jetzt administriert von Erich Werner (Sekretär der Interlingue-Union, Luzern) und redigiert von Bedřich Plavec in Tschechien, erscheint unregelmäßig (im Jahre 2019 die Nummer 324). Mit der Einführung des Internets in den 1990er-Jahren kam eine neue Modewelle von Interesse für die Plansprachen allgemein, alte Dokumente wurden gescannt und veröffentlicht, es entstanden Sammelportale wie Auxilingua, Omniglot, Langmaker u. a., Filme auf Youtube, Diskussionsgruppen auf Yahoo und

⁸ In der Interlinguistik werden die Termini »Occidental-Interlingue« und »IALA-Interlingua« benutzt, um diese Plansprachen deutlich zu identifizieren und Verwechslung mit »Interlingua« (Original-Namen von Latino sine flexione) zu vermeiden.

Facebook, und vor allem Wikipedien. Otto Back (2002: 27) berichtet über »Association Cosmoglotta International« mit Sitz in den USA und ca. 100 Mitgliedern, es gab auch »Occidental Auxlang Comunité«, »Auli Università Occidental« und mehrere private Infoseiten u. a. von Sebastian Hartwig, Morten Svensen, James Chandler.

Heute (2019-09-09) hat die 2012 gegründete Occidental-Interlingue-Wikipedia (https://ie.wikipedia.org/wiki/Principal_página) 4585 Artikel und 37 andere Wikipedien beinhalten einen Artikel über Occidental-Interlingue. Von dem Artikel »Cosmoglotta« gibt es Links zu den neueren Nummern (<http://cosmoglotta.narod.ru/>), die älteren sind unter <https://cosmoglotta.blogspot.com> zu finden. Die offizielle Seite der Interlingue-Union ist auf der Seite <https://www.ie-munde.com/> mit »Jurnal IE-Munde« und Nachrichten zu finden, die Facebook-Gruppe unter <https://www.facebook.com/42506458985/posts/li-yahoo-gruppe-de-interlingueoccidental-por-discusser-li-lingue/50649013378/> und eine neue: <https://www.reddit.com/r/interlingue/>.

Literatur

Archiv de Cosmoglotta. http://dicta.bplaced.net/bibliotheca_occidental/cmgl/.

Back, Otto. 1998. La unua teksto en Occidental. In *Menade bal püki bal. Festschrift zum 50. Geburtstag von Reinhard Haupenthal*, 369–374. Saarbrücken: Edition Iltis.

Back, Otto. 2001. Occidental und seine strukturellen Besonderheiten. In Blanke, Detlev (Hg.), *Zur Struktur von Plansprachen. Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 17.-19. November 2000 in Berlin*, 48–59. Berlin: GIL.

Back, Otto. 2002. Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue). In Blanke, Detlev (Hg.), *Plansprachen und ihre Gemeinschaften. Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.-25. November 2001 in Berlin*, 27–30. Berlin: GIL.

Barandovská-Frank, Věra. 2002. Über die Academia pro Interlingua. In Blanke, Detlev (Hg.), *Plansprachen und ihre Gemeinschaften. Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.-25. November 2001 in Berlin*, 6–21. Berlin: GIL.

Barandovská-Frank, Věra. 2007. Cosmoglotta survoje de Occidental al Interlingue. *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft* 48(3). 123–138.

Barandovská-Frank, Věra. 2008. Cosmoglotta kaj Interlingue. *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft* 49(2). 99–111.

Caraco, Jean-Claude. 1998. Auguste Kerkhoffs (1835–1903) kaj lia rolo en la Volapük-movado. In *Menade bal püki bal. Festschrift zum 50. Geburtstag von Reinhard Haupenthal*, 391–404. Saarbrücken: Edition Iltis.

Cosmoglotta, oficial mensual organe del Occidental-Union. 1934–1949. Chapelle: Occidental-Buro – Cheseaux: Interlingue Institute. <https://cosmoglotta.blogspot.com/>.

Drezen, Ernest. 1991. *Historio de la mondlingvo. Tri jarcentoj da serĉado*. La kvaran Esperantoidonon redaktis kaj komentis S. Kuznecov. Moskvo: Progreso.

Kuznecov, Sergej Nikolajevič. 2019. La société »Kosmoglot(t) pour la langue internationale (1916–1928)«. In Sébastien Moret (Hg.), *Interlinguistique et espérantologie*. (Cahiers de l'ILSL N. 61), 201–270.

- Künzli, Andreas. 2006. *Universalaj Lingvoj en Svislando. Svisa Enciklopedio Planlingva. Schweizer Plansprachen-Lexikon. Encyclopédie suisse des langues planifiées. Enciclopedia svizzera delle lingue planificate*. La Chaux-de-Fonds: SES & CDELI.
- Künzli, Andreas. 2009. Edgar von Wahl (1867–1948). Aldonaj biografiaj notoj pri la familia deveno kaj atentigo pri grava libro pri la genealogio de la familio von Wahl. [http://www. Planlingvoj.ch/Edgar_Wahl_Tartu2009.pdf](http://www.Planlingvoj.ch/Edgar_Wahl_Tartu2009.pdf).
- Pigal, Engelbert (Hg.). 1950. *Occidental. Die Weltsprache. Einführung samt Lehrkursus, Lesestücken, Häufigkeitwörterverzeichnis u. a.* 3. Auflage. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung.

Zum Sprachwandel im Esperanto

Languages change because their users' needs change. This is also true for a planned language such as Esperanto, which can look back on a more than 130-year long history of application by an active speech community. This paper sheds light on a number of factors having an impact on the development of Esperanto, with some of them facilitating language change and others hampering it. Examples of language change are presented in the areas of phonology, orthography, morphology, vocabulary, semantics, phraseology, and grammar. Studies in this field are of importance as, firstly, language change is generally considered an attribute that is relevant to the definition of language and, secondly, the development of Esperanto is often negated or misrepresented in the literature.

Lingvoj ŝanĝiĝas, ĉar la bezonoj de iliaj uzantoj ŝanĝiĝas. Tio veras ankaŭ por planlingvo kiel Esperanto, kiu povas retrorigardi al pli ol 130-jara historio de aplikado fare de aktiva lingvokomunumo. Tiu ĉi kontribuo prilumas kelkajn faktorojn, kiuj havas influon al la evoluo de Esperanto. Kelkaj el tiuj plifaciligas lingvoŝanĝiĝon kaj aliaj malhelpas ĝin. Ekzemploj estas prezentataj en la terenoj de fonologio, ortografio, morfologio, leksiko, semantiko, frazeologio kaj gramatiko. Studoj pri tiu temo gravas, ĉar, unue, lingvoŝanĝiĝo estas ĝenerale konsiderata kriterio por la difino de vere uzata lingvo kaj ĉar, due, la evoluo de Esperanto estas ofte kontestata aŭ malĝuste prezentata.

1 Einleitung

Sprachen sind nie statisch. Sie verändern sich, weil sich die Bedürfnisse ihrer Nutzer verändern. Von den Sprachverwendern wird die Sprache an sich verändernde neue Redegegenstände angepasst wie auch an neue Möglichkeiten der Kommunikation. Zu den gesellschaftlichen Ursachen des Sprachwandels gehören Sprachkontakte (während früher z.B. französische Entlehnungen ins Deutsche bedeutsam waren, finden wir gegenwärtig relativ hohe Anteile von Anglizismen) ebenso wie kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen (denken wir im Deutschen z.B. an lexikalische Einheiten wie *Smartphone* oder *Wutbürger*). Andere Veränderungen sind eher sprecherbezogen, wenn es z.B. um Ausspracheerleichterungen geht, um ökonomische Ausdrucksmöglichkeiten, um die Abnutzung von Wörtern, um Prestigegewinn oder auch politische Entscheidungen (z.B. zur Durchsetzung eines gendergerechten Sprachgebrauchs).

Das hier Gesagte gilt prinzipiell auch für das Esperanto als eine Plansprache, die seit mehr als 130 Jahren in schriftlichem (und mündlichem) Gebrauch durch eine aktive und differenzierte Sprechergemeinschaft ist. Blanke (1985, 2001: 52–57) hat diesen Weg des Esperanto vom Projekt zur voll funktionierenden Sprache vergleichend zu anderen Plansprachenprojekten in Gestalt von Entwicklungsetappen ihrer Anwendung beschrieben, wobei Sprachwandelprozesse die höchste der 28 Stufen markieren.

Es muss allerdings erwähnt werden, dass bezüglich der Entwicklung von Plansprachen in der Fachliteratur verschiedene Auffassungen zu finden sind (vgl. Fiedler 2011, 2015a). Das soll an zwei Beispielen illustriert werden. So sprechen Jones & Singh (2005: 182) den Plansprachen jegliche Entwicklungsfähigkeit ab und sehen in deren »lebhaftem Widerstand gegen Veränderung« (*the sanguine resistance to change*) eins der »fehlerhaftesten und »fehlerbewahrendsten« Prinzipien der Plansprachenbewegung« (*the most flawed and »flaw-retaining« principles of the*

language invention movement). Plansprachen, so die Autoren, sind »einseitig (entstammen [nur] einer Meinung und nicht unzähligen interagierenden Meinungen in einer Sprachgemeinschaft) und vor allem sind sie ahistorisch und akulturell, was auf uns Sprecher nicht zutrifft« (*unilateral [emerging from one mind instead of the myriad of interacting ones of a speech community] and importantly, ahistorical and acultural, which we speakers are not*).¹

Als ein zweites Beispiel sollen Autoren angeführt werden, die Prognosen zur Entwicklung der sprachlichen Strukturen des Esperanto für den Fall seiner weltweiten Verbreitung abgeben und voraussehen, dass die Sprache dann ihre Einfachheit und Regelmäßigkeit verliere und massiv aus dem Englischen entlehne und dies wegen des geringeren Ausgangswortschatzes in weit höherem Grade als andere Sprachen (Van Parijs 2011: 43).²

Auffassungen dieser Art lassen eine Untersuchung zum Sprachwandel im Esperanto sinnvoll und notwendig erscheinen. Wir werden am Ende dieses Artikels besser in der Lage sein, einzuschätzen, inwieweit sie Erkenntnissen zur Realität des Esperanto standhalten.

2 Bisherige Untersuchungen zum Sprachwandel im Esperanto

Wenn, wie Blanke beschreibt, Sprachwandelprozesse ein Kriterium dafür sind, dass sich das Esperanto zur voll funktionsfähigen Sprache entwickelt hat, so verdient dieser Aspekt besondere Beachtung. Insgesamt gibt es jedoch nur wenige Studien zu diesem Thema. Besonders hervorzuheben ist die Dissertation von Philippe zu diesem Thema aus dem Jahr 1991.³ Blanke hat 2010 eine Studie mit Schwerpunkt auf der Lexik des Esperanto vorgelegt. Beide Autoren beschreiben sprachliche Entwicklungen im Esperanto anhand zahlreicher Beispiele, ihre Arbeiten enthalten jedoch keine quantitativen Angaben und vor allem keine Quellenangabe für die Belege.

Direktere Bezüge der vorliegenden Studie sehe ich zu den Untersuchungen von Piron (1989), dessen »notes on the evolution of Esperanto« mit Belegen veranschaulicht werden, die er dem praktischen Sprachgebrauch entnommen hat. So illustriert er die verbale Verwendung von gewöhnlich nicht-verbale Morphemen mit folgendem Beleg (S. 132): »Se vi membras al la partio

¹ Des Weiteren führen die Autoren folgendes aus (p. 181):

Assumptions of ›perfection‹ create other problematic issues for inventors and their languages, such as the fact that these creations seem to be expected to function fully in the real world but remain untouched by it. We noted such assumptions earlier in Schleyer's and Zamenhof's reluctance to let their creations undergo processes of both deliberate reform and subconscious ›natural‹ language change, and to attempt to prevent – or at the very least control – such processes through both prescriptive codes (such as Zamenhof's Fundamento) and their authoritarian enforcers such as language academies. [Vorstellungen von ›Perfektion‹ erzeugen weitere Probleme für Erfinder und ihre Sprachen, wie die Tatsache, dass man von diesen Kreationen wohl erwartet, dass sie in der realen Welt voll und ganz funktionieren, aber von ihr unberührt bleiben sollen. Wir haben solche Auffassungen bereits in Gestalt der Zurückhaltung Schleyers und Zamenhofs kennengelernt, ihre Schöpfungen die Prozesse sowohl der bewussten Reformierung als auch des unbewussten ›natürlichen‹ Sprachwandels durchlaufen zu lassen und zu versuchen, derartige Prozesse durch sowohl präskriptive Codes (wie z.B. Zamenhofs Fundamento) als auch deren autoritäre Vollstrecker, wie z.B. Sprachakademien, zu verhindern – oder zumindest unter Kontrolle zu bringen.]

Vgl. diesbezüglich auch die Auffassung Stewarts (1962, 1968), dass Plansprachen (artificial languages) das Merkmal der Historizität (»historicity«) fehlt.

² Eine ausführlichere Diskussion dieser Argumente befindet sich in Brosch & Fiedler (2018). Siehe auch Fiedler (2016).

³ Eine noch frühere Arbeit, die Dissertation von Lo Giacomo aus dem Jahr 1981 stellt die Bedeutung der Norm für die Entwicklung des Esperanto in den Mittelpunkt.

.... (Zagreb, 4 August 1987, a Croatian Yugoslav)«. ⁴ Ich werde bei der Darstellung von Sprachwandelphänomenen im Esperanto in Abschnitt 3 auf die Arbeiten Pirons, Blankes, Philippes sowie weiterer Autoren zurückkommen.

Bei der Behandlung der Entwicklung des Esperanto müssen die Besonderheiten der Plansprache berücksichtigt werden. Dies betrifft vor allem ihren dominanten Gebrauch als Fremdsprache durch Sprecher verschiedenster Muttersprachen, woraus sich vielfältige ethnosprachige Einflüsse ergeben, was den Sprachwandel im Esperanto befördert. Esperanto-Sprecher besitzen aber auch ein sehr entwickeltes Sprachbewusstsein, was sich positiv auf die Einhaltung der Norm auswirkt, sodass insgesamt sowohl den Sprachwandel fördernde als auch ihn hemmende Faktoren zu berücksichtigen sind. Ausgehend von den bei Philippe (1991) und Blanke (2010) aufgeführten Kriterien haben Fiedler & Brosch (in Vorbereitung) die folgenden Faktoren zusammengestellt:

Den Sprachwandel im Esperanto fördernde Faktoren

- **Einflüsse durch von den Nutzern des Esperanto gesprochene Sprachen** (Dies gilt insbesondere für die stets dominante Muttersprache, aber auch für erlernte und z. B. im beruflichen Umfeld häufig genutzte Fremdsprachen, wie Englisch. Untersuchungen zeigen, dass Esperanto-Sprecher Fremdsprachenkenntnisse besitzen, die deutlich über dem Durchschnitt der Bevölkerung liegen – vgl. Fiedler 1998, Alòs i Font 2012.)
- **Erwerb des Esperanto als Fremdsprache** (Da Esperanto in der Regel nicht als Muttersprache und häufig nach der Pubertät erlernt wird, wird die Sprache mit unterschiedlichen Graden an Perfektion gesprochen, zumal im Esperanto auch mit relativ geringen Sprachkenntnissen ein beachtlicher Grad an Kommunikation erreicht werden kann. Eingeschränkter Spracherwerb kann Sprachwandel fördern – vgl. Trudgill 1989; Nettle 1999.)
- **Begrenzte Kommunikationsmöglichkeiten** (Die Sprecher des Esperanto bilden kein in sich geschlossenes Gebiet, sondern sind auf mehr als 120 Länder aller Kontinente verstreut. Trotz sich verbessernder Vernetzung durch das Internet in den letzten Jahrzehnten sind die Möglichkeiten der täglichen mündlichen Kommunikation eingeschränkt.)
- **Sprachliche Kreativität** (Der Charakter des Esperanto, insbesondere seine agglutinierende Struktur, ermutigt Esperanto-Sprecher, selbst in hohem Maße in der Wortbildung produktiv zu sein. Dies schließt innovative sprachspielerische Schöpfungen ein, die nicht selten von anderen Sprechern aufgegriffen werden und dann in den allgemeinen Sprachgebrauch gelangen.)
- **Literarische Einflüsse** (Veränderungen der Sprache können auch auf Literaten und ihr Bestreben nach reichem und nuanciertem Ausdruck zurückgehen. Gelegentlich finden so neu gebildete lexikalische Einheiten auch Eingang in die Allgemeinsprache – vgl. Auld 1976. Diesbezüglich sollte eine Gruppe tschechischer Autoren, die sog. Prager

⁴ ›Wenn Sie Mitglied einer Partei sind ...‹ (*membro* = Mitglied; *-as* = Kennzeichnung des Verbs im Präsens; wörtlich etwa: ›Wenn Sie in einer Partei mitgliedern ...‹).

Schule der Esperanto-Literaten, erwähnt werden, welche in den 1980er-Jahren zu kontroversen Diskussionen in der Esperanto-Sprechergemeinschaft geführt haben, wenn auch heute einzuschätzen ist, dass kaum eine ihrer Neuprägungen, d. h. neu eingeführten Wortwurzeln, mehr im Sprachgebrauch ist – vgl. Minnaja & Silber 2015: 451.)

Die zuletzt gemachte Bemerkung zeigt, dass nicht alle Innovationen im Sprachgebrauch zu dauerhaften Veränderungen führen. Dies ist nicht zuletzt den Faktoren zuzuschreiben, welche dem Sprachwandel im Esperanto entgegenwirken. Sie sollen im Folgenden dargestellt werden.

- **Das ausgeprägte Sprachbewusstsein der Sprecher** (Anders als im Falle der Muttersprache sind die Regeln der Sprache dem Esperanto-Sprecher stets mehr oder weniger präsent. Auch ist sich die Mehrheit der Sprecher der Bedeutung der Einhaltung der sprachlichen Norm für die weitere Verbreitung der Sprache bewusst, sodass kaum zu erwarten ist, dass Veränderungen ohne Diskussion übernommen werden. Diskussionen zur sprachlichen Korrektheit sind daher auch ein besonderes Kennzeichen der Esperanto-Kommunikation, das in traditionellen Textsorten wie Rezensionen ebenso zu finden ist wie in Online-Chats.)
- **Sprachloyalität** (Die Mehrheit der Esperanto-Sprecher fühlt sich der Sprache verbunden und benutzt sie, wann immer es möglich ist. Die Plansprache ist für sie nicht nur Kommunikationsmittel, sondern etwas kulturell Wertvolles, das es zu bewahren gilt, und dies in ihrer ursprünglichen Form. Die Werke Zamenhofs und anderer Pioniere des Esperanto besitzen einen guten Ruf. Auch sind zahlreiche Sprecher mit der Geschichte des Ido⁵ vertraut und wissen, dass fortwährende Veränderungen an einer Plansprache sich negativ auf deren Erfolg auswirken.)
- **Der dominant schriftliche Gebrauch** (Im Unterschied zu ethnischen Sprachen existieren Plansprachen zuerst in schriftlicher Form. Obwohl das Ausmaß der mündlichen Kommunikation im Esperanto stetig zunimmt, überwiegt auch gegenwärtig die schriftliche Verwendung, welche stets die konservativere Form des Sprachgebrauchs darstellt – vgl. Fromkin et al. 2007: 521, Hernández-Campoy & Schilling 2012: 68, Tsunoda 2004: 188).
- **Die Akademio de Esperanto** (Diese 1908 gegründete Sprachlenkungsinstitution hat vor allem stabilisierenden Einfluss auf das Esperanto. Sie interveniert in Fällen nicht-normgerechten Sprachgebrauchs, unterbreitet Vorschläge zur konsequenten Einhaltung sprachlicher Regeln sowie zum Gebrauch neuer Lexik.)
- **Die Sprachpraxis** (Das Esperanto soll der Verständigung von Menschen unterschiedlicher Muttersprachen dienen und muss, um dieses Ziel zu erreichen, leicht erlernbar, ausdrucksstark, vor allem aber klar und unmissverständlich sein. Nichteinheitlicher Sprachgebrauch würde dies gefährden. Die Sprachpraxis, wie sie sich bei mündlichen Begegnungen, in Zeitschriften, Radioprogrammen, Chatforen usw. manifestiert, ist ein

⁵ Das 1907 veröffentlichte Ido ist ein reformiertes Esperanto, das zunächst sehr erfolgreich war (u. a. auch als Wissenschaftssprache – vgl. Gordin 2015), heute aber nur noch zwischen 100 und 200 Sprecher hat. Eins seiner Probleme war, dass – weil Verbesserungen ja stets subjektiv sind – die Veränderungen am sprachlichen System fortgesetzt wurden.

Prüfstein für die erfolgreiche Kommunikation mittels Esperanto und hat ausgleichende Wirkung.)

Eine solche Zusammenstellung von einerseits den Sprachwandel im Esperanto fördernden und andererseits hemmenden Faktoren ist natürlich auch immer eine Abstraktion. Sie wird auch dadurch kompliziert, dass einzelne Faktoren nicht nur einer Gruppe zugeordnet werden können. So entwickeln die Sprecher der Sprache, die immer das wesentlichste Element für die Sprachentwicklung darstellen, als Träger der Sprache diese weiter und verändern sie damit, über ihre Spracheinstellungen und ihre Identität als Esperanto-Sprecher sind sie aber auch bemüht, sie in ihrer gegebenen Form zu bewahren.

Zu den Faktoren, die gleichermaßen auf die Stabilität der Sprache wie auf ihre Weiterentwicklung Einfluss ausübten, gehören auch die Ideen des Begründers des Esperanto. Zamenhof war sich einerseits bewusst, dass die von ihm geschaffene Sprache eine solide Grundlage benötigte. Das *Fundamento de Esperanto* stellte eine solche dar und wurde auf dem ersten Weltkongress in Boulogne-sur-Mer (1905) als unantastbare Norm der Sprache angenommen. Er schuf jedoch eine Sprache mit einer Minimalgrammatik, die breiten Raum für eine Weiterentwicklung durch die entstehende Sprechergemeinschaft bot (vgl. Tonkin 2017). Er vertrat die Auffassung, dass es die Sprecher sind, welche die Sprache weiterentwickeln. Wichtiger als trockene theoretische Logik, so schreibt er in einem seiner »sprachlichen Gutachten«, sei die Übereinkunft (*interkonsento*), die bisherige gemeinsame Verwendung [durch die Sprachnutzer].⁶ Und weiter lesen wir an anderer Stelle:

Kompetent muss von nun an nicht der Autor oder eine andere Person sein; die alleinigen Kompetenten müssen nun sein: Talent, Logik und die vom Großteil der Schriftsteller und Sprecher geschaffenen Gesetze. [...] Die internationale Sprache muss leben, wachsen und sich nach denselben Gesetzen weiterentwickeln, nach denen alle lebenden Sprachen gearbeitet worden sind.⁷

So spricht Gledhill (2014: 325) vom Esperanto als »Koproduktion« im Ergebnis interaktiver sprachlicher Kreation. Tonkin (2015: 196) weist mit Bezug auf den Wortschatz darauf hin, dass die überwiegende Mehrzahl der lexikalischen Einheiten der Sprache von den Sprechern des Esperanto und nicht von seinem Begründer geschaffen wurde.

3 Sprachwandelphänomene im Esperanto

In diesem Abschnitt sollen einige Beispiele dafür angeführt werden, wie sich das Esperanto im Laufe seiner ca. 130 Jahre währenden Verwendung verändert hat, wobei die Bereiche der Phonetik, Orthografie, Morphologie, Semantik, Phraseologie, Grammatik sowie der Lexik, wo sich Sprachwandel am deutlichsten manifestiert, einbezogen werden. Die Darstellung trägt Beispielcharakter. Umfassende quantitative Aussagen sind für Esperanto wegen der fehlenden

⁶ »Ĉar la tuta esenco de lingvo estas bazita antaŭ ĉio sur *interkonsento*, tial komuna ĝisnuna uzado devas ludi en lingvo pli gravan rolon, ol seke teoria logikeco; [...]« [Weil das gesamte Wesen einer Sprache vor allem auf der Übereinkunft basiert, deshalb muss die gemeinsame bisherige Nutzung in der Sprache eine wichtigere Rolle spielen als trockene theoretische Logik ...] (Zamenhof 1911/1962: Lingva respondo 47).

⁷ »Kompetenta devas esti de nun, ne la aŭtoro aŭ ia alia persono; la solaj kompetentaj nun devas esti: talento, logiko, kaj la leĝoj kreitaj de la plej granda parto de la verkantoj kaj parolantoj... La lingvo internacia devas vivi, kreski kaj progresi laŭ la samaj leĝoj, laŭ kiaj estis ellaborataj ĉiuj vivaj lingvoj.« (Zamenhof 1888: aldono al la Dua Libro)

Materialgrundlage (insbesondere umfangreicher, den Sprachgebrauch in allen Dekaden abbildender Korpora) schwierig. Für die vorliegende Untersuchung wurde das Esperanto-Korpus »Tekstaro« (www.tekstaro.com), die über den Online-Katalog der Sammlung für Plansprachen an der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglichen Esperanto-Periodika bis 1940 sowie das für Häufigkeitsanalysen genutzte Wortschatz-Korpus Esperanto an der Universität Leipzig (<http://corpora.informatik.uni-leipzig.de>) genutzt.

3.1 Phonologische Veränderungen

Wie bereits oben erwähnt, unterscheidet sich Esperanto als Plansprache von ethnischen Sprachen dadurch, dass es zuerst in schriftlicher Form existierte. Seine Anwendung in der mündlichen Kommunikation kann daher prinzipiell bereits als eine Art der Entwicklung der Sprache betrachtet werden. Vergleicht man frühe Quellen des mündlichen Gebrauchs, die aber nur in geringer Zahl und begrenzt auf bestimmte Genres, wie Reden, existieren – so z.B. Zamenhofs Ansprache auf dem 1. Esperanto-Weltkongress 1905⁸ oder eine Rede Ivo Lapennas von 1954 (vgl. Minnaja 2001) – so fällt auf, dass die Aussprache sehr stabil geblieben ist.

Zum morpho-phonologischen Bereich gehören Veränderungen im Gebrauch des Artikels in apostrophierter Form (*l'* anstatt *la*). Regel 16 des *Fundamento* schreibt vor: »Die Endung des Substantivs und des Artikels kann ausgelassen werden, indem man dieselbe durch einen Apostroph ersetzt; z.B. *Ŝiller'*, statt *Ŝiller'o*; *de l'mond'o*, statt *de la mond'o*.« (Zamenhof 1991: 67). Wenn wir Esperanto-Zeitschriften aus den frühen Jahren der Sprache betrachten, so wird deutlich, dass sehr häufig Gebrauch von dieser Möglichkeit gemacht wurde:

Pli ol sesdek esperantistoj respondis je P'alvoko de P'komitatoj. Antaŭ la dekunua horo gaja tintado de tintiloj anoncas P'alvenon de P' Provins'a grupo komforte lokita en veturilego. En nubo de polvo kaj en blindiga brileco de tro kompleza suno, la graciaj sinjorinoj kaj la plaĉaj fraŭlinoj, tute griz-pudritaj, desaltas malpeze sur la teron. Atendante la ceterajn grupojn, la ĝoja bando sin dissemas tra la herbejoj inter la lekantoj kaj la ranunkoloj. Vera festo de P'naturto kaj de P' printempo. (Esperanto 2/1905: 1)⁹

Die Sprecher waren in dieser ersten Phase des Esperanto offensichtlich unsicher hinsichtlich des Gebrauchs von *l'*. Wir finden in der Zeitschrift »La Esperantisto« (Nürnberg) (3/1989, 20. Dezember, S. 24 in der Rubrik »Respondoj al la amikoj« [Antworten an Freunde]) als Antwort auf einen Leserbrief folgende Empfehlungen Zamenhofs zur Verwendung von *l'*:

Ĉu vi jam komencis la presadon de Via lernolibro? Se vi ne scias, kiam Vi devas uzi la formon „la“ kaj „l'“, uzu ĉiam pli bone la formon „la“. La formon „l'“ mi uzas ordinare nur post prepozicioj, kiuj finiĝas per vokalo (ekzemple „de“, „tra“ k.c.); en ĉiaj aliaj okazoj mi uzas ordinare la plenan formon „la“, ĉar alie la senco povus fariĝi ne klara, en la sono ne agrabla. Z-f.

⁸ Cf. <https://youtu.be/VT3Z0hVfW44?t=177>

⁹ (Aus einem Bericht über ein Esperanto-Treffen) »Mehr als 60 Esperantisten antworteten auf den Aufruf der Komitees. Vor elf Uhr kündigt ein fröhliches Klingeln der Schellen die Ankunft der Gruppe aus Provins an, die in einem Großfahrzeug bequem platziert war. In einer Staubwolke und im blendenden Glanz der es zu gut meinenden Sonne sprangen die anmutigen Damen und netten Fräuleins völlig graubepudert leichtfüßig auf die Erde. Beim Warten auf die übrigen Gruppen verteilte sich die frohe Schar auf den Wiesen zwischen den Margeriten und den Butterblumen. Ein wirkliches Fest der Natur und des Frühlings.«

[Haben Sie bereits mit dem Drucken Ihres Lehrbuchs begonnen? Falls Sie nicht wissen, wann Sie die Form „la“ und „l“ verwenden müssen, so nutzen Sie besser immer die Form „la“. Die Form „l“ gebrauche ich gewöhnlich nur nach Präpositionen, die mit einem Vokal enden (z. B. „de“, „tra“ usw.); in allen anderen Fällen verwende ich gewöhnlich die vollständige Form „la“, weil sonst der Sinn nicht klar werden könnte, im Klang nicht angenehm. Z. f.]

Wie Abbildung 1 zeigt, war der Gebrauch von *l'* nur für die ersten Jahrzehnte des Esperanto typisch. In der vom Esperanto-Weltbund UEA herausgegebenen Zeitschrift »Esperanto« finden wir 81 Belege pro 10 000 Wörter im Jahr 1905, während dieselbe Zeitschrift 1921 nur 39 Belege pro 10 000 Wörter enthält. In der Ausgabe der Zeitschrift im Jahr 2015 ist die Verwendung von *l'* größtenteils auf Buchtitel beschränkt (z. B. *Perlo de l'Oriento* »Perle des Orients«, *Kanto de l'Korvo* »Lied der Krähe«).

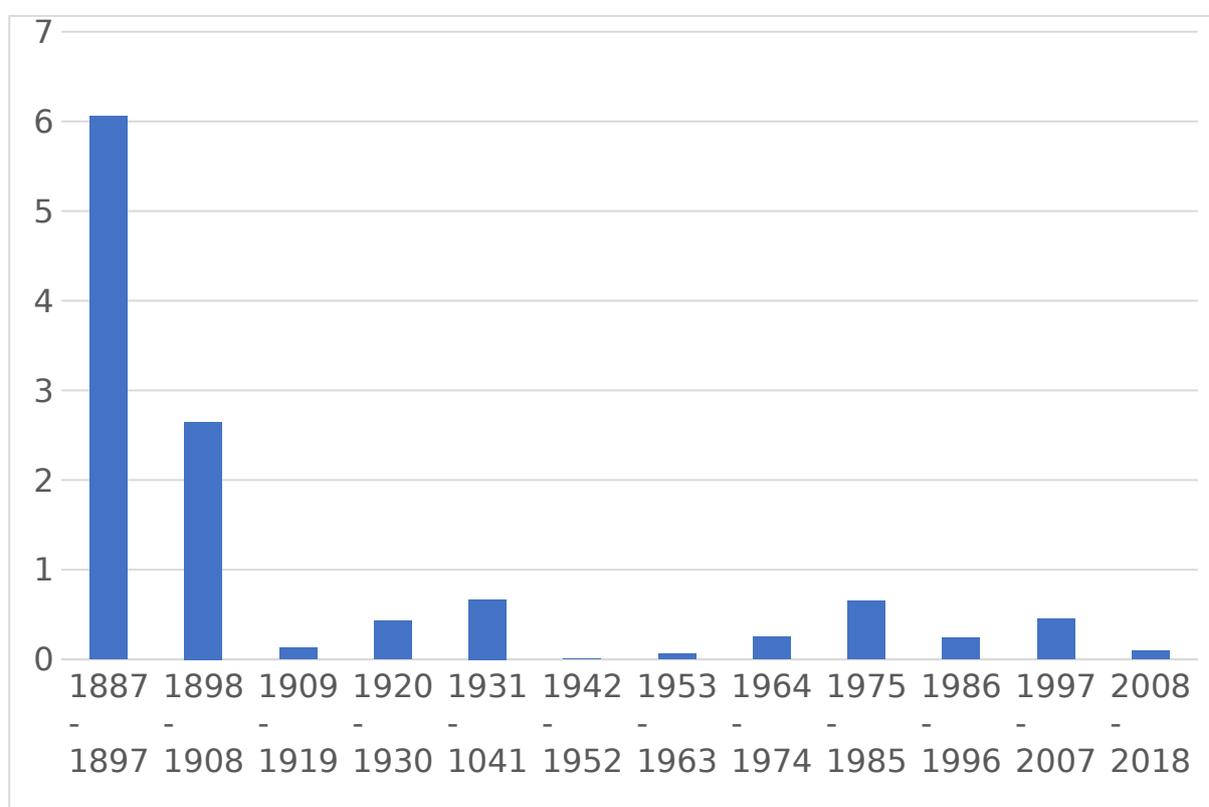


Abbildung 1: Die Verwendung von *l'* in verschiedenen Jahrzehnten nach Tekstaro

Eine weitere Veränderung betrifft das *ĥ*, den seltensten Buchstaben im Alphabet des Esperanto (Quasthoff et al. 2014: 19). In einigen Wörtern des *Fundamento* wird dieser durch *k* ersetzt (z. B. *kemio* neben *ĥemio* »Chemie«, *arkaika* neben *arĥaika* »archaisch« etc.). Das Wort *tekniko* (»Technik«) ist unten den häufigsten 10 000 Wörtern in Häufigkeitsklasse 11 nach Quasthoff et al. (2014), während *teĥniko* viel seltener verwendet wird (Häufigkeitsklasse 14). Die genannten Formen wurden von der Akademio de Esperanto offiziellisiert. Nicht in allen Lexemen mit *ĥ* findet jedoch der Austausch statt, da es sonst zu Missverständnissen kommen kann, wie z. B. bei *ĥolero* »Cholera« (da es *kolero* mit der Bedeutung »Ärger« gibt).

3.2 Orthografische Veränderungen

Als ein Beispiel für Sprachwandel im Bereich der Orthografie kann die x-Schreibung betrachtet werden, d. h. der Ersatz der Esperanto-Diakritika *ĉ, ĝ, ĥ, ĵ, ŝ, ŭ* durch *cx, gx, hx, jx, sx* und *ux*.

Dabei ist zu beachten, dass diese alternative Schreibung nicht Teil der Norm des Esperanto ist. Zamenhof hatte bekanntlich das Nachstellen des Buchstaben *h* (*ch, gh, hh, jh, sh, u* [ohne Markierung]) empfohlen. Untersuchungen zeigen, dass die *h*-Schreibungen (z. B. *chu* für *ĉu*) häufiger Verwendung finden als das *x*-System (z. B. *cxu* für *ĉu*) (vgl. Quasthoff et al. 2014: 10 f.).

3.3 Lexikalische Veränderungen

Sprachwandel zeigt sich am deutlichsten im Bereich des Wortschatzes. Diesbezüglich ist zunächst der enorme Zuwachs an Lexik im Esperanto zu erwähnen. Während das erste Wörterbuch als Teil des *Unua Libro* (1887) nur wenig über 900 Wortwurzeln verzeichnete, umfasst das heute als Standard-Wörterbuch betrachtete *Nova Plena Ilustrita Vortaro* (DucGoninaz 2002) ca. 17 000 Wortwurzeln und 47 000 Einträge insgesamt. Viele umfangreiche zweisprachige Wörterbücher kommen hinzu. Das 2018 erschienene *Vollständige Wörterbuch Esperanto-Deutsch in zwei Bänden* von E.-D. Krause mit etwa 150 000 Einträgen illustriert den lexikalischen Zuwachs sehr gut.

Die Wortschatzerweiterung kann im Esperanto auf zwei verschiedene Arten erfolgen. Regel 11 des *Fundamento* beschreibt die Bildung lexikalischer Einheiten durch Aneinanderreihung von Wortwurzeln und Wortbildungsmorphemen, wie z. B. bei *malsanulejo* (›Krankenhaus‹) (aus *mal-* ›Gegenteil‹, *san-* ›gesund‹, *ul-* ›Person‹, *ej-* ›Ort‹ und *-o* ›Substantiv‹). Regel 15 beschreibt die Übernahme internationaler Lexik, wobei die Wurzel übernommen und unter Nutzung der Wortbildungsregeln des Esperanto der Sprache angepasst wird. So wird im Esperanto auch *hospitalo* für ›Krankenhaus‹ benutzt (aus *hospital-* und *-o*). Durch das Vorhandensein der beiden Regeln, so könnte man sagen, ist Sprachwandel in der Lexik des Esperanto bereits in seinem System, d. h. dem *Fundamento*, angelegt. Beide Formen der Wortschatzerweiterung finden Anwendung. Wie in anderen Sprachen auch, ist für die Gegenwart vor allem das Englische eine einflussreiche Gebersprache. Das zeigen Bildungen wie *blogo* und *podkasto*. Wie an anderer Stelle genauer beschrieben (Fiedler 2016, 2018), bemühen sich Esperanto-Sprecher aber in besonderem Maße um die Nutzung der der Sprache innewohnenden Wortbildungsmöglichkeiten nach Regel 11, um möglichst selbsterklärende Wörter zu prägen. Bildungen wie *retbabilejo* (›Chatroom‹) (aus *ret-* ›Netz‹, *babel-* ›sprechen‹, *-ej* ›Ort‹ und *-o* ›Substantiv‹) und *retumilo* (›Browser‹) (aus *ret-* ›Netz‹, *-um* Suffix mit unbestimmter Bedeutung, *-il* ›Instrument‹ und *-o* ›Substantiv‹) belegen dies (siehe dazu auch Maradan 2019).

Im Falle von *vagonaro* (›Zug‹, wörtlich ›Ansammlung von Waggons‹), das in der Anfangszeit von Zamenhof und anderen Pionieren genutzt wurde,¹⁰ hat sich die Sprechergemeinschaft jedoch für das kürzere und internationalere Wort *trajno* entschieden. Die Sammlung der Esperanto-Zeitschriften an der Österreichischen Nationalbibliothek für die Periode 1892–1902 weist

¹⁰ Vgl. die folgende Verwendung in der Zeitschrift *Esperanto* (6. August 1905, Hervorhebung im Original), in einem Bericht über den 1. Esperanto-Weltkongress: »ĉe la dua ekskurso en Wimereux per speciala vagonaro« (am zweiten [Tag] Exkursion in Wimereux mit einem Sonderzug).

14 Belege (in zwei unterschiedlichen Zeitschriften mit insgesamt 1474 Seiten) auf, während es für *trajno* für diese Periode keine Belege gibt. Die Neuerung war Thema sprachbezogener Diskussionen in einem Artikel in »Esperanto« Nr. 11 (1918), der die Einführung von *trajno* vorschlug:

Lingvaj Studoj

Vortaro

16 Trajno (vagonaro)

En la ĉefaj lingvoj ekzistas mallonga esprimo por tio, kion Esp. nomas vagonaro (A. train, F. train, G. Zug, H. tren, I. treno). Ĉu ne konvenus rilate al tio imiti la naciajn lingvojn kaj elekti por tiu ofte uzata vorto malpli pezan esprimon ol nia vagonaro? En nia lingvo ekzistas la radiko tren-i kun la senco posttiri; laŭ la derivreguloj de Esp., treno estas rezulto de l' ago tren' kaj sekve ne povas esti uzata por „vagonaro“. Se oni aliparte elektus kiel patrovorton treno, la verbo treni ne plu povus esti logike uzata kun sia ĝisnuna senco. (Ekz. ĉevaloj trenas ĉaron, robo havas trenaĵon [...]). Sendependa radiko estas do preferinda, ĉar pli logika. Proponinda estas trajno, kiu memorigas al la angla kaj franca ortografioj. El trajno la jenaj vortoj estus devenigeblaj: trajnejo, trajnisto, trajnestro, trajnego, entrajniĝi, eltrajniĝi, trajnveturi, k.a. kiuj estas pli koncizaj ol la vortoj devenigeblaj el vagonaro.

[Sprachstudien

Wortschatz

16 Trajno (vagonaro)

In den hauptsächlichlichen Sprachen existiert ein kurzer Ausdruck für das, was Esperanto vagonaro nennt (Englisch train, Französisch train, Deutsch Zug, Spanisch tren, Italienisch treno). Wäre es diesbezüglich nicht angemessen, die Nationalsprachen zu imitieren und für dieses oft verwendete Wort einen weniger schwerfälligen Ausdruck als unser vagonaro zu wählen? In unserer Sprache gibt es die Wurzel tren-i mit der Bedeutung nachziehen; nach den Ableitungsregeln des Esperanto ist treno das Ergebnis der Handlung tren' und kann daher nicht für »vagonaro« verwendet werden. Wenn man andererseits als Grundwort (wörtl.: Vaterwort) treno wählen würde, dann könnte das Verb treni nicht mehr logisch mit seiner bisherigen Bedeutung verwendet werden. (z. B. Pferde ziehen einen Karren, ein Kleid hat eine Schleppe ...). Eine unabhängige Wurzel ist also zu bevorzugen, weil sie logischer ist. Empfehlenswert ist trajno, das an die englischen und französischen Orthografien erinnert. Aus trajno könnten folgende Wörter abgeleitet werden: trajnejo (Zugdepot), trajnisto (Zugführer), trajnestro (Zugmanager), trajnego (Langzug), entrajniĝi (in den Zug einsteigen), eltrajniĝi (aus dem Zug aussteigen) etc., welche präziser als die von vagonaro ableitbaren Wörter sind.]

In der Periode 1937–1940 gibt es 107 Belege für *vagonaro* und 49 für *trajno* (in neun verschiedenen Zeitschriften mit 1740 Seiten). Das Korpus *Tekstaro* (in der Version vom Juni 2019), welches mit *Monato* (1997–2003, 2012–2018) und *La Ondo de Esperanto* (2001–2004) zwei moderne Esperanto-Zeitschriften wie auch die Esperanto-Version von *Le Monde diplomatique* (2002–2019) beinhaltet (mit einem Teilkorpus von insgesamt 5 459 620 Wörtern), zeigt, dass der lexikalische Wandel weiter vorangeschritten ist: Wir finden 259 Belege von *trajno* und 40 von *vagonaro*.

Dieses Beispiel bestätigt eine Reihe von Erkenntnissen zum Sprachwandel in ethnischen Sprachen. Ein erster Aspekt ist die Unterscheidung zwischen der Innovation, d. h. der Prägung einer neuen Form, und ihrer Propagierung als zwei Komponenten in Sprachwandelprozessen (Croft 2000). Die Verbreitung von *trajno* durch die Sprechergemeinschaft erfolgt graduell und erstreckte sich über mehrere Jahrzehnte. Zweitens, wie wir an den verbleibenden 40 Belegen von *vagonaro* im Korpus sehen, ist es möglich, dass der Prozess nie abgeschlossen ist, dass es also nicht zu einem vollständigen Ablösen der alten durch die neue Form kommt.¹¹ Drittens lässt sich bei diesem Beispiel beobachten, wie das häufig bei synonymen Ausdrücken, die über eine bestimmte Zeitspanne miteinander konkurrieren, der Fall ist, dass eine Form von den Sprechern mit einer Bedeutungsspezialisierung verwendet wird. So bezeichnet *vagonaro* in der Eisenbahn-Terminologie heute die Gesamtheit der Waggons eines Zuges ohne die Lokomotive (vgl. Hoffmann 2000: 8).

Andere Wörter haben ihre Form verändert, wie z. B. *proleto* (das davor *proletario* war) (Blanke 2010: 66) oder *rezulto* (das in den frühen Jahren des Esperanto als *rezultato* gebräuchlich war). Abbildung 2 (s. nächste Seite) veranschaulicht den Wandel von *rezultato* zu *rezulto*. Im Jahr 1900 fand in Esperanto-Zeitschriften nur *rezultato* Verwendung, und es dominierte auch noch 1919 und 1920 über *rezulto*. Nach 1920 steigt die Verwendung von *rezulto* stark an. Gelegentlich werden in derselben Zeitschrift beide Bezeichnungen verwendet (z. B. in »Esperanto« 1/1921, wo wir sieben Belege von *rezultato* und acht von *rezulto* finden). Während der Gebrauch 1930 relativ ausgeglichen ist, dominiert *rezulto* 1940 bereits deutlich. Das Korpus *Tekstaro* liefert 131 Treffer für *rezultato* (alle bis zum Jahr 1958) und 708 Treffer für *rezulto*.

Abschließend zum lexikalischen Bereich soll auf die Bestrebungen zahlreicher Esperanto-Sprecher nach einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch hingewiesen werden. Seit den 1980er-Jahren sind Doppelformel wie *li aŭ ŝi* (er oder sie), *li/ŝi* oder auch *ŝili* anzutreffen. Reformvorschläge schließen z. B. die Einführung eines männlichen Suffixes *-iĉ* sowie eines geschlechtsneutralen Personalpronomens *ri* ein. Beide erfreuen sich besonders unter jungen Sprechern einer gewissen Beliebtheit. Das Thema wurde detaillierter in Fiedler (2015b) behandelt.¹²

¹¹ Ein genauerer Blick auf die Verwendungen von *vagonaro* in *Tekstaro* offenbart Einflüsse einzelner Sprecher: Mehr als die Hälfte der 40 Belege gehen auf die häufige Verwendung des Wortes in zwei Kurzgeschichten desselben Autors zurück, die in der Monatszeitschrift *Monato* veröffentlicht wurden.

¹² Vgl. auch die Arbeiten von Fischer (2002, 2003), Kramer et al. (2019), Kramer (2020)

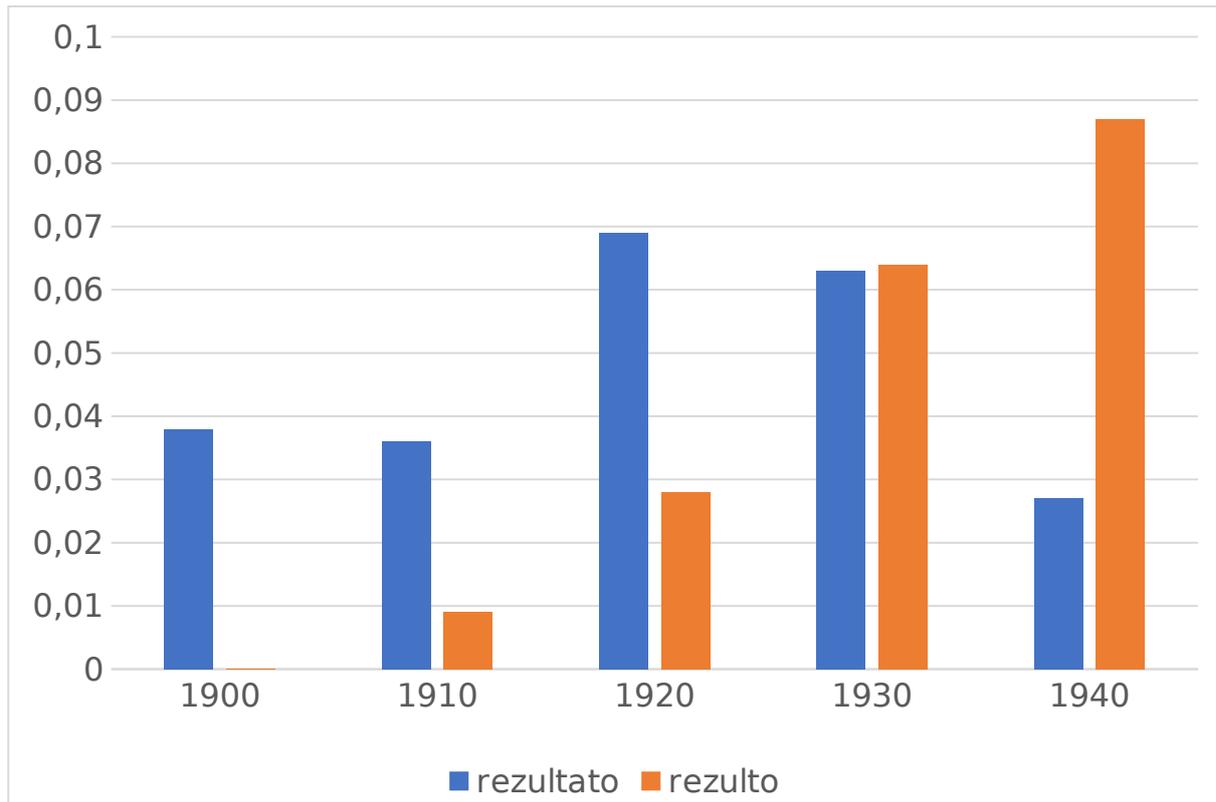


Abbildung 2: Verwendung von rezultato und rezulto in Esperanto-Zeitschriften (1900 bis 1940)
(Belege pro Druckseite)

3.4 Semantische Veränderungen

Im Bereich der Semantik soll zunächst auf Lexikalisierungsprozesse hingewiesen werden, denen sich das Esperanto als lebendige Sprache nicht entziehen kann. Koutny (2015) zeigt, dass das Wort *vortaro* (aus *vort-* ›Wort‹, *-ar* ›Gruppe, Ansammlung‹ und *-o* ›Substantiv‹) nicht irgendeine Sammlung von Wörtern ist, sondern mit dem Konzept »Wörterbuch« assoziiert wird. Eine ähnliche Bildung, das Wort *libraro* (aus *libro* ›Buch‹, *-ar* ›Gruppe, Ansammlung‹ und *-o* ›Substantiv‹), wird dagegen sowohl als Büchersammlung als auch als Bibliothek verstanden, wie die Autorin in einer Befragung herausfand. Historische Wörterbücher (z.B. Neves & Pabst 2018) geben Aufschluss darüber, inwieweit Verwendungen dieser Art ein Ergebnis des Sprachwandels sind. Lexikalisierung steht in enger Beziehung zu Frequenz. So gehören lexikalisierte Wortbildungen, wie *lernejo* (aus *lern-* ›lernen‹, *-ej* ›Ort‹ und *-o* ›Substantiv‹), das nicht als beliebiger Ort des Lernens, sondern als die Institution ›Schule‹ verstanden wird, und *homaro* (aus *hom-* ›Mensch‹, *-ar* ›Gruppe, Ansammlung‹ und *-o* ›Substantive), das nicht irgendeine Menschenansammlung bezeichnet, sondern ›die Menschheit‹, zu den häufigsten 10% der Wörter im Esperanto (vgl. Quasthoff et al. 2014).

Sprachwandel im Bereich der Semantik zeigt sich auch in der Zunahme von Polysemie. Während in Zamenhofs erstem Wörterbuch einem Lexem jeweils eine Bedeutung zugeordnet war, werden im Ergebnis der Nutzung des Esperanto in verschiedenen Domänen Lexeme heute mit mehreren Bedeutungen verwendet. Blanke (2010: 71) veranschaulicht dies durch einen Vergleich von Lemmata in einem Wörterbuch aus dem Jahr 1910 (Kabe 1910) und ihren Einträgen im gegenwärtig verwendeten *Nova Plena Ilustrita Vortaro* (DucGoninaz 2002).

Es gibt aber auch polyseme Wörter im Esperanto, die eine Bedeutungsspezialisierung erfahren haben. Ein Beispiel dafür ist *proceso*, das sowohl im allgemeinen Sinn (d. h. als Abfolge von Erscheinungen, Verlauf) als auch für Rechtskontexte verwendet wurde (vgl. Grosjean-Maupin 1934: 386). Sein Gebrauch ist heute auf Letzteres beschränkt (d. h. Gerichtsprozesse), während *procezo* in ersterem Sinne verwendet wird.

Bezogen auf die Bedeutung einzelner Lexeme führt Piron (1989) aus, dass das Verb *ami* einen Bedeutungswandel erfahren hat. Es diente ursprünglich dazu, sowohl Gefühle der Liebe zwischen Menschen zu bezeichnen als auch Interessen und Vorlieben für Dinge (wie im Falle von *Mi amas kanti* (›Ich singe gern‹), wie im Französischen *aimer* und im Russischen *любить* sowohl für »lieben« und »mögen« verwendet werden. Dies, so Piron, war schwer zu akzeptieren für die nicht-französischen und nicht-russischen Esperanto-Sprecher, welche die Verwendung von *ami* auf das semantische Feld »Liebe« einschränkten und *ŝati* im Sinne von »mögen« verwendeten. Das Verb *ŝati* bedeutete ursprünglich ›wertschätzen‹. Das *Fundamento* erläutert seine Bedeutung durch die Übersetzungen *estimer* (Französisch), *esteem* (Englisch), *viel halten, großen Wert legen* (Deutsch), *дорожить* (Russisch) und *cenić, oceniać, szacować* (Polnisch) (vgl. Zamenhof 1991 [1905]: 214). Sein Bedeutungswandel zu »mögen« machte die Prägung eines neuen Wortes mit der ursprünglichen Bedeutung des Verbs *ŝati* erforderlich: *apreci/aprezi* (Wood 1979).

Ein Bedeutungswandel ist nicht auf Wortlexeme beschränkt, sondern kann auch den Bereich der Phraseologie betreffen. Das soll abschließend an der Wendung *fosi sian sulkon* (›seine Furche ziehen/graben‹) veranschaulicht werden. Diese übertragene Wendung ist eng mit der Geschichte der Plansprache verbunden. Sie gelangte Anfang des 20. Jahrhunderts in Verbindung mit heftig geführten Debatten ins Esperanto, als Anhänger des Projektes Ido (s. Anm. 5) die Esperanto-Gemeinschaft verließen. Der französische Universitätsprofessor Théophile Cart (1855–1931), der von 1907 bis 1914 die Zeitschrift *Lingvo Internacia* herausgab, führte die Wendung *Ni fosu nian sulkon!* (›Ziehen/graben wir unsere Furche‹) ein, die er auf der Grundlage der Wendung aus einem französischen Märchen prägte, wo sie die Lehre beinhaltet, dass es besser sei, ein Werkzeug zu benutzen als seine Mängel zu diskutieren (Mel’nikov 2015). Cart verwendete den Ausdruck mit eindeutigem Bezug zur durch Ido hervorgerufenen Krise und meinte damit, dass die Sprecher nicht weiter vergeblich diskutieren sollten, was am Esperanto zu verbessern sei, sondern die Sprache einfach nutzen und sich für ihre gemeinsamen Ziele einsetzen sollten. Mit dieser Bedeutung verbreitete sich *Ni fosu nian sulkon!* rasch, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Wendung auf dem Titelblatt der erwähnten Zeitschrift zu finden war. Die folgenden Beispiele veranschaulichen die Popularität der Wendung, die auch dazu führte, dass sie Anlass für sprachspielerische Modifikationen verschiedenster Art gab:

[...] Kaj nun ni eble tro forgesis en niaj polemikoj, ke, se Esperanto estas nur lingvo, la demando pri lingvo internacia estas socia demando. La perfekteco de la ilo estas certe elemento de l’sukceso, sed nek la sola, nek la ĉefa. [...]

Esperantistoj, karaj kunbatalantoj, trankvile kaj konfide **ni fosu nian sulkon**.

Th. Cart

[...] Und nun haben wir in unseren Polemiken vielleicht zu sehr vergessen, dass, wenn Esperanto nur eine Sprache ist, die Frage einer internationalen Sprache eine gesellschaftliche Frage ist. Die Perfektion des Instruments ist sicher ein Element des Erfolgs, aber weder das alleinige noch das wichtigste (...)

Esperantisten, liebe Mitkämpfer, wir sollten unsere Furche in Ruhe und Vertrauen ziehen. Th. Cart] [*Lingvo Internacia* 4/1908: 149]

Ni simple daŭrigos fosi nian modestan sulkon, en kiun la praktikaj, aplikaj societoj, „UEA“ kaj fakaj grupoj ĵetas la semon, kiu kreskos por riĉa, de l’homaro benota rikolto!

[Wir werden einfach unsere bescheidene Furche weiter ziehen, in welche die praktischen, angewandten Gemeinschaften, die »UEA« und Fachgruppen den Samen werfen, der für eine reiche, von der Menschheit gesegnete Ernte wachsen wird!]

[*Lingvo Internacia* 1910: 242]

Paris – Esperanto [Junio] – La Rabistoj ...

Sinjoroj de Beaufront kaj Couturat, la nuntempe oficialaj aŭtoroj de la „Internaciona Linguo“, ne prezentas sian Idion [sic] al la mondo, ne! Ili ĝin nur prezentas al ... la Esperantistoj. *Ili ne konkurence, senmaske, kuraĝe fosas sian sulkon, ne! Ili postvenas en nian sulkon, sekvas nian armeon, kiel la korvoj pretaj por ataki ĉiun malfruiĝinton.* [...]

[Paris-Esperanto (Juni) – Die Räuber ...

Die Herren de Beaufront und Couturat, die gegenwärtig offiziellen Autoren der »Internaciona Linguo« (= Ido), präsentieren ihre Sprache nicht der Welt, nein! Sie präsentieren sie nur ... den Esperantisten. *Sie ziehen ihre Furche nicht* als Konkurrenten, ohne Maske, mutig, *nein! Sie laufen unserer Furche hinterher*, folgen unserer Armee, wie die Raben, die bereit sind, jeden sich Verspätenden anzugreifen (...).] [*Lingvo Internacia* 1908: 328, Hervorhebung im Original]

En esperantista deputitaro ekzistas ankaŭ kvar partioj malsimilaj kaj tamen ne Idistaj: I-a Konservemulo: Deklaracio de Boulogne estas unu fojon por ĉiam akceptita, nek Zamenhof nek la aŭtoritato povas decidi la plej malgrandan reformeton. Ni fosu kaj refosu nian unu sulkon ĝis la fino de la mondo. Estu malbenata la plugisto kiu lasas sian foson ŝtonan por provi sulkon malpli ŝtonozan! Por konservemulo, ŝtonoza ne ekzistas. II-a Progresistoj [...]

[In der Gruppe der Esperanto-Abgeordneten gibt es vier Parteien, die sich unterscheiden und dennoch nicht dem Ido zugehörig sind: I. die Konservativen: Die Deklaration von Boulogne-sur-Mer ist ein für alle Mal akzeptiert worden, weder Zamenhof noch die Autorität können die aller kleinste Reform beschließen. Wir ziehen und ziehen unsere eine Furche bis zum Ende der Welt. Verflucht sei der Pflügende, der seine Furche steinig lässt, um eine weniger steinbehaftete Furche zu versuchen! Für den Konservativen gibt es kein steinbehaftet. II. Die Fortschrittlichen (...)¹³] [*La Langue Auxiliare* May 1909: 105]

In den 1920er- und 1930er-Jahren wurde das Substantiv *sulko* (›Furche‹) allein häufig in einem übertragenen Sinn als ›Aufgabe, (neue) Abteilung oder Aktivität‹ in der Arbeit für Esperanto verwendet, wie in den folgenden Beispielen, einem Bericht über die Gründung eines Esperan-

¹³ Der Autor spielt hier mit den Adjektiven *ŝtona* und *ŝtonoza*. Im Esperanto existiert offiziell nur das erstgenannte Adjektiv: *ŝtona* (›steinig‹, das alle möglichen Beziehungen zu ›Stein‹ ausdrückt [bestehen aus, aussehen wie, beinhalten etc.]), so dass der Kontext zeigen muss, was gemeint ist. Ido führte als zusätzliches Suffix *-oz* ein, das die spezifische Bedeutung ›beinhaltend‹ zum Ausdruck bringt.

to-Radio-Vereins und einem Aufruf, Geld für das finanzielle Überleben einer Zeitschrift zu spenden.

[...] Simpatia saluto kaj sincera helpopromeso de ĉiu Esperantista ligo, societo kaj grupo, kaj de ĉiu unuopa samideano, iru al tiu nova Asocio kaj ĉefe al niaj spertaj kaj lertaj pioniroj D-ro Pierre Corret, el Parizo, kaj H.A. Epton, el Londono, kiuj akceptis la premegan funkcion konduki ĝin tra la nova **sulko**, kiu sin prezentas al nia agado.

[...] Ein netter Gruß und ein aufrichtiges Hilfeversprechen jedes Esperanto-Verbands, jeder Esperanto-Gesellschaft und -gruppe sowie von jedem einzelnen Gleichgesinnten möge an diese neue Vereinigung und hauptsächlich an unsere erfahrenen und klugen Pioniere Dr. Pierre Carret aus Paris und H. A. Epton aus London gehen, welche die Aufgabe übernommen haben, sie durch die neue Furche zu führen, welche sich unserem Wirken stellt.] [*Belga Esperantisto* 3-4/1924: 30]

[...] Ĉiu gazeto kia ajn bezonas subtenon financan, ideo ideala ĝin bezonas des pli multe, ĉar ĝi silente kalkulas kun bonaj koroj de geamikoj. Tiuj scias, ke la pozicio de Esperanto ne estas tiel firma, kiel ĝi devus esti. Kaj perdita **sulko** donas argumenton al malamikoj de la lingvo. Ili diros, ke la ideo ne kapablas vivi.

[...] Jede wie auch immer geartete Zeitung benötigt finanzielle Unterstützung, eine ideale Idee benötigt sie umso mehr, weil sie stillschweigend mit den guten Herzen der Freunde rechnet. Diese wissen, dass die Stellung des Esperanto nicht so fest ist, wie sie sein müsste. Und eine verlorene Furche liefert den Feinden der Sprache ein Argument. Sie werden sagen, dass die Idee nicht lebensfähig ist.] [*Marto* 11/1928: 1]

Als Th. Cart 1931 starb, dominierte das geflügelte Wort erwartungsgemäß in den Nachrufen, zum einen in Bezug auf die Ido-Krise, darüber hinaus aber auch schon im allgemeineren Sinn »seine Bemühungen für Esperanto fortsetzen«.

Malĝoja sciigo venis el Parizo. Mortis Prof. Th. Cart [...] Firma, kiel ŝtalo, li bataladis la duonon de sia vivo fervore por Esperanto, kuraĝe kontraŭ ĉiuj malamikoj de nia ideo. „**Ni fosu nian sulkon!**“ tondris lia voĉo en la mezo de la kirlanta tumulto okaze de la Idista Intrigo. [...] Fajraj vortoj liaj ekrememorigis nian tutan anaron pri nia **sulko**, kiun ni havas la devon **fosi**. Por la homaro estonta, por nia neparo ni devis ne deflankiĝi. [...]

„**Ni fosu nian sulkon!**“ estos por ĉiam la devizo de la fidelaj esperantistoj. Liaj vortoj estos de ni en la estonteco pli bone observataj, kaj ni promesas per lia glora nomo, ke neniam deflankiĝante ni **fosadas nian sulkon** por la bono de la homaro.

[Eine traurige Nachricht kam aus Paris. Prof. Th. Cart ist verstorben (...) Fest wie Stahl hat er die Hälfte seines Lebens eifrig für Esperanto gekämpft, mutig gegen alle Feinde unserer Idee. »Ziehen wir unsere Furche!« donnerte seine Stimme mitten im wirbelnden Tumult aus Anlass der Intrige der Idisten (...) Seine feurigen Worte rufen bei unserer gesamten Gemeinschaft die Furche in Erinnerung, die wir die Pflicht haben zu ziehen. Für die zukünftige Menschheit, für unsere Enkel durften wir nicht abweichen (...)

»Ziehen wir unsere Furche!« wird für immer die Devise der treuen Esperantisten sein. Seine Worte werden von uns in der Zukunft besser befolgt werden, und wir versprechen in seinem ... Namen, dass wir, ohne abzuweichen, unsere Furche zum Wohle der Menschheit weiter ziehen.] [*La Revuo Orienta* Juli 1931: 193]

[...] Sincere ni eldiras ankaŭ en ĉi tiu loko dankon al la ne-germanaj amikoj, kiuj plibeligis nian kongreson per ĉeesto, al la organizinta Trio, al la kongresintoj mem! Ni daŭrigu, **fosi nian sulkon**: ni laboru kaj esperu!

[(...) auch an diesem Ort sagen wir aufrichtig Dank den nicht-deutschen Freunden, welche unseren Kongress durch ihre Anwesenheit verschönert haben, dem Organisationstrio, den Kongressteilnehmern selbst! Wir sollten fortsetzen, unsere Furche zu ziehen; wir sollten arbeiten und hoffen!] [*Germana Esperantisto* 6/1931 p. 91]

Der Phraseologismus *fosi sian sulkon* wird auch gegenwärtig häufig im Esperanto verwendet, von der Mehrheit der Sprecher aber im weiteren Sinn verstanden. Er nimmt nicht mehr Bezug auf den historischen Kontext in der Bedeutung »Diskussionen über mögliche Verbesserungen des Esperanto aufgeben und für die Verbreitung der Sprache in ihrer festgeschriebenen Form aktiv werden«, obwohl sprachliche Veränderung im Esperanto (z. B. die Einführung neuer Affixe oder der Gebrauch von Neologismen) auch heute an der Tagesordnung sind. *Fosi sian sulkon* hat eine allgemeinere Bedeutung als »die Arbeit für Esperanto trotz aller Rückschläge und Widrigkeiten fortsetzen« angenommen, wie in den folgenden Beispielen deutlich wird:

Mi estas feliĉa, ke mi restis dum tuta 50-jara epoko fidela leganto de EPĈ. Tiu luksa gazeto rekompencis min per pliperfektiĝo. Mi estas dankema al ĉiuj, kiuj preparas ĝin. Mi deziras al la redakcio kaj al ĉiuj legantoj, ke en pluaj jaroj ili sukcese fosu sian sulkon.

[Ich bin glücklich, dass ich die gesamte 50 Jahre andauernde Epoche ein treuer Leser der EPĈ geblieben bin. Diese luxuriöse Zeitung hat mich mit zunehmender Perfektion belohnt. Ich bin allen dankbar, die an ihr mitgewirkt haben. Ich wünsche der Redaktion und allen Lesern, dass sie in weiteren Jahren erfolgreich ihre Furche ziehen mögen.] [*El Popola Ĉinio* 8/2000, Leserbrief]

Dankon. Do mi volas danki nome de <Name> por tiuj tre diversspecaj honorigoj kaj se li ĉeestus li certe dirus: jam sufiĉas la honorvortoj. La plej bona honorigo estas la daŭrigo de la laboro. Ĉiu inter ni fosu sian sulkon por la komuna afero.

[Danke. Nun, ich möchte im Namen von (...) für diese sehr vielfältigen Ehrerweisungen danken, und wenn er hier wäre, so würde er sicher sagen: es sind genug der ehrenden Worte. Die beste Würdigung ist die Fortsetzung der Arbeit. Jeder von uns möge seine Furche für die gemeinsame Sache ziehen.] [Lissabon, 3.8.2018, mündl. Beleg]

Niaj tradiciaj paradigmoj de Landaj kaj Fakaj Asocioj kaj lokaj grupoj ne kapablu ne nur atingi tiom da homoj, sed igi ilin eklerni la lingvon. La projekto Duolingo kaj similaĵoj ne naskiĝis el nenio. [...] ĉio ĉi fontis en la generacioj de lojalaj esperantistoj, kiuj kontraŭ ĉiaj obstakloj diligente kaj eĉ obstine »fosis siajn sulkojn«.

[Unsere traditionellen Paradigmen der Landes- und Fachverbände und örtlichen Gruppen wären nicht in der Lage, nicht nur so viele Menschen zu erreichen, sondern sie auch noch zum Erlernen der Sprache zu bewegen. Das Projekt Duolingo und ähnliches sind nicht aus dem Nichts entstanden (...) all das hat seinen Ursprung in den Generationen lojalier Esperantisten, welche gegen alle Hindernisse fleißig und sogar halsstarrig »ihre Furchen gezogen haben.«.] [*Esperanto* 1/2017: 13]

Darüber hinaus wird *fosi sian sulkon* gegenwärtig von Sprechern benutzt, um zu betonen, dass eine Bemühung oder Initiative besonderen Charakter trägt und sich damit von denen anderer Personen unterscheidet.

Do mi ekz. tre ghojas ke <nomo de organizo> plenumas efikan rolon lau sia memelektita vojo. Se ne eblas organizita kunlaborado, chiu do fosu sian sulkon, kun tiuj homoj apud kiuj eblas efika kunlaborado. Sed tamen prefere oni evitu neutilan konkurencadon kaj chefe, oni evitu misfamigi Esperanton mem per fusha informado, ridindaj argumentaĉoj au achaj absurdajhoj.

[So bin ich z.B. sehr erfreut, dass die <Name einer Organisation> eine wirksame Rolle entlang ihres selbstgewählten Weges erfüllt. Wenn keine organisierte Zusammenarbeit möglich ist, jeder also seine eigene Furche zieht, mit denjenigen Leuten, neben denen eine wirksame Zusammenarbeit möglich ist. Aber dennoch sollte man lieber ein unnötiges Konkurrerieren vermeiden und hauptsächlich sollte man vermeiden, Esperanto selbst durch verpfuschte Information, lächerliche Fehlargumentation oder scheußliche Absurditäten zu verunglimpfen.] [*liberafolio* 2011-04-29]

Ĉu oni bedaŭru, ke JES (kredoble) ne estos 200-homa, sed verŝajne 400-homa renkontiĝo? Eble, sed pri tio decidu evidente tiuj, kiuj aranĝos JES-on. Se tiuj homoj deziras aranĝi ion, kio celas fariĝi ĉirkaŭ 400-homa, tiam ili faru tion [...] Klopodu pri organizado de malpli grandaj renkontiĝoj tiuj, kiuj deziras tiajn. Ĉiu fosu sian preferatan sulkon.

[Sollte man bedauern, dass JES (vermutlich) nicht 200 Personen stark sein wird, sondern wahrscheinlich ein Treffen von 400 Personen? Vielleicht, aber darüber sollen klar diejenigen entscheiden, die JES organisieren. Wenn diese Leute etwas organisieren, das darauf abzielt, etwa 400 Menschen stark zu werden, dann sollen sie es tun (...) Es mögen sich diejenigen um die Organisation kleinerer Treffen bemühen, die dies wünschen. Jeder soll seine bevorzugte Furche ziehen.] [*liberafolio* 2009-01-06]

Damit lässt sich hinsichtlich der Bedeutung der Wendung *fosi sian sulkon* zu Beginn des 20. und im 21. Jahrhundert ein Wandel beobachten, der sowohl eine Bedeutungserweiterung als auch -spezialisierung einschließt. Auch hat sich struktureller Wandel vollzogen, einerseits vom festgeprägten *Ni fosu nian sulkon!* zur Verbalphrase *fosi sian sulkon*, die sich entsprechend syntaktischer Regeln vielgestaltig in Sätze einbauen lässt, und andererseits zur selbstständigen Verwendung einer phraseologischen Konstituente (*sulko*) in ihrer figurativen Bedeutung auch außerhalb der Wendung.

3.5 Morphologische Veränderungen

Piron (1989) beschreibt auch verschiedene Sprachwandelerscheinungen in der Morphologie. Ein Beispiel ist die Tendenz der Sprecher, nicht-verbale Morpheme als Verben zu verwenden (wie etwa in *la lago bluas* ›der See ist blau‹, wörtl. ›er blaut‹).

Nehmen wir das Korpus *Tekstaro* als Grundlage, so lassen sich Formen wie *bonas* (›es ist gut‹) verstärkt in der Mitte der 1980er-Jahre finden. Sie wurden gelegentlich aber auch schon viel früher von einigen Esperanto-Literaten verwendet (s. z. B. A. Grabowskis Übersetzung von *Pan Tadeusz* von 1918).

Ähnliche Entwicklungen lassen sich hinsichtlich der autonomen Verwendung von Affixen und Präpositionen als Wörter beobachten. So gibt es z. B. isolierte erste Verwendungen von *ene* und *enen* (aus *en* ›in‹, der Adverbialendung *-e* und *-n* als Kennzeichen der Richtung) in Szatmári's ›Satiraj rakontoj‹ (1950–1969) and Valano's *Ĉu*-Romanen, während sie in gegenwärtigen Ausgaben der Zeitschriften *Monato*, *La Ondo de Esperanto* und *La Monde diplomatique en Esperanto*

mit insgesamt 800 Belegen als häufig betrachtet werden können, was die allgemeine Einschätzung bekräftigt, dass diese Formen (*pere de* and *ene de* anstatt *per* und *en*) Beispiele für Sprachwandel im Esperanto sind. Insgesamt fehlen zu diesem Punkt aber systematische Untersuchungen mit belastbaren Daten.

3.6 Grammatische Veränderungen

Diese Form des Sprachwandels soll am Beispiel der komplexen Verbform *-intus* veranschaulicht werden, wie sie in den folgenden Belegen verwendet wird:

Krome li rakontis: Mi **povintus** (limigi) min al la nura uzo de Esperanto, sed mi volis ankaŭ engaĝiĝi por la ideo.

[Außerdem sagte er: Ich hätte mich auf die bloße Verwendung des Esperanto beschränken können, aber ich wollte mich auch für die Idee engagieren.] [Lissabon 3.8.2018, mündl. Beleg]

[...] oni povas kontribui. Oni **povintus** ekzemple raporti pri la vizito de la Papo ĉi tie. Bona afero.

[(...) man kann einen Beitrag leisten. Man hätte zum Beispiel über den Besuch des Papstes hier berichten können. Eine gute Sache.] [Havanna, 19.11.2015, mündl. Beleg]

Im Esperanto gibt es zusammengesetzte Zeiten, wie z.B. *mi estis laborinta* (›ich hatte gearbeitet‹), die von einigen Sprechern gelegentlich auch zusammengezogen werden (*mi laborintis*). Die Endung des Verbs *-us* drückt den Konjunktiv aus (*mi laborus* ›ich würde arbeiten, ich hätte gearbeitet‹), besitzt aber keinen Zeitwert. Dennoch verbinden sie viele Sprecher mit der Gegenwart und verwenden *-intus*, wenn sie sich auf die Vergangenheit beziehen, wie Wennergren (2020, Kapitel 28.4.3) beschreibt. In den letzten Jahrzehnten sind *-intus*-Konstruktionen populär geworden. *Tekstaro* zeigt die ersten in den 1950er-Jahren. Die häufigsten sind *estintus* (›wäre gewesen‹), *mortintus* (›wäre gestorben‹) (Häufigkeitsklasse 14) und *povintus* (›hätte gekonnt‹) (Häufigkeitsklasse 15) (vgl. Quasthoff et al. 2014).

4 Zusammenfassung und Ausblick

Diese Studie erhebt nicht den Anspruch, systematisch und vollständig zu sein. Die angeführten Belege reichen aber vermutlich aus, um zu erkennen, dass sich Sprachwandel auch im Esperanto vollzieht und die eingangs angeführten Behauptungen vom Widerstand des Esperanto gegen Veränderungen und von dem fehlenden Interagieren der Mitglieder der Sprachgemeinschaft bei der Ausformung der Sprache einer genaueren Prüfung nicht standhalten. Es scheint eher das Gegenteil zuzutreffen. Die Erweiterung des Wortschatzes ist bereits im System der Sprache angelegt, insbesondere in den Regeln 11 und 15 des *Fundamento* und im reichen Inventar an Affixen, von dem die Sprecher produktiven Gebrauch machen.

Sprachwandel im Esperanto wurde bereits 1916 von Ferdinand de Saussure vorausgesagt. Er schreibt in *Le Cours de Linguistique Générale* (1916/1966: 90):

Derjenige, welcher eine Sprache schafft, hat sie in der Hand, solange sie noch nicht im Umlauf ist; aber von dem Augenblick an, wo sie ihrer Aufgabe dient und in allgemeinen Gebrauch kommt, entzieht sie sich der Kontrolle. Das Esperanto ist ein Versuch dieser Art;

wenn er gelänge, würde es dann jenem unvermeidlichen Gesetz entgehen? Nach Verlauf einer kurzen Zeit würde die Sprache höchstwahrscheinlich in ihr semeologisches Leben eintreten; sie würde sich fortpflanzen gemäß Gesetzen, die nichts zu tun haben mit ihrer Entstehung aus Überlegungen, und man könnte nicht wieder auf ihren Ursprung zurückkommen. Ein Mensch, der es unternähme, eine unveränderliche Sprache zu schaffen, die die Nachwelt übernehmen müsste so wie sie ist, würde der Henne gleichen, die ein Entenei ausgebrütet hat: die durch ihn einmal geschaffene Sprache würde wohl oder übel fortgerissen durch den Verlauf, der die Entwicklung aller Sprachen bestimmt.

Wie wir heute mit dem entsprechenden zeitlichen Abstand wissen, hatte F. de Saussure im Prinzip Recht mit seiner Prognose, dass auch eine bewusst geschaffene Sprache Sprachwandelprozesse durchläuft, wenn die Veränderungen auch nicht so drastisch sind, wie sein Vergleich nahelegt. Esperanto ist Besitz der Sprechergemeinschaft geworden, aber es ist keineswegs zutreffend, dass es sich der Kontrolle entzogen hätte, weil eben diese Sprechergemeinschaft seine Entwicklung auf der Grundlage einer stabilen Norm sicherstellt.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass sich im Esperanto, wie in anderen Sprachen auch, Sprachwandel vor allem im Bereich der Lexik vollzieht. Insgesamt gibt es diesbezüglich wie auch hinsichtlich der anderen hier nur exemplarisch beschriebenen Entwicklungen des Esperanto noch sehr viel Forschungsbedarf. Nachfolgende Untersuchungen sollten sich dabei auch damit beschäftigen, welchen Einfluss die Muttersprachen einzelner Sprechergruppen im Esperanto auf die Entwicklung der Sprache haben.

Literaturverzeichnis

- Alòs I Font, Hèctor. 2012. Catalan Esperantists: Pacifists in a globalised world. *ICIP Working Papers*. vol. 3. 1–49.
- Auld, William. 1976. *The development of poetic language in Esperanto* (Esperanto Documents, new series 4 A).
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Detlev. 2001. Vom Entwurf zur Sprache. In Schubert, Klaus (Hg.), *Planned Languages: From Concept to Reality*, 37–89. Brussels: Hogeschool voor Wetenschap en Kunst (Interface. Journal of Applied Linguistics 15[1]).
- Blanke, Detlev. 2010. Sprachwandel im Esperanto – gezeigt an Beispielen aus der Lexik. In Reinke, Kristin & Sinner, Carsten (Hgg.), *Sprache als Spiegel der Gesellschaft. Festschrift für Johannes Klare zum 80. Geburtstag*, 51–77. München: peniope.
- Brosch, Cyril Robert & Fiedler, Sabine. 2018. Esperanto and linguistic justice: An empirical response to sceptics. In Gazzola, Michele et al. (Hgg.), *Language Policy and Linguistic Justice*, 499–536. Cham: Springer.
- Croft, William. 2000. *Explaining Language Change. An Evolutionary Approach*. Harlow et al.: Longman.
- De Saussure, Ferdinand. 1966. *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft* (hrsg. von Charles Bally et al.). Berlin et al.: de Gruyter.
- DucGoninaz, Michel (Hg.). 2002. *La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto*. Paris: Sennacieca Asocio Tutmonda (auch online zugänglich: <http://vortaro.net/>).

- Fiedler, Sabine. 1998. Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung). In Becker, Ulrich (Hg.), *Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen. Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 7.–9. November 1997 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 4), 22–29. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fiedler, Sabine. 2011. Das Thema Plansprachen (Esperanto) in der aktuellen sprachpolitischen Fachliteratur. In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine: *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 79–105. Frankfurt (Main): Lang.
- Fiedler, Sabine. 2015a. The topic of planned languages (Esperanto) in the current specialist literature. *Language Problems & Language Planning* 39(1). 84–104.
- Fiedler, Sabine. 2015b. Esperanto. Gender in a planned language. In Hellinger, Marlis & Motschenbacher, Heiko (Hgg.), *Gender Across Languages*. Volume 4, 97–123. Amsterdam: John Benjamins.
- Fiedler, Sabine. 2016. (...) *a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?* – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto? In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung. Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 13.–15. November 2015 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 23), 49–67. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fiedler, Sabine. 2018. Linguistic and pragmatic influence of English: Does Esperanto resist? *Journal of Pragmatics* 133. 166–178.
- Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril Robert. In Vorbereitung. *Esperanto – a Lingua Franca in Use* [vorläufiger Titel]. Amsterdam: John Benjamins.
- Fischer, Rudolf-Josef. 2002. Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv? In Blanke, Detlev (Hg.), *Plansprachen und ihre Gemeinschaften. Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.–25. November 2001 in Berlin* (Interlinguistische Informationen Beiheft 8), 86–106. Berlin: GIL.
- Fischer, Rudolf-Josef. 2003. Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen. In Blanke, Detlev (Hg.) *Plansprachen und elektronische Medien. Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 6.–8. Dezember 2002 in Berlin* (Interlinguistische Informationen Beiheft 8), 110–149. Berlin: GIL.
- Fromkin, Victoria, Rodman, Robert & Hyams, Nina. 2007. *An Introduction to Language*. 8th edition. Boston (MA): Thomson Wadsworth.
- Gledhill, Christopher. 2014. Phraseology as a measure of emergent norm: the case of Esperanto. In Herreras, José-Carlos (Hg.), *Politiques linguistiques et langues autochtones d'enseignement dans l'Europe des vingt-sept*. 317–348. Presses Universitaires de Valenciennes.
- Gordin, Michael D. 2015. *Scientific Babel: How science was done before and after global English*. University of Chicago Press, Chicago.
- Grosjean-Maupin, Émile. 1934. *Vortaro de Esperanto*. 2. Aufl. Paris: SAT.
- Hernández-Campoy, Juan Manuel & Schilling, Natalie. 2012. The Application of the Quantitative Paradigm to Historical Sociolinguistics. In Hernández-Campoy, Juan Manuel et al. (Hgg.), *The Handbook of Historical Sociolinguistics*, 63–79. Chichester, West Sussex, UK: Wiley-Blackwell.

- Hoffmann, Heinz. 2000. Terminara Kuriero (TeKu) 111 (Junio 2000).
- Jones, Mari C. & Singh, Ishtla. 2005. *Exploring Language Change*. London & New York: Routledge.
- Kabe (=Kazimierz Bein). 1910. *Vortaro de Esperanto*. Paris: Hachette.
- Koutny, Ilona. 2015. A typological description of Esperanto as a natural language. *Język. Komunikacja. Informacja – Language. Communication. Information* 10. 43–62.
- Kramer, Markos. 2020. La efektiva uzado de seksneŭtralaj pronomoj laŭ empiria esplorstudo *Lingva kritiko* 12.5.2020 (<https://lingvakritiko.com/2020/05/12/la-efektiva-uzado-de-seksneutralaj-pronomoj-lau-empiria-esplorstudo/>).
- Kramer, Markos, Brosch, Cyril Robert, Cerante, Luko & Van der Vliet, Robin. 2019. Survoje al sekse neŭtralaj kaj egalecaj esprimoj: Komparo inter la J-sistemo kaj parentismo. *Lingva kritiko* 11.11.2019 (<https://lingvakritiko.com/2019/11/11/survoje-al-sekse-neutralaj-kaj-egalecaj-esprimoj-komparo-inter-la-j-sistemo-kaj-parentismo/>).
- Lo Jacomo, François. 1981. *Liberté ou autorité dans l'évolution de l'espéranto*. Pisa: edistudio.
- Maradan, Mélanie. 2019. *Dealing with Uncertainty in Deliberate Lexical Interventions: A Method for Gathering Data from a Speech Community, exemplified by Esperanto Speakers* (Dissertation, Université de Genève and Universität Hildesheim).
- Mel'nikov, Aleksandr S. 2015. *Gvidlibro tra Esperantio*. Rostov-na-Donu: МИНИГАЙП.
- Minnaja, Carlo & Silfer, Giorgio. 2015. *Historio de la Esperanta Literaturo*. La Chaux-de-Fonds: Kooperativo de Literatura Foiro.
- Minnaja, Carlo (Hg.). 2001. *Eseoj memore al Ivo Lapenna*. IKON Tekst & Tryk.
- Nettle, Danie. 1999. Using social impact theory to simulate language change. *Lingua* 108(1-3). 95–117.
- Neves, Gonçalo & Pabst, Bernhard. 2018. *Historia Vortaro de Esperanto. Berlina Komentario pri la Fundamento de Esperanto Volumo 12 [stato 2018-11-02]*. Berlin: Monda Asembleo Socio (MAS).
- Van Parijs, Philippe. 2011. *Linguistic Justice for Europe & for the World*. Oxford: University Press.
- Philippe, Benoît. 1991. *Sprachwandel bei einer Plansprache am Beispiel des Esperanto*. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Piron, Claude. 1989. A few notes on the evolution of Esperanto. In Schubert, Klaus (Hg.), *Interlinguistics* (Trends in Linguistics - Studies and Monographs 42), 129–142. Berlin – New York: de Gruyter.
- Quasthoff, Uwe, Fiedler, Sabine & Hallsteinsdóttir, Erla (Hgg.). 2014. *Frequency Dictionary Esperanto / Oftcevortaro de Esperanto*. Leipzig: Universitätsverlag.
- Stewart, William A. 1962. An Outline of Linguistic Typology for Describing Multilingualism. In Rice, Frank A. (Hg.), *Study of the Role of Second Languages in Asia, Africa and Latin America*, 15–25. Washington: Center for Applied Linguistics.
- Stewart, William A. 1968. A Sociolinguistic Typology for Describing National Multilingualism. In Fisman, Joshua A., *Readings in the Sociology of Language*, 531–545. The Hague: Mouton.

- Tonkin, Humphrey. 2015. Language Planning and Planned Languages: How Can Planned Languages Inform Language Planning? *Interdisciplinary Description of Complex Systems (INDECS)* 13(2). 193–199.
- Tonkin, Humphrey. 2017. Esperanto: A language policy assessment. *Język. Komunikacja. Informacja* 12. 136–145.
- Trudgill, Peter. 1989. Contact and isolation in linguistic change. In Breivik, Leiv Egil (Hg.), *Language Change: Contributions to the Study of its Causes*, 227–238. Berlin – New York: de Gruyter.
- Tsunoda, Tasuka. 2004. *Language Endangerment and Language Revitalisation*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Wennergren, Bertil. 2020. *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko 2020*. Partizánske: E@I.
- Wood, Richard E. 1979. A voluntary, non-ethnic and non-territorial speech community. In Mackey, William F. & Ornstein, Jacob (Hgg.), *Sociolinguistic Studies in Language Contact*, 433–450. The Hague et al.: Mouton.
- Zamenhof, Ludwik Lazar. 1962 [1911]. *Lingvaj Respondoj. Konsiloj kaj Opinioj pri Esperanto*. Edited by Gaston Waringhien. 6. Aufl. Marmande: Esperantaj Francaj Eldonejoj. (Nachdruck Pro Esperanto, Wien, 1995).
- Zamenhof, Ludwig Lazar. 1888. *Aldono al la Dua Lingvo*. Varsovio (https://eo.wikisource.org/wiki/Dua_Libro_de_l%27_Lingvo_Internacia/Aldono_al_la_Dua_Libro_de_l%27_Lingvo_Internacia).
- Zamenhof, Ludwik Lazar. 1991 [1905]. *Fundamento de Esperanto. Kun Enkondukoj, Notoj kaj Lingvaj Rimarkoj de D-ro A. Albaut*. Pisa: Edistudio.

Oscar Hughes

Inwiefern beherrschen Esperantisten die Vollsprachen Esperanto und Englisch?

This article explores the implications of the lack of a genuine L1 Esperanto environment on speech production. The author considers the hypothesis that speakers' mastery of vocabulary is affected by the limited contexts in which Esperanto is used and examines empirical data collected via a translation test into Esperanto and English taken by twelve participants. Though the data do not support the initial hypothesis, they do tentatively suggest that the functions attributed to morphological and derivational structures may be less strictly defined by the speaker community than for ethnic languages. This suggests that the appropriation of this constructed language by a community has not caused its initially minimalist grammar and semantics to grow to resemble that of an ethnic language. However, the limited scale of the study means that no firm conclusions can be drawn.

Ĉi tiu artikolo esploras, kiel la manko de vera L1-Esperanta medio efikas al la produktado de parolata lingvo. La aŭtoro konsideras la hipotezon, ke la regado de la vortprovizo estas influita de la malnombeco de la kunteksto, en kiuj Esperanto uziĝas, kaj analizas empiriajn datumojn kolektitajn pere de traduktesto al Esperanto kaj al la angla kun dek du partoprenantoj. Kvankam la datumoj ne subtenas la komenca hipotezon, ili tamen sugestetas, ke la funkcioj atribuitaj al morfologiaj kaj derivaĵaj strukturoj eble estas malpli strikte difinitaj de la komunumo de parolantoj en Esperanto ol en etnaj lingvoj. Tiu sugestetas, ke la alproprigo de la planlingvo pere de komunumo ne kaŭzis evoluon de gramatiko kaj semantiko de komence minimaleca stato al sistemo, kiu similas al etna lingvo. Tamen, pro sia malgranda skalo la studo ne ebligis definitivajn konkludojn.

1 Einleitung

Esperanto erhebt seit seiner Entstehung den Anspruch, eine internationale Verständigungssprache zu sein. Heutzutage ist Englisch in dieser Rolle jedoch fest etabliert. Obwohl Esperantisten in der Regel eine große Sprachloyalität aufweisen, ist ihre Sprache als Kommunikationsoption meist nur vorhanden, wenn gezielt esperantosprachige Gesprächspartner oder Zuhörer gesucht wurden. Wenn die Kommunikation ausschließlich wegen des Inhalts und nicht wegen der Sprache zu Stande kommt, sehen sich Esperantisten gezwungen, für internationale Kommunikation auf andere Sprachen auszuweichen. Insofern haben sich viele Esperantosprecher weitere Fremdsprachkenntnisse angeeignet, unter anderem des Englischen.

Da diese weiteren Sprachkenntnisse nicht im selben Kontext wie Esperanto erworben werden, liegt es nahe, dass inhaltliche und grammatikalische Unterschiede in der Produktionsqualität erkennbar sind, wobei die grammatikalischen Unterschiede auf die inhaltlichen Unterschiede zurückzuführen sind. Inhaltliche Unterschiede kommen vor, weil die Bedeutung, die bestimmten Themen zukommt, vom Sprachumfeld bekanntlich abhängt. Das Vokabular für den Ablauf von Esperanto-Treffen lernt man in Esperanto relativ früh, weil der kommunikative Bedarf vorhanden ist. Die überwiegende Mehrheit der Esperantosprecher wächst nicht mit Esperanto auf: Die Anzahl der Muttersprachler in der Sprechergemeinschaft des Esperanto ist vernachlässigbar (2001 gab nur ca. 350 solche Fälle bei einer gesamten Sprecherzahl je nach Kompetenz von mindestens 10 000 und nach anderen Maßstäben mehreren Millionen). Es ist deshalb nachvollziehbar, dass die Möglichkeiten zum Erlernen des Wortschatzes der intimen Sphäre gerin-

ger sind. Die Veröffentlichung eines »Heimwörterbuchs« (Lindstedt 1999) für Familien, die Esperanto in der häuslichen Sphäre verwenden möchten, zeugt von dem Ausnahmecharakter des muttersprachlichen Esperantos.

Außerdem bedeutet die Tatsache, dass Esperanto nicht die Hauptkultursprache eines geographischen Gebiets ist, dass zahlreiche Kontexte nur eine geringe Rolle im Lernprozess spielen. Obwohl es zwar Kinder gibt, die Esperanto direkt von einem oder beiden Elternteilen als »Muttersprache« lernen, ist die weitere Umgebung nicht esperantosprachig. Die Kinder lernen Esperanto z. B. weder in der Schule noch auf dem Hof oder im Kino. Außerdem sind die Eltern in den allermeisten Fällen selber keine Muttersprachler, wodurch ein relativ diffuser Sprachgebrauch erwartet werden kann. Durch die geringe Anzahl der esperantosprachigen Familien haben die Kinder nur punktuell Kontakt zu anderen Esperantisten, und insbesondere zu denen in ihrem Alter. Dies veranlasst zu dem Schluss, dass niemand über eine muttersprachliche Kompetenz im Esperanto verfügt: Ohne bewussten Lernprozess können Sprachkompetenzen nicht angeeignet werden, die denen eines Muttersprachlers einer ethnischen Sprache gleichkommen (vgl. Brosch 2019).

Während ausgebaut ethnische Sprachen wie Englisch, Deutsch, Russisch und Chinesisch durch ihren umfassenden Gebrauch in Bildung, Staatsverwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft neben ihrem häuslichen Gebrauch fast alle Bereiche des menschlichen Wissens nicht nur theoretisch abdecken, sondern auch tatsächlich vermitteln, ist die Bedeutung der Rolle des Esperanto als Wissensvermittler gering. Obwohl zahlreiche Fachwörterbücher und Glossare einen breiten Wortschatz erfassen, kommt die Sprache in vielen Bereichen selten zur Anwendung, da sie nirgendwo Schulsprache ist und keinem Gesetzgeber oder keiner führenden Fachzeitschrift als Arbeitssprache dient. Vor diesem Hintergrund entsteht die Frage, ob Esperanto in seiner Verwendung wirklich als Vollsprache betrachtet werden kann. Vollsprache definiere ich (zwingen-läufig etwas unscharf) als eine Sprache, die alle wesentlichen Bereiche des menschlichen Wissens vermittelt. Da eine Sprache nur wahrhaftig existiert, wenn sie zur Kommunikation und Inhaltsvermittlung eingesetzt wird, will ich mich in dieser Studie in erster Linie mit dem Gebrauch der Sprache und nicht mit präskriptivistisch festgelegten Wörterlisten auseinandersetzen.

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen lässt sich die These aufstellen, dass Esperantosprecher nicht über die gleichen kommunikativen Kompetenzen im Esperanto wie in ihren weiteren Fremdsprachen verfügen können und dass Kenntnisse des Fachwortschatzes und die Beherrschung der damit verbundenen Argumentationsstile und Register in Esperanto weniger gut entwickelt sind als in anderen Fremdsprachen.

Um diese Hypothese zu prüfen, testete der Autor die Sprachkenntnisse von Esperantisten in wissenschaftlichen Bereichen, in denen auf Esperanto nur in sehr geringem Ausmaß kommuniziert wird. Die Kenntnisse des Esperanto wurden mit denen der am häufigsten gelernten Fremdsprache in Europa, dem Englischen, verglichen. Um diese Kenntnisse zu testen, übersetzten die zwölf Studienteilnehmer dreizehn Sätze aus ihrer Muttersprache ins Esperanto und ins Englische. Die Ausgangsannahme des Autors, dass sich bei Esperantokenntnissen eine deutliche Obergrenze abzeichnen würde, während Englischkenntnisse weitgehend von der eigenen

Erfahrung als Nutzer der Sprache in den jeweiligen Bereichen abhängen würden, bestätigte sich jedoch nicht.

Um die grammatikalische und semantische Richtigkeit der Ergebnisse zu beurteilen, wurde von deskriptiven und präskriptiven Ansätzen Gebrauch gemacht. Da jede Sprache sich ständig im Wandel befindet und jede Präskription dem Gebrauch einer bestimmten Benutzergruppe (oder eines einzelnen Benutzers, im Fall der Entstehung des Esperanto von Ludwik Zamenhof) zu einem bestimmten Zeitpunkt zu Grunde liegt, gehen präskriptive Ansätze immer auf deskriptive zurück. Daher sind sie inhärent arbiträr und sollten deskriptiven Ansätzen untergeordnet sein. Jedoch kann insbesondere für das Studienobjekt nicht völlig auf Präskription verzichtet werden. Während bei anderen Sprachen Grammatikalitätsurteile der Muttersprachler als Bezugspunkt für den Sprachgebrauch dienen, fehlen im Esperanto Sprecher mit einer solchen Kompetenz. Das Esperanto hat außerdem eine »Sprachverfassung«, das *Fundamento de Esperanto*, das eine weitgehende Unabänderlichkeit für die Sprache bestimmt (Pabst 2014: 46, 53). Präskriptive Ansätze können deshalb notwendig sein, um den von den Sprachbenutzern angestrebten »richtigen Gebrauch« zu bestimmen.

2 Angaben zu den Probanden

Der erste Kontakt mit den Probanden fand in den meisten Fällen in Esperanto-Gruppen auf dem Sofortnachrichtendienst Telegram oder beim Jugendtreffen *Junulara Esperanto-Semajno* 2019–2020 in Kudowa Zdrój, Polen, statt. Vier Probanden wurden als persönliche Kontakte des Autors direkt angeschrieben. Wegen der überschaubaren Größe der aktiven Sprechergemeinschaft war es nicht möglich, Probanden selektiv auszuwählen, um geographischer und demographischer Repräsentativität Rechnung zu tragen. Außerdem war die Teilnahme freiwillig und wurde nicht entgolten. Leider war es unter diesen Bedingungen, die den geringen Ressourcen des Autors zugrunde lagen, nicht möglich, genug Teilnehmer für diese Studie zu gewinnen, um die Sprechergemeinschaft repräsentativ abzubilden.

Die Aufteilung der Probanden nach Muttersprache und Herkunftsland war wie folgt:

Tabelle 1: Muttersprachen der Probanden

Deutsch, Deutschland	5
Französisch, Frankreich	1
Englisch, Großbritannien	2
Italienisch, Italien	2
Niederländisch, Niederlande	1
Deutsch und Französisch, Schweiz	1

Dank den verschiedenen sprachlichen Hintergründen der Probanden war es möglich, eine Verzerrung der Ergebnisse auf Grund der Strukturen einer einzigen Muttersprache zu vermeiden.

Jedoch waren alle Teilnehmer Sprecher von genetisch verwandten germanischen und romanischen Sprachen, die sich außerdem diachron wegen ihrer räumlichen Nähe zum Teil strukturell angeglichen haben (diese Sprachen gelten daher als »Standard Average European«, eine Erkenntnis, die auf Benjamin Whorf zurückgeht). Eine Erweiterung der Probandengruppe um Teilnehmer anderer Muttersprachen, um unter anderem demographisch starke Sprachfamilien wie Slawisch, Turksprachen oder Chinesisch miteinzubeziehen, wäre durchaus wünschenswert, aber konnte bisher auf Grund der nicht ausreichenden Sprachkenntnisse des Autors nicht realisiert werden.

Von den englischen Muttersprachlern wurde nur eine Übersetzung ins Esperanto verlangt. Die Übersetzung ins Englische wurde nicht durch eine Übersetzung in eine andere Fremdsprache ersetzt.

Die Mehrheit der Probanden war zwischen 20 und 29 Jahre alt.

Tabelle 2: Alter der Teilnehmer

Alter	Anzahl Teilnehmer
20–29	6
30–39	4
Über 40	1 (52 Jahre)
Keine Angabe	1

In der Umfrage wurde von den Probanden eine Selbsteinschätzung ihrer Sprachkenntnisse nach dem Gemeinsamen Europäischen Rahmen verlangt, die wie folgt ausfiel:

Tabelle 3: Sprachkenntnisse der Teilnehmer

Niveau	Anzahl Teilnehmer – Esperantokenntnisse	Anzahl Teilnehmer – Englischkenntnisse (ohne Muttersprachler)
B1 oder B1 / B2	3	1
B2 oder B2 / C1	2	3
C1 oder C1 / C2	5	3
C2	2	2
k. A.		1

Die von den Probanden gelieferten Übersetzungen entsprachen aber insbesondere bei niedrigen Selbsteinschätzungen nicht der zu erwartenden Leistung nach der offiziellen Beschreibung

des jeweiligen GER-Niveaus. Daher kann davon ausgegangen werden, dass alle Teilnehmer tatsächlich für die schriftliche Produktion mindestens über das Niveau B2 verfügen.

3 Aufbau und Inhalte des Übersetzungstests

Das Ziel der Übersetzungsübung war es, durch den vorgegebenen Inhalt der zu übersetzenden Sätze den Inhalt als Kontrollfaktor auszublenden und so die aktiven Sprachkompetenzen der Teilnehmer möglichst objektiv zu untersuchen. Vor allem der Wortschatz, aber auch die Stilistik, die Beherrschung des wissenschaftlichen Registers und allgemeine grammatische Korrektheit standen auf dem Prüfstand. Die Teilnehmer wurden dazu zwingend angehalten, die Sätze ohne Hilfsmittel wie Wörterbücher, Korpora, Internetrecherchen oder andere Menschen zu übersetzen. Die Probanden erhielten die Umfrage mit den zu übersetzenden Sätzen in ihrer Muttersprache.

Um das gesamte menschliche Wissen möglichst breit gefächert abzudecken, wurden Sätze aus dreizehn verschiedenen Bereichen gewählt. Die Themenbereiche entsprechen den Hauptportalen der englischen Wikipedia. Wikipedia wurde aus den folgenden Gründen als Quelle gewählt: Die in dieser Enzyklopädie verwendete Sprache ist außer bei wenigen hoch spezialisierten Artikeln für alle Erwachsenen mit einer guten Allgemeinbildung verständlich; die Inhalte sind aber trotzdem alltagsfern und sind nicht typischerweise Gegenstand von lässigen Gesprächen unter Freunden (wie die meisten Gespräche auf Esperanto-Treffen zu bezeichnen sind); diese Fachinhalte gehören ebenfalls nicht zum Lehrstoff von didaktischen Sprachprogrammen.

Tabelle 4: Zu übersetzende Texte

Hauptportal / Themenbereich	Übersetzungssatz (Englisches Original und deutsche Version der Umfrage)
(a) General reference Allgemeinwissen	A design is a plan or specification for the construction of an object or system or for the implementation of an activity or process, or the result of that plan or specification in the form of a prototype, product or process. Ein Entwurf ist ein Plan oder eine Spezifikation für den Bau eines Objekts oder Systems oder für die Durchführung einer Tätigkeit oder die Umsetzung eines Prozesses oder das Ergebnis dieses Plans oder dieser Spezifikation, d. h. ein Prototyp, Produkt oder Prozess.
(b) Culture and the arts Kultur und die Künste	Orwell biographer Jeffrey Meyers has written, "virtually every detail has political significance in this allegory." Orwell-Biograf Jeffrey Meyers schrieb: "in dieser Allegorie kommt nahezu jedem Detail politische Bedeutung zu."
(c)	It [China's topography] is diverse with snow-capped mountains, deep river valleys, broad basins, high plateaus, rolling

Geography and places Geographie und Orte	plains, terraced hills [and] sandy dunes. Die Topographie Chinas ist vielfältig und umfasst schneebedeckte Berge, tiefe Flusstäler, breite Becken, Hochebenen, sanfte Tiefebene, Terrassenhügel und Sanddünen.
(d) Health and fitness Gesundheit und Fitness	They [proteins] are one of the building blocks of body tissue and can also serve as a fuel source. Proteine gehören zu den Bausteinen des Körpergewebes und können auch als Kraftstoffquelle dienen.
(e) History and events Geschichte und Ereignisse	The Freedom Riders' tactics for their journey were to have at least one interracial pair sitting in adjoining seats, and at least one black rider sitting up front, where seats under segregation had been reserved for white customers by local custom throughout the South. Die Taktik der Freedom Riders für ihre Reise war wie folgt: Mindestens ein gemischtrassisches Paar würde zusammensitzen und mindestens ein schwarzer Rider vorne, wo Sitze unter dem Segregationsregime nach örtlichem Brauch im gesamten Süden für weiße Kunden reserviert waren.
(f) Human activities Menschliche Tätigkeiten	Commonly, ornamental [garden] plants are grown for the display of aesthetic features including: flowers, leaves, scent, overall foliage texture, fruit, stem and bark, and aesthetic form. Im Allgemeinen werden Zierpflanzen wegen ihrer ästhetischen Besonderheiten kultiviert, unter anderem: Blumen, Blätter, Duft, allgemeine Laubtextur, Früchte, Stängel und Rinde und ästhetische Form.
(g) Mathematics and logic Mathematik und Logik	Rejecting or disproving the null hypothesis is done using statistical tests that quantify the sense in which the null can be proven false, given the data that are used in the test. Die Ablehnung oder Widerlegung der Nullhypothese erfolgt durch statistische Tests, die quantifizieren, inwiefern die Null anhand der im Test verwendeten Daten als falsch erwiesen werden kann.
(h)	Primary evidence for dark matter comes from calculations showing many galaxies would fly apart instead of rotating,

<p>Natural and physical sciences Naturwissenschaften</p>	<p>or would not have formed or move as they do, if they did not contain a large amount of unseen matter.</p> <p>Primäre Beweise für dunkle Materie liefern Berechnungen, die zeigen, dass viele Galaxien auseinander fliegen würden, anstatt sich zu drehen, oder dass ihre tatsächliche Entstehung oder derzeitige Bewegung unmöglich (gewesen) wären, wenn sie nicht eine große Menge unsichtbarer Materie enthielten.</p>
<p>(i) People and self Menschen und das Selbst</p>	<p>Members of the extended family may include aunts, uncles, cousins, nephews, nieces, and siblings-in-law.</p> <p>Unter "Großfamilie" werden eventuell auch Tanten, Onkel, Cousins, Neffen, Nichten und Schwiegergeschwister verstanden.</p>
<p>(j) Philosophy and thinking Philosophie und Denkansätze</p>	<p>Right-libertarian political thought is characterized by the strict priority given to liberty, with the need to maximize the realm of individual freedom and minimize the scope of public authority.</p> <p>Die prägende Eigenschaft rechtsliberalen Gedankengutes ist die höchste Vorrangigkeit der Freiheit, wobei der Bereich der individuellen Freiheit maximiert und der Kompetenzbereich der öffentlichen Hand minimiert werden muss.</p>
<p>(k) Religion and belief systems Religion und Glaubenssysteme</p>	<p>According to some modern interpretations, Isaiah's wife was called "the prophetess" (Isaiah 8:3) [...] because she was endowed with the prophetic gift.</p> <p>Einigen modernen Interpretationen zufolge wurde Jesajas Frau "die Prophetin" genannt (Jesaja 8:3) [...], weil sie mit der prophetischen Gabe ausgestattet war.</p>
<p>(l) Society and social sciences Gesellschaft und Sozialwissenschaften</p>	<p>It [The term 'rights'] has been used by different groups and thinkers for different purposes, with different and sometimes opposing definitions, and the precise definition of this principle, beyond having something to do with normative rules of some sort or another, is controversial.</p> <p>Der Begriff "Rechte" ist von verschiedenen Gruppen und Denkern zu verschiedenen Zwecken instrumentalisiert worden, wobei die Definitionen verschieden und manchmal widersprüchlich sind und die genaue Definition dieses Prinzips jenseits des Zusammenhangs mit irgendwelchen normativen</p>

	Regeln umstritten ist.
(m) Technology and applied sciences Technik und angewandte Wissenschaften	Valves have many uses, including controlling water for irrigation, industrial uses for controlling processes, residential uses such as on/off and pressure control to dish and clothes washers and taps in the home. Ventile haben verschiedene Anwendungen, unter anderem: die Steuerung von Wasser zu Bewässerungszwecken, Kontrollprozesse in der Industrie, Wohnzwecke (z. B. ein/aus) und Druckkontrolle bei Geschirrspülern, Waschmaschinen und Wasserleitungen.

Tabelle 5: *Eigenangaben der Probanden zum Zeitaufwand für die Übersetzung*

	Übersetzung ins Esperanto	Übersetzung ins Englische
16–30 Minuten	4 Probanden (Minimum: 16 Minuten)	6 Probanden (Minimum: 16 Minuten)
31–50 Minuten	4 Probanden	0 Probanden
51–66 Minuten	2 Probanden (Maximum: 60 Minuten)	3 Probanden (Maximum: 66 Minuten)
k. A.	2 Probanden	1 Proband
Durchschnitt	37,2 Minuten	38,1 Minuten

4 Ergebnisse der Untersuchung: Wortschatz

Erstens wurde festgestellt, dass der Wortschatz den Probanden weniger Schwierigkeiten bereitete als erwartet. Wie zu erwarten wurden internationale Begriffe, deren Stämme mit dem Begriff in der Ausgangssprache verwandt sind, fast immer richtig übersetzt.

Außerdem gab es auffallend viele Probanden, die auch Fachbegriffe richtig übersetzten, die keine Verwandtschaft zur Ausgangssprache aufweisen. Der richtige Gebrauch dieser Begriffe war nur dank vorhandenem Wissen möglich. Während der Autor davon ausging, dass alle Teilnehmer auf Paraphrasen zurückgreifen würden, um »Stängel« und »Rinde« auszudrücken, konnten je drei Teilnehmer verschiedener Muttersprachen die entsprechenden Begriffe »tigo« und »ŝelo« und hätten so präzise miteinander kommunizieren können. Diese Teilnehmer hatten ein hohes GER-Niveau (B2–C2) in ihrer Selbsteinschätzung angegeben. Die Hypothese, dass sich bei der Fähigkeit, spezialisierte Inhalte zu vermitteln, eine klare Obergrenze abzeichnen würde, konnte so nicht belegt werden.

Bei Lücken im Wortschatz haben viele Teilnehmer das Konzept wirksam umschrieben oder einen inhaltlich verwandten Begriff (z. B. *plantstango* »Pflanzenstange«, *gambo* »Bein« anstatt

tigo »Stängel«) eingesetzt. Als der einschlägige Begriff nicht zum Einsatz kam, wurde oft von dem morphematischen Material äußerst kreativer Gebrauch gemacht, um abstrakte Sachverhalte auszudrücken:

(6)

(a) Muttersprache: Italienisch, Niveau: C1/C2

nella forma di un prototipo, prodotto o processo

en pratipa, produkta au proceza formo¹⁴

in der Form eines Prototyps, Produkts oder Prozesses

Prototipo »Prototyp« wird mit dem zusammengesetzten Adjektiv *pra-* »ur-« + *tipo* »Typ« übersetzt, was die gewünschte Bedeutung »als Muster dienende, charakteristische Urform« (Duden) sehr eindeutig vermittelt.

(b) Muttersprache: Niederländisch, Niveau: C1/C2

het segregatieregime

la [...] disigada politiko

das Segregationsregime nach örtlichem Brauch

Die vermutliche Ad-hoc-Bildung *disigada* »Segregations-« besteht (von der adjektivischen *-a* Endung abgesehen) ausschließlich aus drei Morphemen, die gemäß den Beispielen des *Universala Vortaro* nur affixal zu gebrauchen sind: *dis-* »geteilt, getrennt«, *-ig-* (kausativ), *-ad-* (iterativ, dauerhaft).

(c) Muttersprachen: Französisch und Deutsch, Niveau: B2/C1

Die prägende Eigenschaft rechtsliberalen Gedankengutes

La ecdefinero de la pravliberala pensmaniero

Im Wort *ecdefinero* werden zwei Morpheme, die im *Universala Vortaro* ebenfalls nur als Affixe vorkommen, *-ec-* (Eigenschaft) und *-er-* (Unterbestandteil), mit *defin-* (richtig aber *difin-*, Definition) kombiniert. *Ecdefinero* lässt sich folgendermaßen als [Eigenschaft [Definition [Unterbestandteil]]] morphematisch glossieren. Die Lösung vermittelt jedoch die gewünschte Bedeutung nicht sehr genau und zeugt von einem unlogischen Denkprozess. In der deutschen Konstruktion wird *Eigenschaft* vom *prägend* bestimmt, jedoch ist im Esperanto *-ec-* ein bestimmendes und kein bestimmtes Element. Die gezielte Bedeutung von *ero* ist auch nicht klar. Passender wäre auf jeden Fall *difineco* [Definition [Eigenschaft]].

Auf Englisch kamen Ad-hoc-Bildungen nicht vor. Probanden setzen jedoch in der Regel einen passenden Begriff aus dem bekannten Wortschatz ein. Diese Begriffe waren oft wegen der sprachlichen Nähe der Studiensprachen zu Englisch kognate. Die Vermutung liegt daher nahe, dass dies Sprechern von nicht-romanischen oder germanischen Sprachen größere Schwierigkeiten bereiten würde.

¹⁴ Zitate orthographisch unverändert.

Insgesamt 38 mal (3,2 mal pro Teilnehmer) bei Esperanto und 28 mal (2,8 mal pro Teilnehmer) bei Englisch wurde anhand von Fragezeichen oder anderen Interpunktionszeichen deutlich gemacht, dass kein taugliches Lexem gefunden werden konnte. Außerdem war ein Proband / eine Probandin nicht in der Lage, 5 Sätze auf Englisch zu übersetzen, während ein Teilnehmer / eine Teilnehmerin 1 Satz auf Esperanto nicht ausdrücken konnte.

Trotz der insgesamt beeindruckenden Leistung waren die meisten Teilnehmer mit ihrer persönlichen Leistung nicht zufrieden. Nach dem Ausfüllen der Umfrage ließen viele Teilnehmer den Autor wissen, dass ihnen Begriffe fehlten. Stilistik und Grammatik wurden dahingegen im Feedback nicht erwähnt.

Manche Begriffe wurden ins Esperanto wesentlich uneinheitlicher übersetzt als ins Englische. Während alle Probanden »Spezifikation« mit »specification« richtig ins Englische übersetzten, gab es acht verschiedene Lösungen im Esperanto. Das im *Plena Ilustrita Vortaro* vorgeschriebene *specifo* kam nur einmal vor:

(7)

ellaboraĵo, specifajo, specifo, specifigo (2 Probanden), *specifikilo, specifikaĵo, detaligo, instruo*

Ein ähnliches Bild ergab sich bei »Anwendungen«. Der Begriff wurde von fünf Teilnehmern mit »applications« und von vier mit »uses« oder der Umschreibung »are used« ins Englische übersetzt. Im Esperanto dahingegen kamen die folgenden Übersetzungen vor:

(8)

aplikojn (2 Probanden), *aplikaĵojn, uzadojn, uzeblojn*

Die Umschreibungen *estas aplikataj, uziĝas en multaj manieroj, estas uzitaj, uzadas diversmaniere* kamen ebenfalls vor.

Fehlende Wortschatzkenntnisse könnten der uneinheitlichen Sprachproduktion zugrunde liegen. Die Auswirkungen für die Kommunikation sind nicht unbedeutend. Bei den Übersetzungen von »Spezifikation« könnte sich der Leser fragen, ob mit dem Begriff nur »Spezifikation« gemeint ist oder ob auch weitere Nuancen zu verstehen sind. Neben dem Stamm *specif-* (mit Eintrag im PIV) kommt auch *specifik-*. Der zweite Stamm wird nicht im PIV aufgelistet, aber als Teil des Adjektivs *specifika* »spezifisch« ist er in zahlreichen anderen Quellen¹⁵ belegt. So muss der Leser Zweifel hegen, ob *specifikilo* nur als »Spezifikation« zu verstehen ist oder vielleicht eher als »Spezifizierungsinstrument«. Sollten die Varianten auf *-aĵo* »etwas von einer gewissen Eigenschaft oder aus einem gewissen Stoffe« (*Universala Vortaro*) als Bezeichnungen von konkreten Gegenständen verstanden werden, z.B. *specifajo* »Spezifizierungsunterlagen« oder als konkurrierende Bildung zur Grundform *specifo* mit der gleichen Bedeutung »Spezifikation«. *Aplikaĵo* könnte ebenfalls als »Anwendung« oder »Anwendungsmittel« verstanden werden, und *uzeblo* als »Anwendung« oder »Anwendungsmöglichkeit«.

¹⁵ Siehe Eintrag: Online-Wörterbuch Glosbe, <https://glosbe.com/eo/en/specifika>.
Zusammenfassung von Programmbeiträgen: Internacia Kongreso Universitato (58-a sesio) – Vilno, 2005, <https://uea.org/pdf/IKU2005.pdf>
Artikel der Redaktion: Libera Folio, Rusia Esperantista Unio aneksis Krimeon <https://www.liberafolio.org/2017/01/14/rusia-esperantista-unio-aneksis-krimeon> (Zugriff auf alle Links: 9.6.20).

Ein möglicher Erklärungsansatz für die ausufernde Kreativität der Begriffsprägung ist, dass der semantische Bezug des Begriffs in den ethnischen Sprachen schwammig ist. Duden bietet fünf Definitionen von »Spezifikation« an, von denen keine auf konkrete Gegenstände oder Sachverhalte verweist.

Spezifikation¹⁶

1. das Spezifizieren
2. Vorgabe, Gesamtheit von Vorgaben, nach denen etwas produziert werden soll
3. spezifiziertes Verzeichnis, spezifizierte Aufstellung, Liste
4. Einteilung in Unterabteilungen (z. B. eine Gattung in Arten)
5. Bearbeitung, Behandlung eines Stoffes in einer Weise, durch die er erheblich verändert wird

Durch das Fehlen einer bekannten Übersetzung scheinen die Probanden dazu gezwungen, einen Begriff nach einer dieser Bedeutungen zu prägen. Zum Beispiel vermittelt *instruo* das Konzept von Vorgaben, während durch die Ergänzung von Details (*detaligo*) eine Einteilung in Unterabteilungen ermöglicht wird. So führt das Fehlen eines etablierten Musters auf der rein sprachlichen Ebene zu einer erhöhten Konzeptgenauigkeit, wodurch Esperanto in diesem konkreten Fall zu einem effizienteren Inhaltsvermittler wird.

Der Begriff »Zierpflanze« bietet ein weiteres Beispiel dieser Problematik. Das PIV führt den entsprechenden Eintrag *ornama. Rilata al ornam(ad)o: ornamaj arbetoj de la ĝardeno*. Neben *ornamaj plantoj / kreskaĵoj* (4 Teilnehmer), kamen die folgenden Lösungen vor: *ornamplantoj, ornamentaj plantoj, belaĵplantoj, dekoraj plantoj*. Da *ornament-* im Gegensatz zu *ornam-* nur einmal vorkommt und nicht im PIV geführt wird, wird diese Wurzel nicht als Bestandteil der Sprache, sondern als Produktionsfehler eingestuft. Dass das Konzept (und insbesondere der Zweck) einer Zierpflanze verschiedene mögliche Auslegungen hat, berechtigt aber die zwei letzten Übersetzungslösungen.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass Benutzer des Esperanto in manchen Fällen wegen des Fehlens von fest etablierten Begriffen, die in ethnischen Sprachen geläufig sind, inhaltsrelevante Übersetzungsentscheidungen treffen müssen. Die Konzepte können aber natürlich anderweitig ausgedrückt werden. Jedoch muss das Fehlen dieser einschlägigen Begriffe als bedeutender Unterschied zu den ethnischen Sprachen betrachtet werden. *Spezifikationen* und *Zierpflanzen* bezeichnen zwar ungenaue Konzepte, aber diese Konzepte gehören zum Alltag. Auf Esperanto gibt es aber keine einschlägigen Begriffe, die für diese Konzepte stehen. Da der Anwendungsbereich des Esperanto in diesem Bereich des Alltags sehr eingeschränkt ist, hatte die Sprechergemeinschaft bisher keine Notwendigkeit, feste Begriffe zu entwickeln, genauso wie die deutsche Sprache *kabe-* (aktive Beteiligung am esperantosprachigen Kulturleben aufgeben) nicht braucht. Im Gegensatz zu *kabe-* sind Spezifikationen und Zierpflanzen jedoch eine Realität für die Mehrheitsgesellschaft in fast der ganzen Welt. Obwohl solche Begriffe umschrieben werden können, ist die Option, das Konzept »Spezifikation« oder »Zierpflanze« in einem bei-

¹⁶ Duden-Eintrag *Spezifikation*: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spezifikation> (Zugriff: 9.6.2020).

den Kommunikationsteilnehmern bekannten fixierten Morphem auszudrücken nicht vorhanden. So muss auf Periphrasen zurückgegriffen werden, die spontan gebildet und deren Bedeutung anschließend vom Empfänger entziffert werden muss, was die kognitive Last für beide Kommunikationsteilnehmer erhöht. Die Konzepte »Spezifikation« und »Zierpflanze« können ebenfalls nicht effizient auf Esperanto ausgedrückt werden. Obwohl sich Begriffswelten zwischen Sprachen immer unterscheiden (z. B. das Konzept von *default* kann nicht genauso bündig auf Deutsch ausgedrückt werden wie auf Englisch), bietet die Anzahl solcher Belege in einer kurzen Umfrage einen Hinweis dafür, dass der Wortschatz des Esperanto eventuell noch nicht alle Realitäten der westlichen Mehrheitsgesellschaft konzise vermittelt. Um diese These zu belegen, wären aber weitere Studien notwendig.

Die einzige bestehende (aber nur wenig aktive) esperantosprachige Wissenschaftszeitschrift *Scienca Revuo* erwähnt das Problem der Begriffswahl auf ihrer Website und hält Verfasser von wissenschaftlichen Artikeln zweimal dazu an, von bereits verwendeten Begriffen Gebrauch zu machen, anstatt Dubletten zu kreieren:

(9) Richtlinien für Autoren von *Scienca Revuo*¹⁷

Kion fari, kiam mankas al vi esprimi en Esperanto?

Plej grave, ne reinventu la radon!

Unue, informiĝu pri tio, kio jam ekzistas: laŭeble uzu la jam kreitajn terminojn.

[...]

Kaj memoru, laŭeble uzu la jam kreitajn terminojn.

[Was tun, wenn Ihnen der Ausdruck auf Esperanto fehlt?

Das Wichtigste – nicht neu erfinden!

Erstens, informieren Sie sich darüber, was schon existiert: nutzen Sie, wenn möglich, die bereits geprägten Begriffe.

[...]

Und nicht vergessen, nutzen Sie wenn möglich die bereits geprägten Begriffe.]

Da viele Fachthemen auf Esperanto selten behandelt werden, ist das Risiko offensichtlich groß, dass verschiedene Autoren genau wie die Probanden dieser Studie immer wieder neue Ausdrücke für etablierte wissenschaftliche Konzepte einsetzen werden, was den Aufwand der Verarbeitung durch den Leser erhöht. Auf Grund der Inkonsistenz des bisherigen Gebrauchs schlägt außerdem Vereinspräsident Anthony Lucas in einem Glossar¹⁸ Begriffe vor, um die Terminologie zu harmonisieren.

¹⁷ *Scienca Revuo*, *Helpilo verki sciencajn artikolojn* <https://aktuale.scienca-revuo.info/helpilo-verki-sciencajn-artikolojn/> (Zugriff 9.6.2020).

¹⁸ *Scienca Revuo*, *Scienca Vortprovizo* https://1e0a9053-c623-4c68-a307-a4e5a8007d69.filesusr.com/ugd/3e712e_55ec388c0c16436990419ca7f705e431.pdf (Zugriff 9.6.2020).

Die Thematisierung dieses Problems auf einer Unterseite, die der Hauptseite direkt untergeordnet ist, macht deutlich, dass diese Inkonsistenz die Kommunikation nach der Meinung dieser Herausgeber erheblich beeinträchtigt.

5 Ergebnisse der Untersuchung: Grammatikalische Korrektheit und Genauigkeit

Wie zu erwarten, waren die Übersetzungen der Probanden ins Englische in unterschiedlichem Ausmaß von grammatikalischen Fehlern und stilistischer Unbeholfenheit verfolgt. Unter anderem bereitete vielen Probanden die richtige Anwendung von Präpositionen und Artikel sowie die Wahl der Kollokationen Schwierigkeiten. Bis auf eine Person lieferten alle Probanden nicht-englischer Muttersprachler jedoch verständliche Übersetzungen aller Sätze, auch wenn freilich einige Begriffe ausgelassen wurden oder nicht verständlich waren.

(10)

(a – Artikel)

Ausgangstext

Les soupapes sont utilisées à de nombreuses fins, notamment le contrôle de l'eau pour l'irrigation, les utilisations industrielles pour le contrôle des processus, les utilisations résidentielles telles que la commande marche/arrêt et le contrôle de la pression des lave-vaisselle et des lave-linge ainsi que des robinets domestiques.

Übersetzung

*The ?? are used for many goals, including **the** control of water of irrigation (Mi scias ke estas alia vorto sed foregis), **the** industrial use **for** process control, **the** residential use as the ON/OFF commands and **the** pressure control for **wash** machines, as well as house **tapes**. (wiederholter Gebrauch von *the* anstatt keinem Artikel, lexikalische Fehler, Muttersprache: Französisch)*

Ventile haben verschiedene Anwendungen, unter anderem: die Steuerung von Wasser zu Bewässerungszwecken, Kontrollprozesse in der Industrie, Wohnzwecke (z.B. ein/aus) und Druckkontrolle bei Geschirrspülern, Waschmaschinen und Wasserleitungen.

(b – Präposition)

Ausgangstext

... posti erano stati riservati per i clienti bianchi

Übersetzung

seats were reserved **to** white customers (anstatt *for*, Muttersprache: Italienisch)

Sitze waren für weiße Kunden reserviert.

(c – Zählbarkeit eines Substantivs)

Ausgangstext

Primäre Beweise für dunkle Materie liefern Berechnungen ...

Übersetzung

Primary evidences of dark matter comes from calculations (anstatt *evidence ... comes* – Fehler: Zählbarkeit von *evidence* und Konkordanz des Verbs mit der grammatikalischen Person/Numerus des Subjekts), Muttersprache: Italienisch)

(d – Verbkonstruktionen)

Ausgangstext

non si sposterebbero nella forma attuale senza la presenza di una quantità significativa di materia non vista.

Übersetzung

*that **there** moving **would be** impossible **when** they **would** not include a mass of dark unvisible **materia**.* (verschiedene Fehler, unter anderem *when* anstatt *if*, *would*+Hauptverb anstatt *past simple* in der Prodose der hypothetischen Konstruktion, Muttersprache: Deutsch

dass ihre [...] derzeitige Bewegung unmöglich (gewesen) wären, wenn sie nicht eine große Menge unsichtbarer Materie enthielten.

Auch im Esperanto kamen unerwartete grammatikalische Konstruktionen vor, oder die Probanden lieferten verschiedene Varianten einer Konstruktion. Im Gegensatz zum Englischen können im Esperanto diese Abweichungen nicht immer eindeutig als Fehler eingestuft werden. Die Norm des muttersprachlichen Gebrauchs fehlt und so kann Richtigkeit nur auch mit präskriptiven Normen bestimmt werden. Da die Gründungsgrammatik *Fundamento de Esperanto* (1905) klare Regeln für die Kongruenz von Adjektiven festlegt, gilt z.B. folgende Konstruktion als eindeutig fehlerhaft:

(11)

montagnes aux sommets enneigés

montoj kun subneĝa pintoj

schneebedeckte Berge

Fundamento de Esperanto:

2. Das Hauptwort bekommt immer die Endung o. Der Plural bekommt die Endung j.

3. Das Eigenschaftswort endet immer auf a. Deklinationen wie beim Substantiv.

In anderen Fällen konnten Grammatikalitätsurteile aber nicht eindeutig gefällt werden. Ein Vergleich der Antworten der Teilnehmer zeigt einen uneinheitlichen Gebrauch des Artikels *la*. Im folgenden Beispiel lässt ein Proband allgemein bekannte Konzepte und Kategorien, die aber nicht vorher erwähnt wurden, mit dem Artikel *la* begleiten. Der andere mit der gleichen Muttersprache (Italienisch) lässt dahingegen den Artikel weg.

(12) (Übersetzungen von Satz 4(m))

(a)

Valvoj havas diversajn uzeblojn, kiel ekzemple la kontrolon de la akvoj por irigado, la industriajn uzojn por la kontrolprocezoj, la domajn uzojn, kiel la shalton kaj la kontrolon je la premforto en lavteleroj, telermashinoj, kaj domaj kranaj. (Muttersprache: Italienisch)

(b)

Valvoj havas plurajn aplikojn, inter kiuj estas regado de akvo fluo por akvigado, industriaj uzoj por kontrolaj procezoj, uzoj en loĝlokoj kiel ŝaltado kaj kontrolado de premo por lavmaŝinoj por manĝilaro kaj vestaĵoj kaj domaj kranaj. (Muttersprache: Italienisch)

Die deutsche Fassung des *Fundamento de Esperanto* definiert *la* als den bestimmten Artikel, ohne weitere Erläuterungen zum Gebrauch. In der französischen und russischen Fassung folgt eine Anmerkung:

Remarque. — L'emploi de l'article est le même qu'en français ou en allemand. Mais les personnes auxquelles il présenterait quelque difficulté peuvent fort bien ne pas s'en servir.

Anmerkung. — Der Gebrauch des Artikels ist genauso wie auf Französisch oder Deutsch. Aber Leute, denen er Schwierigkeiten bereiten könnte, können gut darauf verzichten.

Примѣчаніе. Употребленіе члена такое же, какъ въ языкахъ нѣмецкомъ, французскомъ и другихъ. Лица, для которыхъ употребленіе члена представляетъ трудности, могутъ совершенно его не употреблять.

Anmerkung. — Der Gebrauch des Artikels ist genauso wie auf Deutsch, Französisch und anderen Sprachen. Aber Leute, denen der Gebrauch des Artikels Schwierigkeiten bereiten könnte, können gut darauf verzichten.

Jansen (2016: 34) hält diese Erläuterung für nicht zufriedenstellend, weil sich der Gebrauch des Artikels in Französisch, Deutsch oder anderen Sprachen deutlich unterscheidet. Generische nicht-spezifische Substantive können im Deutschen ohne Artikel stehen, aber nicht im Französischen:

J'aime les trains.

Ich mag Züge.

Die Definition des Plena Manlibro de Esperanta Grammatiko (PMEG, 9.1.1) ist auch wenig schlüssig.

Ĝi montras, ke oni parolas pri **certa afero konata de la alparolato**. Tia konateco povas tamen esti tre diversspeca.

[Es [der Artikel] zeigt, dass man über eine bestimmte Sache spricht, die dem Angesprochenen bekannt ist. Diese Bekanntheit kann jedoch sehr verschiedene Formen annehmen.]

Der PMEG bietet ausführlichere Erklärungen und Beispiele, allerdings begleitet von den Ausschlussklauseln *normale* »normalerweise«, *ofte* »oft«, *povas* »kann«. So werden keine präskriptiven Regeln für den Gebrauch festgelegt, sondern nur für Kontexte, in denen der Artikel aus-

zuschließen ist. Dies führt unausweichlich zu dem Schluss, dass der Gebrauch des Artikels (und somit die Bedeutung dieses funktionalen Elements) nicht vollständig definiert ist.

So können die Benutzer des Esperanto den Artikel weitgehend nach ihrem Belieben einsetzen. Die Probanden in der vorliegenden Studie scheinen auch nicht nur die Strukturen ihres muttersprachlichen Substrats wiederzugeben. Die zwei Probanden in (12) waren beide italienischer Muttersprache, während es ebenfalls Varianten von deutschsprachigen Probanden mit und ohne Artikel gab. Laut Jansen (2016: 39) erklärt das Fehlen einer muttersprachlichen Kompetenz diese Inkonsistenz:

In Esperanto there are people with a bad and with a good command of the language, but there are no unforgiving hearers with indigenous competence. The Esperanto speech community is a genuine ›coalition of the willing‹, seeking compromise and understanding.

Stilistische Unkonventionalität und Abweichungen von den grammatikalischen Strukturen anderer Mitglieder der Sprachgemeinschaft fallen weniger oder gar nicht auf, weil niemand die Korrektheit des Sprachgebrauchs immer eindeutig beurteilen kann. Grammatikkompetenz im Esperanto unterliegt einer Obergrenze – der der festgelegten Grammatik. Jansen (2016) behauptet, dass aus diesem Grund Esperantosprecher sich in der Sprache wohler fühlen als in anderen Fremdsprachen: Da die Grammatik der Sprachen nicht vollständig definiert ist, fühlen sich kompetente Sprecher denen mit muttersprachlicher Kompetenz nicht unterlegen. Fiedler (2016: 58) berichtet aus eigener Erfahrung, dass Interferenzen aus der Muttersprache im Esperanto wesentlich weitgehender toleriert werden als in anderen Sprachen, und führt an, dass dies vielleicht zum Teil den Reiz des Esperanto ausmacht. Nach Ansicht des Autors erklärt dieses Phänomen vielleicht auch zum Teil, warum der Anschein häufig erweckt wird, Esperanto sei einfacher zu beherrschen als andere Fremdsprachen.

Verursacht diese Unvollständigkeit jedoch, dass die Sprache die in der Auswahl bestimmter grammatikalischer Strukturen impliziten Botschaften im Vergleich zu ethnischen Sprachen weniger vollständig ausdrücken kann? Beck (2009: 30) zufolge sind Plansprachen unvollständig, weil zeitliche, räumliche und soziale Differenziertheit nicht vorhanden sind. Solche Differenzierungen würden, so Beck, die Sprache sogar gefährden, vermutlich weil sie die einfache Erlernbarkeit untergraben würden. Der Gebrauch von funktionalen Morphemen in den vorliegenden Beispielen scheint diese These zu bestätigen. Jansen behauptet, dass auch erfahrene Mitglieder der Sprachgemeinschaft unterbewusst Sätze auf der Grundlage der Grammatik ihrer Muttersprache bauen. Die *-u*-Endung, der das Fundamento de Esperanto die ausschließliche Funktion »Imperativ« zuschreibt, hat auch eine optativische Funktion entwickelt, wie im PMEG (38.2) ausgeführt wird: »... ago aŭ stato ne estas reala, sed dezirata, volata, ordonata aŭ celata« [Handlung oder Zustand ist nicht echt, sondern erwünscht, gewollt, befohlen oder gezielt].

Dieses Morphem entspricht aber nicht dem Konjunktiv der romanischen Sprachen, dem weit mehr Funktionen zukommen. Als der bekannte Autor Claude Piron in seinem Werk *La sankta fiŝo* (1989, in Jansen 2016: 37) den folgenden Satz schrieb, soll die Wahl der *-u*-Endung durch den Einfluss seiner Muttersprache Französisch motiviert worden sein, da kein Wunsch, Befehl oder Ziel vorliegt, sondern nur eine Hypothese über die Zukunft.

(13)

Li ne povis elporti, ke ĝi refariĝu io normala.

Il ne put supporter l'idée que cela redevienne quelque chose de normal.

Er konnte nicht aushalten, dass es zu etwas Normalem würde.

Da keine eindeutigen Regeln die Rolle des Morphems *-u* bestimmen, kann der Leser nicht eindeutig einschätzen, ob die Konstruktion von Piron markiert ist und bestimmte Nuancen vermittelt soll. Wenn der Hauptsatz keinen Wunsch, Befehl oder kein Ziel ausdrückt, gilt die *-u* Form als markiert und könnte implizit auf ein Ziel oder einen Wunsch hindeuten. Andererseits könnte man die Semantik von *ne povis elporti, ke* als einen negativen Wunsch auslegen (»nicht aushalten« + Ereignis in der Zukunft ist semantisch nicht weit von »nicht wollen« + Ereignis in der Zukunft, da die inhärente Modalität der Zukunft den semantischen Unterschied zwischen »nicht wollen« und »nicht aushalten« abschwächt). Ohne eine detaillierte Beschreibung des Anwendungsbereichs des Morphems *-u*, wie sie für natürliche Sprachen auf Grundlage des Fingerspitzengefühls der Muttersprachler erfasst werden kann, kann keine dieser Auslegungen ausgeschlossen werden.

Als Übersetzungslösungen für *wurde genannt* kommen sowohl *estis nomita/nomata* als auch die unpersönliche Konstruktion *oni nomis* sowie das Antikausativ *nomiĝis* vor. Während im Deutschen *sie hieß, sie wurde genannt* und *man nannte sie* bekanntlich verschiedenen Registern und Stilebenen angehören, gibt es keine Grundlage für eine solche Unterscheidung im Esperanto. In den Muttersprachen der Probanden senkt der Gebrauch des unpersönlichen Pronomens anstelle des Passivs das Register deutlich. Kein Benutzer des Esperanto ist aber dazu ermächtigt, eine eindeutige Auslegung zu geben. Das Antikausativ, dessen Morphem *-iĝ-* im *Universala Vortaro* mit »zu etwas werden, sich zu etwas veranlassen« definiert wird, ermöglicht das Auslassen des Agens, wodurch logischerweise der Fokus auf den Vorgang gelegt werden soll. Inwiefern die Verwandlung im Vordergrund steht, kann jedoch ebenfalls niemand beurteilen.

Manchmal zeigt die Übersetzung ins Esperanto aber auch, wie unvollkommen natürliche Sprachen sind (vgl. Back 2009). Als Übersetzung der Verbalkonstruktion im Satz »Einigen modernen Interpretationen zufolge wurde Jesajas Frau ›die Prophetin‹ genannt« schrieben zwei Probanden *estis nomata* und drei *estis nomita*. Denn *nomi* »nennen« trägt im Deutschen sowohl die Bedeutung »einen Namen geben« als auch »jemanden mit einem Namen ansprechen«. Die erste Bedeutung bezieht sich auf eine schon abgeschlossene Handlung, die vor dem Bezugszeitpunkt stattfand, weshalb die Nutzung einer perfektiven Form des Partizips nahe liegt, die einen Zeitpunkt vor dem Bezugszeitpunkt andeutet. Die zweite Bedeutung bezieht sich auf eine Handlung, die zwar mit dieser ersten Nennung angefangen wurde, aber auch regelmäßig wiederholt wird und somit nicht vollzogen ist. Die erste Deutung der Redewendung *wurde genannt* wird von der Aspekt-Tempus-Kombination Perfekt plus Aktzeit Vergangenheit abgedeckt und die zweite ist eindeutig der Aktzeit Gegenwart zuzuordnen.

Im Englischen kam bei allen Probanden, die eine Antwort geliefert haben, die gleiche Konstruktion vor: *was called* (8 Teilnehmer) / *was named* (1 Teilnehmer). Diese Einheitlichkeit deutet darauf hin, dass die Wahl der Konstruktion im Englischen nicht mit den gleichen Ungewiss-

heiten verbunden ist. Die feste Redewendung *I am, you are, (s)he is* etc. *called* gehört zu den ersten Ausdrücken, denen man im Schulenglischunterricht begegnet, und um die Konstruktion *was called* zu erzielen, muss nur das Tempus angepasst werden. Durch die strukturelle Flexibilität des Esperanto und das Fehlen idiomatischer Kollokationen spielen beim Erlernen der Sprachen solche festen Bausteine zwangsläufig eine geringere Rolle. Dies wirft die Frage auf, ob Kommunikation auf Esperanto angesichts des Fehlens fester Kollokationen größere Bearbeitungskapazitäten seitens des Hörers als Kommunikation in einer ethnischen Lingua Franca verlangt. Dieser Frage könnte in einer psycholinguistischen Studie nachgegangen werden.

6 Schlussfolgerungen

Diese Studie beschäftigt sich mit der Frage, ob Esperanto wegen seiner gering ausgebauten Grammatik und Kollokationsmustern Inhalte weniger effizient vermitteln kann als andere Sprachen. Angesichts der geringen Teilnehmerzahl konnte diese Studie keine handfesten Erkenntnisse liefern. Sie sollte daher lediglich als Denkanstoß für weitere Forschung betrachtet werden. Der Autor zeigt eine plausible Vorgehensweise für die Ermittlung dieser Frage im Rahmen einer kontrollierten empirischen Untersuchung.

Entgegen den Erwartungen des Autors war keine Obergrenze der Wortschatzkenntnisse zu erkennen. Wortschatzkenntnisse korrelierten mit dem selbst eingeschätzten GER-Niveau. Dies weist darauf hin, dass der Wortschatz des Esperanto trotz der eingeschränkten Nutzung der Sprache in vielen Bereichen genauso erlernbar ist wie der Wortschatz natürlicher Sprachen.

Die in (7), (8) und (9) abgebildeten Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die von einem Wort abgebildeten semantischen Begriffsfelder bei verschiedenen Sprachnutzern erheblich unterscheiden und dass diese Inkonsistenz im L2-Esperanto größer sein könnte als im L2-Englischen. Der Bereich der Semantik wurde aber bei weitem nicht ausgeschöpft und könnte Gegenstand von künftigen Studien sein. Ein möglicher Forschungsansatz wäre, der Frage nachzugehen, welche Bedeutungen ein Begriff tragen kann und inwiefern das Sprachniveau und die Sprach- und Kulturräume der Sprachnutzer mit der Semantik der Stämme korrelieren.

Die Ergebnisse von Kapitel 5 zeigen, dass die Besetzung grammatikalischer Strukturen mit Funktionen (z. B. Modus, Bestimmtheit, Register) im Esperanto geringer als in der ethnischen Sprache Englisch ist. Dies legt nahe, dass bei der höchstmöglichen Sprachbeherrschung seitens aller Kommunikationsteilnehmer Esperanto Inhalte weniger eindeutig und differenziert vermittelt als Englisch und als weniger ausgebaut gelten soll. Esperanto scheint weniger ausdrucksfähig als eine ethnische Sprache zu sein. Dies rechtfertigt den Ansatz, Esperanto kategoriell von ethnischen Sprachen zu trennen. Für den Sprachwissenschaftler Noam Chomsky ist Sprache eine angeborene menschliche Kompetenz und Ergebnis der menschlichen Evolution. Da Esperanto außerhalb dieses Rahmens fällt, gilt es für ihn nicht als Sprache¹⁹. Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass diese Unterscheidung auch in der Ausdrucksfähigkeit der Sprachen Esperanto und Englisch Niederschlag finden könnte. Gäbe es stichfeste Beweise für diese These, würden Zweifel um die Behauptung Davide Astoris (2017) aufkommen, Esperantis-

¹⁹ Siehe Chomskys Aussagen im Interview mit Mark Aronoff, http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/inti/inti_62+63-d.pdf, Seiten 24–26 (Zugriff: 9.6.20).

ten bildeten eine sprachliche Diaspora und daher ein »Quasi-Volk«, dem alle Mitglieder sich freiwillig anschließen. Jedoch soll nicht vergessen werden, dass alle Sprachsysteme Lücken und Unvollkommenheiten aufweisen.

Die Probandenzahl dieser Studie war jedoch zu klein, um allgemein gültige Schlüsse zu ziehen. Es erwies sich als unmöglich, eine große Anzahl Teilnehmer ohne finanzielle Anreize für diese zeitaufwendige Studie zu gewinnen. Eine Stärke der Untersuchung lag jedoch in der Breite der verlangten Sprachproduktion, dank derer verschiedene Phänomene ans Licht gebracht werden konnten. Angesichts der vollen Zeitpläne der geographisch verstreuten Teilnehmer waren mündliche Befragungen keine realistische Option. Da die einzelnen Teilnehmer sehr unterschiedliche Zeiten für die Übersetzung aufwendeten, sollten mündliche Befragungen als Untersuchungsmethode künftig in Betracht gezogen werden, damit die Testergebnisse bei allen Teilnehmern den Kompetenzen der spontanen Sprachproduktion entsprechen.

Bibliographie

- Astori, Davide. 2017 Il movimento esperantista contemporaneo: verso un quasi-popolo. In *Esperanto e lingue minoritarie*, 115–134. Milano: FEI.
- Back, Otto. 2009. Wie unvollkommen dürfen ethnische und Plansprachen sein? In Fiedler, Sabine (Hg.), *Esperanto und andere Sprachen im Vergleich. Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21.–23. November 2008, in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 16), 25–32. Berlin: GIL.
- Brosch, Cyril Robert. 2019. Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit im Esperanto. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019*. 27–42.
- Fiedler, Sabine. 2016. (...) *a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?* – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto? In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg. Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 13.–15. November 2015 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 23), 49–67. Berlin: GIL.
- Jansen, Wim. 2016. *John Buchanan Masterclass on Esperanto language, literature and culture*, veröffentlicht 24.3.16: file:///C:/Users/USER/Downloads/2016_master_class_handbook_0.pdf.
- Lindstedt, Jouko. 1999. *Hejma Vortaro*. Rotterdam: UEA. https://dvd.ikso.net/vortaro/Hejma_vortaro.html.
- Pabst, Bernhard. 2014. Das Fundamento als Maßstab sprachlicher Richtigkeit im Esperanto. In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Interlinguistik im 21. Jahrhundert. Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 29. November 2013–01. Dezember in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 21), 45–60. Berlin: GIL.
- Zamenhof, L. L. 1905 *Fundamento de Esperanto*. Nach der Fassung auf der Website der *Akademio de Esperanto*: http://www.akademio-de-esperanto.org/fundamento/gramatiko_germana.html (Aufruf: 9.6.2020).

Claus J. Killing-Günkel

Interlingua, Esperanto und Mathematik

In addition to splitting planned languages into a priori and a posteriori, planned and ethnic languages can also be split into allophobic and allophilic. In mathematics and medicine, an allophobic language forms the specialist vocabulary from the language's own vocabulary, whereas a European allophilic language creates new technical terms from Greek-Latin. In that matter, German is both allophobic and allophilic: *Eineindeutigkeit* vs *Bijektivität* and *Hirnhautentzündung* vs *Meningitis*. While Interlingua is allophilic by nature, Esperanto is fundamentally allophobic and, via its Rule 15, allophilic also. In contrast to Interlingua, this very conflict and the subjective atmosphere of constructive debate that is welcome in Esperanto make Esperanto nowadays unsuitable for mathematics.

Krom dividi planlingvojn en aŭtonomajn kaj naturecajn, ekzistas ankaŭ divido de planitaj kaj etnaj lingvoj en alofobiajn kaj alofiliajn. En matematiko kaj medicino, alofobia lingvo formas la specialan vortprovizon el propra vorttrezoro, dum Eŭropa alofilia lingvo kreas novajn teknikajn terminojn el la malnovgreka-latina. En tiu temo, la germana estas kaj alofobia kaj alofilia: *Eineindeutigkeit* kontraŭ *Bijektivität* kaj *Hirnhautentzündung* kontraŭ *Meningitis*. Dum Interlingvao origine estas alofilia, Esperanto estas esence alofobia kaj, pere de sia Regulo 15, ankaŭ alofilia. Male al Interlingvao, ĉi tiu konflikto kaj la subjektiva etoso de konstruema debato bonvenigata en Esperanto faras Esperanton nuntempe netaŭga por matematiko.

Additionalmente al partition de linguas planificate in autonome e naturalistic, il alsı ha un division del linguas planificate e ethnic in allophobe e allophile. In matematica e medicina, un lingua allophobe constitue su language technic del proprie vocabulario, durante que un lingua allophile europeae crea nove terminos technic ex le greco-latino. In iste argumento, germano es e allophobe e allophile: *Eineindeutigkeit* vs. *Bijektivität*, e *Hirnhautentzündung* vs. *Meningitis*. Durante que Interlingua es allophile ab le origine, Esperanto es fundamentalmente allophobe e, per virtute de su Regula 15, alsı allophile. In contrasto a Interlingua, iste conflicto e le subjective cultura de constructive debatto benvenite in Esperanto rende Esperanto in nostre dies inapte al mathematica.

1 Fachsprache und Plansprache

Mathematische Wörter und Texte sind stark standardisiert. Möglichst vermieden werden erstens verschiedene Wörter für nur ein Phänomen (strikte Synonymie) und zweitens nur ein Wort für verschiedene Phänomene (Polysemie), was auch für die übrigen Wissenschaften gilt.

Beispiele für den ersten Fall sind die kommutativen Gruppen, die auch *abelsche Gruppen* heißen, die Verknüpfungstabellen, die auch selten *Cayley-Tafeln* heißen und die surjektiven Funktionen, die auch *Surjektionen* heißen. Manchmal ist eine andere Sichtweise der Grund für eine Doppelbenennung, etwa bei surjektiven und injektiven Relationen, die auch *rechtstotal* bzw. *linkseindeutig* genannt werden. Als nichtmathematisches Beispiel kann der Straßenverkehr dienen, wo dasselbe Phänomen je nach Sichtweise entweder *Rechtssteuerung* oder *Linksverkehr* genannt wird.

Ähnlich wie in der Medizin, in der es neben der *Gehirnhautentzündung* auch den Terminus *Meningitis* gibt, spricht man in der Mathematik wahlweise von *zweistellig* oder *binär*, *Hilfssatz* oder *Lemma*, *Unbekannte* oder *Variable*, *Ring mit Eins* oder *unitärer Ring*, *Hochzahl* oder *Exponent*, *Koeffizient* oder *Beizahl* bzw. *Vorzahl*. Die Wortwahl hängt hier meist vom Bildungsgrad des Sprechers und des Empfängers bzw. vom Kontext des Austauschs ab, also ob es sich um den Rahmen von Universität, Schulunterricht oder Bildungsmedien handelt. Auch

die Präferenz für die deutsche Sprache oder, alternativ, internationale Notation kann eine Rolle spielen.

Der zweite Fall, die Polysemie, ist deutlich seltener. Ein Beispiel ist *Gruppoid*: (1) Eine allgemeine algebraische Struktur mit einer zweistelligen inneren Verknüpfung und (2) in der Kategorientheorie eine Kategorie, in der jeder Morphismus ein Isomorphismus ist. Während es für die zweite Bedeutung kein Synonym gibt, wird für die erste Bedeutung seit Ende der 1960er Jahre vorwiegend der Begriff *Magma* benutzt. Ein zweites Beispiel ist *Körper*, der je nach Auffassung bezüglich seiner zweiten Verknüpfung (a) kommutativ oder (b) nicht kommutativ ist. Wer der Meinung (a) ist, nennt das nicht kommutative Gebilde *Divisionsring* oder *Schiefkörper*, und wer Meinung (b) vertritt, für den ist der Körper der anderen Meinung ein *kommutativer Körper*. Ähnlich verhält es sich mit dem Teilmengensymbol $A \subset B$: für die einen ist die Gleichheit der beiden Mengen A und B mit enthalten, für die anderen nicht.

Das Adjektiv *noethersch* findet mehrere Anwendungen, aber diese sind sehr ähnlich und auf verschiedene Objekte bezogen, stören oder widersprechen sich also nicht, wodurch *noethersch* keine echte Polysemie darstellt. Das ist vergleichbar mit dem Adjektiv *tragend* in nichtmathematischen Ausdrücken wie *tragende Wand*, *tragende Rolle* oder *tragende Stimme*. *Noethersch* steht für die Eigenschaft, keine unendliche Schachtelung von immer größeren Unterstrukturen enthalten zu können. Da es eine große Anzahl mathematischer Strukturen wie Gruppen, Ringe und Räume gibt, die Unterstrukturen besitzen können, gibt es ein weites Anwendungsfeld dieses Adjektivs.

Eine Plansprache bietet die Möglichkeit zu entscheiden, entweder die mathematische Fachsprache so zu übernehmen, wie sie ist, oder, da sich die Gelegenheit bietet, korrigierend einzugreifen. Die Gelegenheit, Verlockung oder sogar Gefahr des Korrigierens ist in einer Plansprache sehr groß. Umso mehr, je autonomer sie ist. Bavant wählt beispielsweise für den Terminus *idempotent*, das heißt $a^2 = a$, im Esperanto nicht *idempotenta* laut Regel 15 (Wikipedia 2020), sondern das irreführende *kvadrategala* (Bavant 2003: 80) (= *quadratengleich), was zwar im Nachhinein nachvollziehbar ist, aber erstens keine international verständliche Vokabel ist und zweitens sich vom Sinn her nicht eindeutig herleiten lässt, weil es Fachleute zuerst an Geometrie oder Analysis, nicht aber an algebraische Strukturen denken lässt. Etwas besser ist da sein allophober Vorschlag *nulpotenca* statt allophil *nilpotenta* (Interlingua *nilpotente*) (Bavant 2003: 92). Er hält es in der Bemerkung zu *kvadrategala* für »seltsam, dass sein neuer Terminus noch nicht auftrat« (»Estas strange, ke en niaj fontoj troveblas nek tiu termino [...]«). Dabei ist die Aufgabe eines Übersetzers in eine Plansprache die Übersetzung, nicht die Veränderung der Terminologie.

2 Interlingua, Allophobie und Allophilie

Interlingua ist eine im Gegensatz zu den autonomen Plansprachen Esperanto und Ido naturalistische Plansprache ebenso wie Occidental-Interlingue und Latino sine flexione (vgl. Blanke 1985: 103 f., 155, 157, 160 f., 172). Die von 1924 bis 1953 erst in Liverpool und später in New York bestehende IALA (= International Auxiliary Language Association) erarbeitete eine eigene Plansprache, nachdem das ursprüngliche Ziel aufgegeben wurde, nämlich die Schaffung

einer wissenschaftlichen Basis für die Wahl einer bereits bestehenden Plansprache. Der wissenschaftliche Kopf des Unternehmens war der aus Bremen gebürtige Deutsch-Amerikaner Alexander Gode (1906–1970). Vokabular und Grammatik wurden 1951 in Form von *Interlingua-English: A Dictionary of the International Language* mit rund 27 000 Vokabeln – auch Interlingua-English Dictionary (IED) genannt – und der *Interlingua: A Grammar of the International Language* veröffentlicht (Gode 1951a, b). Da auch andere Systeme den Namen Interlingua tragen, wird dieses Interlingua auch als Interlingua-IALA oder Interlingua-Gode bezeichnet. In diesem Text wird darauf verzichtet.

Interlingua rekrutiert sein Vokabular aus den Sprachen Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch nach einer vorgegebenen Regel. Als Kontrollsprachen im Falle eines Remis bei der Anwendung der Regel dienen Latein, Deutsch, Russisch und selten auch Katalanisch und Rumänisch. Nach der Auswahl einer Vokabel folgt deren Standardisierung. So sind beispielsweise die deutschen Endungen *-tion*, *-ität*, *-bar* und *-iv* in Interlingua als *-tion*, *-itate*, *-bile* bzw. *-ive* standardisiert: *nation*, *petiton*, *affirmation*, *universitate*, *absurditate*, *radioactivitate*, *plausibile*, *admirabile*, *horribile*, *inactive*, *collective*, *positive*. Die Grammatik ist stark an der englischen orientiert mit einem unbestimmten (*un*) und einem bestimmten Artikel (*le*), Pluralbildung auf *-s* und einer in ihrer Regelmäßigkeit dem *-ly* entsprechenden Endung für Adverbien (*-mente*). Interlingua kann als eine konkrete Verkörperung des Standarddurchschnittseuropäisch (SAE) gesehen werden.

Es spiegelt den Geist von Interlingua wider, die oben geschilderten Alternativen des Fachvokabulars in die Plansprache zu übernehmen, anstatt als selbsternannter Sprachpapst zu agieren und die eigene Meinung oder das Ergebnis eines Arbeitskreises zu oktroyieren, denn die Aufgabe eines Übersetzers in eine Plansprache ist die Übersetzung. In Interlingua lauten die Beispiele wie folgt:

gruppo commutative, gruppo abelian

tabella de Cayley (Verknüpfungstafel ist ein rein deutsches Konstrukt!)

function surjective, surjection

gruppoide, magma

corpore, anello de division, corpore commutative

anello noetherian, spatio noetherian, theorema de Noether

Fachsprachliche und fachliche Diskussionen können somit 1 zu 1 in die Plansprache, hier Interlingua, übernommen bzw. in ihr geführt werden und enden nicht in der verwendeten Plansprache, weil dort bereits fremdentschieden wurde.

Alltagssprache und Fachsprache sind in SAE-Sprachen weniger regelmäßig als in isolierenden Sprachen (u. a. Südostasien). Als Beispiel mögen die Monatsnamen genügen, die beispielsweise im Japanischen einfach von 1 bis 12 nummeriert sind, ganz im Kontrast etwa zu ihren deutschen Entsprechungen, die sogar noch eine historisch bedingte versetzte Nummerierung in sich tragen (z. B. *Oktober* von lateinisch 8).

Diesen beiden Ausprägungen möchte ich die Adjektive allophob und allophil zuordnen. Allophobie bedeutet, dass fremdes Material nicht angenommen wird und der Wortschatz aus eigenem Material geschaffen wird. Die deutsche Sprache macht hiervon häufig Gebrauch: *Eineindeutigkeit, Hirnhautentzündung, Filterblase, Späti, Wutbürger, Lastenfahrrad*. Das Chinesische ist äußerst allophob und benutzt *zhípáilún* für die Inlineskates, was im Deutschen wortwörtlich allophob *Geradereiherrad hieße. Ebenso ausgesprochen allophob ist das Isländische.

Im Gegensatz dazu ist Allophilie das Zurückgreifen auf andere Sprachen wie beispielsweise Altgriechisch-Latein oder Englisch. Das deutsche allophobe Wort *Fahrrad* ist in der Schweiz allophil *Velo*, und in der mathematischen und der medizinischen Fachsprache herrscht oft ein Nebeneinander von Allophobie und Allophilie, beispielsweise *Eineindeutigkeit* vs. *Bijektivität* und *Hirnhautentzündung* vs. *Meningitis*.

Ich möchte hier ganz kurz auch an Bezeichnungen moderner technischer Errungenschaften erinnern wie *Tageslichtprojektor / Overheadprojektor / Polylux* oder *Hauptplatine / Mainboard / Motherboard* oder *Lastenrad / Transportrad / Cargobike*.

Diese Allophilie und diese Unregelmäßigkeiten sind mehrfach begründet. Zum einen gibt es eine historische Entwicklung der Wissenschaft, in der Regelmäßigkeiten nicht von vorneherein gesehen wurden. Hierzu zwei Beispiele: 1. Die Namen der Edelgase enden auf *-on*: Neon, Argon, Krypton, Xenon, Radon und Oganesson, der erste Name aber nicht: Es heißt Helium und nicht *Helion. 2. Die Namen der Alkane, also Grenzkohlenwasserstoffe, enden auf *-an* und sind ab C_5H_{12} nach griechisch-lateinischen Zahlen benannt: Pentan, Hexan, Heptan, Oktan, Nonan, Dekan, Undekan, Dodekan, Tridekan usw., die ersten vier aber nicht: Methan, Ethan, Propan und Butan. Sie stammen von, vereinfacht ausgedrückt, *methy* = Wein, *ether*, *pro* + *pion* = voran + Fett bzw. *boutyron* = Butter und heißen nicht *Monan, *Dian, *Trian und *Tetran. Da die internationale Wissenschaft diese Änderung nicht vorgenommen hat, steht es jeder Plansprache gut zu Gesicht, sich daran ein Beispiel zu nehmen und dies ebenso nicht zu tun.

Zum Zweiten wird auf ältere Sprachen zurückgegriffen und wurde aus dem altgriechisch-lateinischen Wortschatz ein Fundus aus Bildungssilben geschaffen. Ihre Zahl ist Legion: *a-*, *allo-*, *ambi-*, *anti-*, *archo-*, *auto-*, *bi-*, *bio-*, *cardio-*, *chiro-*, *circum-*, *cis-*, *co(n)-*, *contra-*, *cryo-*, *crypto-*, *dia-*, *dis-*, *dys-*, *electr-*, *endo-*, *epi-*, *equi-*, *ex-*, *exo-*, *extra-*, *hemi-*, *hetero-*, *homeo-*, *homo-*, *hydro-*, *hyper-*, *hypo-*, *ichthy-*, *in-*, *infra-*, *inter-*, *intra-*, *iso-*, *klepto-*, *macro-*, *mega-*, *meso-*, *meta-*, *micro-*, *mis-*, *mono-*, *multi-*, *nano-*, *neo-*, *neuro-*, *non-*, *oligo-*, *omni-*, *ortho-*, *paleo-*, *pan-*, *para-*, *peri-*, *poly-*, *post-*, *pre-*, *pseudo-*, *quasi-*, *radio-*, *re-*, *retro-*, *semi-*, *sesqui-*, *speleo-*, *sub-*, *super-*, *supra-*, *syn-*, *tele-*, *teleo-*, *trans-*, *tri-*, *ultra-*, *uni-*, *vice-*, *xeno-*, *xylo-*, *zoo-* sowie *-chrome*, *-chrone*, *-cratia*, *-drom*, *-edro*, *-forme*, *-gen*, *-gramma*, *-graphia*, *-iatria*, *-ismo*, *-istica*, *-itate*, *-itis*, *-logia*, *-logo*, *-mania*, *-metria*, *-nauto*, *-nomia*, *-nomo*, *-nym*, *-ocido*, *-odo*, *-oide*, *-om*, *-oso*, *-pathia*, *-phile*, *-phobe*, *-phon*, *-scopo*, *-therme* und *-trophe*.

In Sprachen entsteht auf diese Weise ein Nebeneinander von Begriffen unterschiedlicher Etymologie. So heißt auf Englisch die Lunge *lung*, ihre Entzündung aber *pneumonia*, ebenso einerseits *eye*, andererseits *ophthalmologist*, wohingegen im Deutschen *Lungenentzündung*, in dem die Lunge Erwähnung findet, geläufiger als das allophile *Pneumonie* ist, und ebenso gehört

zum Auge der *Augenarzt*. Umgangssprachlich kennt auch die englische Sprache Vereinfachungen wie den allophoben *ear, nose and throat doctor* statt *allophil otorhinolaryngologist*.

3 Esperanto und das Problem der Allophilie

Dieses Nebeneinander kennt in gewisser Weise auch die japanische Sprache: *Berg* ist *yama*, so auch *yamabiko* = *Echo* oder *yamagoya* = *Berghütte*, aber in vielen Zusammensetzungen ist allophil *Berg san* mit der ausspracheästhetischen Variante *zan* wie in *Fujisan* = *Berg Fuji*, *sanmyaku* = *Gebirgskette*, *tozan* = *Bergsteigen* (chinesisch *dēngshān*) oder *kazan* = *Feuerberg*, also *Vulkan* (chinesisch *huōshān*). Das allophile *san* im Japanischen kommt von chinesisch *shān* = *Berg*. Das Chinesische selbst kennt diese Problematik nicht, dort ist *Berg* allophob immer *shān*, und – vereinfacht – ist wie im Deutschen *fèi* = *Lunge*, *yán* = *Entzündung* und *fèiyán* = *Lungenentzündung*. Die japanische Sprache leidet unter dieser Situation, denn, um im Beispiel zu bleiben, wird 1. das chinesische Schriftzeichen (Kanji) für *Berg* mal *yama* (Kun-Lesung) und mal *san* bzw. *zan* (On-Lesung) ausgesprochen, und 2. hat die Silbe *san* viele Bedeutungen: *Berg*, *Herr/Frau* in der Anrede, *drei*, *verwelken*, *ausstreuen* und weitere. Hilfreich sind die verschiedenen Schreibweisen für die unterschiedlichen *san*. Das ist vergleichbar mit deutschen Wörtern wie *Wagen/Waagen/wagen/vagen* oder *Leib/Laib*.

Esperanto leidet unter einer ähnlichen Situation. Zamenhof hat sich größte Mühe gegeben, einen eindeutigen Wortschatz zu kreieren. Als Beispiel soll der Komplex um die Silbe *port* dienen, der die Begriffe *tragen*, *Hafen* und *Tür* beinhaltet. Der unveränderten Silbe gab Zamenhof die Bedeutung des Verbs: *porti* = *tragen*. Für *Hafen* verließ er die romanischen Sprachen und fand die Lösung in den germanischen: *haveno*. Beim dritten Wort griff er auf sein Werkzeug des Wechsels von *t* zu *d* (allgemein von Stimmhaftigkeit zu Stimmlosigkeit oder umgekehrt) zurück: *pordo*. Durch die Regel 15 drangen in dieses feingesponnene Meisterwerk jedoch Störfaktoren. Das zamenhofsche *kor* mit der Bedeutung *Herz* hat als Nebenform für Zusammensetzungen jetzt *kardi*, und das zamenhofsche *fil* mit der Urbedeutung *Sohn* wird zusätzlich als Suffix wie deutsch *-phil* genutzt. Mit dem Japanischen hat das Esperanto die Vokalgrundstruktur *a-e-i-o-u* gemein, aber es verfügt über keine orthographischen Mittel zur Unterscheidung. Veranschaulichen kann man die Situation mit dem Symbol ♥, das im Esperanto in »Kun-Lesung« *koro* heißt, jedoch in »On-Lesung« in Zusammensetzungen *kardi(ologo)*, *kardi(ogramo)* usw. (Die Lesung als Spielkartenfarbe *kero* wird hier außer Acht gelassen.)

Esperanto ist eine einfache Sprache mit einer interessanten Kultur, die sich in kurzer Zeit ohne größere Mühen fließend sprechen lässt, jedoch Gefahr läuft, zum Selbstzweck zu verblässen. Wörter wie *malsanulejo* (= **Ungesunderei*, also *Krankenhaus*) oder *geonkloj* (= **Geonkel*, also *Tante* + *Onkel* als Einheit analog zu *Vater* + *Mutter* = *Eltern*) oder *supernubeco* (= *Eigenschaft, über den Wolken zu sein*) oder *necesejo* (= **Notwendigerei*, also *Toilette*) sind innerhalb dieser Gemeinschaft klar und schnell verständlich, schotten die Sprache jedoch auch von der Außenwelt ab. Esperanto sucht die Internationalität in seiner Regel 15, was jedoch zu einem allophilen Wortschatz neben dem allophoben Wortschatz führt, was wiederum den Gesamtwortschatz immer größer werden lässt und zu Missdeutung führen kann: beispielsweise

1. -ito als Endung a) allophob für eine einer Handlung unterzogene Person (*kisito* = *Geküsster*), b) allophil eine Entzündung (*dermito* = *Dermitis*) und c) allophil für gewisse Säuren und Salze (*klorito* = *Chlorit*) bzw. 2. wegen *radaro* (= Radar) laut Regel 15 empfiehlt das PIV für Räderwerk nicht *radaro* (*rado* – *o* + *aro*) zu verwenden, sondern *radoaro* (Roux 2002: 944).

Das allophobe Wort *malsanulejo* ist völlig ausreichend, genauso wie das deutsche *Krankenhaus* oder niederländische *ziekenhuis* oder chinesische *yīyùàn*. Regel 15 bringt den Begriff *hospitalo* allophil ins Esperanto. Wie reagieren die Esperantisten? Für die einen ist *malsanulejo* exakt gleich *hospitalo*, für die anderen ist *hospitalo* ein spezielles *malsanulejo*.

Esperanto könnte sein allophobes Potential vornehmlich in der Mathematik noch mehr ausnutzen, beispielsweise im Gebrauch der Bildungssilbe -ero für Einzelteilchen, sie könnte bei *sekvencero*, *seriero*, *arero*, *matricero* und *vektorero* im Sinne von Element und Glied Verwendung finden. Auch Bavant sagt über -ero, dass »[...] povus esti solvoj al tiu problemo, sed ŝajne ne estas uzataj« (= »[...] Lösungen für dieses Problem sein könnten, aber scheinbar nicht benutzt werden«) (Bavant 2003: 53)

In puncto Wortbildung wäre eine strikt allophobe Orientierung des Esperanto am Chinesischen womöglich von Vorteil gewesen, auch auf Kosten der unmittelbaren Erkennbarkeit, wie sie Interlinguawörter besitzen. Jedoch wurde bereits zu Beginn der Esperantobewegung im 19. Jahrhundert ein sowohl allophiler als auch allophober Weg wie im Englischen eingeschlagen, nicht völlig schematisch-autonom und nicht völlig naturalistisch.

So heißt die Lunge auf Esperanto *pulmo*. *Entzündung* wird mit *inflamo* oder *brulumo* übersetzt, wobei die zweite Vokabel ein Eigenkonstrukt ist: Die Bildungssilbe -um- bedeutet ohne konkrete Bedeutung im Esperanto etwas, das zum betreffenden Wort irgendwie gehört: *plando* = *Fußsohle*, *plandumo* = *Schuhsohle*, *mano* = *Hand*, *manumo* = *Manschette*, *kolo* = *Hals*, *kolumo* = *Kragen*, *brako* = *Arm*, *brakumi* = *umarmen*, *kruco* = *Kreuz*, *krucumi* = *kreuzigen*, *pendi* = *hängen*, *pendumi* = *erhängen*, *ŝtono* = *Stein*, *ŝtonumi* = *steinigen*, *cerbo* = *Gehirn*, *cerbumi* = *grübeln*, *varma* = *warm*, *malvarma* = *kalt*, *malvarmumo* = *Erkältung*, *bruli* = *brennen*, *brulumo* = *Entzündung*.

Unterm Strich lässt sich die Lungenentzündung in Esperanto wie folgt übersetzen:

- a) allophob: *pulmoinflamo*, *pulmobrulumo*
- b1) mit der Bildungssilbe -it- an das übliche Wort für Lunge: *pulmito*
- b2) mit der Bildungssilbe -it- an ein paralleles Wort für Lunge: *pneŭmonito*
- c) als internationales Wort nach Regel 15 allophil: *pneŭmonio*, *pulmonio*

Variante c entsteht über die bereits zitierte Regel 15 der Esperanto-Grammatik. Sie lautet: »Sogenannte Fremdwörter, d.h. solche Wörter, welche die Mehrheit der Sprachen aus einer und derselben fremden Quelle entlehnt hat, werden in der internationalen Sprache unverändert gebraucht, indem sie nur die internationale Orthographie annehmen; aber bei verschiedenen Wörtern, die eine gemeinsame Wurzel haben, ist es besser, nur das Grundwort unverändert zu gebrauchen, die abgeleiteten Wörter aber — nach den Regeln der

internationalen Sprache zu bilden; z.B. Theater, *teatr'o*; theatralisch, *teatr'a*.« (Zamenhof 1905: 67).

Die Varianten b1 und b2 sind hier Mischungen, die nicht im Sinne der Regel 15 sind. Eine durchgängige Verwendung von *-it-* für *-itis* schafft nichtinternationale Wörter wie beispielsweise **pulmito*, **stomakito* oder **cerbohaŭtito*, vergleichbar mit nicht existierenden **Lungitis*, **Magenitis* bzw. **Hirnhautitis*.

Interlingua übernimmt die beiden internationalen Wörter *pneumonia* und *pulmonia*, die in genau dieser Form oder leicht abgewandelt in vielen SAE-Sprachen existieren. Nichtfachsprachlich kann man die Erkrankung mit *inflammation del pulmon* erklären oder bezeichnen. Während Esperanto verschiedene Wörter anbietet, handelt Interlingua hier rein allophil, denn *inflammation del pulmon* ist kein neuer gleichberechtigter Begriff, sondern eine Erläuterung der einzigen fachsprachlichen *pneumonia* und *pulmonia*.

Dasselbe Phänomen lässt sich auf mehrere mathematische Fachausdrücke übertragen. Das Adjektiv *injektiv* kann und wird wie folgt ins Esperanto übersetzt:

- a) allophob: *enĵeta*, *disĵeta* (mit *ĵeti* = werfen)
- b1) mit der neuen Wortwurzel *jekci* statt *ĵet*: *enjekcia*, *disjekcia*
- b2) mit der neuen Wortwurzel *jektiv* statt *ĵet*: *enjektiva*, *disjektiva*
- c1) aus dem internationalen Adjektiv allophil nach Regel 15: *injektiva*
- c2) aus dem internationalen Substantiv allophil nach Regel 15: *injekcia*

Interlingua übernimmt allophil die beiden internationalen Wörter *injective* und *injection*, die in genau dieser Form oder leicht abgewandelt in vielen SAE-Sprachen existieren. Die Standardisierung führt zwingend zu den Endungen *-ive* und *-ion*. Interlingua hat im Gegensatz zum Esperanto keine immer gültigen Endungen für Adjektive und Substantive, aber es genügt, die beiden sofort für alle international agierenden Mathematiker verständlichen Wörter zu lernen, die den gemeinsamen Teil *inject-* (zudem Interlingua *in* = in, *jectar* = werfen) haben. Die für Adjektiv und Substantiv existierenden je acht Esperantowörter

enĵeta, *disĵeta*, *enjekcia*, *disjekcia*, *enjektiva*, *disjektiva*, *injektiva*, *injekcia*

bzw.

enĵeto, *disĵeto*, *enjekcio*, *disjekcio*, *enjektivaĵo*, *disjektivaĵo*, *injektivaĵo*, *injekcio* sind alle je nach Sichtweise, Logikauslegung und Geschmack ebenbürtig. Die demokratische Sprachentwicklung und zu Recht hervorgehobene, in der Poesie so wertvolle Ausdrucksvielfalt des Esperanto erweist sich hier mehr als Fluch denn als Segen, wenn ein simples und fundamentales *injektiv* im Esperanto nach 137 Jahren noch nicht eindeutig feststeht. Da wird Ockhams Rasiermesser zum Toupierkamm.

Weitere Diskrepanzen im Esperanto bezüglich der Mathematik sind

integraĵo, *integralo*, *integri*, *integrali*

asocia, *asocieca*, *asociativa*

derivajo, deriveo, derivi, derivei, difi (Günkel 1997)

rilato, raporto, rejŝo (Reiersøl 1994)

finia, finita, fajnajta

malfinia, infinita, malfinita, nefajnajta, malfajnajta

nulo, nulejo, nuliganto, zero (nach Regel 15)

algebro, algebrao, alĝebro (Günkel 1997)

Da *bijektiv* = *surjektiv* + *injektiv* (Interlingua: *bijective* = *surjective* + *injective*) gilt, gibt es im Esperanto den allophoben Übersetzungsvorschlag *dissurĵeta* = *disĵeta* + *surĵeta*. Hier erscheint die Zusammensetzung *dissurĵeta* fraglich, weil laut der Esperantogroßgrammatik *PMEG* (Wennergren 2020) Zusammensetzungen mit Bindestrich erfolgen: *nigra-blanka* = schwarz-weiß, *trafe-maltrafe* = mehr oder weniger treffend, *vole-nevole* = gewollt-ungewollt und *plimalpli* = mehr oder weniger. Es müsste also *dis-sur-ĵeta* heißen. Ebenso wenig gibt es im Esperanto **tratransiri*, **kunpribabili* oder **eldisŝprucanta* (= *durch und über etwas hinaus gehen, mit und über etwas oder jemanden plaudern, heraus- und umherspritzend*).

Esperanto mit seinen fast endlosen Zusammensetzungsmöglichkeiten plus Regel 15 verfügt über viele Möglichkeiten, Termini zu bilden. Laut dem Esperantogroßwörterbuch *PIV* (Roux 2002) heißt beispielsweise Süßstoff *dolĉigilo*; es ist allophob gebildet und setzt sich aus *süß* + *machen* + *Werkzeug* zusammen. Aber auch andere Lösungen bietet Esperanto, unter anderen *dolĉigaĵo*, *sukeranstataŭilo*, *sukeranstataŭaĵo*, *anstataŭsukeraĵo*, *sukerumilo*, *sukerumaĵo*, *sakari-no* oder *sakareno*. Woher kommt die Gewissheit, dass *dolĉigilo* wirklich das etablierte und von allen einheitlich genutzte Esperantowort wie im Deutschen *Süßstoff* ist? Interlingua bildet hier allophil und eindeutig die Vokabel *edulcorante*, zusammengesetzt in anderer Sichtweise auch *substituto de sucro*.

Bavant 2003 zitiert den französischsprachigen Esperantomathematikpionier Raoul Bricard. Bricard bemühte sich demnach um ein mathematisches Fachvokabular im Esperanto auf zweifach allophobe Weise: Erstens baute er Fachvokabular aus bereits bestehendem Esperantomaterial und zweitens schuf er ganz neue Wörter nur für die Mathematik. Dabei ging er ähnlich vor wie Zamenhof, der den *port*-Komplex mit *port/haven/pord* löste. Hierbei steht Unverwechselbarkeit vor Internationalität. Beispiele:

ajgeno = Eigenwert

deriveo = Ableitung (Reiersøl 1994)

entjero = ganze Zahl (Bricard 1905)

fajnajta = endlich, begrenzt (Reiersøl 1994)

kompleso = komplexe Zahl (Günkel 1997)

latiso = Verband (aus englisch *lattice*; Interlingua: *reticulo*)

produo = Produkt im Sinne von Multiplikation (Bricard 1905)

rejŝo = Verhältnis (Reiersøl 1994)

reelo = reelle Zahl (Bricard 1905)

Die gegenwärtigen mathematischen Fachbegriffe im Esperanto sind mal exklusiv mathematisch, mal identisch mit Alltagssprachlichen Wörtern, beispielsweise *grupo*, *ringo* und *korpo*, welche unverwechselbar **groŭpo* oder **grupeo*, **anelo* bzw. **fildo* oder wie in Ido **feldo* heißen könnten. Interlingua kann hingegen auf solche Überlegungen verzichten, weil es Nationalsprachen und ihren Sprachgebrauch kopiert.

Die mathematische Fachsprache scheint zu Korrekturen, Vereinfachung oder Vereinheitlichung einzuladen. Die wichtigsten Zahlenmengen sind **N**, **Z**, **Q**, **R** und **C**. In der Gestaltung einer Plansprache stellt sich hier zusätzlich die Frage, ob entweder die Zahlen wie im Deutschen mit Adjektiven näher bestimmt sein sollen: natürlich, ganz, rational, reell und komplex, oder ob sie besser eigene Substantive sind. Im Chinesischen heißen sie (mit *shù* = *Zahl*), *zìrán* = *natürlich*, *zhěng* = *ganz*, *yōulǐ* = *rational*, *begründet*, *shí* = *real*, *faktisch*, *tatsächlich* und *fù* = *aus mehreren*, *mehrmalig*. Italienisch benutzt Adjektive: *naturale*, *intero*, *razionale*, *reale* und *complesso*. Englisch benutzt, bis auf die Ausnahme *integer*, Adjektive; Esperanto geht einen Mittelweg, halb Adjektiv + *Zahl*, halb eigenes Substantiv; Interlingua geht den deutsch-italienischen Weg mit Adjektiven:

	Englisch	Interlingua	Esperanto
N	<i>natural number</i>	<i>numero natural</i>	<i>natura nombro</i>
Z	<i>integer</i>	<i>numero integre</i>	<i>entjero</i>
Q	<i>rational number</i>	<i>numero rational</i>	<i>raci(onal)a nombro</i>
R	<i>real number</i>	<i>numero real</i>	<i>reelo</i>
C	<i>complex number</i>	<i>numero complexe</i>	<i>kompleksa nombro</i>

Die meiner Meinung nach ideale Lösung im Esperanto wäre hier das Modell »Adjektivstamm + Substantiv«. So wird aus dem Stamm *dik* mit der Bedeutung *dick* (*dika* = *dick*, *maldika* = *dünn*, *dikeco* = *Dicke*, *dikiĝi* = *dick werden* usw.) plus *finĝro* (= *Finger*) das Wort *dikfinĝro* (= *Daumen*, wörtlich **Dickfinger*) zusammengesetzt, was nicht gleichbedeutend mit *dika finĝro* (= *dicker Finger*) ist. Ohne *entjero* und *reelo* als neue Vokabeln einzuführen, können die Zahlen nach dem chinesischen Modell und nah an Interlingua dann so heißen:

	Chinesisch	Interlingua	Vorschlag/Alternative
N	<i>zìrán shù</i>	<i>numero natural</i>	* <i>naturnombro</i>
Z	<i>zhěng shù</i>	<i>numero integre</i>	* <i>plennombro</i>
Q	<i>yōulǐ shù</i>	<i>numero rational</i>	* <i>racinombro</i>
R	<i>shí shù</i>	<i>numero real</i>	* <i>realnombro</i>
C	<i>fù shù</i>	<i>numero complexe</i>	* <i>kompleksnombro</i>

Ein empfindliches Beispiel in der mathematischen Terminologie des Esperanto ist *aro*, das einerseits als Bildungssilbe eine fest zusammenhängende Menge als Einheit bedeutet, andererseits als eigenständiges Wort *Menge* bedeutet. Als Bildungssilbe finden wir es in

homaro (= Menschheit: *homo* – *o* + *aro*), *vortaro* (= Wörterbuch: *vorto* – *o* + *aro*), *dentaro* (= Gebiss: *dento* – *o* + *aro*) und *montaro* (= Gebirge: *monto* – *o* + *aro*). Im Gegensatz dazu ist *homoaro* oder besser *aro de homoj* eine Menschenmenge. Da *celaro* (*celo* – *o* + *aro*) ein fest umrissenes Gefüge von Zielen bedeutet, quasi ein *Geziele oder eine *Zielheit, wird die mathematische *Zielmenge* mit *celoaro* übersetzt, in dem das Substantiv-*o* wie in *homoaro* wiederauftaucht. Gleiches gilt für *fontoaro* (= *Quellmenge*), das von *fontaro* abgegrenzt werden muss. Wegen der gerade genannten Diskrepanz *celoaro/celaro* und *fontoaro/fontaro* ist ein alternativer Begriff vorzuziehen. In vielen Sprachen wird das Wort für *zusammen* benutzt, also böte sich für Esperanto **kuno* oder **malunuopo* an. Weitere Vorschläge waren *amaso* und *ensemblo* (Bricard 1905). Interlingua benutzt *insimul* (= *zusammen, Menge*) ebenso wie spanisch/portugiesisch *conjunto* und italienisch *inseme*.

4 Ein mathematisches Lexikon und dessen Sprachen

Seit meiner Studienzeit forsche ich in einem Gebiet der abstrakten Algebra, die sich mit algebraischen Strukturen wie Magmen, Quasigruppen, Monoiden, Loops, Halbgruppen, Gruppen, abelschen Gruppen, Ringen, Modulen, Vektorräumen, Schiefkörpern und Körpern sowie deren Zusammenhängen und Eigenschaften beschäftigt, und stehe zusammen mit einem Kollegen, einem Diplommathematiker, kurz vor einer größeren Veröffentlichung. Über dieses Forschungsgebiet der Koniologie – nicht mit der gleichnamigen Lehre des atmosphärischen Staubs zu verwechseln – habe ich im Rahmen der GIL bereits während der 21. Tagung vorgetragen (Killing-Günkel 2014). Entgegen dem heutigen Trend wollen der Kollege und ich nicht ausschließlich in Englisch veröffentlichen, sondern in unserer Mutter- und Denksprache Deutsch (M). Daneben soll es selbstverständlich fremdsprachliche Zusammenfassungen und Übersetzungen geben. Eine Lösung ist das zu veröffentlichende deutschsprachige Fachbuch mit einer Zusammenfassung in einer Plansprache (P) plus einem kleinen Lexikon (L) aus der Plansprache in wichtige Weltsprachen, auf mathematischem Gebiet Englisch und Russisch, eventuell auch Chinesisch.

Interlingua erscheint hier als die geeignete Plansprache, die im Gegensatz zu Esperanto für ein breites Fachpublikum ohne Vorkenntnisse verständlich ist. Insbesondere, da es eine leichtere Grammatik hat, die unter anderem das einzelne Wort bis auf die Endungen -*s* und -*mente* bzw. das Abhängen des -*r* beim Wechsel von Infinitiv zu Präsens Indikativ unverändert lässt, und weil Interlingua allophil ist und somit keine Gefahr erst ausdiskutierender Fachbegriffe in sich birgt.

Die Lösung M+P+L beinhaltet mehrere Vorteile: Die Autoren schreiben in ihrer Mutter- und Denksprache mit allen Vor- und Nachteilen und allem Formenreichtum, den diese Sprache für die Disziplin, hier konkret Mathematik auf Deutsch, bringt. In der Plansprache bringen die Autoren ihre Ideen einem über ihre Mutter- und Denksprache hinausgehenden Publikum unmittelbar nahe, ohne den von ihnen übersetzten Text von einem Muttersprachler gegenlesen und im größten annehmbaren Unfall »verschlimmbessern« zu lassen und ohne sich sprachlich zu blamieren. Das Lexikon kann um weitere Sprachen beliebig erweitert werden, wobei nur ein einziges Mal übersetzt werden muss, nämlich in die Plansprache. Dieses Szenario M+P+L funktioniert selbstverständlich besonders gut oder eventuell sogar nur in der Mathematik mit

ihrer internationalen Symbolsprache, neben welcher meist nur wenig Prosa vonnöten ist. Beim Lexikon ist Interlingua leichter als Esperanto handhabbar, weil Interlingua kaum Flexion hat und den Akkusativ nicht markiert. Ein Beispiel: *le function quadratic*, im Plural *le fonctiones quadratic* übersetzt sich ins Esperanto mehrfach: *la kvadrata funkcio*, *la kvadratan funkcion*, im Plural *la kvadrataj funkcioj*, *la kvadratajn funkciojn*. Bei Esperanto müsste im Vorfeld des Lexikons näher auf die Esperantoendung *-n* für den Akkusativ eingegangen werden.

Bei den oben aufgeführten Zahlen ist somit für das Englische, der für mathematische Texte bei weitem am meisten verwendeten Sprache, fast keine Übersetzung im Lexikon nötig, im Falle Esperanto sind die Abweichungen deutlich größer.

Da Interlingua die SAE-Sprache ist, können romanische Sprachen wie Portugiesisch, Italienisch, Rumänisch und Katalanisch ebenso wie die romanische UN-Sprache Spanisch in dem Lexikon (L) fehlen, weil sie von Interlingua abgedeckt werden. Eine Sonderrolle hat die romanische UN-Sprache Französisch, die eine große Schnittmenge mit Englisch und Interlingua genießt. Hier fallen Vokabeln ins Gewicht, die Englisch und Französisch exakt gleich haben, die sich aber vom Rest der romanischen Welt und somit von Interlingua abheben. Durch den gemeinsamen Gebrauch von Englisch und Interlingua, beispielsweise in der EU, in UN-Behörden und in öffentlichen Verkehrsmitteln, wird Französisch ebenso wie die übrigen romanischen Sprachen redundant. Dies wäre auch bei einer Lösung »Englisch und Spanisch« oder »Englisch und Italienisch« der Fall, nicht jedoch bei einer Lösung »Englisch und Französisch«. Dass die letztgenannte Lösung die favorisierte Lösung der EU ist, hat rein historische Gründe, die im zweiten Fünftel des 21. Jahrhunderts überdacht werden sollten.

Zu diesen Vokabeln, die im Englischen und Französischen exakt gleich sind und sich vom Rest der romanischen Welt abheben, gehören in der Mathematik *bijection*, *contradiction*, *coefficient*, *cube*, *induction*, *injection*, *equation*, *variable*, *section*, *double*, *table* und *triangle*, im übrigen Sprachgebrauch *point*, *fruit*, *couple*, *pair*, *page*, *morgue*, *cage*, *danger*, *attention*, *double*, *art*, *air*, *certain*, *Cologne*, *Munich*, *Europe*, *blouse*, *brave*, *police*, *office*, *station*, *rail*, *train*, *place*, *parents*, *surprise*, *moustache*, *justice*, *prison*, *question*, *minute*, *divorce*, *trace*, *chance*, *amateur*, *parasite*, *parquet*, *pastille*, *fable*, *face*, *fief*, *globe*, *empire*, *prince*, *programme*, *centre*, *doctrine*, *accident*, *patience*, *patient*, *parachute*, *voyage*, *orange*, *pistil*, *ozone*, *pipe*, *restaurant*, *biscuit*, *rat*, *race*, *prologue*, *agate*, *accent*, *alphabet*, *animal*, *arc*, *arsenic*, *audience*, *dessert*, *date*, *disciple*, *dose*, *ruse*, *circuit*, *ricochet*, *village* und *present* sowie Wörter auf *-age*, *-ion*, *-ine* oder *-ence*. Streicht man die Überzeichen, so kommen noch weitere hinzu, zum Beispiel *age*, *fiance*, *employee*, *nee*, *cone*, *cheque*, *hero*, *deluge*, *pole*, *role*, *piece*, *alcove*, *apogee*, *athlete*, *baton*, *sincere*, *desert* und *grace*. Leicht geänderte passen ebenso ins Bild: *glu(e)*, *degre(e)*, *pair(e)*, *perch(e)*, *rich(e)*, *pay(er)*, *admire(r)*, *c(h)arpenter*, *chain/chaîne*, *giant/géant*, *liberty/liberté*, *grammar/grammaire*, *number/nombre*, *ply/plie*, *people/peuple*, *letter/lettre* (in beiden Bedeutungen Brief und Buchstabe), *second/seconde* (in beiden Bedeutungen Sekunde und zweite) sowie *state/état* (in beiden Bedeutungen Zustand und Staat).

In meinem 2016 auf der GIL-Jahrestagung gehaltenen Vortrag »Ist Französisch international überflüssig?« vertrat ich die These, dass der Grad des Gebrauchs einer ethnischen Sprache in einem internationalen Umfeld nicht von deren geographischer Verbreitung, wirtschaftlich-

militärisch-kultureller Bedeutung und Sprecherzahl inklusive Zweitsprecher abhängen muss (oder darf), sondern von der Verständlichkeit, das heißt Schnittmenge ihres Vokabulars mit dem Vokabular möglichst vieler anderer Sprachen. Als Beispiel kann Slowakisch genannt werden, welches von mehr Menschen slawischer Zunge unmittelbar verstanden wird als Russisch. Ein weiteres Beispiel ist das Französische, dessen Vokabular mehr Schnittmenge mit dem Englischen als mit den übrigen romanischen Sprachen hat und somit von einem aus Englisch und beispielsweise Spanisch oder Italienisch oder Interlingua bestehenden Sprachenpaar in der Lexik als ausreichend abgedeckt erachtet werden kann.

Nach einer Untersuchung im August 2019 machen die folgenden 18 Interlingua-Wörter bereits ein Drittel jedes Textes aus: *le, de, e, un, in, que, del, es, io, a, ille, non, ha, pro, su, al, con* und *se*. Bis auf *io* (= ich) und *ille* (= er) sind sie für mathematische Fachtexte relevant und dürfen im Lexikon (L) nicht fehlen. Ebenso befinden sich im Lexikon koniologische Termini, die bereits im Rahmen meines oben angeführten Beitrags »Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie« Erwähnung fanden.

5 Allophilie gegen Allophobie

Es gibt nur zwei extreme Pole für Plansprachen:

A. Einen internationalen gemeinsamen Nenner herauskristallisieren und ihn mit all seinen Nichteinfachheiten akzeptieren und möglichst standardisieren. Er beinhaltet den oben erwähnten altgriechisch-lateinischen Fundus in einer feststehenden, internationalen und allophilen Form wie beispielsweise *-itate* für deutsch *-ität*, englisch *-ity*, spanisch *-idad* und portugiesisch *-idade*.

B. Eine eigenständige Sprache allophob aufbauen, die in sich logisch geschlossen ist, aber nicht immer international erkennbar ist. In dieser Sprache müssen beispielsweise die Zahlen unverändert bleiben und nicht für 1 zwischen *sol, un* und *mono* wechseln oder für 2 zwischen *bi, du* und *do*. Beispiele im Deutschen: *Solo, uni, monotheistisch* bzw. *bilingual, Duett* und *Dodekaeder*.

Zurzeit erscheint mir, besonders für den wissenschaftlichen Gebrauch und für die Mathematik, nur die Möglichkeit A sinnvoll und sofort einsetzbar, nicht jedoch B oder gar Plansprachen zwischen den beiden Polen A und B. Diese Meinung beruht auf der Tatsache, dass international besonders Englisch, aber auch die anderen Quellsprachen von Interlingua, an der Schwelle des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts massiv auf allen Ebenen und insbesondere in der Mathematik verwendet werden. Sollten in der Zukunft Sprachen wie das Chinesische in dieser Hinsicht an Bedeutung gewinnen, wird sich Interlingua voraussichtlich ebenfalls anpassen. Doch heute besteht dafür noch kein Grund.

6 Konkrete Umsetzung eines mathematischen Textes und Lexikons

Definitiones koniologic

(1) Un magma $(M; *)$ es nominate associative si e solamente si

pro omne a, b, c in M vale $(a * b) * c = a * (b * c)$ (lege del associativitate).

(2) Un semigruppo es un magma associative.

(3) Un magma $(M; *)$ es nominate R-ambimutative si e solamente si pro omne a, b in M vale $(b * a) * b = a * (a * a)$.

(4) Un magma $(M; *)$ es nominate L-ciditive si e solamente si pro omne a, b in M vale $b * (b * a) = a$.

(5) Un magma $(M; *)$ es nominate L-static si e solamente si pro omne a in M existe b in M tal que pro omne c in M vale $a * (b * c) = c$.

Lemma koniologic:

Omne magma L-ciditive es L-static.

Theoremas koniologic:

(1) Omne magma R-ambimutative e L-ciditive es un quasi-gruppo.

(2) Omne magma commutative e L-static es un quasi-gruppo.

Lexikon Interlingua – Englisch – Russisch

The Interlingua plural is *-s* or (after consonants) *-es*.

Интерлингва множественного числа является *-s* или (после согласных) *-es*.

Derived adverbs end in *-mente*.

Производные наречия заканчиваются на *-mente*.

a	to	к, ко
abelian	abelian	Абеля, абелева
addition vicin	neighbo(u)r addition	соседнее сложение
al	to the	к, ко (с определенной статьей)
algebra	algebra	алгебра
ambimutative	ambimutative	амбимутативный
anello	ring	коляцо
a saper	i.e.	то есть (т. е.)
AS-quasi-gruppo	AS-quasigroup	AS-квазигруппа
auto-inverse	self-inverse	самообратный
axioma	axiom	аксиома
axiomatic	axiomatic	аксиоматический, аксиоматичный
bijective	bijective	биективен

commutative	commutative	КОММУТАТИВНЫЙ
con	with	с
cono de operation	operation cone	конус операции
contradiction	contradiction	противоречие
corpore	field	поле
cuje	whose	чей, чью, чьи
de	of	от, о, об
definition	definition	определение
derivation	derivation	производня
del	of the	(родной с определенной статьей)
dunque	therefore	следовательно, потому, поэтому
e	and	и
e ... e	both ... and ...	и ... и
element	element	элемент
equation	equation	равенство, уравнение
ergo	thus, hence	ита, стало быть, следовательно
es	is, are	быть
esser	to be	быть, настоящее (время)
exemplo	example	пример
finite	finite	конечный
forma triple	triple form	тройная форма
function	function	функция
general	(in) general	(все)общий
gruppo	group	группа
homomorphismo	homomorphism	гомоморфизм
idempotente	idempotent	идемпотентный
il ha	there is, there are	есть, имеется
illo	it	оно
imagine	image	образ
in	in	в

induction	induction	ИНДУКЦИЯ
injective	injective	ИНЪЕКТИВЕН
insimul	set	МНОЖЕСТВО
insimul de potentia	power set	булеан, множество частей
inverso	inverse element	обратный элемент
isomorphe	isomorph	ИЗОМОРФНЫЙ
isomorphismo	isomorphism	ИЗОМОРФИЗМ
iste	this, these	ЭТОТ, ЭТА, ЭТИ
isto	that	ЭТО
konia	konia	КОНИЯ
koniologic	koniological	КОНИОЛОГИЧЕСКИЙ
koniologia	koniology	КОНИОЛОГИЯ
L-ciditive	L-ciditive	Л-ЦИДИТИВНЫЙ
le	the	то самое, тот (определенный артикль)
lege	law (property)	закон
lemma	lemma	вспомогательная теорема, лемма
libro	book	книга
lista	list	список, реестр
logic	logical	ЛОГИЧЕСКИЙ
logica	logic	ЛОГИКА
lor	their	ИХ, СВОЙ, СВОЁ
mappamento	map(ping)	отображение
mathematic	mathematical	МАТЕМАТИЧЕСКИЙ
mathematica	mathematics	МАТЕМАТИКА
monoide	monoid	МОНОИД
neutre	neutral	НЕЙТРАЛЬНЫЙ
ni ... ni	neither ... nor	НИ ... НИ
nominate	termed	называется
non	not, don't, doesn't	НЕ
nos	we	МЫ

nota	note, remark	замечание
nucleo	kernel	ядро
numero	number	число
numero prime	prime number	простое число
o	or	или, либо
o ... o	either ... or	или ... или, либо ... либо
omne	all, every, each	весь, вся, всё, все
par ordinate	ordered pair	упорядоченная пара
particular	(in) particular	особенный
per	through, by, per	через, при помощи
prime	first	первый
primo = numero prime		
pro	for	за, на, для
prova	proof	доказательство
provar	to prove	доказывать, доказать
PTS-quasi-gruppo	PTS-quasigroup	PTS-квазигруппа
quasi-gruppo de Steiner	Steiner quasigroup	квазигруппа Штейнера
que	that, which, what	что, кто, который
re	about, on (a topic)	о (теме)
representation	representation	представление
se	himself, herself, itself, themselves	себя, себе
semigruppo	semigroup	полугруппа
sequentia	sequence	последовательность
serie	series	ряд
si	if, yes	если, да
sia ...	let ... be	пусть ...
sin	without	без
solmente	only	только
static	static	статический

staticitate	staticity	статическость
su	his, her, its	свой, своя, своё, его, ихний, её, ей
subgrupo	subgroup	подгруппа
subgrupo normal	normal subgroup	нормальная подгруппа
surjection	surjection	сюръекция
tal	so, such	так(ой)
teorema	theorem	теорема
teoria de grupos	group theory	теория групп
teoria de insimules	set theory	теория множеств
tunc	then	то, тогда
un	a, an, one	один
vale	it holds	быть действительным
variable	variable	переменная

Bibliographie

- Bavant, Marc. 2003. *Matematika Vortaro kaj Oklingva Leksikono*. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Bricard, Raoul. 1905. *Matematika terminaro kaj krestomatia*. Paris: Hachette et Cie.
- Fößmeier, Reinhard. 1989. *Deskripto de aproksimaĵoj kiel abstraktaj komputo-strukturoj laŭ la ekzemplo de la reelaj nombroj. Beschreibung von Approximationen als abstrakte Rechenstrukturen am Beispiel der reellen Zahlen*. Habilitationsschrift. München: Eigenverlag.
- Gode, Alexander. 1951a. *Interlingua-English: a dictionary of the international language*. New York: IALA/Storm Publishers.
- Gode, Alexander. 1951b. *Interlingua: A Grammar of the International Language*. New York: IALA/Storm Publishers.
- Günkel, Claus J. 1997. *Gunkela Vortaro*. Viersen: Eigenverlag.
- Hilgers, R. & Yashovardan (Hgg.). 1980. *EG-Wörterbuch mathematischer Begriffe*. Alsbach: Leuchtturm-Verlag.
- Holdgrün, H. S. 1989. *Kompleksaj funkcioj kun unu variablo*. Göttingen: Eigenverlag.
- Killing-Günkel, Claus. 2014. Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie. In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Interlinguistik im 21. Jahrhundert. Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 29. November - 01. Dezember 2013* (Interlinguistische Informationen Beiheft 21), 107–117. Berlin: GIL.
- Reiersøl, Olav. 1994. *Matematika kaj stokastika terminaro Esperanta*. Oslo: Universitetet i Oslo.
- Roux, Klaŭdo. 2002. *La nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (PIV)*. Paris: Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT).

von Wahl, Edgar. 1930. *Wege und Irrwege zur Weltsprache*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung.

Wennergren, Bertil. 2020. *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko 2020*. Partizánske: E@I.

Werner, Jan. 1990. *Matematika vortaro Esperanta-Ĉeĥa-Germana*. Brno: Eigenverlag.

Wikipedia. 2019. ia.wikipedia.org/wiki/Interlingua:_A_Grammar_of_the_International_Language mit Stand 3.9.2019.

Wikipedia. 2020. eo.wikipedia.org/wiki/Idempotenteco mit Stand 20.2.2020.

Wimmer, Paweł. 2012. ia.wiktionary.org/wiki/Appendice:Dictionaryos/Interlingua-polonese/Dictionaryos_thematic/Mathematica mit Stand 9.5.2012.

Zamenhof, Ludwik Lejzer. 1905. *Fundamento de Esperanto*. Paris: Hachette et Cie.

Bernd Krause

»Vidu la horon – Spegule«: Die Esperanto-Uhr von 1908

Mit Anmerkungen zu weiteren Uhren mit Esperanto-Bezug

In autumn 1908, some American newspaper articles reported about a unique object standing on the desk of Henry D. King, one of the leading Esperantists in the USA. It was an “Esperanto clock” whose hands ran backwards on a dial with mirrored numbers, bearing the inscription “vidu la horon – spegule”. It was a piece of handicraft made by Harry H. Pratley, another important American Esperanto supporter, based on the principles of temporary “Barbershop Clocks”, that could only be read by using a mirror. The Esperanto clock was intended to serve as an advertising medium for the Fifth World Esperanto Congress, planned to take place in Chautauqua near New York in 1909. The public reacted rather ironically, and as the Chautauqua congress was cancelled, the clock disappeared. – In addition, around that time, there were also two other Esperanto-related clocks worth mentioning, both of which were extraordinarily shaped alarm clocks.

En aŭtuno de 1908 kelkaj usonaj gazetaj artikoloj raportis pri unika objekto kiu staris sur la skribtablo de Henry D. King, unu el la elstaraj Esperantistoj en Usono. Ĝi estis »Esperanto-horloĝo«, kies montriloj iris en la kontraŭan direkton sur ciferplato kun spegulitaj nombroj kaj la surskribo »vidu la horon – spegule«. La horloĝo estis amatora verko de Harry H. Pratley, alia grava amerika subtenanto de Esperanto, kaj ĝi baziĝis sur samepokaj »Barbershop Clocks« (barbirejaj horloĝoj), kiuj legeblas nur per aplikado de spegulo. La Esperanto-horloĝo estis konstruita por servi kiel reklamilo por la Kvina Universala Kongreso de Esperanto, kiu estis okazonta en Chautauqua ĉe Novjorko en 1909. La publiko reagis sufiĉe ironie, kaj la horloĝo malaperis, ĉar la Chautauqua kongreso ne okazis. – Je tiu tempo ankaŭ du aliaj rimarkindaj horloĝoj rilataj al Esperanto ekzistis; ili ambaŭ estis vekhorloĝoj de ekstraordinaraj formoj.

1 Einleitende Bemerkungen

Zamenhofs Esperanto war in den ersten Jahrzehnten seiner Verbreitung ein nahezu ausschließlich europäisches Phänomen. Betrachtet man die Liste der ersten zehn von 1905 bis einschließlich 1915 veranstalteten Weltkongresse – das abgesagte Treffen Paris 1914 nicht mitgerechnet –, so fällt auf, dass nur zwei von ihnen nicht in Europa stattfanden: Washington 1910 und San Francisco 1915. Zwischen den Weltkriegen verließ man Europa nicht ein einziges Mal, und auch nach 1945 dauerte es weitere zwanzig Jahre, bis 1965 in Tokio der erste außereuropäische »Universala Kongreso« stattfinden konnte.

Dem ersten außereuropäischen Esperanto-Weltkongress 1910 in Washington fällt also zweifellos eine besondere Bedeutung zu, er muss aber zugleich in einem erweiterten Kontext betrachtet werden. Bereits 1905 wurden in den USA mehrere Ortsgruppen sowie auch der nationale Verband *Amerika Esperantista Asocio* gegründet (später umbenannt in *Esperantista Asocio de Norda Ameriko* bzw. *Esperanto Association of North America*), und die Bewegung wuchs in jener Zeit sehr schnell. Einer zeitgenössischen Äußerung zufolge vergrößerte sich die Anzahl der Gruppen täglich, so dass man in Amerika eine höchst triumphale Zukunft in Sachen Esperanto voraussah: »La grupoj ĉiutage plimultiĝas kaj la estinteco ebligas antaŭvidi en Ameriko la plej triumfan estontecon.« (Corret & Éra 1907: 37).¹ Seit 1906 erschien mit dem *Amerika Esperan-*

¹ Zur Entwicklung im Einzelnen vgl. Adams (1933) sowie diverse Berichtsartikel im *Amerika Esperantisto*.

tisto auch ein Publikationsorgan, und 1908 traf man sich in Chautauqua im Bundesstaat New York erstmals zu einem Landeskongress. Zudem berichtete die allgemeine Tagespresse jener Jahre immer wieder aufschlussreich und zugleich kritisch über Aktivitäten von Esperantosprechern und -organisationen.²

Die positiven Entwicklungen bildeten den Hintergrund zu Überlegungen, 1909 den Weltkongress in den USA stattfinden zu lassen. Chautauqua wurde dabei als idealer Kongressort propagiert. Tatsächlich hätte der Ort, am gleichnamigen Chautauqua Lake gelegen, eine wunderbare Kulisse abgegeben, und in den Räumlichkeiten der 1874 ins Leben gerufenen und überregional ausstrahlenden schulunabhängigen Bildungseinrichtung *Chautauqua Institution* mit ihrem 1892 errichteten Amphitheater hätten Vorträge und andere Veranstaltungen hinreichend Platz finden können (N.N. 1908a). Auf dem vierten Esperanto-Weltkongress in Dresden 1908, kurz »Kvara« genannt, wurde tatsächlich beschlossen, dass 1909 in Chautauqua ein Weltkongress stattfinden sollte, gefolgt von einem weiteren in Barcelona – noch im selben Jahr. Diese beiden Zusammentreffen wären somit in der Zählung der internationalen Kongresse die Nummern 5 und 6 (»Kvina« bzw. »Sesa«) gewesen (ausführlich: Krause 2018b).

Die amerikanischen Esperantisten begannen auch sofort mit viel Engagement, den anstehenden Kongress vorzubereiten. Davon zeugen zahlreiche Artikel im *Amerika Esperantisto*, darunter auch eine ausführliche Vorstellung des Tagungsortes und seiner Umgebung (Papo 1908). In diesem Kontext erweckte seinerzeit außerdem eines der wohl ungewöhnlichsten Objekte, die die Esperanto-Kultur jemals hervorgebracht hat, das öffentliche Interesse, nämlich eine inzwischen in vollkommene Vergessenheit geratene Uhr, die so genannte »Esperanto Clock«.

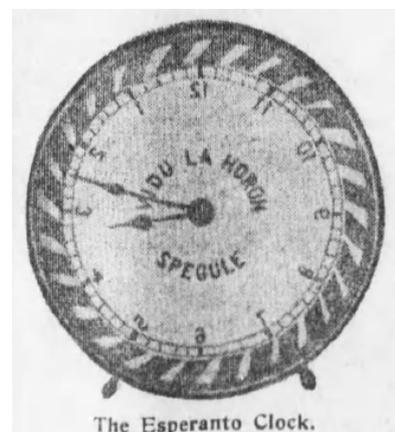
2 Quellen: Texte und Erläuterungen

Die einstige Existenz dieser Esperanto-Uhr ist in insgesamt vier Schriftdokumenten belegt, die im Folgenden jeweils vollumfänglich wiedergegeben werden sollen. Zentral sind zunächst zwei Artikel; sie sind gegenüber den weiteren noch zu benennenden Quellen von besonderer Bedeutung, da sie die Uhr abbilden.

Am 3. November 1908 erschien in *The Brooklyn Daily Eagle* ein kurzer, aber informativer Beitrag (Dok. 1):

An Esperanto Clock.

Denry [sic! s. u.] D. King, counselor of the New York division of the Esperanto Association of America, has the only Esperanto clock ever made. It is the work of Harry H. Prattley of Manhattan, and is to be exhibited at the next universal international Esperantist congress in Chautauqua next April. While telling time in Esperanto means telling it in twenty-five different languages, so far the Esperantists are the only ones who can interpret it. On the dial appear the legends, »Vidu la Horon« and »Spegule.« These terms no doubt are enlightening to many, but until Esperanto has become a tri-



The Esperanto Clock.

² Vorbildlich und einmalig zugleich ist die Zusammenstellung von Berichten und Kommentaren aus der *New York Times* von Ulrich Becker (Becker 2010). Es erscheint durchaus wünschens- und lohnenswert, weitere Zeitungen systematisch auszuwerten.

fle more popular it will probably not be necessary to discharge the old dial, which has been the chief factor in so many of the great events of the world's history, from its long, honorable service. – Van Norden Magazine.

Aus der Angabe am Ende ist zu schließen, dass dieser Artikel auf einem früheren Beitrag im *Van Norden Magazine* basiert, diesen vielleicht sogar wörtlich übernimmt. Aufgefunden werden konnte der dortige Beitrag bislang zwar nicht, jedoch beruft sich noch ein weiterer Artikel auf ihn. Dieser stammt aus dem Februarheft 1909 des *Amerika Eperantisto* (Vol. 5, No. 1, Febr. 1909, S. 22), dem bereits genannten offiziellen Mitteilungsorgan der US-amerikanischen Esperantisten. Auch er enthält die Abbildung der Uhr, versehen mit einem entsprechenden Nachweis (Dok. 2):

KIOMA HORO ESTAS?

The engraving represents an Esperanto clock, the invention of Mr. Harry Pratley of New York. While by the aid of the inscription an Esperantist can easily learn the time of day it might prove rather confusing to those ignorant of the international language. Through his invention Mr. Pratley has gained a good deal of publicity for Esperanto.



Courtesy Van Norden's Magazine.

Die weiteren Quellen entstammen erneut der allgemeinen Tagespresse. Der Artikel in *The Evening Post* (New York) vom 16. September 1908 ist der älteste nachweisbare Artikel und wurde in *The Norwalk Hour* am 10. November desselben Jahres noch einmal abgedruckt (Dok. 3):

SIMPLE ESPERANTO CLOCK

“VIDU LA HORA!” AND THEN RUN FOR THE TRAIN.

If You Don't Understand that, Why “Spegule” and There You Are – Invention Will Be Shown at the Congress of the New Language in Chautauqua Next April.

For the benefit of the Esperantists, who are to hold their fifth universal international congress at Chautauqua, N. Y., in April next, a special Esperanto clock has been constructed by Harry E. Prattley of No. 100 East One Hundred and Twenty-sixth Street. It is so made that only one who reads Esperanto and so can translate the sentence upon the dial, which is the open sesame to the secret, may take advantage of the opportunity to set his watch by a ninety-nine cent alarm affair.

For the Esperanto timepiece boasts no twenty-one jewelled movement, its only plea for notice is that it is unique. The back is exactly like any other clock, with cam levers winding two springs, and the tick is in plain English. If one looks here for beauty, there comes a sharp disappointment, for aesthetic it is not.

On observing the dial, however, all disappointment is lost in amazement. It seems a cross between a Japanese puzzle and a government war map, affording the uninitiated about as much positive enlightenment. The figures of the hours run contrariwise to the orthodox order of common numbers. As in other puzzles the solution seems simple – why, of course, turn your back, stoop over, look between your legs, and read it that way. When this has failed the natural thing to do is to stand on your head, and this is facile.

Unconsciously one knows that the few letters on the dial do not spell the name of the maker, but conceal the secret behind the whole thing: "Vidu la Hora," it says, plainly enough to an Esperantist, and dimly by guesswork to the ordinary man, and then ironically "Spegule!"

So then the Jersey commuter sets his watch at once, if he be fortunate enough to be the one of the elect, or otherwise he puts down his eleven bundles, spends fifteen minutes turning the hands, breaks the mainspring, and misses the 5:15 ferry and the train in time for dinner. Moral, learn Esperanto.

But all is plain if it is only suggested. The mystical "spegule," translated, means "in a looking glass." Take the pocket mirror out, turn around, get both in the proper line, and there you are!

ADVANTAGES ARE THERE

And the advantages are there. If your better half does not read the latest novel in Esperanto, and so is beyond the pale, no argument can arise about the time that elapses between office and the front door. The servant girl, inspired by the fear of the unknown, will be at work at sunup, and her guest in the kitchen will leave at eight. Then, too, in the frantic rush in the morning, you can take your hat from the \$2.98 Chippendale hat rack in the hall and see the time by means of the oval looking glass from the clock in the parlor, all in a single movement.

None of these things were intended when the invention was first made. It is in reality a simple Esperanto clock. No cuckoo cuckoos in Esperanto; the clock is a Sphinx's riddle, silent and inscrutable. It is at present on the desk of Henry D. King, councillor of the New York division of the Esperanto Association of America, No. 115 Broadway.

Mr. King is enthusiastic about the possibilities of the universal language. His first knowledge of Esperanto was made in last February, and within a month's time he read and wrote it fluently and spoke it easily.

"It is recognized in twenty-five countries," he said, "and is taught in many schools in America. You can read Hamlet, Irving's works, Manon Lescaut, and a host of others in Esperanto. Half a dozen journals of a scientific nature are published in the language. To show how sincere the Esperantists are in their movement, they publish Robinson Crusoe and the best children's books, and there are now in America many Esperantists not even ten years old.

»The interest that is shown in the lecture tour of Dr. Baker by the societies and institutions of the country is especially gratifying. I would like to hear from all who have any interest in Esperanto and the coming congress at Chautauqua.[«]

The spirit of modernism has even overtaken the universal language. There has sprung up in the ranks a new learning, calling itself a reformed and inspired faith, and has set about replacing the old. There are two parties now, the conservatives and the radicale.

It is planned to make the Chautauqua congress the greatest in the history of the movement. The founder, Dr. Leopold [sic!] Lazarus Zamenhof, will be present, and a number of others from European countries. It is expected that Esperanto will be given a tremendous impetus in America by the efforts of the Congress.

Clock tells Time in Esperanto.

From the New York World.

On the desk of Henry D. King, councilor of the New York division of the Esperanto Association of America, is the only Esperanto clock ever made. It can tell the time perfectly in Esperanto, which is equivalent to telling the time in twenty-five languages, but only Esperantists may profit thereby.

To those who don't understand – and there are a few left – it might as well be a Sanskrit or an Eskimo clock. On the dial face is printed "Vidu la Hora," and further directions are given by a foot note, which says, "Spegule!" There are children under 10 years old all over the world to whom those directions would be as simple as falling off a log, but they are the little children of the Esperantists, and they can't help it.

The clock was made by an Esperantist, Harry E. Prattley, and will be shown at the next universal international congress of Esperantists in Chautauqua in April. It is even predicted that as soon as Esperanto takes the place of all other languages in the world, Mr. Prattley's Esperanto clock will be universally adopted, and then he'll make a huge fortune from its sale.

Weitere Schrift- oder Bildzeugnisse zur Esperanto-Uhr scheinen nicht zu existieren,³ so dass sich die nun vorzunehmende Zusammenstellung der Daten und Fakten auf die Auswertung der hier vorgestellten Materialien beschränken muss.

Zu den in den Dokumenten genannten Personen sind einige Erläuterungen notwendig. Zunächst etwas zum Konstrukteur der Uhr, der als »Harry E.« (Dok 3 u. 4), »Harry H. Prattley« (Dok. 1) sowie »Harry Pratley« (Dok. 2) erscheint. In der Variante »Harry H. Pratley« taucht der Name an einer weiteren Stelle auf, nämlich in unmittelbarer zeitlicher – und auch, wenn man so will, thematischer – Nähe, am 19. Sept. 1908, als Verfasser eines Kommentars »An Orthodox Esperantist« in der *New York Times* (Becker 2010: 113), in welchem Stellung bezogen wird zu einem früheren Artikel eines Esperantokritikers (vermutlich: W. J. P. 1908, abgedruckt bei Becker 2010: 109–110). Der korrekte und vollständige Name war Harry Hart Pratley, denn so ist dieser Esperantosprecher im 1909 erschienenen Mitglieder- bzw. Adressverzeichnis (»Adresaro«) der *Esperanto Association of North America* eingetragen (N.N. 1909b: 51). Pratley gehörte der *Manhattan Esperanto Group* an und wohnte 1909 – anders als noch in Dok. 3 von 1908 angegeben – in New York, No. 746 Sixth Avenue. Unklar bleibt, welchen Bezug Pratley zur Uhrmacherkunst hatte, also ob er damit beruflich zu tun hatte oder nur hobbymäßigen Umgang mit Uhren pflegte.⁴

Die zweite wichtige Person im Kontext ist der Esperantist, auf dessen Schreibtisch die Uhr seinerzeit stand: Henry D. King. Im bereits erwähnten »Adresaro« von 1909 erscheint er gemeinsam mit seiner Ehefrau, Mrs. Marian L. King, als Mitglied der *Brooklyn Esperanto Society*, wohnhaft 287 DeKalb Ave., Brooklyn. Zugleich fungierte er – so belegen es ja auch Dok. 1, 3 und 4 – als Councilor (hier etwa: Gruppenleiter) der *New York Division* innerhalb der *Esperanto Association of North America* (N.N. 1909b: 51).⁵

³ Vgl. dazu auch Abschnitt 7.

⁴ In der *Enciklopedio de Esperanto* (Kökény & Bleier 1933) findet Pratley keine Erwähnung.

Der Dritte im Bunde ist der nur in Dok. 3 erwähnte »Dr. Baker«. Hierbei handelt es sich um Arthur Brooks Baker (* Salem, Kansas, 17.8.1877, † Santa Barbara, Calif., 22.5.1973), Journalist sowie Begründer und bis 1911 (Mit-)Herausgeber des seit 1906 erscheinenden *Amerika Esperantisto*. 1907 verfasste er ein in den USA weithin bekanntes »American Esperanto Book«, außerdem war er als Übersetzer tätig (N.N. 1933).⁶ Baker, so lässt Henry D. King verlautbaren, war 1908 in den USA offenbar im Rahmen einer »lecture tour« unterwegs, um Propaganda für Esperanto zu machen. Laut »Adresaro« war er 1909 wohnhaft 235 E. 40th St., Chicago und Mitglied der *Chicago Esperanto Society* (N.N. 1909b: 57).

Schließlich wird in Dok. 3 noch ein weiterer Name genannt und zwar derjenige des Esperanto-Schöpfers Ludwik Lejzer Zamenhof (auch: Ludwig Lazarus Samenhof, * Białystok 15.12.1859, † Warschau 14.4.1917). Fälschlicherweise wird ihm hier jedoch der Vorname »Leopold« ange-dichtet – war der Verfasser des Artikels etwa über die Geschichte der Esperanto-Bewegung informiert und hat in der Eile den Vornamen des von Zamenhof hoch geschätzten und für die anfängliche Entwicklung und Verbreitung des Esperanto so bedeutsamen Nürnberger Sprachlehrers Leopold Einstein (* Roth bei Nürnberg 28.11.1833, † Nürnberg 9.11.1890; vgl. Krause 2013 u. 2015) eingesetzt?⁷

3 Beschreibung der Uhr: Gestaltung und Funktion

Dank der Abbildungen in Dok. 1 und 2 lassen sich zum Aussehen der Uhr einige Aussagen treffen. Obwohl es sich jeweils um ein Foto – offenbar ein und dasselbe – zu handeln scheint, ist die Darstellung nahezu perspektivlos, d.h. es wird nur die vordere Ansicht wiedergegeben. Das Objekt lässt sich aufgrund dessen wie folgt beschreiben: Unten sind zwei bemerkenswert kleine – eigentlich zu kleine – Standfüße zu erkennen, die gar nicht zur Uhr passen, und vermutlich von einem anderen Modell stammen. Die Esperanto-Uhr ruhte daher wohl – vor allem hinten – weniger auf diesen Füßen als vielmehr auf dem Gehäuse. Um das Zifferblatt herum ist ein auffällig breiter, schräg gestreifter Rand zu sehen, der sicherlich farbig gestaltet war (vielleicht in Grün, der Esperanto-Farbe, und Weiß?).

Oben auf der Uhr ist eine Art Öse zu erkennen, die vermutlich dazu diente, die Uhr besser anheben zu können. Auch dieses Element erscheint allerdings proportional gesehen viel zu klein,

⁵ Die Wiederwahl auf diesen Posten erfolgte im Rahmen des nationalen Esperanto-Kongresses Chautauqua 1909 (N.N. 1909e: 24).

⁶ Ergänzend zu erwähnen ist hier der esperantosprachige Vikipedio-Artikel »Arthur Brooks Baker« (https://eo.wikipedia.org/wiki/Arthur_Brooks_Baker, Aufruf: 20.9.2020).

⁷ Es sei am Rande angemerkt, dass diese Verfälschung des Zamenhof'schen Vornamens in jener Zeit kein Einzelfall war: In der *Washington Times* vom 10. Juli 1910 liest man unter der Überschrift »Europeans Coming to Visit Capital«, dass »Geedzinog Zamenhof, founder of Esperanto, and several other prominent Europeans, have engaged passage to America to attend the sixth International Esperanto Congress in Washington ...«. Der seltsame Vorname ist dabei nichts Anderes als die Fehlinterpretation eines eigentlich gar nicht existierenden Esperanto-Wortes, nämlich »geedzinoj«. Korrekterweise müsste es »geedzoj« heißen (nach den Regeln der Wortbildung im Esperanto stecken in der Vorsilbe »ge-« bereits beide Geschlechter, so dass das aus »edzo« = Ehemann die weibliche Form »edzino« = Ehefrau bildende »-in« überflüssig wird), und das bedeutet schlicht »Ehepaar«, was in diesem Fall heißt, dass Zamenhof mit seiner Frau reiste. Woher der Journalist der *Washington Times* das falsche Wort hat, bleibt unklar; vielleicht versuchte er sich selbst an Esperanto. Der merkwürdige Vorname wurde nur wenig später übernommen in Artikeln vom 11.7.1910 im *Washington Herald*, in der *Washington Post* und im *Evening Star* (vgl. Dumas 2014, Krause 2018a).

dürfte also ebenfalls ursprünglich an einer anderen Uhr, etwa einem Wecker, zu finden gewesen sein.

Auf dem Zifferblatt selbst sieht man die gespiegelten Zahlen von 1 bis 12 in arabischen Ziffern, wobei die 4 und die 5 in seltsamer Schräglage angebracht sind – im Gegensatz zu den übrigen Zahlen, die auf die Mitte der Uhr ausgerichtet sind und nicht, wie bei Zifferblättern mit arabischen Ziffern üblich, senkrecht stehen. Um den Mittelpunkt herum ist in Großbuchstaben die zweigeteilte Aufschrift »VIDU LA HORON« (oben) und »SPEGULE« (unten) zu lesen. Ansonsten sind keine Besonderheiten zu erkennen; die beiden Zeiger samt deren Anbringung entsprechen offenbar dem Standard.

Die Gesamtdimensionen der Uhr sind nicht überliefert. Aufgrund der Tatsache, dass Elemente von anderen, wesentlich kleineren Uhren zu finden sind, ist anzunehmen, dass die Uhr relativ groß und unhandlich war. Insgesamt erweckt die Uhr somit den Eindruck eines aus verschiedenen Bauteilen zusammengesetzten Patchworks, einer unbeholfenen Bastelei eines Laien, vollkommen ungeeignet für eine eventuell angestrebte Serien- oder Mehrfachproduktion. Ähnlich bewertet der Autor von Dok. 3 das Modell, indem er es zwar als einmalig (»unique«) herausstellt, der Uhr aber jegliche Schönheit abspricht und feststellt, dass die Uhr ästhetischen Ansprüchen nicht gerecht werde (»for aesthetic it is not«).

Was den Uhrenfreund außerdem interessieren dürfte, ist die Funktionsweise der Esperanto-Uhr. Selbst dem Laien dürfte klar sein, dass eine Uhr, deren Zeiger rückwärts laufen, eine von einer normalen Uhr abweichende Mechanik benötigt. Der Verfasser von Dok. 3 erwähnt zwar, dass die Rückseite der Uhr genau (»exactly«) wie die jeder anderen Uhr aussieht und mit Nockenhebeln (»cam levers«) und zwei Federn (»springs«) versehen ist, jedoch wird über die Anordnung einzelner Bauteile keine Aussage gemacht. Soviel dürfte sicher sein: Es handelt sich um eine Uhr mit Federzugmechanik, bei der im Inneren das ein oder andere Element wohl spiegelverkehrt angeordnet wurde. Wie das im Einzelnen aussieht, lässt sich aus den vorliegenden Dokumenten nicht herausfiltern; das Innenleben bleibt verborgen.

Wie die Uhrzeit korrekt abzulesen war, wird nur in einer der Quellen in einigermaßen vernünftigen Worten erklärt, nämlich in Dok. 3. Dort heißt es, man solle seinen Taschenspiegel herausholen, sich umdrehen und Uhr und Spiegel aufeinander ausrichten, um somit zum gewünschten Ergebnis zu kommen (»and there you are!«). Ansonsten wird hier wie auch in den anderen Beiträgen lediglich auf die in Esperanto verfasste Aufschrift verwiesen, die aber unübersetzt bleibt und teilweise in spöttisch-ironischem Ton kommentiert wird.

4 Bewertung der Quellen: Informatives und Ironisches

Schon bei der ersten Lektüre wird klar, dass in allen vier Artikeln sowohl rein sachlich-informative als auch kritische und somit wertende Elemente enthalten sind. Das bezieht sich gleichermaßen auf die Plansprache Esperanto und auf die Uhr.

Zu den in der Tagespresse veröffentlichten Beiträgen (Dok. 1, 3, 4) muss vorausgeschickt werden, dass leider keiner von ihnen fehlerfrei bleibt, was die rein sachlichen Fakten betrifft. Auf die nicht korrekte Wiedergabe des Namens des Uhrmachers wurde bereits hingewiesen, ebenso

auf den falschen Vornamen Zamenhofs. Hinzu kommt die Falschschreibung »Denry« statt »Henry« gleich zu Beginn von Dok. 1. Es ist schon bezeichnend, dass sich offenbar keiner der Redakteure ernsthaft Mühe gegeben zu haben scheint, die Namen zu recherchieren und korrekt wiederzugeben. Für den des Esperanto Kundigen noch auffälliger ist allerdings, dass der Verfasser des Beitrags in *The Evening Post* (Dok. 3) bereits im Untertitel einen (im Text wiederholten) groben Fehler einbaut, indem er den Akkusativ »horon« des Nomens »horo« (Stunde) zur hier natürlich falschen Adjektivform »hora« umwandelt und somit die gesamte Aussage entstellt und unübersetzbar macht.

Unter den Tageszeitungsartikeln auf den ersten Blick am sachlichsten erscheint der im *Brooklyn Daily Eagle* veröffentlichte Beitrag (Dok. 1), wozu auch die bildliche Wiedergabe der Uhr beiträgt. Die Fakten bleiben aber dürftig, und der Schlusssatz lässt deutlich erkennen, was der Autor von der ganzen Sache hält: Es werde wohl kaum notwendig sein, die bisher die Weltgeschichte begleitenden und deren Verlauf bestimmenden (»chief factor«) alten und ehrenwerten Zifferblätter aus dem Verkehr zu ziehen, bevor Esperanto nicht wenigstens ein bisschen beliebter (»a trifle more popular«) geworden sei – eine dann doch reichlich sarkastische Wendung, die zeigt, welcher Stellenwert sowohl der Uhr als auch der Sprache Esperanto zugemessen wird, nämlich ein sehr niedriger.

Sarkasmus und Ironie prägen aber auch die anderen Artikel, insbesondere denjenigen aus der *Washington Post* (Dok. 4). Von den rein informativen Elementen her betrachtet steht dieser Beitrag dem vorgenannten (Dok. 1), abgesehen von der nicht vorhandenen Abbildung, wenig nach, jedoch nehmen ironisch-sarkastische Kommentare den größeren Raum des Textes ein. Das äußert sich zum Beispiel in der Aussage, dass die Uhr genauso gut eine Sanskrit- oder Eskimo-Uhr sein könne, zumindest aus der Sicht der wenigen Übriggebliebenen (»there are a few left«), die Esperanto nicht beherrschten. Einigen Kindern unter 10 Jahren, nämlich solchen von Esperanto-sprechenden Eltern,⁸ so heißt es weiter, falle das Verstehen der Anweisung auf der Uhr so leicht wie das Herunterfallen von einem Baumstamm (»falling off a log«), und sie könnten nicht einmal etwas dafür (»and they can't help«). Nicht minder ironisch ist dann die abschließende Feststellung, dass der Erbauer der Uhr aus dem Verkauf der Uhr hohen Gewinn erzielen werde, sobald Esperanto an die Stelle aller anderen Sprachen der Welt getreten sei und die Uhr überall angenommen werde. Abgesehen davon, dass der Gebrauch bestimmter Uhren im Allgemeinen gar nicht an irgendwelche Sprachen gebunden ist, wird in dieser Aussage die eigentliche Zielsetzung des Esperanto vollkommen verfälscht nach außen getragen. Esperanto versteht sich nämlich als neutrale, zusätzlich zur Muttersprache zu erlernende Brückensprache zwischen den Nationen der Welt, und es verfolgte niemals die Absicht, andere Sprachen zu verdrängen oder alleinige Sprache der Erde zu werden.

Ambivalent in seiner Haltung zeigt sich der Verfasser des zugleich längsten Artikels in *The Evening Post* (Dok. 3). Der Beitrag beginnt mit einigen sachlichen Informationen zur Uhr, einschließlich der Beschreibung von Rückseite und Mechanik; hierauf wurde bereits eingegangen.

⁸ Ob mit diesen Eltern Esperanto-Muttersprachler (»denaskuloj«) gemeint sind oder Eltern, die Esperanto »nur« als Zweit- oder gar Drittsprache erlernt haben, sei dahingestellt. Zwar gibt es in jener Zeit bereits Esperanto-Sprecher, die Esperanto als Erstsprache von Geburt an erlernt haben (vgl. Brosch 2019: 29), die Formulierung »the Esperantists« kann aber auch auf alle anderen Esperanto-Sprecher bezogen sein.

Daraus ist zu schließen, dass der Verfasser die Uhr vermutlich selbst in Augenschein nehmen konnte. Dies erscheint umso wahrscheinlicher, als in diesem Artikel ja auch der Besitzer der Uhr, Counsilor King, persönlich zu Wort kommt; man kann annehmen, dass King die Vertreter der Presse in sein Büro eingeladen hatte.

Immer wieder jedoch verfällt der ungenannte Kommentator in den ironischen Tonfall, der auch den anderen Artikeln zu eigen ist. Vergleichsweise harmlos erscheint da noch die Einstufung der Schriftzüge auf dem Zifferblatt als Sesam-öffne-dich (»open sesame to the secret«), also als Schlüssel zum Lesen der Uhr. Weitaus beißender wirkt die Beschreibung, wie man zur korrekten Ablesung der Uhrzeit kommt (gemeint ist hier nicht der bereits erwähnte Hinweis, wonach ein Taschenspiegel hilfreich sei, sondern eine vorausgehende Anleitung): Man müsse sich umdrehen, vorbeugen und zwischen den Beinen hindurch die Uhrzeit ablesen, oder – was als einfach eingestuft wird (»this is facile«) – man stelle sich einfach auf den Kopf. Es leuchtet ein, dass diese Anweisung wohl nur formuliert wurde, um das Objekt ins Lächerliche zu ziehen, denn man könnte ja auch einfach die Uhr selbst auf den Kopf drehen, statt den eigenen Körper zu verbiegen. Davon abgesehen würde keine dieser beiden Methoden Erfolg bringen, denn das Zifferblatt ist ja gespiegelt und nicht von oben nach unten gekehrt.

Nicht minder ironisch, wenngleich sehr unterhaltsam, liest sich die auf die Überschrift »... and then run for the train« zurückgreifende Passage, in der vom Pendler (»Jersey commuter«) die Rede ist, der – sofern er nicht zu den Auserwählten gehört, die Esperanto verstehen –, die Uhrzeit falsch ablesend, glaubt, dass er ja noch Zeit bis zur Abfahrt der nächsten Fähre und des Anschlusszuges habe, diese dann aber verpasse und zum Abendessen zu spät komme (»... misses the 5:15 ferry and the train in time for dinner«). Wenn man bedenkt, dass in den USA über mehrere Jahrzehnte hinweg, nämlich von 1883 bis 1918, mehrfach über eine überregionale Standardisierung der Uhrzeit diskutiert wurde, gewinnen diese und andere ähnliche Passagen ganz besondere Schärfe (vgl. Levine 2000: 111–114⁹).

Im Anschluss daran scheint es dem Verfasser dennoch zu gelingen, der Uhr positive Aspekte abzugewinnen: Die Ehefrau (»your better half«) werde keinen Streit mehr anfangen, da sie aufgrund ihrer Unfähigkeit des korrekten Lesens der Uhrzeit gar nicht wisse, wie viel Zeit zwischen dem Verlassen des Büros und der Ankunft des Gatten zu Hause vergangen ist; das Dienstmädchen werde, ebenfalls aufgrund ihrer Unkenntnis, viel früher ihre tägliche Arbeit beginnen und ihren Liebhaber schon um 8 Uhr wieder nach Hause schicken, um nicht erwischt zu werden. Und in der morgendlichen Eile werde es nun möglich sein, den Hut von der Ablage im Flur (»the \$2.98 Chippendale hat rack in the hall«) zu nehmen und im gleichen Moment die Uhrzeit abzulesen, und zwar über die ovale Scheibe der Uhr im Salon (»by means of the oval looking glass from the clock in the parlor«); die gläserne Frontabdeckung einer Uhr wird also dazu benutzt, eine andere Uhr abzulesen! Widersinniger geht es vermutlich nicht mehr, und es wird klar, was der Verfasser des glossenartigen Artikels von der Esperanto-Uhr hält, nämlich nichts.

⁹ Levine erinnert in diesem Zusammenhang an kuriose Zugfahrpläne mit Angaben wie »Nach Cincinnati-Zeit. Zweiundzwanzig Minuten schneller als Eisenbahnzeit« (a. a. O.: 113).

Angesichts dieser Äußerungen überraschend kühl und zurückhaltend präsentiert sich schließlich der kurze, chronologisch an letzter Stelle stehende Bericht im *Amerika Esperantisto* (Dok. 2). Auf die zahlreichen ironisch-sarkastischen Bemerkungen und die darin mehr oder weniger offen enthaltenen Angriffe und Verunglimpfungen sowohl der Uhr als auch des Esperanto selbst seitens der Tagespresse wird darin nicht weiter eingegangen. Nachdem seit dem Erscheinen der Berichte in den Zeitungen exakt drei Monate verstrichen waren, bestand zu einer ausführlichen Stellungnahme offenbar kein Anlass mehr. Immerhin kann sich der Schreiber aber einen kurzen Seitenhieb auf »those ignorant of the international language« nicht verkneifen; hier äußert sich ein Gefühl gewisser Überlegenheit, eines Über-der-Sache-Stehens.

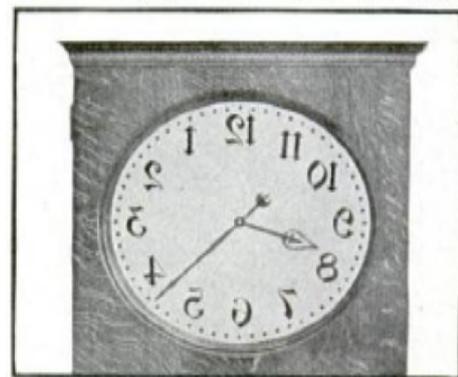
5 Vorbild: Barbershop Clocks

Woher kam nun die Idee, eine Uhr mit einem spiegelverkehrt angebrachten Zifferblatt zu bauen? Wie Pratley dazu kam, wissen wir nicht, doch ist wohl davon auszugehen, dass die Esperanto-Uhr einem anderen Uhrentyp nachempfunden ist. Die Rede ist von den so genannten »Barber Shop Clocks«, die ebenfalls ein gespiegeltes Zifferblatt aufweisen. Bei diesen speziell für Friseur- bzw. Rasierläden entwickelten Uhren konnte der Kunde eine in seinem Rücken aufgehängte Uhr mittels eines Blicks in den vor ihm befindlichen Spiegel unmittelbar ablesen.

Die erste sicher nachzuweisende Uhr dieser Art ist eine Erfindung des Jahres 1907. Sie steht damit in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Esperanto-Uhr von 1908. Im zuerst 1902 unter der Federführung von H. H. Windsor in Chicago herausgegebenen und noch heute erscheinenden Magazin *Popular Mechanics* (»a classic magazine of popular technology«), das sich mit »largest circulation of any mechanical publication in the world« rühmt (Titelseite), findet sich in der Ausgabe June 1907 (Vol. 9, No. 6, S. 654) folgender Kurzbericht mit Abbildung:¹⁰

Reversed Clock for Barber Shops

Every barber shop has a clock which is invariably placed on the wall opposite the big mirror which faces the customer in the chair. The clock is reversed as seen in the mirror and not one man in a thousand can read the time. A jeweler in Glendin, Mont., has now invented a sane clock for barber shops, The Keystone says the figures on the dial are reversed and the hands move just opposite to those of ordinary clocks. The result is the reflection in the glass is so "you can understand it." To demonstrate, hold this page in front of a mirror and read the time of the clock in the illustration.



Hold Before a Mirror

Der Name des angeblich im US-Bundesstaat Montana lebenden Erfinders wird hier nicht genannt. Bekannt ist jedoch, dass in der Herstellung von Uhren dieses Typs das Unternehmen *Waterbury Clock Co.* führend war. Es hatte seinen Sitz im gleichnamigen Ort im US-Bundesstaat Connecticut und produzierte dort von 1857 bis 1944 unter dieser Firmenbezeichnung (1944 Umbenennung in *United States Time Corporation*; seit 1969 *Timex Corporation*) hochwer-

¹⁰ Textgleich in *The Holt County Sentinel* (N.N. 1907), mit der Überschrift »For the Barber Shop – Inverted Clock a Boon to the ›Man in the Chair‹«, sowie bei Everett 1908: 172.

tige Wand- und Tischuhren¹¹ – und zwar in so hoher Stückzahl und Qualität, dass die Region die Bezeichnung »The Switzerland of America« – die Schweiz Amerikas erhielt (Calderwood 2006).

»Barber Shop Clocks« werden bis heute gebaut. Die meisten der bekannten Uhren dieses Bau-typs werden als »Advertising Clock« gehandelt, zu übersetzen mit »Werbe-« bzw. »Reklame-Uhr«. Das bedeutet, dass Barbershop-Uhren im Grunde genommen stets zwei Funktionen hatten bzw. haben, nämlich einerseits, so wie jede »normale« Uhr auch, die korrekte Uhrzeit anzuzeigen, zugleich aber auch zu werben, und zwar für das Unternehmen, dessen Schriftzug oder Emblem an sinnvollerweise gut sichtbarer Stelle angebracht wurde. Dies ist natürlich das Zifferblatt, das aufgrund seiner Flächenausdehnung beste Voraussetzungen besitzt. Außerdem ist es natürlich der Teil der Uhr, auf den man naturgemäß seinen Blick richtet, um die Zeit ablesen zu können. Da man nun die Barbershop-Uhren nur im Spiegel korrekt lesen kann, sollte man meinen, dass dies auch für den aufgedruckten Schriftzug der beworbenen Firma zutrifft. Das ist aber seltsamerweise nicht der Fall, im Gegenteil: Die Firmenlogos sind, wie der Schriftzug

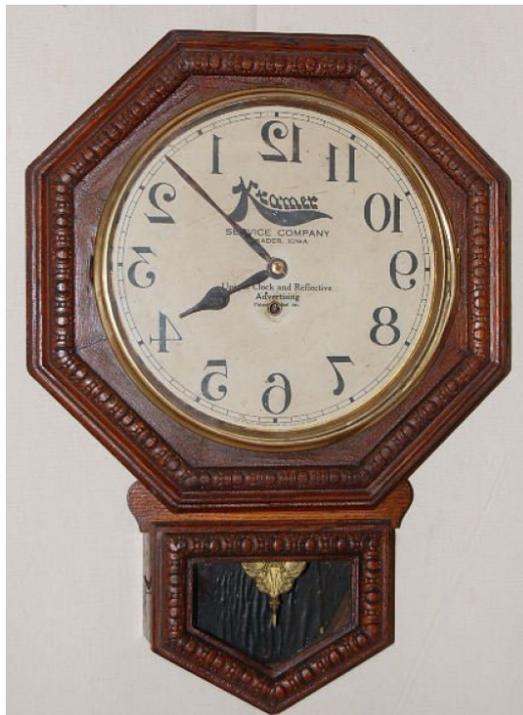


Abbildung 1: Beispiel für eine Barbershop-Uhr der Firma Waterbury, präsentiert auf einer Auktion des Tom Harris Auction Center, Marshalltown, IA, 2. Mai 2009. – Beschreibung: »regulator; runs backwards; time only; 11½" dial; pressed oak case«. Schätzwert seinerzeit: 300 bis 1.500 USD

»Kramer« mit dem Zusatz »Service Company Elader, Iowa«¹² auf der beispielhaft wiedergegebenen Abbildung einer Waterbury-Uhr belegt, ohne Zuhilfenahme eines Spiegels lesbar. Ganz

¹¹ Zur Firmengeschichte vgl. die Beiträge »Antique Waterbury Clocks« auf *Collectors Weekly* (<http://www.collectorsweekly.com/clocks/waterbury>, Aufruf 20.9.2020) und »Waterbury Clock Company History« auf *Waterbury Antique Clocks* (<http://www.antiquewaterburyclocks.com/Waterbury-Clock-History.php>, Aufruf 20.9.2020); dazu auch: Wikipedia, Artikel »Timex Group USA« (https://en.wikipedia.org/wiki/Timex_Group_USA, Aufruf: 20.9.2020).

¹² In welchem Verhältnis die Kramer Service Company zur Firma Waterbury oder anderen Uhrenproduzenten stand, geben die Quellen nicht preis. Vorstellbar und auch wahrscheinlich ist, dass Kramer eine gewisse Anzahl an Uhren erwarb, nach eigenen Vorstellungen umarbeitete und anschließend wieder veräußerte.

genau so verhielt es sich auch bei der Esperanto-Uhr von 1908: Die Uhrzeit musste im Spiegel abgelesen werden, für das Entziffern der Schrift benötigte man diesen nicht.

Auf moderneren Barbershop-Uhren hingegen erscheinen diese Schriftzüge gespiegelt, und sie bezeugen darüber hinaus ein weiteres interessantes Detail: Auch der auffällig gestaltete Rand der Esperanto-Uhr scheint auf das Vorbild Barbershop-Uhr zu verweisen, wie in Abb. 2 ersichtlich.

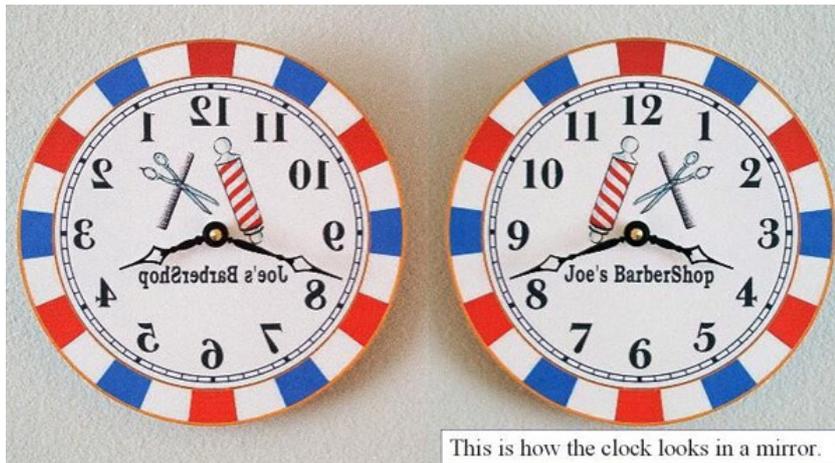


Abbildung 2: Barbershop-Uhr moderner Bauart, zum Kauf angeboten von »Technabob« für 27,- USD (Technabob Shop, <http://technabob.com/blog/2011/05/08/barbershop-mirror-clock/> (Aufruf: 20.9.2020). – Erläuterung: »Barbershop Mirror Clock Makes Telling the Time Easier When You're Getting A Haircut«

Das Streifenmuster erscheint hier in den Farben Blau, Rot und Weiß und wiederholt damit die Farben, die auch auf den traditionell zu jedem Barbershop gehörenden (und wesentlich älteren) so genannten »Barber's Poles« zu finden sind, säulenförmigen Objekten mit spiralartig darum gelegten Bändern in besagten Farben (Barlow 1993: 64–82, mit zahlr. Abb., Agnes 2010, Art. »Barber Pole«, u. Heinrichs 2011: 7).¹³ Auch wenn Pratley die Farben geändert hat – was zu vermuten, aufgrund der lediglich in Schwarz-Weiß vorhandenen Abbildung aber nicht ganz sicher ist –, so ist die Parallele doch deutlich vorhanden.

Bemerkenswert erscheint, dass Barbershop-Uhren in einschlägigen Darstellungen zur Geschichte des amerikanischen Uhrenbaus (etwa: Swedberg & Swedberg 1989) keinen Platz finden.¹⁴ Bemerkenswerterweise wird aber auch in einschlägigen Darstellungen zur Geschichte der Barbershop-Kultur (Barlow 1993, Mills 2013) nicht darauf eingegangen, und auf zeitgenössischen Fotos sieht man gelegentlich Uhren, jedoch keine mit gespiegeltem Zifferblatt (etwa bei Barlow 1993: 54 u. 137, sowie auf einem Foto aus den 1920er Jahren, ebd.: 189). Auch in zeitgenössischen Handbüchern für Lernende des Barbiergewerbes¹⁵ werden sie nicht erwähnt, mithin waren sie also in den Läden offenbar kein Muss.

¹³ Verwiesen sei auch auf den lesenswerten und informativen Artikel »Barber's Pole« der englischsprachigen Wikipedia (https://en.wikipedia.org/wiki/Barber's_pole, Aufruf: 20.9.2020).

¹⁴ Vgl. dazu auch den Beitrag »Wall Clocks Of The Ages« auf der Internet-Fachseite *DiscoverClocks* (http://www.discoverclocks.com/wall_clocks.html); dort werden sieben verschiedene »Types of Wall Clocks« aufgeführt, nicht jedoch solche in der Art der hier beschriebenen Barbershop-Uhren. Ebenfalls keine Hinweise sind zu finden im *Antique Clocks Guy* (<https://www.clockguy.com/index.html>, Aufruf: 20.9.2020).

¹⁵ Zum Beispiel Moler 1911 mit verschiedenen jeweils aktualisierten Auflagen, u.a. 1920, 1924, 1926 und 1928. Darin wird die Ausstattung eines Barbershops ausführlich beschrieben, Uhren werden jedoch nicht aufgeführt.

Hieraus kann nur geschlossen werden, dass Barbershop-Uhren insgesamt nur selten zu finden und daher echte Raritäten waren. Als Erzeugnisse nordamerikanischer Kultur sind sie bis heute in Europa weitgehend unbekannt, und 1908 waren sie selbst in den USA offenbar noch so selten, dass sie im Rahmen der Beschreibung der Esperanto-Uhr keine Erwähnung finden, obwohl der Vergleich ja auf der Hand liegt. Es gibt zwar einen wesentlichen Unterschied: Die Barbershop-Uhr ist eine Wanduhr, die Esperanto-Uhr hingegen eine Tischuhr; die bereits ausführlich beschriebene unbeholfene Bauweise der Esperanto-Uhr lässt aber den Schluss zu, dass diese auf einer Barbershop-Uhr basiert, ihr Erbauer zumindest jedoch das Gehäuse übernommen haben dürfte. Auch die Mechanik muss übernommen worden sein, denn die Laufrichtung der Zeiger lässt sich, anders als bei neueren, elektrisch angetriebenen Werken, nicht ohne Weiteres ändern; ein Laie, wie Pratley es offensichtlich war, hätte hier wohl Schwierigkeiten gehabt.¹⁶

6 Weitere Uhren mit Bezug zu Esperanto

Wegen der zeitlichen Nähe und ihrer ungewöhnlichen Form verdienen hier noch einige weitere Esperanto-Uhren Erwähnung. Diese haben aber weder mit der oben gezeigten Uhr noch mit den Barbershop-Uhren etwas zu tun, weisen also auch keine gespiegelten Zifferblätter auf. Auf das zwar schon 1905 gegründete und nach einer Esperanto-Vokabel benannte schweizerische Unternehmen *Movado* muss hier zunächst nicht weiter eingegangen werden, zumal dort nur Armband- und Taschenuhren ohne weiteren Bezug zur Plansprache Esperanto produziert wurden (Osterhausen 1996).¹⁷

Einige Jahre später erschienen auf dem Markt dann aber auch Modelle, die den Namen »Esperanto« trugen.¹⁸ Es handelt sich dabei zunächst um ein 1909 entstandenes Modell aus der in Schlesien ansässigen Uhrenfabrik Becker (*Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken-Aktiengesellschaft, inkl. vorm. Gustav Becker*), die zwischen 1847 und 1932 verschiedene Wecker, Reisewecker, Wand-, Tisch- und andere Uhren produzierte. Die unter dem Modellnamen »Esperanto« vertriebene Uhr war, so Hans-Heinrich Schmid, »ein seltsames Zwitter-Ding, eine Verbindung von einer Taschenuhr mit einem Wecker-Werk«. Im Katalog wird sie als »Schreibtisch-Uhr, Wecker-Uhr und Tischglocke« angepriesen, zugleich wird darauf verwiesen, dass sie sich als »Geschenkartikel« und auch als »Schaufensterstück« (für den Händler) eigne. Da nicht nur die Uhr selbst, sondern auch die Werbeanzeige exklusiven und »eigenwilligen« (Schmid) Charakter tragen, sei diese hier vollständig wiedergegeben (Abb. 3).

¹⁶ Im Einzelnen wären folgende Details zu ändern:

1. Die sogenannte Sperrklinke am Federhaus muss bei einem Linksläuferwerk von links nach rechts zeigen, und die Feder muss auch nach links aufgezogen werden und nicht nach rechts.

2. Die Richtung der Zähne des Ankerrades und des Ankers muss angepasst werden, da diese entgegengesetzt zu einem Rechtsläuferwerk drehen.

(Persönl. Mitt. Hans-Heinrich Schmid, 10.3.2016).

¹⁷ Vgl. auch den Beitrag »Movado« im Uhren-Wiki (<http://www.uhren-wiki.net/index.php?title=Movado>, Aufruf 20.9.2020).

¹⁸ Die Kenntnis von diesen Uhren, die dazu gehörigen Daten und Fakten sowie auch die Abbildungen verdanke ich der Korrespondenz mit Hans-Heinrich Schmid, dem Verfasser des *Lexikons der Deutschen Uhrenindustrie 1850–1980* (Schmid 2005/2017). Dafür an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank!

Schaufensterstück. Shop Window Attraction. Horloge pour Étalage.

Durch die vielseitige Verwendbarkeit dieser Neuheit als Schreibtisch-Uhr, Wecker-Uhr und Tischglocke und durch das elegante Äußere als Geschenkartikel besonders geeignet.

No. 2120. Esperanto.



Nickelplated case with gilt ornaments.
The alarm Clock is to use as **Table bell.**

Boîte nickelée avec ornements dorés.
On peut se servir du réveil comme **Cloche d'appel.**

Höhe, Height, Hauteur 15 cm = 6 inches.

Vernickeltes mit aufgelegten Goldverzierungen versehenes Gehäuse, mit als Glocke ausgebildetem Sockel, in dem sich Schlüssel und Richtknöpfe befinden.
Zeigerwerk in einem polierten Taschenuhrmessinggehäuse mit Elfenbein-Zifferblatt.
Druckknopf für die Tischglocke unterhalb des Taschenuhrzifferblattes.

Abbildung 3: Uhr »Esperanto«, 1909/10. Werbeanzeige der Uhrenfabrik Becker
(Becker 1909/10: Nr. 2120)

Im Katalog 1912 der Firma Becker ist die Uhr »Esperanto« nicht mehr enthalten, so dass davon auszugehen ist, dass sie nur über einen kurzen Zeitraum hergestellt wurde. Wie der Katalog-Eintrag von 1909/10 bereits zeigt, handelt es sich um ein mit viel Aufwand hergestelltes Modell. Der hier nicht angegebene Preis lag übrigens bei 12,75 RM (Reichsmark), während andere Wecker der Firma Becker lediglich 2,25 RM kosteten – ein erheblicher Preisunterschied, der den exklusiven Charakter des Modells deutlich unterstreicht.

Zur Funktion schreibt Hans-Heinrich Schmid: »Im Sockel befindet sich ein separates Weckerwerk; die Sockel-Abdeckung ist die Wecker-Glocke. Der Wecker wird von der Unterseite her aufgezogen und auch gestellt. Die Wecker-Glocke kann auch separat durch einen Druck-Knopf angeschlagen werden, deshalb die Verwendung auch als Tisch-Glocke. Auf dem Sockel ist für die Zeitanzeige eine separate Taschenuhr auf einem Bügel aufgenietet. Die Taschenuhr muss separat aufgezogen und gestellt werden.«¹⁹

Eine weitere, nicht weniger exklusive Esperanto-Uhr kam 1910 auf den Markt (nachfolgende Beschreibung und Abbildung nach N.N. 1910a). Sie wurde von der Firma *Müller & Co.*, Mühlheim an der Donau (Württemberg), vertrieben und war ebenfalls ein Wecker. Das Besondere hier: »Das Gehäuse des Weckers ist in der Form eines Buches gehalten.« Es war aus Holz gefertigt, mit einem dunkelroten Leineneinband versehen und trug vorn in goldenen Lettern die Aufschrift »Zeitbestimmung. Ihre Anwendung in der Praxis«, so dass bei geschlossenem Zustand des Gehäuses der Eindruck entstand, es handle sich hier um ein Buch. Wer dies öffnete, fand tatsächlich eine »Zeitbestimmung« aus der »Anwendung in der Praxis«, nämlich eine

¹⁹ Beitrag im Uhrenforum der *Deutschen Gesellschaft für Chronometrie* (<http://www.dg-chrono.info/dg-chrono.de/forum/>, Aufruf: 9.11.2015), Thema: »Esperanto-Uhr«, Posting vom 17.9.2015, inzwischen gelöscht.

Uhr. Die Hersteller dieser ungewöhnlich gestalteten Uhr verstehen ihr Produkt als »Scherzartikel«, der »auch zu Reklamezwecken« eingesetzt werden könne. Besonders in der letztgenannten Verwendungsmöglichkeit steht das Modell daher dem Becker'schen Esperanto-Wecker nahe, und beide Uhren sind eindruckliche Belege dafür, mit welcher Fantasie man bereits damals an die Produktion von Alltagsgegenständen heranging, um Käufer zu gewinnen.

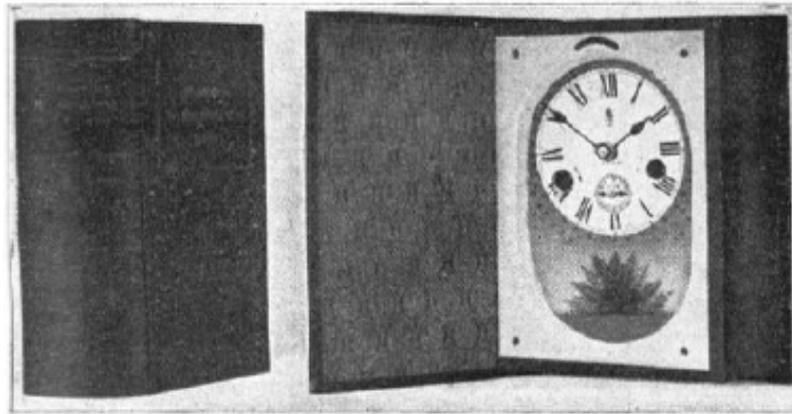


Abbildung 4: Esperanto-Wecker in Form eines aufklappbaren Buches, Firma Müller & Co., Mühlheim an der Donau (Württemberg), 1910

Dass dabei gerade die Plansprache Esperanto in dieser Zeit – zu Beginn des 20. Jahrhunderts – namengebend für verschiedene Modelle deutscher Uhrmacher diente, ist kein Zufall. Uhren aus deutschen Landen waren beliebt: Etwa 70% der Uhren auf dem Weltmarkt kamen aus dem Reich. Dem trugen die Uhrmacher Rechnung, indem sie ihre Kataloge, wie an obigem Beispiel aus dem Katalog der Firma Becker zu sehen ist, dreisprachig gestalteten, und zwar in Deutsch, Englisch und Französisch. Mit der Modellbezeichnung »Esperanto« kam eine vierte Sprache hinzu, wenn auch nur als Markenname. Dieser aber trug internationalen Charakter, da Esperanto sich ja als Weltsprache versteht, und er versprühte weltbürgerliches Flair, was in den unruhigen Zeiten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs durchaus als Zeichen oder gar Mahnung interpretierbar war.

Neben dem Gebrauch des Wortes »Esperanto« als Produktname gab es noch einige andere Berührungspunkte zwischen der Plansprache und der Uhrmacherzunft, allerdings in eher geringerer Zahl. Belege finden sich in der Fachpresse, etwa in der *Deutschen Uhrmacher-Zeitung*. Allgemeines Interesse an Esperanto als Sprache bezeugt dort zunächst ein Kurzbeitrag »Esperanto« von 1908, in dem sich einige Informationen zur Verbreitung des Esperanto finden (N.N. 1908b). Als »neue Weltsprache« erwähnt wird Esperanto auch 1910 in der Fußnote zu einem Beitrag, der über die Erfindung eines Gewichtsmessers für Edelsteine referiert. Das »Instrumentchen« trägt den Namen Pezometer, und in besagter Fußnote wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass hier kein Schreibfehler vorliege, da der Name nicht vom romanischen »peso« abgeleitet sei, sondern aus dem Esperanto stamme, wo man das Wort »pezo« schreibe, die Aussprache allerdings identisch sei (N.N. 1910b). Weitere zwei Jahre berichtet ein ungenannter Verfasser über einen Vortrag zum Thema »Die Entstehung der Räderuhren« in Esperanto, der auf dem achten Esperanto-Weltkongress in Krakau 1912 zu hören war. Gehalten wurde er von Rudolf Kaftan, einem Wiener Uhrensammler (N.N. 1912). Erst nach dem Krieg, nämlich 1921, erschien dann ein etwas ausführlicherer Beitrag, in dem kritisch Notwendigkeit,

Nutzen sowie Vor- und Nachteile der »Hilfssprache« Esperanto diskutiert werden (Bock 1921; dazu N.N. 1921b, eine kurze Erwiderung darauf mit Hinweisen auf vom *Deutschen Esperanto-Bund* erhältliches Lehr- und Informationsmaterial). In diesem Jahr wurde in Hamburg zudem »im Rahmen des technischen Vorlesungswesens« ein Esperanto-Kurs angeboten (Kurzbeitrag N.N. 1921a).

Abschließend sollen hier noch die Esperanto-Armbanduhren Erwähnung finden, die vor allem in den 1960er und 1970er Jahren auf dem Markt zu finden waren. Die Marke »Esperanto« gehörte der Firma *Cupillard-Vuez et Rieme*, Morteau, Frankreich (Vgl. N.N. 2005 u. Archives départementales du Doubs o.J.: 6);²⁰ da sie aber weder mit der Uhr von 1908 noch mit den Esperanto-Uhren von Becker oder Müller irgendetwas zu tun haben, erübrigt sich das weitere Eingehen auf diese Modelle an dieser Stelle.

7 Verbleib und Bewertung der Esperanto-Uhr von 1908

Die weiteren Entwicklungen hinsichtlich der geplanten Durchführung des Esperanto-Weltkongress in Chautauqua 1909 (vgl. Krause 2018b) waren zugleich maßgebend für das Schicksal der Esperanto-Uhr von 1908. Der »universal international Esperantist congress«, wie er in Dok. 1, 2 und 3 genannt wird, fand nämlich nie statt. Das Kongress-Komitee des Esperanto-Weltbundes stellte fest, dass zwei Kongresse in einem Jahr kaum realisierbar sind, und man bat die spanischen Kollegen, die dortige Zusammenkunft erst 1910 stattfinden zu lassen. Dort aber beharrte man darauf, 1909 Gastgeber zu sein, und am Ende gab das Komitee nach, und die für Chautauqua vorgesehene Zusammenkunft wurde um ein Jahr verschoben; der Weltkongress 1910 fand dann aber in Washington statt. Chautauqua war vom 9. bis 14. August 1909 lediglich noch Veranstaltungsort eines nationalen Treffens – zehn Tage vor dem Kongress in Barcelona, der vom 5. bis 11. September durchgeführt wurde, so dass genügend Zeit zwischen den Veranstaltungen lag, um beide besuchen zu können (Fellows & Harris 1909: 133; vgl. Zakrewski 1913: 94).

Was geschah nun mit der Esperanto-Uhr von 1908? Wurde sie tatsächlich, wie vorgesehen, einer breiteren Öffentlichkeit gezeigt? Was passierte danach mit ihr? Diese Fragen sind kaum zu beantworten, denn es fehlen jegliche Hinweise auf den weiteren Verbleib. Weder in den gedruckten Führern der Esperanto-Weltkongresse 1909 (Komitato de la V^a Kongreso 1909) und 1910 (Komitato de la VI^a Kongreso 1910) findet die Uhr Erwähnung, noch lassen sich aus der ausführlichen, in verschiedenen nationalen Esperanto-Periodika zu lesenden Berichterstattung vor, während und nach den Kongressen²¹ irgendwelche diesbezügliche Rückschlüsse ziehen. Auch in der US-amerikanischen Tagespresse, die ja zuerst über die Uhr berichtet hatte und auch in den nachfolgenden Jahren immer wieder in höchst unterschiedlicher Art und Weise auf Esperanto einging, sind keine weiteren Hinweise auf den Verbleib der Esperanto-Uhr zu finden. Und schließlich gilt auch für die Dokumente betreffend den als international geplanten, dann jedoch zum nationalen Zusammentreffen degradierten Kongress von Chautauqua 1909:

²⁰ Beispiele für Uhren dieser Marke finden sich bei Goldsmithworks Ebay Storefront (<http://goldsmithwatchworks.com/SEPT-2013/JULIANA/1968-1972-ORANGE-TWIST-ESPERANTO-DIVE-WATCH.htm>, Aufruf 9.11.2015, inzwischen gelöscht) und H-21 (<http://www.h-21.nl/horloge-esperanto/>, Aufruf 20.9.2029).

²¹ Vgl. die ausführlichen Artikelfolgen in den Blättern *Amerika Esperantisto*, *Germana Esperantisto*, *The British Esperantist*, *Franca Esperantisto*, *Paris-Esperanto*, *Český esperantista*, *Belga Esperantisto*, *Pola Esperantisto*, *Ruslanda Esperantisto* und vielen anderen kleineren Magazinen.

Es erscheinen keinerlei Hinweise auf die Esperanto-Uhr.²² Immerhin heißt es im vorab veröffentlichten Programm: »several meetings for special objects are being arranged« (N.N. 1909c), aber mehr als das, was diese allgemeine Formulierung beinhaltet, lässt sich den Quellen nicht entlocken.

Man kann nur spekulieren, was mit der Uhr geschah, die einst den Schreibtisch von Counsilor Henry King zierte. Vielleicht stand sie dort noch einige Zeit, vielleicht wurde sie tatsächlich auf einem der Kongresse in Chautauqua oder Washington in irgendeiner Form gezeigt, vielleicht hat ihr Erbauer Harry Pratley sie aber auch aus Verärgerung über das Nichtstattfinden des Weltkongresses in Chautauqua der Öffentlichkeit wieder entzogen. Oder aber das gute Stück ging einfach kaputt.

Es bleibt nun noch die Frage nach dem Zweck der Esperanto-Uhr. Während sich der Sinn einer Barbershop-Uhr durchaus erschließt, so ist dies bei der Esperanto-Uhr nicht sofort ersichtlich. Für einen Betrachter, der des Esperanto nicht mächtig ist, dürfte der Widerspruch zwischen Normalschrift einerseits und gespiegelten Ziffern andererseits einigermassen verwirrend gewesen sein, denn der Gebrauch eines Spiegels führt ja zur korrekten Ablesung der Uhrzeit, lässt gleichzeitig aber die Schriftzüge verkehrt herum erscheinen. War das vielleicht sogar so beabsichtigt? In Verbindung mit der abfälligen Bemerkung in Dok. 2, wonach die Uhr »might prove rather confusing to those ignorant of the international language«, entsteht, wie bereits angedeutet, durchaus der Eindruck eines gewissen elitären Bewusstseins, einer Art Abgehobenheit vom Durchschnitt, von denen, die den Sinn und Zweck der internationalen Sprache Esperanto nicht erkennen bzw. nicht erkennen wollen.

Im zeitlichen Kontext betrachtet, erscheint diese Haltung sogar verständlich: Esperanto war ja nur eine von zahlreichen Plansprachen, die um die Jahrhundertwende herum um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit buhlten. Am fortschreitenden Erfolg des Esperanto konnte aber auch die Abspaltung der Ido-Bewegung 1908 nichts ändern, im Gegenteil: Die Bewegung erhielt ganz neue Impulse, die sich u. a. an der Zahl der Esperanto-Periodika ablesen lassen, die nun in regelmäßiger Folge erschienen. Auch die Gründungen von diversen Ortsgruppen und anderen Verbänden in aller Welt sprechen für sich.²³ Und schließlich ist auch die Planung von gleich zwei Kongressen für 1909 ein deutliches Zeichen dafür, dass Esperanto in dieser Zeit sich auf einem bis dahin nicht erreichten Höhepunkt seiner Geschichte befand. Man hatte also genug Gründe, gesundes Selbstbewusstsein zu zeigen.

Wohl auszuschließen ist, dass einer der beteiligten Esperantisten darauf aus war, aus dem Verkauf der Uhr finanziellen Profit zu schlagen, so wie dies in Dok. 3 angedeutet wird (»Mr. Prattley's Esperanto clock will be universally adopted, and then he'll make a huge fortune from its sale.«). In erster Linie dürfte es sich bei der Esperanto-Uhr wohl vielmehr um ein Werbeobjekt gehandelt haben, mit dessen Hilfe man in der breiteren Öffentlichkeit auf die Welthilfssprache

²² Ein erster Programmwurf für die nationale Veranstaltung findet sich in der Februarausgabe des *Amerika Esperantisto*, Febr. 1909 (N.N. 1909a: 2); auch in den folgenden Ausgaben wird immer wieder in Form von Vorberichten darauf hingewiesen, etwa: N.N. 1909c, 1909d, 1909f (zum Rahmenprogramm; in Esperanto und Englisch) und Hailman 1909 (zu Interna und offiziellen Angelegenheiten; nur Englisch).

²³ Für Deutschland ist diese Entwicklung eindrucklich belegt in den Heften des *Germana Esperantisto*, Jg. 1909, Rubrik »Germana Kroniko«, sowie in den nachfolgend in dieser Zeitschrift mehrfach aktualisierten Gruppen- und Adresslisten.

aufmerksam machen wollte, vielleicht auch, um Besucher nach Chatauqua, dem geplanten Veranstaltungsort des Esperanto-Weltkongresses 1909, zu locken. Da die allgemeine Presse das Objekt aufgriff und – wenn auch in Form von eher negativ zu beurteilenden Aussagen – darüber berichtete, hat die Esperanto-Uhr diesen Zweck erfüllt.

8 Literaturverzeichnis

Dok. 1: An Esperanto Clock. In *The Brooklyn Daily Eagle*. 3.11.1908.

Dok. 2: Kioma horo estas?. In *Amerika Esperantisto*. Vol. 5, No. 1, Febr. 1909. 22.

Dok. 3: Simple Esperanto Clock. In *The Evening Post* (New York). 16.9.1908.

- textgleich in: *The Norwalk Hour*. 10.11.1908.

Dok. 4: Clock tells Time in Esperanto. In *The Washington Post*. 18.9.1908.

Adams, W. G. 1933. Usono. In Kökény & Bleier 1933, 552–554.

Agnes, Michael 2010. *Webster's New World College Dictionary*. 4th Ed. Cleveland, Ohio: Wiley.

Archives départementales du Doubs. o. J. 50 J. *Syndicat de fabricants d'horlogerie de Besançon (1789–1984). Introduction (Inventaire)*. Internetdokument (https://recherche-archives.doubs.fr/accounts/mnesys_ad25/datas/medias/Fichiers_pdf/07_J/J_50J_Syndicat_horlogers.pdf, Aufruf: 9.11.2015).

Barlow, Ronald S. 1993. *The Vanishing American Barber Shop. An Illustrated History of Tonsorial Art, 1860–1960*. El Cajon, Calif.: Windmill Pub.

Becker (Fa., Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken Aktiengesellschaft). 1909/10. *Nachtrags-Katalog* (Katalog No. 155). Freiburg i. Schlesien: Becker.

Becker, Ulrich (Ed.). 2010. *Esperanto in the New York Times (1887–1922)*. New York: Mondial.

Bock, H. 1921. Esperanto. In *Deutsche Uhrmacher-Zeitung*. Jg. 45, Nr. 44. 573–574.

Brosch, Cyril Robert. 2019. Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019*. 27–42.

Calderwood, Cliff. 2006. The Switzerland of America. In *New England Online Magazine*, 26.1.2006 (<http://completenewengland.com/2006/01/26/the-switzerland-of-america/>, Aufruf: 18.4.2016).

Corret, P. & Éra, D-ro. 1907. *Raporto pri la Tria Universala Kongreso de Esperantistoj*. Paris: Esperantista Societo.

Dumas, John. 2014. A New Name for Dr. Zamenhof. Blogbeitrag. *Imp of the Diverse* (<http://impofthediverse.blogspot.de/2014/07/a-new-name-for-dr-zamenhof.html>, Aufruf 20.9.2015).

Everett, Marshall. 1908. *The American Home Encyclopedia of Useful Knowledge*. o. O. [Chicago?]: o. V.

Fellows, D. W. & Harris, Herbert. 1909. About the fifth Congress. In *Amerika Esperantisto*. Jan. 1909 (Vol. 4, No. 5). 133–134.

Hailman, J. D. 1909. A Step forward. In *Amerika Esperantisto*. Oct. 1909 (Vol. 6, No. 3). 50–52

Heinrichs, Ann. 2011. *The Barber*. Tarrytown: Marshall Cavendish.

Kökény, L. & Bleier, V. (Red). 1933. *Enciklopedio de Esperanto*. Budapest: Literatura Mondo (Represo. Budapest: Hungara Esperanto-Asocio. 1979).

- Komitato de la V^a Kongreso. 1909. *Libro de la Kvina Internacia Kongreso: Barcelono, 5–11 Sept. 1909*, Barcelona: Organiza Komitato de la Kvina Kongreso.
- Komitato de la VI^a Kongreso. 1910. *Libro de la Sesa Internacia Kongreso: Aŭgusto 14a–20a, Washington, D.C., 1910*. Washington: Organiza Komitato de la Sesa Kongreso.
- Krause, Bernd. 2013. 125 Jahre Esperanto in Nürnberg. Interessantes und Wissenswertes aus den frühen Jahren. In [Esperanto-Gruppe Nürnberg & Deutscher Esperanto-Bund (Hg.)]. *90a Germana Esperanto-Kongreso, Nürnberg, 17.–20.05.2013*. Kongreslibro. [Nürnberg: Tümmel]. 31–51.
- Krause, Bernd. 2015. 'Vi vidis antaŭe la venkon de l' vero!' Leon Zamenhofs Nachrufgedicht auf Leopold Einstein von 1922. In *Esperantologio / Esperanto Studies* 7. 11–15.
- Krause, Bernd. 2018a. De ›Eliezer Samenhof‹ al ›Ludoviko Lazaro Zamenhof‹. Malgranda onomastika kontribuo al la Zamenhof-memoro 2017. In *Rerigardo = Rückblick. Jahresschrift der Esperanto-Gruppe Nürnberg 2017*. Nürnberg: Esperanto-Gruppe Nürnberg. 28–33.
- Krause, Bernd. 2018b. La ›Kvina‹ de Chautauqua – Kronologio de universala kongreso, kiu neniam okazis. In Gotoo, Hitosi & Kimura, Goro Christoph & Vergara, José Antonio (Hgg.), *En la mondon venis nova sento. Festlibro por la 75-jariĝo de Ulrich Lins*, 345–371. New York: Mondial.
- Levine, Robert. 2000. *Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen*. 5. Aufl. München u. Zürich: Piper.
- Mills, Quincy T. 2013. *Cutting Along the Color Line. Black Barbies and Barber Shops in America*. Philadelphia, Penns.: University of Philadelphia Press.
- Moler, Arthur B. 1911. *Standardized Barbers' Manual*. New York: Moler System.
- N.N. 1907. For the Barber Shop – Inverted Clock a Boon to the ›Man in the Chair‹. In *The Holt County sentinel* (Oregon, Montana). September 27, 1907. 3.
- N.N. 1908a. Chautauqua ideala kongresejo = Chautauqua an ideal congress-place. In *Amerika Esperantisto*. July 1908 (Vol. 3, No. 6). 87–94.
- N.N. 1908b. Esperanto. In *Deutsche Uhrmacher-Zeitung*, Jg. 32, Nr. 20, 1908. 328.
- N.N. 1909a. Second Esperanto Congress. In *Amerika Esperantisto*. Febr. 1909 (Vol. 5, No. 1). 1–2.
- N.N. 1909b. Adresaro. In *Amerika Esperantisto*. April 1909 (Vol. 5, No. 3). 47–64.
- N.N. 1909c. Second American Congress. In *Amerika Esperantisto*. Julio 1909 (Vol. 5, No. 6). 125.
- N.N. 1909d. American Congress. In *Amerika Esperantisto*. Sept. 1909 (Vol. 6, No. 2). 21.
- N.N. 1909e. New Council. In *Amerika Esperantisto*. Sept. 1909 (Vol. 6, No. 2). 23–24.
- N.N. 1909f. Second American Congress. Dua Amerika Kongreso. In *Amerika Esperantisto*. Sept. 1909 (Vol. 6, No. 2). 26–37.
- N.N. 1910a. Esperanto-Wecker. In *Österreichisch-ungarische Uhrmacher-Zeitung* 1910. 49.
- N.N. 1910b. Ein Gewichtsmesser für gefaßte Edelsteine. In *Deutsche Uhrmacher-Zeitung*. Jg. 34, Nr. 23. 389.
- N.N. 1912. Ein Vortrag über Uhren in ›Esperanto‹. In *Österreichisch-ungarische Uhrmacher-Zeitung* 1912. 115.
- N.N. 1921a. Esperanto-Unterricht in Hamburg. In *Deutsche Uhrmacher-Zeitung*. Jg. 45, Nr. 49. 641.
- N.N. 1921b. Esperanto. In *Deutsche Uhrmacher-Zeitung*. Jg. 45, Nr. 50. 655.

N. N. 1933. Baker. In Kökény & Bleier 1933, 37.

N. N. 2005. Dossier Les tentatives de sauvetage de l'horlogerie ont échoué. In *C'est à dire. Le Journal du Haut-Doubs*. No. 96, 13 janvier 2005. 12.

Osterhausen, Fritz von. 1996. *Die Movado History*. München: Callwey.

Schmid, Hans-Heinrich. 2005/2017. *Lexikon der Deutschen Uhrenindustrie 1850–1980*. 1. Aufl. 2005. Villingen-Schwenningen: Stadt Villingen-Schwenningen. 3. erw. Aufl. 2017. Nürnberg – Berlin: Historische Uhrenbücher.

Swedberg, Robert W. & Swedberg, Harriett. 1989. *American Clocks and Clockmakers*, Radnor, Penns.: Wallace-Homestead.

W. J. P. 1908. The Esperanto Oligarchy. In *The New York Times*. 12. Sept. 1908.

Zakrewski, Adam (Z. Adam). 1913. *Historio de Esperanto 1887–1912* [verko premiita en konkurso de la Organiza Komitato de la VII-A Internacia Esperantista Kongreso, Anwerpen 1911], Warschau: Pola Esperanto-Asocio. Reprint 1979.

Orwells Tutor?

Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken

Since the publication of Bernard Crick's Orwell biography (1970) we are aware of the relations between George Orwell and left-wing Esperantists. Particular attention has been paid to the connection of his aunt Nellie Limouzin with Eugène Adam, who became known under the name of Lanti as the founder of the SAT, the leading organisation of the workers' Esperanto movement. A little more than thirty years after Orwell's death, a statement (often quoted since then) has been published which seems to prove an early influence of Lanti on the development of Orwell's thinking. According to an interview with SAT co-founder Lucien Bannier, Lanti and Orwell had a heated argument in 1928/29 about the assessment of the Soviet Union. At that time Orwell apparently still believed in the revolutionary potential of the Soviet Union, while Lanti, mainly because of the knowledge he had gained through his Esperanto contacts, doubted that there was a construction of socialism in the Soviet Union. How credible is this source? Orwell declared in 1947 that he had been convinced for ten years that if the renewal of socialism was to take place, the "Soviet myth" would first have to be destroyed. Was Lanti thus almost a decade ahead of him? What similarities can be seen in the attitude of Orwell and Lanti towards the Soviet Union? Were they "premature anti-Stalinists"? I will try to answer these questions in the context of the ideological struggles of the 1930s.

Ke George Orwell rilatis kun maldekstraj esperantistoj, ni scias plej malfrue ekde la biografio de Bernard Crick (1970). Apartan atenton trovis la ligo de Nellie Limouzin, la onklino de Orwell, kun Eugène Adam, kiu sub la nomo Lanti iĝis konata kiel fondinto de Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT). Nur iom pli ol tridek jarojn post la morto de Orwell estis publikigita eldiro (de tiam ofte citita), kiu supozigas pri frua influo de Lanti al la pensado de Orwell. Laŭ intervjuo kun Lucien Bannier, kunfondinto de SAT, Lanti kaj Orwell en 1928/29 akre disputis pri kiel juĝi Sovetan Union. Orwell tiam ankoraŭ kredis pri la revolucia potencialo de Soveta Unio, dum Lanti, ĉefe surbaze de la scio akirita per Esperanto-kontaktoj, pli kaj pli dubis pri sovetia kontribuo al la konstruado de socialismo. Kiom fidinda estas tiu ĉi fonto? Laŭ propra deklaro, Orwell ekde 1937 estis konvinkita, ke por renovigi socialismon necesas detru la »sovetian miton«. Ĉu Lanti do antaŭis lin je preskaŭ dek jaroj? Kiugrade similis la sinteno de Lanti kaj Orwell al Soveta Unio? Ĉu ili estis »antaŭtempaj kontraŭstalinistoj«? Tiujn demandojn mi deziras esplori en rilato kun la ideologiaj bataloj en la tridekaj jaroj.

George Orwell gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Zuweilen wird er sogar als »the most influential political writer of the twentieth century« (Ash 2010: 345) bezeichnet. Seinen Ruhm haben vor allem die satirische Fabel *Farm der Tiere* und der Roman *Neunzehnhundertvierundachtzig* begründet. Nach dem Ende des Dritten Reichs und dem Zusammenbruch des Kommunismus hat das Interesse an Leben und Werk Orwells stetig zugenommen. Damit sind auch bisher vernachlässigte Aspekte in den Blick gekommen, die lange übersehen oder aus ideologischen Gründen missdeutet wurden.

Erhellend sind in diesem Zusammenhang die Beziehungen Orwells zu Ellen Kate (Nellie) Limouzin¹, seiner Tante, und ihrem Partner Eugène Lanti². Lanti und Nellie lebten einige Jahre in

¹ Getauft war sie auf den Namen Ellen Kate. Auf der Bühne hieß sie Elaine, in Paris zeitweise Hélène. In der Todesurkunde erscheint sie als Helene Kate. Die Kurzformen waren Nellie oder Nelly (Moore 2020: 32).

² In der Orwell-Literatur wird er meist mit seinem richtigen Namen Eugène Adam bezeichnet. Bis April/Mai 1928 verwandte er die Form Lanty. Die maßgebliche Biographie ist Borsboom (1976).

Paris zusammen. Das ungewöhnliche Paar wurde von Orwell-Forschern erst lange nach beider Tod beachtet, zunächst vor allem infolge der 1980 erschienenen Orwell-Biographie von Bernard Crick und aufgrund einer Interviewsammlung des Journalisten Stephen Wadhams, der im Sommer 1983 rund siebzig Personen, die Orwell begegnet waren, für den kanadischen Rundfunk befragt hatte. Die wichtigsten Texte erschienen 1984, also sozusagen aus »gegebenem Anlass« (Wadhams 1984). Vor drei Jahren ist eine Neuauflage erschienen (Wadhams 2017).

Unter den Interviewpartnern war der damals 90-jährige Franzose Lucien Bannier (1893–1986), ein Weggefährte Lantis und Gesinnungsgenosse von Tante Nellie. Ihm zufolge gerieten Lanti und Orwell bei einem Treffen in der Wohnung von Lanti und Nellie heftig aneinander, als es um die Einschätzung der Sowjetunion ging. Orwell glaubte 1928/29 – so Bannier an einer Stelle des Interviews – offenbar noch an das revolutionäre Potential der Sowjetunion, während Lanti, vor allem aufgrund der Kenntnisse, die er durch seine Esperanto-Kontakte erlangt hatte, den sowjetischen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus in Zweifel zog.

Wie glaubhaft ist diese Quelle? Bannier selbst hat sich offenbar nicht geäußert, auf ihn geht aber wohl zurück, was Borsboom in seiner Lanti-Biographie schildert. Orwell sei ab und zu in die Wohnung in der Avenue de Corbéra gekommen, die seine Tante mit Lanti teilte. Dort hätten »bis spät in die Nacht leidenschaftliche und lehrreiche Diskussionen« stattgefunden.³

Banners Aussagen ließen alle aufhorchen, die den Wurzeln des Antitotalitarismus bei George Orwell nachspürten. Man wusste, dass ihn die Spanien-Erfahrungen 1937 in nachhaltige Gegnerschaft zur Sowjetunion gebracht und einen Denk- und Schaffensprozess eingeleitet hatten, an dessen Ende die Bücher *Farm der Tiere* und *Neunzehnhundertvierundachtzig* standen. Aber über die Zeit davor ist wenig bekannt geworden. Bis auf Banners Zeugnis gibt es kaum Anhaltspunkte dafür, dass Orwell, den die soziale Frage in England stark beschäftigte, sich vor seinen Spanien-Erlebnissen überhaupt näher für die Sowjetunion interessierte; vom Marxismus hatte er vermutlich nur oberflächliche Kenntnisse.⁴ Die Anspielung auf nächtliche Diskussionen deutet freilich darauf hin, dass Orwell doch manche Hoffnungen auf die Sowjetunion setzte und ihm möglicherweise erst Lanti in diesem Punkt Kontra gab. Wadhams selbst meint dem Interview mit Bannier entnehmen zu können, dass Lanti auf Orwells Einstellung zur Sowjetunion einen frühen Einfluss ausgeübt habe. Orwell dürfte wie viele britische Intellektuelle jener Zeit vage Sympathien für die Linke und den Sozialismus empfunden und dazu geneigt haben, die Sowjetunion zu verteidigen, schon weil diese von der herrschenden Klasse feindselig betrachtet wurde. Lanti fühlte sich von dem jungen Mann mit seinen linken Flausen offenbar provoziert und vermittelte ihm, unterstützt von Nellie, einiges von dem, was er von Russland wusste, und dies waren ziemlich unerfreuliche Tatsachen.

Wer war Eugène Adam oder Lanti? Hierzu sind einige Fakten anzuführen, denn in manchen Orwell-Büchern wird er nur knapp als Esperanto-Professor (Stansky & Abrahams 1979: 9) oder »fanatical teacher of Esperanto« (Meyers 2000: 83) vorgestellt. Aus der Normandie stammend, hatte er das Tischlerhandwerk erlernt. Einige Jahre vor Ausbruch des Weltkriegs wurde er Anarchist. Im Krieg wurde er als Pfleger im Ambulanzdienst eingesetzt. Unter den anderen Pfle-

³ Borsboom (1967: 142); vgl. Bowker (2003: 106).

⁴ Crick (1984: 408 f.). Eine andere Einschätzung findet sich bei Rodden (2007: 105).

gern erregte er Misstrauen, weil er sich vorbehaltlos auch um deutsche Verwundete kümmerte. Im Dezember 1914 stieß er auf Esperanto, das für ihn in Zusammenhang mit seinem radikalen Antinationalismus zentrale Bedeutung erlangen sollte. In der Orientierungslosigkeit, in der sich die internationale Arbeiterbewegung nach dem Weltkrieg befand, schien Esperanto dazu bestimmt, die nationale Zersplitterung zu überwinden und auch dem sich verschärfenden Konflikt zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten entgegenzuwirken. Vor allem Lanti (und seinem Mitstreiter Lucien Bannier) ist zu verdanken, dass 1921 die *Sennacieca Asocio Tutmonda* (SAT) gegründet wurde, eine weltweite überparteiliche Organisation der Arbeiteresperantisten. Die SAT hatte keine nationalen Gliederungen, sie basierte auf dem Prinzip der Einzelmitgliedschaft.⁵

Kommunisten spielten in der SAT von Anfang an eine überragende Rolle: Menschen, die – in Sowjetrußland oder anderen Ländern – Esperanto gelernt hatten, weil eine internationale Sprache zur kommunistischen Vision zu passen schien; die Oktoberrevolution gab ihnen Auftrieb. Lanti selbst war von Anfang an Mitglied der 1920 gegründeten KP Frankreichs. In der Hoffnung, von der Kommunistischen Internationale (Komintern) Rückendeckung für Esperanto zu bekommen, reiste er Anfang August 1922, ein Jahr nach Gründung der SAT, nach Petrograd und Moskau. In Moskau traf er mit Mátyás Rákosi (1892–1971), damals Funktionär in der Komintern-Zentrale, zusammen. Das Gespräch mit Rákosi war für Lanti eine bittere Enttäuschung. Es zeigte ihm, dass die Komintern an Esperanto vollkommen desinteressiert war (vgl. Fayet 2008). Die dreiwöchige Reise hatte trotzdem auch positive Folgen. Die Eindrücke, die er in Moskau gewonnen hatte, prägten ihn zeitlebens. Lanti lernte die führenden Köpfe der jungen sowjetischen Esperantobewegung kennen; mit einigen von ihnen schloss er Freundschaft.⁶

Aus seinen kurz nach Rückkehr in der *Sennacieca Revuo* publizierten Reisenotizen (»Tri semajnoj en Rusio«)⁷ wird aber auch deutlich, dass seine Beziehung zum Sowjetkommunismus einen Knacks bekommen hatte.⁸ Er schilderte darin anschaulich die Spannungen und Widersprüche, die im Zuge der 1921 verkündeten »Neuen Ökonomischen Politik« (NEP) aufgetreten waren, und äußerte aufgrund seiner Beobachtungen Zweifel, ob eine Gesellschaft ohne Kapital überhaupt funktionieren könne. Lanti, der immer viel Interesse am Alltagsleben, besonders an den Lebensbedingungen der »kleinen Leute«, zeigte, widmete sich diesem Thema schon in seinem Russland-Reisebericht. Seine Eindrücke, etwa vom Nebeneinander von Gutsituiererten und Bettlern, von Luxussärgen und »herzzerreißendem Elend«, widersprachen den Idealen des Kommunismus eklatant (Lanti 1982: 48). Er verhehlte seine Abneigung nicht und war schockiert. Er schrieb: »[...] auf den Ruinen meines Glaubens steht nur eine Idee ungebrochen: der *Internationalismus*.«⁹ Und nur deswegen bleibe er Kommunist (ebd.: 63). Vor allem mit Rück-

⁵ Esperantisten, auch außerhalb der SAT, haben oft Lantis »immer klaren Stil« gelobt: Waringhien (1956: 100).

⁶ Vgl. Lins (1987); Lins (1996).

⁷ Die Reisenotizen erschienen Ende 1922 und Anfang 1923 in der *Sennacieca Revuo*; neu veröffentlicht in: Lanti (1982: 3–73). Engl. Kurzfassung: <https://www.marxists.org/archive/lanti/1922/3-weeks.htm>.

⁸ Nicht überzeugend ist aber die Vermutung (Crick 1984: 252), Lanti habe sich danach zu einem demokratischen Sozialisten gewandelt.

⁹ Seit Ende 1928 warb Lanti verstärkt für den schon 1922 von Moskauer Genossen popularisierten »sennacismo« (Anationalismus). Diesen bevorzugte er gegenüber dem inkonsequenten oder zu kompromisslerischen Internationalismus, ohne zu verlangen, dass sich die SAT insgesamt zu ihm bekennen müsse. Vgl. Mickle (2013).

sicht auf seine Moskauer Esperantofreunde sah er davon ab, die Zweifel, zu denen die Reise den Keim gelegt hatte, öffentlich zu äußern. Ihm erschien es vordringlich, die Überparteilichkeit der SAT zu wahren, d. h. ihre Akzeptanz auch für Kommunisten.

Nellie Limouzin bestärkte Lanti darin über viele Jahre. In England als Schauspielerin tätig, war sie Mitglied der 1907 gegründeten Women's Freedom League, die sich für das Frauenwahlrecht einsetzte (Moore 2020). Ende 1921 trat sie der SAT bei. Nellie war damals offensichtlich eine glühende Kommunistin. Lanti lernte sie 1923 auf dem Dritten SAT-Kongress in Kassel kennen, von da an nahmen beide an den jährlichen Kongressen teil. Er war von ihrem Intellekt und bohemienhaften Wesen beeindruckt. Als sie ihm Ende 1925 vorschlug, mit ihr zusammenzuleben, willigte er ein.¹⁰ Nellie wurde 1923 in den Vorstand der im Rahmen der SAT wirkenden kommunistischen Fraktion gewählt, 1925 ins Präsidium des Fünften SAT-Kongresses in Wien. Unter dem Kürzel E. K. L. schrieb sie über sehr verschiedene Themen Beiträge für die SAT-Zeitschriften.¹¹

Sowohl Lanti als auch Nellie ließen sich vom Misserfolg bei der Komintern nicht entmutigen. Im Gegenteil: In der frühen Sowjetunion schienen sich für und durch Esperanto gute Perspektiven zu eröffnen. Zwar lernten Arbeiter und Bauern die Sprache nicht in überwältigender Zahl, dafür aber viele Angestellte und Lehrer, die Esperanto begeistert für den Briefwechsel mit dem Ausland nutzten. Arthur Whitham¹², ein junger Weber aus England, reiste im August 1925 in die Sowjetunion und fand mit Esperanto viele Kontakte. Etwa um diese Zeit lernte auch Lew Kopelew Esperanto. In seinen Erinnerungen hat sich einiges von der jugendlichen Begeisterung erhalten, mit der er auf Esperanto mit der ganzen Welt korrespondierte.¹³

Verzicht auf Polemik

Der Inhalt der SAT-Zeitschriften war in den 20er Jahren zu einem Großteil den Fortschritten des Sozialismus in der Sowjetunion gewidmet. Viele Beiträge, zeitweise deutlich die meisten, waren von sowjetischen Mitgliedern eingesandt worden. Zu dem Zeitpunkt, da Lanti mit Orwell zusammentraf, hatte der SAT-Gründer allerdings gerade begonnen, seine nach außen unkritische Haltung zur Sowjetunion abzulegen. Jahrelang hatte er sich geweigert, in den SAT-Zeitschriften sowjetkritische Artikel zu veröffentlichen, was er vor allem damit begründete, dass die nationale Presse schon genügend antisowjetische Artikel veröffentliche und die SAT um der Einheit aller Revolutionäre willen auf Parteienstreit verzichten wolle.¹⁴ Lanti ging 1923 auf Distanz zu jenen, die von einem anarchistischen Standpunkt aus Kritik an der Sowjetunion übten, und verhinderte 1925 sogar, dass der SAT-Kongress in Wien eine Entschließung verabschiedete, in der von den Sowjetbehörden die Freilassung eines ukrainischen Anarchisten gefordert wurde.

¹⁰ Trotz der Trennung von Lanti bewahrte Nellie bis ans Lebensende große Zuneigung zu ihm. Gegenüber SAT-Genossen, die sie 1950 in London kurz vor ihrem Tod besuchten, gestand sie, Lanti immer bewundert, ja verehrt zu haben: Simone Glodeau, Rezension von Borsboom (1976), *SAT-Amikaro*, Nr. 317, Juli 1976, S. 42.

¹¹ Verbundenheit mit der SAT zeigt besonders ihr Artikel »La perfekta ›S.A.T.-ano‹«, *Sennacioca Revuo*, Bd. 5, Nr. 50 (Juni 1924), S. 14. Mit einem Leningrader Schauspieler diskutierte sie 1929 im *Sennaciulo* die Möglichkeiten von Esperanto-Theateraufführungen.

¹² Whitham (1893–1942) war Mitglied der Independent Labour Party (ILP, s. S. 119f.) und der SAT.

¹³ Siehe die Zitate bei Lins (1988: 151f., 225).

¹⁴ Die Abkehr begann, im *Sennaciulo* zu verfolgen, im Laufe des Jahres 1927; vgl. Borsboom (1976: 64).

Arthur Whitham, der britische Weber, berichtete 1925 erstaunt, wie wenig Ahnung seine russischen Genossen und Sprachfreunde von den Lebensverhältnissen im Ausland hatten. Sie fragten ihn nach den Aussichten auf eine Revolution und reagierten ungläubig auf Whithams Antwort, dass die britischen Arbeiter keinerlei Eifer zeigten, sich ihrer Ketten zu entledigen.¹⁵ Solche persönlichen Begegnungen waren selten. Allerdings kamen 1926 zum SAT-Kongress in Leningrad rund 400 Teilnehmer, darunter 140 aus dem Ausland. Umso wichtiger war der Briefwechsel, den das leicht erlernbare Esperanto ermöglichte. In der Werbung und gegenüber Parteistellen wurde gern betont, dass mit der Pflege von Briefkontakten die internationale proletarische Solidarität gestärkt und die Weltoffenheit der Sowjetunion demonstriert werde.

Der Leningrader Kongress verabschiedete eine Resolution, in der das Erlernen und die Nutzung des Esperanto als wichtiges Mittel im Kampf gegen »Pseudoführer« bezeichnet wurde, die danach strebten, die Arbeiter der verschiedenen Länder zu betrügen und in Unwissenheit zu halten, ihnen die Wahrheit über die Lebensbedingungen der Arbeiter vorzuenthalten und die Schaffung einer Einheitsfront zu verhindern.¹⁶ Im Februar 1927 begann der *Sennaciulo* mit einer Folge von Artikeln (»Tago el mia vivo«), in denen Leser, zumeist eben selbst »kleine Leute«, schnörkellos aus ihrem Leben erzählen konnten. Die Beiträge erfreuten sich unter sowjetischen Lesern großer Beliebtheit.¹⁷ Von ihnen wurde der Wunsch geäußert, nicht nur in der Zeitschrift, sondern im gesamten Esperanto-Briefwechsel mit dem Ausland die Arbeits- und Lebensbedingungen einfacher Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.¹⁸

Nellie half die Artikel zu redigieren, sie war einige Zeit lang Lantis engste Mitarbeiterin in der Redaktion der SAT-Zeitschriften. Mit eigenen Kommentaren hielt sie sich meist zurück, stellte aber schon 1926 die vordergründig naive Frage, warum in der Sowjetunion eigentlich ein Briefträger sehr viel weniger verdiene als ein Angestellter.¹⁹

Auf Unkenntnis beruhende Missverständnisse, wie sie Whitham beobachtete, konnten beim Briefwechsel zwischen Esperantisten inner- und außerhalb der Sowjetunion nicht ausbleiben. Den sowjetischen Esperantistenverband irritierten schon seit 1926 die lästigen Briefe allzu neugieriger ausländischer Genossen. Die Mitglieder wurden ermahnt, unrichtige oder ungenaue Informationen über das Leben in der Sowjetunion, die »bei Arbeitern im Ausland Verwirrung hervorrufen«, zu vermeiden. Besonders empfindlich reagierte man auf Fragen, die Löhne, Steuern, Mietkosten, Urlaub oder auch das fehlende Streikrecht betrafen (Lins 1988: 156). Auf Polemik ganz zu verzichten, fiel Ende der 20er Jahre zunehmend schwer. Der *Sennaciulo* brachte immer häufiger auch negative Aspekte der Sowjetunion zur Sprache.²⁰ Der Verband sah sich im

¹⁵ *Burnley News*, 12.9.1925. Für den Hinweis danke ich Bill Chapman †.

¹⁶ *Protokolo de la VI-a Kongreso de Sennacieca Asocio Tutmonda*. Sondernummer des *Sennaciulo*. November 1926. 49.

¹⁷ Lanti schrieb in seinem Jahresbericht für 1927–28, wegen der großen Zahl der eingesandten Beiträge könne und wolle er »nur die besten und originellsten ›Tage« veröffentlichen. *Sennaciulo*, Bd. 4, Nr. 200 (2.8.1928). 361.

¹⁸ P. Kirjušin, Kion ni atendas de niaj korespondantoj? *Sennaciulo*, Bd. 3, Nr. 109 (28.10.1926). 6.

¹⁹ *Sennacieca Revuo*, Bd. 2, Nr. 102 (9.9.1926). 8. – Besprechung der Broschüre *Studvojaĝo en Sovetrusio*, Stockholm 1926.

²⁰ Im Januar 1928 druckte der *Sennaciulo* kommentarlos den Brief eines nicht genannten Esperantisten aus Rostow am Don ab. Dieser pflichtete einem deutschen Genossen bei, der einige Monate zuvor kritisiert hatte, dass in der Zeitschrift immer nur über Erfolge beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion berichtet werde, nie aber über Fehlschläge und Unzulänglichkeiten: *Sennaciulo*, Bd. 4, Nr. 172 (19.1.1928). 129. Dies war die ers-

Juli 1928 schließlich zu einer geharnischten Grundsatzklärung herausgefordert. Darin wurden in der Sowjetunion lebende »neutrale Esperantisten«²¹ beschuldigt, in ihren Briefen Lügen zu verbreiten – Lügen über Krisen in der Sowjetunion und »eine angeblich grausame Behandlung politischer Gefangener« (Lins 1988: 157).

Gegen Ende der 20er Jahre – mit dem großen Umbruch, den seit 1928 der erste sowjetische Fünfjahresplan einleitete – veränderten sich die Rahmenbedingungen in der Sowjetunion. Alles stand im Zeichen der Industrialisierung. Dies wirkte sich auch auf die Esperantobewegung aus. Das Ziel, den Sozialismus zunächst in einem Land, der Sowjetunion, aufzubauen, ihm alle Kräfte zu widmen und die Kommunisten weltweit in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik zu stellen, schwächte den Nutzen, den die revolutionäre Rhetorik für das Wirken der sowjetischen Esperantisten abwarf. Die zunehmende Kontrolle und Reglementierung aller Sowjetbürger engte auch die bis dahin bestehenden Freiräume für Esperanto immer mehr ein. Dies zeigte sich besonders im Rahmen der SAT, deren Führung vom sowjetischen Verband eindringlich aufgefordert wurde, im *Sennaciulo* künftig keine verzerrten Darstellungen des Lebens in der Sowjetunion mehr zuzulassen.

In Reaktion auf die Kritik von Lesern des *Sennaciulo* an zu großer Nachsicht gegenüber der Sowjetunion und auf beginnende Pressionen trat Lanti für Diskussionsfreiheit ein und verurteilte jeglichen Dogmatismus. Erstaunlicherweise konnten sich 1928, auf dem SAT-Kongress in Göteborg, die Teilnehmer, also auch die kommunistischen SAT-Mitglieder, noch auf eine Satzungsergänzung einigen. Es hieß darin, die SAT wolle »durch den Vergleich von Tatsachen und Ideen, durch freie Diskussion, unter ihren Mitgliedern die *Dogmatisierung* der Lehren verhindern, die sie in ihrer jeweiligen Umgebung erhalten«.²² Im Oktober 1929 forderte Lanti die SAT-Mitglieder eindringlich auf, in der Agitation stets nach Objektivität zu streben, sich immer an Tatsachen zu halten.²³ Diese Absage an Fanatikertum war einerseits eine Präzisierung der Gründungsphilosophie der SAT, andererseits eine Reaktion auf Widerstände, denen der Bund Ende der 20er Jahre verstärkt ausgesetzt war. Lanti machte es seinen Gegnern allerdings leicht, indem er sein Plädoyer für die Denkrichtung »sennaciismo« just zu einem Zeitpunkt verstärkte, da dieser mehr denn je mit dem Sowjetpatriotismus zu kollidieren drohte (Lanti 1932).

Warum immer schweigen?

Die SAT-Führung in Paris lehnte das Ansinnen, sowjetkritische Beiträge aus dem *Sennaciulo* fernzuhalten, also eine Art Zensur einzuführen, ab. Lanti wurde in seiner Haltung durch Briefe bestärkt, in denen einfache sowjetische Mitglieder auch Kritik an der Führung des eigenen Verbands übten. Diese Briefe ergänzte das, was Lanti von einem wichtigen Augenzeugen erfuhr:

te derartige Meinungsäußerung, die in einer SAT-Zeitschrift publiziert wurde.

²¹ Die Abkehr vom »Neutralismus« der Esperantobewegung ist Bestandteil der Gründungscharta der SAT (vgl. E. Lanty, *For la neŭtralismon!*, 1922, Neuauflage: Lanti 2007). Mit »neutralen Esperantisten« sind hier folglich Esperantisten gemeint, die sich nicht für die Weltrevolution bzw. eine bedingungslose Unterstützung der Sowjetunion einsetzen.

²² *Protokolaro de la XVIII-a Kongreso en Göteborg (Svedio) 14.–18. aŭgusto 1928*. Leipzig: SAT, 1928. 38. – Original: »per komparo de faktoj k ideoj, per libera diskutado ĝi celas malebligi ĉe siaj membroj la *dogmiĝon* de la instruoj, kiujn ili ricevas en siaj apartaj medioj«. Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Autor.

²³ E. L., Inter ni, *Sennaciulo*, Bd. 6, Nr. 263 (17.10.1929). 33; auch in Lanti 1931: 99.

1927 war der gebürtige Österreicher Lucien Laurat (eigentlich Otto Maschl, 1898–1973), Gründungsmitglied der SAT und einige Jahre lang so etwas wie ihr Cheftheoretiker, von einem mehrjährigen Aufenthalt in Moskau²⁴ nach Westeuropa zurückgekehrt. Er hatte Lanti mit beunruhigenden Informationen über den Frühstalinismus beliefert und verschärfte von Paris aus seine Kritik an der Entwicklung in der Sowjetunion, die er vor allem in linken Publikationen um den renommierten Exkommunisten Boris Souvarine (1895–1984) publizierte. Wir wissen nicht genau, wann Lanti und Nellie mit Orwell und Lucien Bannier zusammentrafen, aber zu dem Zeitpunkt war das Verhältnis der SAT zur Sowjetunion jedenfalls bereits gestört.

Offensichtlich in Reaktion auf Lantis Unnachgiebigkeit blockierte der sowjetische Verband im Frühsommer 1930 die Weiterleitung von Beiträgen, die für die Mitgliedschaft in der SAT bestimmt waren. Er bot an, einen SAT-Kongress in Moskau abzuhalten, verknüpfte dies aber mit der Forderung nach einem Rücktritt des Pariser SAT-Vorstandes. Anfang August 1930 kam es auf dem SAT-Kongress in London zum Eklat. Kommunistische Teilnehmer nannten Lanti einen Renegaten. Der gleichermaßen qualifizierte Moskau-Rückkehrer Laurat entgegnete wutentbrannt: »Lieber möchte ich ›Renegat‹ genannt werden als Gefängnisdirektor zu sein, einer von denen, die die Verschickung von Genossen ins sibirische Strafoxil und in Gefängnisse gutheißen.«²⁵

Es wurde bekannt, dass Lanti Anfang 1928 aufgehört hatte, der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) Mitgliedsbeiträge zu zahlen. Trotzdem versuchte er noch eine Zeit lang, sich bei den Kommunisten lieb Kind zu machen, indem er zu SAT-Mitgliedern in Paris auf Abstand ging, die dem *Sennaciulo* übergroße Parteinahme für die Sowjetunion vorgeworfen hatten. Ende August 1930 warnte er intern vor einem Erstarken der Sozialdemokraten, so, als werde die Einheit der SAT stärker von dem Berliner Adolf Sproeck und dem Österreicher Franz Jonas gefährdet.²⁶ Doch allmählich wurde ihm klar, dass die SAT auf eine Spaltung zusteuerte.

Moskau und die Weltrevolution

Der *Sennaciulo* vermied es im Allgemeinen, tiefschürfende Analysen zu veröffentlichen bzw. sich ausführlich oder grundsätzlich zu wichtigen politischen Themen zu äußern; kürzere, meist länderbezogene Texte bildeten den Schwerpunkt. Eine Ausnahme machte die Zeitschrift im Dezember 1929 mit der Esperanto-Übersetzung eines längeren Artikels von Michael Farbman, den der Londoner *Daily Herald* als Sonderkorrespondent in die Sowjetunion entsandt hatte. Farbman kam zu dem Urteil, dass die Herrschenden in Russland der Weltrevolution gänzlich abgeschworen hätten, vor allem den Aufbau der Wirtschaft erstrebten und sich für die Außenwelt nur in Bezug auf deren Verhältnis zu Russland interessierten²⁷ – eine Schlussfolgerung, die alle

²⁴ Laurat fungierte 1921 auf dem Gründungskongress in Prag als Sitzungspräsident. Im Mai oder Juni 1923 folgte er einem Ruf von Boris Souvarine nach Moskau, wo er Aufgaben im Presseamt der Komintern übernahm. Er benutzte häufig das Pseudonym L. Revo (»Traum« auf Esperanto) bzw. Révo (abgeleitet von »révolution«). Im Mai 1927 verließ er Moskau. Siehe auch im folgenden Text S. 120.

²⁵ Im Original: »Mi preferas esti nomata ›renegato‹ ol esti malliberejestro, ol esti unu el tiuj, kiuj aprobas la sendon de K-doj [Kamaradoj] en Siberian punekzilon k en malliberejojn...«, *Protokolaro de la X-a Kongreso en Londono 3–7. aŭgusto 1930*. Paris: SAT, 1930. 30.

²⁶ Brief von Lanti an Demidjuk, 27.8.1930 (SAT-Archiv).

²⁷ *Sennaciulo*, Bd. 6, Nr. 271 (12.12.1929), 125. Der Originalartikel (»Nationalist Revival in the New Russia: Pride in their own country and isolation from Europe«) erschien im *Daily Herald* vom 19.10.1929.

Internationalisten und besonders die Antinationalisten der SAT zutiefst enttäuschen musste. Mit dem Abdruck des Farbman-Artikels machte Lanti unmissverständlich klar, dass er und seine SAT vergeblich auf die Sowjetunion gehofft hatten. Schon vorher, etwa bei dem Gespräch mit Orwell, dürfte er entsprechend missgestimmt gewesen sein.

In der Arbeiteresperantobewegung weitete sich die Kluft. Es konnte nicht mehr überraschen, dass kommunistische Esperantisten sich der gängigen Polemik anschlossen und Lanti als Sozialfaschisten verunglimpften. Im August 1932 etablierte sich in Berlin eine vor allem von sowjetgläubigen deutschen Kommunisten getragene Internationale proletarischer Esperantisten (IPE), die der SAT ganz offen Mitglieder abzuwerben suchte. Sie hatte damit nur geringen Erfolg, da wenige Monate später viele IPE-Mitglieder durch die NS-Machtergreifung zum Schweigen gebracht wurden. Die Spaltung der Bewegung aber war nun vollzogen. Ende 1932 zog Lanti sich aus der Führung der SAT zurück. Für viele überraschend bezeichnete er die seit Gründung der SAT geltende Losung »Wir sind in erster Linie Revolutionäre, erst danach Esperantisten« jetzt als »verfehlt«. ²⁸ Im sich zuspitzenden politisch-ideologischen Gegensatz schien er stärker auf Esperanto als einigendes Band zu vertrauen.

Die Entwicklung seit Ende der 20er Jahre, besonders die Trennung von den sowjetischen SAT-Mitgliedern (einige von ihnen hatte Lanti ja 1922 persönlich kennengelernt), war für Lanti eine überaus schmerzliche Erfahrung. ²⁹ Sie wog umso schwerer, als sie in eine Zeit fiel, in der die Esperantobewegung vom Vormarsch des Nationalsozialismus hart getroffen wurde. Die Spaltung war aber, wie er Mitte 1935 einräumte, unvermeidlich, denn der SAT-Apparat habe die individuelle Korrespondenz mit Sowjetbürgern ermöglicht und diese sei wegen ihres stetigen Anwachsens der Kontrolle durch die Geheimpolizei entglitten. ³⁰

Von den Bindungen zur SAT abgeschnitten zu sein, war für die sowjetischen Esperantisten eine schockierende Erfahrung. Die weltweite Organisation hatte ihnen viele Kontakte ermöglicht, die nun zu Ende waren. Mit Ausländern zu korrespondieren war die reizvollste Sache, die das Esperanto anzubieten hatte. Bevor dies schließlich sogar gefährlich wurde, sahen die SAT-Mitglieder in der Sowjetunion sich vor die traurige Aussicht gestellt, in den Nutzungsmöglichkeiten des Esperanto stark eingeschränkt zu werden und an Stelle des *Sennaciulo* künftig auf einen weit weniger attraktiven Lesestoff angewiesen zu sein: auf esperantosprachige Publikationen, die in Parteijargon verfasst und meist aus dem Russischen übersetzt waren.

Unbequeme Fakten

Um auf Orwell zurückzukommen: Wo stand dieser zu der Zeit? Was das Verhältnis zur Sowjetunion anging, so ließ er zunächst nicht erkennen, dass ihn Schmerzen plagten. Der genannte Gesprächspartner Lucien Bannier hatte noch Anfang der 30er Jahre den Eindruck, dass Orwell Kommunist war. ³¹ Lanti hingegen verschärfte seine Kritik. Am 30. Juni 1933 schrieb er einem

²⁸ E. Lanti, »De ekstere – de supre«, *Sennaciulo*, Bd. 9, Nr. 400 (12.1.1933). 45–47 (hier 46); *Protokolaro pri la XIII-a SAT-Kongreso en Stokholmo* (Beilage zum *Sennaciulo*, Nr. 409, 25.9.1933). 5. Vgl. Borsboom (1976: 30).

²⁹ Und auch für seine alten Freunde in Moskau, mit denen er noch bis Mitte 1932 behutsam weiter korrespondierte: Lins (1996).

³⁰ *Herezulo*, 1935, 3. 52 f.

³¹ Wit (1984: 43 f.) – Orwell schrieb im April 1938, er stehe »seit etwa 1935 der KP feindlich« gegenüber: Crick (1984: 483).

Genossen, in der Sowjetunion gebe es keinen Sozialismus, sondern einen »Staatskapitalismus mit privilegierter Bürokratie«³² (Lanti 1940: 65). 90 Prozent der Sowjetbürger lebten unter schlimmeren Bedingungen als denen von Arbeitslosen in manchen kapitalistischen Ländern. Lanti übte auch Selbstkritik: Jahrelang habe er unbequeme Fakten verschwiegen und so zur Irreführung der SAT-Mitglieder beigetragen.³³ Dass langjährige Briefpartner in der Sowjetunion verstummten, gab ihm den Rest: es zerstörte seine letzten Illusionen und führte ihn zu einer umstürzenden Erkenntnis. In einem Brief an Horace Barks schrieb Lanti, es sei gegenwärtig die dringendste Aufgabe, »in den Köpfen der aufrichtigen Menschen den mystischen Glauben an die Rolle Moskaus für die Emanzipation des Proletariats zu zerstören«.³⁴

Sehr ähnliche Äußerungen finden wir bei Orwell. Er war inzwischen wohl schon skeptisch geworden. Angeblich waren ihm seit 1930 Zeichen der Umwandlung der Sowjetunion »in eine hierarchische Gesellschaft« aufgefallen, »in der die Herrschenden nicht mehr Grund haben, ihre Macht aufzugeben, als irgendeine andere herrschende Klasse«.³⁵ Aber dies schrieb er erst 1947. Noch im Juni 1938 hatte er offengelassen, ob es sich beim Sowjetsystem um Sozialismus oder eine besonders böartige Form von Staatskapitalismus handele.³⁶ 1947 erklärte er auch, er sei »die letzten zehn Jahre überzeugt gewesen, daß die Zerstörung des sowjetischen Mythos wesentlich ist, wenn wir die sozialistische Bewegung wiederaufleben lassen wollen«³⁷. Wichtig ist Orwells Äußerung (1940), alles, was er seit 1936 geschrieben habe, sei direkt oder indirekt gegen Totalitarismus und für demokratischen Sozialismus gerichtet gewesen (CWGO XVIII 319). Auch wenn Lanti und Nellie in ihm erste Zweifel geweckt hatten, so hatte er diese unterdrückt, bis ihm Spanien die Augen öffnete; davon handelt sein Buch *Mein Katalonien*. Dem Tod auf dem Schlachtfeld entging er nur knapp. Als er Spanien im Juni 1936 verließ, entkam er in vermutlich letzter Minute der sowjetischen Geheimpolizei, die ihn verdächtigte, mit der linken, aber sowjetkritischen (angeblich trotzkistischen) POUM³⁸ zusammenzuarbeiten. Noch Ende 1936 lehnte Orwell eine Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus ab und sprach in diesem Zusammenhang sogar von einer vulgären Lüge (CWGO X 534). Als er Anfang 1937 nach Spanien ging, war er noch sowjetfreundlich gewesen. Rund ein halbes Jahr später nannte er dann den Kommunismus eine konterrevolutionäre Kraft (CWGO XI 421f., 46) und das Sowjetsystem »nicht sehr vom Faschismus verschieden«³⁹. Infolge der aufwühlenden Erlebnisse in Spanien, zu denen die Erfahrung einer »verratenen Revolution« (Schröder 1988: 78) gehörte, wurde Orwell als Vorkämpfer des Antitotalitarismus geboren.

Lanti kam zu seinen Schlüssen früher als Orwell und auf anderen Wegen. Ende 1933 war sein Freund Robert Guiheneuf (1899–1986) nach mehr als zehnjährigem Aufenthalt in der Sowjet-

³² Die Formulierung übernahm er vermutlich von Lucien Laurat.

³³ Brief an J. V. M. [Jan Willem Minke], 30.6.1933, in Lanti 1940: 70.

³⁴ Brief an H. B. [Horace Barks] vom 5.10.1933, in Lanti 1940: 73.

³⁵ Vorwort zur ukrainischen Ausgabe (1947) von *Farm der Tiere*. CWGO XIX 86–88. Zitat aus Senn (1981: 12).

³⁶ Besprechung des Buches von Eugene Lyons, *Assignment in Utopia*, 1937. CWGO XI 159.

³⁷ Zitat nach Senn 1981: 13. Vgl. CWGO XVII 343; Claeys (2017: 390 ff.).

³⁸ Partido Obrero de Unificación Marxista. Der Mitgründer, Andreu Nin (1892–1937), wurde von Stalinisten ermordet. Orwell kannte seine Schriften, dürfte aber nicht gewusst haben, dass Nin auch Esperantist war. – Kaum verwunderlich, dass der Bürgerkrieg auch unter Esperantisten heftige Polemik auslöste. Anfang 1938 zitierte die *Sennacieca Revuo* den Slogan von Anarchisten »Um Franco zu besiegen, muss erst Stalin besiegt werden«. Vgl. den Überblick <http://www.delbarrio.eu/civilmilito.htm>.

³⁹ In Besprechung von Lyons, CWGO XI 160; vgl. Schröder (1988: 148).

union (er war dort u. a. Direktor eines Forstkombinats bei Chabarowsk) nach Frankreich zurückgekehrt.⁴⁰ Die Berichte, die Lanti von Guiheneuf – er war ein frühes SAT-Mitglied und wie Lanti ursprünglich Anarchist – aus Russland und erst recht nach dessen Rückkehr bekam, waren geradezu niederschmetternd und räumten Lantis letzte Zweifel an der Zuverlässigkeit der Informationen aus, die er über Jahre von Briefpartnern in der Sowjetunion (und von Laurat) bekommen hatte. In der Sowjetunion, hatte ihm Guiheneuf gesagt, erfordere es großen Mut, »bloß zu schweigen und nicht bei jeder Gelegenheit ›Lang lebe Stalin‹ zu rufen«. Etwas Abscheulicheres als das Sowjetregime könne man sich nicht vorstellen.⁴¹ Obwohl Kritik an der Sowjetunion den beiden Exanarchisten im Grunde altvertraut war, ging es jetzt um Erkenntnisse, die nicht an frühere Kritik anknüpften, sondern sich auf neue, im Falle von Guiheneuf unmittelbare Erfahrungen im nächsten Umfeld stützten.

Ketzertum

Auf einem Kongress in Antwerpen bekannte Lanti Anfang April 1934 seine Enttäuschung erstmals in aller Öffentlichkeit. Er drückte sich sehr emotional aus. Alles, was ihn seit 1922 beschäftigt hatte, kam nun in ihm hoch. Schon auf seiner Moskaureise war ihm der Verdacht gekommen, dass von einem Kommunisten verlangt werde, vor Misständen seine Augen zu verschließen. Er hatte sich gefragt, ob der Kommunismus eine »neue Religion mit Dogmen sei, die niemand diskutieren könne, ohne Gefahr zu laufen, als Ketzler betrachtet zu werden« (Lanti 1982: 60). Erst viele Jahre später legte er die Gefühle offen, die ihn nach der Reise beschäftigten:

Schon 1922, nach meinem dreiwöchigen Aufenthalt im Sowjetland, war ich überzeugt, dass die russische Revolution den Arbeitern nur Illusionen und danach bittere Enttäuschungen bringen werde. Aber damals wäre ich nicht in der Lage gewesen, meine Überzeugung zu begründen. Es war nur ein starker Eindruck, nicht das Ergebnis von Überlegungen. Doch der schlechte Eindruck, den ich aus Moskau mitbrachte, ließ mich sehr auf Tatsachen achtgeben. Ich beobachtete, fragte und prägte mir ein. Und schon 1927–28 hatte ich eine Überzeugung, die sich aus vernünftigen Argumenten ergab.⁴²

Dieses Zitat (von 1937) macht deutlich, dass Lanti, als er Orwell traf, zu einem definitiv negativen Urteil über die Sowjetunion gelangt sein musste und wie er dieses gegenüber seinem Gesprächspartner begründet haben dürfte. Die 1922/23 gewonnene Schlussfolgerung, dass das Sowjetsystem scheitern werde, hatte er rund zwölf Jahre lang nicht vertiefen können oder wollen. Erst in Antwerpen zog Lanti eine vorläufige Bilanz. Er erklärte, nicht das Proletariat habe in Russland die Herrschaft, sondern Stalins Sekretariat, und rief aus: »Verdammt nochmal! Einen solchen ›Sozialismus‹ wollen wir nicht...« (Lanti 1934: 15).

⁴⁰ Hervé Guiheneuf, *10 ans en URSS (1923–1933). L'itinéraire d'Yvon*, Nantes: Ouest Editions, 2004. Kurzfassung: Guiheneuf (2003).

⁴¹ Brief an Hermann Wagner, 19.2.1934, in Lanti 1940: 112. Ein ähnliche Äußerung Guiheneufs zitierte Lanti schon am 9.11.1925 in einem Brief an Pierre Monatte (Guiheneuf 2003: 57).

⁴² Im Original: »Jam en 1922, sekve de mia trisemajna restado en Sovetio, mi havis la konvinkon, ke la rusa revolucio alportos al la Laboristaro nur iluziojn k poste amarajn elreviĝojn. Sed tiam ne kapablus argumenti mian konvinkon. Estis nur forta impreso, ne rezulto de rezonado. Sed la malbona impreso, kiun mi kunportis el Moskvo, igis min esti tre atenta pri faktoj. Mi observis, demandis k notis. Kaj jam en 1927–28 mi havis konvinkon, rezultantan de racia argumentaro.« Brief von Lanti (aus Tokio) an Marguerite Aspès, Valence d'Agen, 14.4.1937 (SAT-Archiv). Ähnlich äußerte er sich im Abschiedsbrief an die »Pariser Genossen«, Oktober 1936: Lanti 1940: 127. – Aspès (1901–1937) war eine französische Anarchosyndikalistin.

Hier ist daran zu erinnern, dass in dieser Zeit – 1934/35 – die neue Volksfrontlinie der Komintern beträchtliche Erfolge erzielte, nicht nur in dem Sinne, dass über die Gefahr des Faschismus aufgeklärt wurde, sondern weil sie gleichzeitig das Ziel verfolgte, jegliche Kritik an der Sowjetunion schon im Keim zu ersticken. Auf dem Pariser »Kongress zur Verteidigung der Kultur« traten im Juni 1935 renommierte Schriftsteller auf (u. a. Bertolt Brecht, André Malraux, Aldous Huxley, Heinrich Mann und Karel Čapek), die in ihrer Mehrheit keine Kommunisten waren und auch nicht wussten, dass der Kongress von der Komintern finanziert wurde. Der Kongress fand unter dem Vorsitz von André Gide statt, was zu seinem Erfolg als eindrucksvolle, scheinbar überparteiliche Manifestation von Intellektuellen gegen den Faschismus beitrug.

Sozialismus oder roter Faschismus?

Orwell wies darauf hin, dass der Antifaschismus der Linken Wahrheitsliebe und intellektuelle Redlichkeit nicht begünstigt habe und daher leicht in Totalitarismus übergegangen sei.⁴³ Lanti gehörte zu denen, die sich nicht täuschen ließen, womit er selbst unter Esperantisten ein einsamer Rufer blieb. Auf Esperanto war lange Zeit nur wenig erschienen, was man als Gegengewicht zu den zahllosen sowjetfreundlichen, meist in Moskau gedruckten Schriften bezeichnen konnte.⁴⁴ Der Kontrast schwächte sich ab, als Lanti Anfang 1935 eine Esperanto-Zeitschrift ins Leben rief, die er *Herezulo*, also »Ketzer«, nannte⁴⁵ und durch die er sich in eine Reihe mit namhaften linken Kritikern des Stalinismus stellte.⁴⁶

Etwa zur Zeit des Pariser Schriftstellerkongresses, Mitte 1935, erschien auf Esperanto ein Büchlein unter dem Titel »Wird in der Sowjetunion Sozialismus aufgebaut?«. ⁴⁷ Es behandelte – in der Form eines fiktiven Gesprächs zwischen einem kritischen Kommunisten, einem überzeugten Stalinanhänger und einem »scharfen Beobachter« – eine Fülle heikler Themen: die Lebensbedingungen von Arbeitern, Lohnunterschiede, soziale Ungleichheit, gelenkte Wahlen und die Transformation des Marxismus-Leninismus in ein unanfechtbares Ideologengebäude, in eine »neue Religion«. Von neuen Klassen ist die Rede und den Privilegien, die Angehörige der »Oligarchie« genießen, und nicht zuletzt von 5–6 Millionen Strafgefangenen und Zwangsarbeitern. Am Schluss wird die im Buchtitel gestellte Frage verneint und ein hartes Urteil gefällt: »in der Sowjetunion herrscht ROTER FASCHISMUS...«. ⁴⁸ Als Autoren des Büchleins firmierten Lanti und M. Ivon. Für sie ging es nicht mehr um »Missstände« oder »Fehlritte« der Sowjetführung und die Hoffnung auf Besserung, sondern um ein System, das den Namen Sozialismus nicht verdiente.

Hinter dem Pseudonym M. Ivon verbarg sich der erwähnte Robert Guiheneuf. Er hatte Lanti schon Ende 1924 von seinem Plan berichtet, ein Buch über das »Sterben« der russischen Revo-

⁴³ CWGO XVI 394; Schröder (1988: 71); Slater (2003: 161).

⁴⁴ Eine Ausnahme ist das aus dem Polnischen übersetzte Buch *Mia vojaĝo en Sovetio* von Antoni Słonimski, Budapest: Literatura Mondo, 1934. – Viele der Moskauer Schriften erschienen im Leipziger Verlag EKRELO.

⁴⁵ Untertitel: *Sendependa revuo por batalado kontraŭ ĉiajn dogmojn*. Vgl. CWGO X 355.

⁴⁶ Lanti selbst nannte von ihnen Souvarine (Lanti 1940: 127). Er kannte auch Victor Serge (1890–1947): *Herezulo*, 1936, Nr. 6. 52. Serge war mit Lucien Laurat befreundet.

⁴⁷ Lanti & Ivon (1935). – Lanti finanzierte die Publikation aus eigener Tasche: Brief an den Schweden Karl Karlsson, 11.1.1935 (SAT-Archiv); er sprach darin, vielleicht erstmals, von einem »abscheulichen Ausbeutersystem« in der Sowjetunion, das man als »roten Faschismus« bezeichnen müsse.

⁴⁸ Lanti & Ivon (1935: 51). Laurat übernahm den Ausdruck in einer Besprechung des Büchleins in *Le Combat marxiste*, 1935, 23. 22.

lution zu schreiben (Guiheneuf 2003: 63). Zehn Jahre später konnte er, nach Frankreich zurückgekehrt, das Vorhaben verwirklichen. Unter dem Namen Yvon begann er Anfang 1934 Beiträge für *La Révolution prolétarienne* zu schreiben. 1936 erschien sein Buch *Ce qu'est devenue la révolution russe*. Guiheneuf trug auf diese Weise pionierhaft zur Entmystifizierung der Sowjetunion (und zur Verstörung der KPF) bei (vgl. Furet 1996: 370; Lefort 1999: 92f.).

Das Vorwort zu Yvons zweitem Buch schrieb André Gide. Wegen der von Yvon enthüllten Fakten erregte dieses Vorwort in der KPF vielleicht noch größere Aufmerksamkeit (Yvon 1938; Winoock 2003: 372, Anm. 225) als Gides 1936 erschienener Reisebericht *Retour de l'U.R.S.S.*⁴⁹ Mit diesem Buch, in dem Gide seine Desillusionierung über den Sowjetkommunismus offenlegte, begann in Frankreich ein Umdenken, d. h. eine langsame Abkehr der linken Intellektuellen von ihrer bis dahin kaum zu erschütternden Loyalität zur Sowjetunion. Lanti und Orwell erkannten, wahrscheinlich unabhängig voneinander, die Bedeutung des Gide-Buches. Beide kannten auch die Stalin-Biographie von Boris Souvarine (1935, engl. 1939, dt. 1980).⁵⁰ Ganz sicher wusste Lanti von den Beziehungen seines Freundes Guiheneuf zu Gide.

Persönliche Beobachtungen

Wie schwierig dieser Lernprozess für viele war, zeigte sich auch in den Reihen der SAT. Nicht alle SAT-Mitglieder konnten glauben, dass nach sowjetischen Gesetzen Deserteure zum Tode, ihre Verwandten zu zehn Jahren Haft verurteilt werden konnten und selbst zwölfjährige Kinder mit der Todesstrafe rechnen mussten.⁵¹ Solche Behauptungen schienen nur »Weiße« oder Konterrevolutionäre zu verbreiten. Lanti wurde dafür und für seine Gleichsetzung von Stalin, Mussolini und Hitler scharf kritisiert (Lanti 1991: 79 f.; vgl. Borsboom 1976: 135). Indirekte Rücken- deckung erhielt er aber durch ein Zeugnis, das gewiss nicht bestellt war. Im Juni 1936 war der englische Kommunist und SAT-Anhänger Thomas Aldworth in die Sowjetunion gereist. Obwohl sein Bericht in der *Sennacieca Revuo* auch einen (zweck-)optimistischen Ausblick auf die »große und schöne Zukunft« im Kommunismus enthielt, gab er zum sowjetischen Alltag Einzelheiten preis, die fast alle sehr deprimierend waren: zerlumpete Bettler, oft mit Gesichtszügen, die auf höhere Bildung schließen ließen, gleichsam Sklavenarbeit verrichtende alte Frauen, körperlich geschwächte russische Arbeiter, deren Augen »furchtsam hervorstanden«, und ständig übermüdet wirkende Esperantisten, die ihm Zeit widmeten, die sie eigentlich nicht hatten. Die britische KP entfernte Aldworth daraufhin aus ihren Reihen.⁵²

In den SAT-Zeitschriften wurde fortan kritischer berichtet. Die *Sennacieca Revuo* scheute sich nicht, aus Gides Buch einen besonders »antisowjetischen« Passus zu zitieren:

⁴⁹ Paris: Gallimard, 1936. – Deutsch in: Gide (1966: 326–384).

⁵⁰ Orwell besaß Souvarines *Cauchemar en URSS* (1937). Eine knappe Zusammenfassung der Werke Souvarines gibt Laqueur (1967: 102–109). Eine Fußnote verdient, dass Souvarine sich 1921 in der Komintern für Esperanto eingesetzt hatte.

⁵¹ Brief an Leser von *Absolutismo*, Oktober 1934. In Lanti 1991: 83 f.; *Herezulo*, 1935, 2. 21 f. Gemeint ist ein Dekret vom 8. Juni 1934, das auch eine Denunziationspflicht festlegte.

⁵² Zur Situation in der Sowjetunion 1937 schreibt Schlögel (2008: 421) von »einer im Alltagsstress fast um ihren Verstand gebrachten Bevölkerung« (s. a. ebd.: 424). Aldworth gab seine Zurückhaltung bald auf und griff die Sowjetunion in scharfer Form an: *Sennaciulo*, Bd. 14, Nr. 463 (25.3.1938). 43

Was man will und fordert, ist: eine Zustimmung zu allem, was in der UdSSR geschieht. [...] Und ich bezweifle, daß in irgendeinem Lande der Gegenwart, und wäre es Hitler-Deutschland, der Geist weniger frei, mehr gebeugt sei, mehr verängstigt (terrorisiert), in tiefere Abhängigkeit geraten.⁵³

In einem Kommentar zur schadenfrohen Reaktion der französischen Bourgeoisie auf Gides Reisebericht hieß es in der *Sennacieca Revuo*, die Bürgerlichen lägen falsch, denn das, vor dem sie sich so sehr fürchteten, habe Gide in der Sowjetunion gar nicht vorgefunden: Sozialismus – eine Formulierung, deren Sarkasmus Orwell vermutlich gefallen hätte.

Ein anderer Kommentar nahm Ignazio Silones Kritik am ersten Moskauer Schauprozess (August 1936) zum Anlass für eine bittere Klage:

Wann geht dieser furchtbare Albtraum, proletarisches Vaterland genannt, zu Ende? Wann hört die Herrschaft dieses wiedererstandenen Iwan des Schrecklichen auf? Eine positive Antwort werden wir erst geben können, wenn alle Sozialisten in der ganzen Welt sich der Tatsache bewusst werden, dass das Sowjetmärchen bloß ein Märchen ist, um furchtbarste Realität zu verschleiern. Das sowjetische Proletariat ist sich dessen seit langem bewusst. Nur im Ausland findet dieser Mythos noch seine Anhänger ...⁵⁴

Dem ist heute hinzuzufügen, dass sich im Ausland damals mittlerweile neue Mythen in Bezug auf die Sowjetunion gebildet hatten. Intellektuelle entdeckten sie als respektablen Staat, der keine Revolution mehr anstrebte und sich ganz der Modernisierung im Innern verschrieben hatte. Die britischen Sozialreformer Beatrice und Sidney Webb unternahmen von Mai bis Juli 1932 eine Reise in die Sowjetunion, »ins Mekka des egalitären Staates«, und publizierten im November 1935 ein vielbeachtetes Buch, das die Leistungen der Sowjetunion als epochemachend beschrieb, als Weg zu einer neuen Zivilisation.⁵⁵ In diesen Zusammenhang gehören auch die französischen Schriftsteller Romain Rolland und Henri Barbusse. Diese beiden hatten der Gründung der SAT einst begeistert, fast hymnisch Beifall gespendet. Lanti setzte in sie große Hoffnungen, wurde aber enttäuscht, weil beide sich nicht die Mühe machten, Esperanto zu lernen (Forster 1982: 193; Lanti 1931: 175–177), und erst recht, nachdem Rolland und besonders Barbusse sich über Stalin sehr positiv geäußert hatten. 1936 brach Lanti zu einer Weltreise auf, er kehrte nicht mehr nach Europa zurück.⁵⁶ Seinen ehemaligen Vorstandskollegen redete er den Plan aus, einen gegen die Moskauer Schauprozesse gerichteten Offenen Brief zu veröffentlichen, was er damit begründete, dass Sinowjew und die anderen ebenso wie Trotzki nicht besser seien als Stalin.⁵⁷ Vom Schiff aus übermittelte er im Oktober 1936 den Pariser Freunden,

⁵³ Bubo [François Paquier], Pri la libro de Andreo Ĵid (Gide): Reveno el U.S.S.R., *Sennacieca Revuo*, Bd. 5. 49 (10.3.1937). 16. Das Zitat hier übernommen aus Gide (1966: 357).

⁵⁴ J. H. Nieuwenhuizen, Nova politika proceso en Moskvo, *Sennacieca Revuo*, Bd. 6, Nr. 62 (10.4.1938). 23. – Der Artikel enthält eine Übersetzung der Erklärung, die Silone am 30.8.1936 an die Moskauer Zeitschrift *Das Wort* adressiert hatte. Silone spricht darin ebenfalls von »rotem Faschismus«.

⁵⁵ Beatrice Webb, *Pilgerfahrt nach Moskau. Die Reise einer Fabierin in die Sowjetunion Stalins*, Hg. von Ellen Beumelburg, Passau: Karl Stutz, 1998; Sidney & Beatrice Webb, *Soviet Communism: A New Civilisation*, 3. Aufl., London u. a.: Longman, Green & Co., 1944. – Hierzu ausführlich Flewers (2008).

⁵⁶ Er beging im Januar 1947 in Mexiko Selbstmord. Nellie kehrte 1936 nach England zurück und starb im Juni 1950, fünf Monate nach dem Tod ihres Neffen.

⁵⁷ In der Frage, ob das Übel erst mit Stalin begonnen habe, divergierten Ende 1945 Orwell und sein Freund Arthur Koestler (Scammell 2009: 249; Williams 2017: 25). Orwell fand, die Sowjetunion hätte sich unter Lenin und Trotzki kaum anders entwickelt als unter Stalin – ein Standpunkt, der dem von Lanti ähnlich war.

darunter Banner, die Mahnung: »Alles in der revolutionären Bewegung muss an der Basis selbst wiederaufgebaut werden.«⁵⁸

Verratene Revolution, gegen den Sowjetmythos

Bevor Lanti Europa verließ, hatte er seine wichtigen sowjetkritischen Schriften veröffentlichen können – auf Esperanto, womit er nicht nur sprachlich, sondern auch thematisch einen scharfen Kontrast zu den zahlreichen überwiegend Stalin und die Sowjetunion feiernden antifaschistischen Publikationen jener Jahre bildete. Wenige (Links-)Intellektuelle eigneten sich vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine kritische Einstellung zur Sowjetunion an. Wie Franz Borkenau 1940 feststellte, beseitigte erst der Hitler-Stalin-Pakt (23.8.1939) die Hemmungen, die viele trotz allen Unbehagens im Hinblick auf die Entwicklung in der Sowjetunion bis dahin noch gegen einen Vergleich von Stalins Sowjetunion mit Hitlerdeutschland empfunden hatten: »Seitdem ist die Ansicht, der Nazismus sei der ›braune Bolschewismus‹ und der Stalinismus der ›rote Faschismus‹, keine Häresie mehr.«⁵⁹ Ungefähr um die gleiche Zeit, im Dezember 1939, erinnerte Lanti daran, dass er fünf Jahre zuvor »gewagt« habe, von einem »roten Faschismus« in der Sowjetunion zu sprechen.⁶⁰ Heute besteht unter Historikern weitgehend Einigkeit darüber, dass der Antitotalitarismus, also die Gegnerschaft gegen Faschismus und Stalinismus, mit dem Hitler-Stalin-Pakt wesentlichen Auftrieb bekam.

Unter den Intellektuellen ragten von 1936 an nur wenige kritische Geister heraus: André Gide, Ignazio Silone und Arthur Koestler. Koestler, berühmt geworden durch seinen 1940 erschienenen Roman *Darkness at Noon*⁶¹, in dem es um das Schicksal eines unter Stalin zu falschen Geständnissen gezwungenen Altrevolutionärs geht, hatte sich 1937–38, nach seinen Erlebnissen in Spanien, vom Glauben an den Kommunismus gelöst; es ist nicht verwunderlich, dass Orwell sich Koestler wegen dessen ähnlicher Erfahrungen besonders nahe gefühlt hat.

Koestler und Orwell werden seit langem gerühmt, weil sie die Wirklichkeit der Abstraktion vorzogen. Während der Kommunismus gegenüber der Wirklichkeit Widerstand leistete und sich den Tatsachen verschloss⁶², war Orwell (wie auch Lanti) »überzeugt von der vermenschlichen Kraft der konkreten Anschauung, die dem Intellektuellen nach seiner Ansicht zumeist fehlte« (Schröder 1998: 165). Koestler und Orwell nahmen das Alltagsleben in ihren Blick und stützten sich auf nachprüfbare Fakten, wozu auch die Auswertung sowjetischer Statistiken gehörte. Womit vorher Lanti bei seinem Blick in den sowjetischen Alltag begonnen hatte, das bewirkte Koestler mit seinem Buch *Der Yogi und der Kommissar* (1945), in dem er, besonders im Kapitel »Sowjet-Mythos und Wirklichkeit«, den Mythos durch Offenlegung und Verbreitung von Tatsachen zerschlagen wollte. Er meinte, zu den bestgehüteten nichtmilitärischen Geheimnissen gehörten in der Sowjetunion »die durchschnittlichen Lebensbedingungen seiner Bürger« (Koestler 1974: 159). Im gleichen Jahr erschien Orwells berühmte Fabel (oder Parabel)

⁵⁸ Lanti (1940: 127). Ähnlich dachte Orwell, vgl. Williams (2017: 83, 137).

⁵⁹ Franz Borkenau, *The Totalitarian Enemy*, London 1940, 13; zit. nach Prunk (2000: 306).

⁶⁰ E. Lanti, Trompo, nebulo, ekbrileto. *Sennaciulo*, Bd. 16, 486 (März 1940). 9.

⁶¹ Koestler war zu dem Buch *Sonnenfinsternis* inspiriert worden von Souvarines *Cauchemar en URSS*. Das lange verschollene deutsche Originaltyposkript wurde kürzlich publiziert: Koestler (2018).

⁶² Furet (1998: 172). – Hans-Ulrich Wehler hat in einer Besprechung von Furets Buch kritisiert, dass der Verfasser die Illusion des Kommunismus und sein Scheitern »primär am Intellektuellenmilieu verfolgt« habe (*Die Zeit*, 19.7.1996). Dieser Aufsatz versucht, den Blick etwas zu erweitern.

Farm der Tiere, die er in der erklärten Absicht verfasst hatte, den sowjetischen Mythos zu entlarven. Der Irrglaube, Russland sei sozialistisch, schrieb Orwell, habe dem Sozialismus extrem geschadet. Dieser sei nur zu retten, wenn der Sowjetmythos zerstört werde.

Hauptthema von *Farm der Tiere* – Koestler beglückwünschte Orwell zu dem Buch (Scammell 2011: 246) – ist die »verratene Revolution«. Ein Zustand wird beschrieben, in dem die herrschende Klasse größere Privilegien habe als vor der Revolution; ähnlich hatte sich Lanti 1935 ausgedrückt, als er der neuen Oligarchie vorwarf, sich »gegenüber dem einfachen Volk gröber und zynischer« zu verhalten als die Aristokraten in der Zarenzeit.⁶³ Die Gleichsetzung von vor- und nachrevolutionären Herrschenden war zusammen mit dem Verdikt roter Faschismus wohl die schärfste Waffe in der Polemik gegen Stalins Sowjetunion. Es ist inzwischen vielfach belegt, dass sich Kommunisten von linker Kritik besonders stark, mehr jedenfalls als von konservativer, getroffen fühlten.⁶⁴ Zu Orwells zentralen Erfahrungen in Spanien gehörte es, dass Kommunisten, wie er bestürzt feststellte, am weitesten rechts standen und *gegen* die Revolution arbeiteten (Crick 1984: 394).

Mit seinen berühmten zwei Hauptwerken setzte Orwell fort, was er mit Büchern wie *Down and Out in Paris and London* (1933) und *The Road to Wigan Pier* (1937)⁶⁵ begonnen hatte. *Farm der Tiere* und *Neunzehnhundertvierundachtzig* waren der Versuch, »das Leben der Opfer des Totalitarismus zu erforschen, so wie er im vorangegangenen Jahrzehnt das Leben der Armen unter dem Kapitalismus untersucht hatte. Das heißt, er war bestrebt, ein lebendiges Gefühl dafür zu schaffen, wie diese Menschen lebten – Tag für Tag, Augenblick für Augenblick« (Zwerdling 1974: 141). Das Leben des kleinen Mannes, gibt Orwell zu verstehen, ist durch die Blindheit der Intellektuellen vor den Gefahren des Totalitarismus indirekt noch erschwert worden. Robert Conquest meint sogar, Orwells Hauptsorge sei weniger das Stalin-Regime gewesen als vielmehr die Leichtgläubigkeit und Verführbarkeit der Intellektuellen (Conquest: 2007: 129, 131).

Lanti nahm vorweg

1949 erschien, kurz vor seinem Tod, Orwells berühmtestes Buch *Neunzehnhundertvierundachtzig*. Kann man in diesem Buch eine späte Wirkung Lantis auf Orwell sehen? War er Orwells »Tutor«, wie dies, vielleicht etwas kühn, Gordon Bowker (2003: 105 f.), einer seiner neueren Biographen, formuliert hat? Auf jeden Fall war Lanti hellichtig. Dass er dem Esperanto viel verdankte, sollte deutlich geworden sein. Die Erfahrungen in der SAT machten aus ihm, in Hinblick auf die Sowjetunion, zunächst einen hoffnungsvollen Adepten, dann einen Skeptiker und schließlich einen Feind des Stalinismus oder, wie er es ausdrückte, des »roten Faschismus«. Welchen Ablauf der Lernprozess hatte, dem Orwell unterworfen war, ist weniger leicht nachzuzeichnen. Dies hängt damit zusammen, dass er selbst schwer einzuordnen ist. Rechte

⁶³ Lanti & Ivon (1935: 15). – Im *Herezulo* (1935, 1. 11) zitierte Lanti aus dem verzweifelten Brief eines Altrevolutionärs, der die stalinistische Terrorjustiz mit der vorrevolutionären Zeit verglich. Damals seien Deserteure nicht mit dem Tod, sondern nur mit halbjährigem verschärften Militärdienst bestraft worden. Es erfülle ihn mit tiefer Scham, »die verfluchte Zarenzeit« jetzt loben zu müssen. Ähnlich schon Lantis Brief an H.B. [Horace Barks], 23.5.1932, in Lanti (1940: 98).

⁶⁴ Der ehemalige Gulag-Häftling Julius Margolin schrieb 1950: »Nichts bringt die Aktivisten des internationalen Kommunismus so in Rage wie der Begriff des ›Roten Faschismus‹.« (Margolin 2014: 81). – Siehe auch Bounds (2009: 141).

⁶⁵ Darin schildert Orwell mit viel Einfühlsamkeit die Lebensbedingungen der Arbeiter im Norden Englands.

und Stalinisten stimmten in der Einschätzung überein, dass Orwell kein Sozialist gewesen sei.⁶⁶ Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hingegen wird er von Linken gern vereinnahmt; besonders Anarchisten heben hervor, Orwell personifiziere wie kein anderer »the left-wing rejection of Stalinism«.⁶⁷ Der britische Historiker John Newsinger gibt zu, Orwell lange missverstanden, nämlich als Rechten eingestuft zu haben, und hebt seine konsequente Bindung zu einem demokratischen Sozialismus hervor (Newsinger 2018: 3, 151).

Einflüsse von Esperanto oder Esperantisten auf sein Denken hätte Orwell wohl bestritten. Laut Banner hatte er für die Esperantobewegung nichts übrig und kritisierte seine Tante wegen ihres Einsatzes.⁶⁸ Orwell-Kenner haben hervorgehoben, Orwell sei voller Vorurteile gewesen – zum Beispiel gegen Feministen und Pazifisten. In einem vielzitierten Satz (in *The Road to Wigan Pier*) brachte er seine Sorge um die Seriosität der Linken zum Ausdruck. Tüchtigen englischen Arbeitern stellte er Intellektuelle gegenüber, die sozialistische Traktate schreiben und im Pull-over mit ungekämmten Haaren herumlaufen. Er stichelte gegen »Fruchtsaftapostel, Nudisten, Sandalenträger« und meinte damit alle, die ihre persönlichen Verschrobenheiten in den Sozialismus übernehmen wollten.⁶⁹ Vielleicht hat er hier auch an Esperantisten gedacht.

»Human and sincere people«

Es bleibt unklar, wie sehr Orwells Abneigung gegen Esperanto ins Gewicht fiel.⁷⁰ Möglicherweise hat ihn Tante Nellie, »seine liebste Verwandte« (Crick 1984: 251), subtil dazu gebracht, nicht alles, was ihr Mann äußerte (seit 1934 war sie mit Lanti verheiratet), gleich zu verwerfen. Vielleicht wusste er von ihr, auf welche Quellen Lanti sich bei seiner Kritik an der Sowjetunion stützte, nämlich besonders auf den langjährigen Esperanto-Briefwechsel mit sowjetischen Freunden und Genossen.

An dieser Stelle ist es wichtig, ins Feld zu führen, dass Lanti nur auf Esperanto schrieb und er eine Zielgruppe ansprach, die klein und sehr heterogen war und vor allem durch die Begeisterung für Esperanto zusammengehalten wurde. Breitere Wirkung konnte er bei der Beschränkung auf die von ihm geschaffene Organisation nicht erwarten. Aber es gab einige, die den en-

⁶⁶ Ian Williams (2017: 146) meint, »conservatives and Gulag nostalgists alike united in denying Orwell's socialism«.

⁶⁷ Die Einschätzung des (mit Orwell befreundeten) Anarchisten George Woodcock (1985: 70), Orwell habe in *The Way to Wigan Pier* »die schärfste Kritik am doktrinären Sozialismus formuliert [...], die je von der Linken geäußert wurde«, lässt sich wohl nicht mehr aufrechterhalten.

⁶⁸ Wadhams (2017: 65). – In Orwells Essay »New Words« 1940(?), heißt es: »Any made-up language must be characterless and lifeless – look at Esperanto etc.« (CWGO XII 132).

⁶⁹ Zit. nach Crick (1984: 395).

⁷⁰ Wegen der Beziehungen Orwells zum Esperanto soll hier noch kurz auf das Verhältnis Orwells zur Sprachenfrage und zum Sprachgebrauch eingegangen werden, das Orwell-Forscher schon oft thematisiert haben. Orwells Ruhm entspringt bekanntlich auch dem von ihm gepflegten kristallklaren Stil. Er nahm einiges von den heutigen Diskussionen über »psychobabble, bureaucratic speech, and political correctness« vorweg (Hitchens 2002: 11). Mit der Plansprachenfrage scheint er einigermaßen vertraut gewesen zu sein. 1942, während seiner Arbeit für die BBC, zeigte Orwell Interesse an Basic English, das ihm einer Kunstsprache wie Esperanto überlegen schien. Später überwog allerdings die Sorge, Basic English könne ein Instrument der totalen Kontrolle (McElvenny 2018: 136) und damit ein Vorläufer des Neusprech, also der »manipulative language« in *Neunzehnhundertvierundachtzig*, werden (Atkins 1954: 314). Ende 1943 schrieb er eine freundliche Rezension zu dem Projekt Interglossa (CWGO XVI 108). Etwas später erwähnte er den hässlichen Streit zwischen den Erfindern verschiedener Plansprachen (CWGO XVI 31); möglicherweise hatte ihm Nellie erzählt, wie heftig sich Esperantisten und Idisten im Wettstreit um Unterstützung durch die Komintern befuhden. Wenn er kritisierte, den Anhängern einer internationalen Sprache werde zu Unrecht unterstellt, für die Unterdrückung der na-

gen Esperanto-Rahmen überwand. In Orwells Umfeld gab es neben Lanti und Nellie noch weitere Esperantisten (die Beziehungen hat er öffentlich nie erwähnt, vgl. Laity 2005–06), denen Seriosität nicht abgesprochen werden konnte. Crick (1984: 253) erwähnt sie in Zusammenhang mit damals noch unbedeutenden Pionieren eines linken Antikommunismus. Zu ihnen zählte der sich bis an sein Lebensende – er wurde fast hundert Jahre alt – mit Esperanto verbunden fühlende Fenner Brockway (1888–1988), einer der Führer der Independent Labour Party (ILP), die ähnlich undogmatisch eingestellt war wie die SAT; er hatte für Orwells Buch *Homage to Catalonia* (dt. *Mein Katalonien*) den Verleger vermittelt.⁷¹ Wichtig war auch der Kontakt Orwells zu Francis und Myfanwy Westrope (1884–1968 bzw. 1885–1973), den Inhabern des linken Antiquariats »Booklovers' Corner« in Hampstead, in dem Orwell auf Vermittlung von Nellie (vgl. Crick 1984: 337; CWGO X 355) von Oktober 1934 bis Januar 1936 arbeitete und zeitweise auch wohnte. Die Eheleute Westrope waren begeisterte Esperantisten, Anhänger der SAT und seit langem auch Mitglieder der ILP.⁷² Myfanwy war 1931 in die Sowjetunion gereist und »tief desillusioniert heimgekehrt« (Crick 1984: 341). Crick ist sich ziemlich sicher, dass die Westropes Orwell »politisch beeinflusst haben« (ebd.: 339), von ihnen selbst stammt die Information, dass Orwell von Lanti »vermutlich viel über Russland« erfahren habe (CWGO X 355); 1938 trat Orwell in die ILP ein (Bounds 2009: 24 f.). John Atkins (1916–2009), ein guter Freund Orwells und einst sein Nachfolger bei der *Tribune*, kam Anfang 1984, noch ohne Kenntnis des Interviews mit Bannier, zu dem Schluss, dass es »humane and sincere people« wie Lanti und Westrope zu verdanken sei, wenn Orwell anders als viele englische Sozialisten zwischen Sowjetunion und Sozialismus unterschied und früh vor der Gefahr des Totalitarismus warnte (Atkins 1984: 35).

Hervorzuheben ist hier auch noch einmal der SAT-Aktivist der ersten Stunde Lucien Laurat, dem Orwell wohl nicht begegnet ist, den Nellie aber gut kannte. Nach seiner Rückkehr aus Moskau (Mai 1927) entfaltete Laurat eine lebhaft wissenschaftlich-publizistische Tätigkeit. Er warnte Lanti im März 1929 vor dem, was die führenden sowjetischen Esperantisten im Schilde führten: ihn, Lanti, als SAT-Führer auszuschalten und den Verband unter Moskauer Kontrolle zu bringen.⁷³ Von besonderem Gewicht waren Laurats Beiträge in der von Boris Souvarine 1931

türlichen Sprachen einzutreten, und davon abriet, eine lebende Sprache, also zum Beispiel Englisch, für imperialistische Zwecke zu verwenden (CWGO XVI 82), entsprach dies durchaus dem Standpunkt der Esperantobewegung. Zum Charakter von Neusprech hat Orwell wenig hinterlassen. Die im Anhang zu *Neunzehnhundertvierundachtzig* vorgestellte Sprache von Ozeanien hat Züge, die an Esperanto erinnern, die Grundlage aber war Basic English (Rai 1988: 125 ff.). Bemerkenswert ist, dass gemäß den Prinzipien von Neusprech bestimmte Begriffe wie Ehre, Gerechtigkeit, Internationalismus, Demokratie eliminiert würden, wodurch das Äußern undogmatischer Ansichten unmöglich gemacht würde (Orwell 2020: 67, 367). Damit setzte Orwell sein Neusprech indirekt mit einem »Anti-Esperanto« gleich. Esperanto, für Lanti und seine Frau »nicht nur ein Verständigungsmittel, sondern eine Weltanschauung« (Crick 1984: 251), vertrat Werte, für die gerade die auszulöschenden Begriffe standen, nicht zuletzt der Internationalismus. Tröstlicher Weise ist, wie dem Anhang zu entnehmen ist, nicht zu erwarten, dass sich Neusprech bald durchsetzen wird – vielleicht erst in ferner Zukunft, vielleicht auch niemals. In der Gegenwart hielt es Orwell für wichtiger, vor den Gefahren der Sprachvereinfachung zu warnen, die er in *Neunzehnhundertvierundachtzig* parodistisch überzeichnete (Fiedler 2011: 22).

⁷¹ Crick (1984: 420, 453 f.); Davison (1996: 79 ff.); Williams (2017: 92); Claeys (2017: 426).

⁷² Vgl. Ronald F. Thiemann, The public intellectual as connected critic: George Orwell and religion, in: Cushman & Rodden 2004: 96–110 (hier 103).

⁷³ Brief von Laurat an Lanti, 23.3.1929 (SAT-Archiv). Um etwa diese Zeit könnte die Diskussion zwischen Lanti und Orwell stattgefunden haben.

ins Leben gerufenen Zeitschrift *La Critique sociale*, einem wichtigen Forum für enttäuschte Linke. In seinem Buch *L'Économie soviétique* (1931) untermauerte er mit Statistiken und Marxzitate erstmals seine Theorie der Sowjetunion als neuartiger Klassengesellschaft. Er verwandte dafür den Begriff bürokratischer Kollektivismus (Beyerstedt 1987: 192–196, van der Linden 2007: 69 ff., Flewers 2008: 186 f.). Von den Esperantisten im Umfeld Lantis war Laurat sicher der bedeutendste; nur wenige SAT-Anhänger erlangten außerhalb der Esperantobewegung ein vergleichbares Renommee.⁷⁴

Vorzeitige Antistalinisten

Kommen wir abschließend nochmal auf das 1984 publizierte Interview mit Bannier zurück. Trotz mancher Ungenauigkeiten ist es als wichtige Quelle anzusehen. Viele Orwell-Forscher haben es seitdem zitiert⁷⁵ (mit Übernahme der Fehler⁷⁶). Besondere Beachtung fand das Interview einerseits als früher Beleg für eine kommunistusfreundliche Einstellung Orwells und andererseits dafür, dass Orwell schon rund zehn Jahre vor Spanien mit den Widersprüchen des Kommunismus konfrontiert wurde.⁷⁷ Waren Lanti und seine Gefährtin in der Orwell-Biographie von Bernard Crick (1984: 252) noch als »wenn schon keine kompletten Spinner so doch ziemlich versponnen« bezeichnet worden, weil beide mit Esperanto die Welt sprachlich hätten einigen (oder sogar retten) wollen, so hat sich dieses Bild inzwischen durch Banniers Zeugnis und die Biographie von Bowker gewandelt. Lanti wird jetzt ernster genommen. Zu denen, die auf die Beziehungen zwischen Lanti und Orwell näher eingegangen sind, gehört der Philosoph Jean-Claude Michéa, der auch die esperantosprachige Lanti-Biographie von Eduard Borsboom ausgewertet hat (Michéa 2008: 60 f.). Als einer der ersten hat 2003 ein japanischer Orwell-Forscher die Beziehungen zwischen Lanti und anderen linken, »ketzerischen« Esperantisten genauer beleuchtet (Okuyama 2003).

Wie berechtigt es ist, Lanti und Nellie pointiert als Mentoren oder »politische Tutoren« (Bowker 2003: 105, s. a. 191) Orwells zu bezeichnen, sei einstweilen dahingestellt.⁷⁸ Der Einfluss der beiden auf Orwell wird kaum abschließend zu klären sein. Immerhin wird in mehreren neueren Biographien mindestens angedeutet (und ab und zu auch gewürdigt), dass Lanti und Nellie im Esperanto ein Mittel zur Erlangung von Kenntnissen über das Leben in der Sowjetunion unter Stalin gesehen und zu einem frühen Zeitpunkt versucht haben, einige ihrer Kennt-

⁷⁴ Laurat hatte 1939 das Buch *Le marxisme en faillite? Du marxisme de Marx au marxisme d'aujourd'hui* herausgebracht. Die englische Übersetzung, *Marxism and Democracy* erschien 1940 im Left Book Club von Victor Gollancz, Orwells erstem Verleger. Das Buch war dort die erste eher »rechte« Publikation. – Laurat schrieb auch das Vorwort zu einer Esperanto-Übersetzung des Kommunistischen Manifests, in dem er, ganz im Sinne Lantis, festhielt, ein »rechtgläubiger« Marxist müsse »Ketzer« sein, weil die Thesen von Marx ständig in der Realität überprüft werden müssten: *La Komunista Manifesto*, 3. Aufl., Paris: SAT, 1936, 9.

⁷⁵ CWGO X 355; Collis (2013: 91, 210); Davison (1996: 25); Flewers (2008: 6); Shelden (1993: 177 f., 181); Taylor (2003: 96).

⁷⁶ Wadhams gab Bannier den Vornamen »Louis« (statt Lucien). Außerdem wird der Eindruck erweckt, Lanti und Bannier seien 1917 an der Oktoberrevolution in Petrograd beteiligt gewesen und Lanti sei zweimal nach Sowjetrußland gereist. Ich habe Wadhams am 18.9.2018 auf die Unstimmigkeiten hingewiesen.

⁷⁷ Bannier wies im Interview darauf hin, dass sich Orwells Einstellung zur Sowjetunion im Laufe der Jahre »vollkommen« geändert habe: Wadhams (2017: 65).

⁷⁸ Ein Beispiel für Interaktion zwischen den dreien: Nellie empfahl Orwell, das Buch des belgischen Anarchisten Paul Gille, *Esquisse d'une philosophie de la dignité* (Brüssel: l'Eglantine, 1930), ins Englische zu übersetzen. Dazu kam es nicht: CWGO X 333 f. Lanti besorgte jedoch eine Übersetzung des Marx-kritischen Buches ins Esperanto (*Skizo pri filozofio de la homa digno*, Paris: SAT, 1934).

nisse an Orwell weiterzugeben. Beide bekämpften den Einfluss des Stalinismus auf die Linke, waren also »vorzeitige Antistalinisten«. Diesen Begriff verwendete zuletzt der Historiker Newsinger (2018: 151; s. a. Rodden 2011: 325), um Orwell zu kennzeichnen, er trifft aber ebenso, wenn nicht noch mehr, auf Lanti zu. Newsinger widerspricht den früher fast gängigen, abwertend gemeinten Versuchen, Orwell als antikommunistischen Vorkämpfer einzuordnen. Viele namhafte Linke äußerten sich über Orwell lange Zeit ausgesprochen feindselig (Claeys 2017: 421–423). Damit ist es spätestens seit dem Verschwinden der Sowjetunion vorbei. Und auch Lanti, den im Lagerdenken des Kalten Kriegs befangene Esperantisten bis zuletzt mit Misstrauen betrachteten, wird mittlerweile, seit fast dreißig Jahren, durchaus unvoreingenommen beurteilt.⁷⁹

Schließen wir diesen Überblick mit einem Originalzitat von Orwell. Im Jahre 1948 – der Krieg war zu Ende, Lanti schon tot und Orwell selbst bald ebenfalls – schrieb er die folgenden Zeilen:

The most encouraging thing about revolutionary activity is that, although it always fails, it always continues. The vision of a world of free and equal human beings, living together in a state of brotherhood – in one age it is called the Kingdom of Heaven, in another the classless society – never materialises, but the belief in it never seems to die out.⁸⁰

Lanti und viele seiner Mitkämpfer, auch wohl die meisten der früh zum Schweigen gebrachten Esperantisten in der Sowjetunion, hätten diesen Worten vermutlich zugestimmt. Wahrscheinlich behalten sie bis heute ihre Gültigkeit.

Abkürzungen

CWGO: Davison, Peter (Hg.) *The Complete Works of George Orwell*.

Literatur

- Albert, Gleb J. 2017. *Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917–1927*. Köln u. a.: Böhlau.
- Ash, Timothy Garton. 2009. *Facts are Subversive: Political Writing from a Decade Without a Name*. London: Atlantic Books.
- Atkins, John. 1954. *George Orwell: A Literary Study*. London: John Calder.
- Atkins, John. 1984. Orwell in 1984. *College Literature* 11(1). 34–43.
- Bayerlein, Bernhard H. 2009. Abschied von einem Mythos. Die UdSSR, die Komintern und der Antifaschismus 1930–1941. *Osteuropa* 59(7-8). 125–148.
- Beyerstedt, Horst-Dieter. 1987. *Marxistische Kritik an der Sowjetunion in der Stalinära*. Frankfurt (Main): Lang.
- Bolton, Whitney F. 1984. *The Language of 1984: Orwell's English and Ours*. Oxford: Blackwell.
- Borsboom, Eduard. 1976. *Vivo de Lanti*. Paris: SAT.

⁷⁹ Außerhalb der Esperantobewegung werden Lanti und die SAT noch immer weitgehend ignoriert. Ausnahmen sind Albert (2017: 215), Fayet (2008: 14 ff.) und Hjartarson (2014: 282 f.).

⁸⁰ Übersetzung: Was an der revolutionären Tätigkeit am meisten ermutigt, ist, dass sie zwar immer scheitert, aber doch auch immer fort dauert. Die Vision einer Welt freier und gleichberechtigter Menschen, die in einem Zustand der Brüderlichkeit zusammenleben – in einem Zeitalter wird sie das Reich des Himmels genannt, in einem anderen die klassenlose Gesellschaft – wird nie Wirklichkeit, aber der Glaube daran scheint nie zu vergehen. Quelle: Einführung zu George Orwell & Reginald Reynolds (Hgg.), *British Pamphleteers*, vol. 1, London: Allan Wingate, 1948; zitiert nach Claeys (2017: 427).

- Bounds, Philip. 2009. *Orwell and Marxism: The Political and Cultural Thinking of George Orwell*. London & New York: I. B. Tauris.
- Bowker, Gordon. 2003. *Inside George Orwell*. New York: Palgrave Macmillan.
- Bullock, Ian. 2011. *The Myth of Soviet Democracy and the British Left*. Edmonton: AU Press.
- Claeys, Gregory. 2017. *Dystopia: A Natural History. A Study of Modern Despotism, its Antecedents and its Literary Diffractions*. Oxford University Press.
- Colls, Robert. 2013. *George Orwell: English Rebel*. Oxford University Press.
- Conquest, Robert. 2007. Orwell, Socialism and the Cold War. In Rodden 2007, 126–132.
- Crankshaw, Edward. 1971. Orwell and Communism. In Gross, Miriam (Hg.), *The World of George Orwell*, 117–126. London: Weidenfeld & Nicolson.
- Crick, Bernard. 1984. *George Orwell. Ein Leben*. Frankfurt (Main): Insel.
- Cushman, Thomas & Rodden, John (Hgg.). 2004. *George Orwell: Into the Twenty-first Century*. London: Taylor & Francis.
- Davison, Peter. 1996. *George Orwell: A Literary Life*. New York: St. Martin's Press.
- Davison, Peter (Hg.) 1998. *The Complete Works of George Orwell*. 20 Bände. London: Secker & Warburg.
- Deutscher, Isaac. 1969. *Heretics and Renegades*. Indianapolis & New York: Bobbs-Merrill.
- Fayet, Jean-François. 2008. Eine internationale Sprache für die Weltrevolution? Die Komintern und die Esperanto-Frage. *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung*. 9–23.
- Fiedler, Sabine. 2011. Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen. In Fiedler, Sabine (Hg.), *Spracherfindung und ihre Ziele* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 18), 17–28. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fitzgerald, Sheila. 1999. *Everyday Stalinism: Ordinary Life in Extraordinary Times: Soviet Russia in the 1930s*. Oxford: University Press.
- Flewers, Paul. 2008. *The New Civilisation? Understanding Stalin's Soviet Union 1929–1941*. London: Francis Boutle.
- Forster, Peter G. 1982. *The Esperanto Movement*, The Hague: Mouton.
- Furet, François. 1996. *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert*. München & Zürich: Piper.
- Fyvel, T. R. 1982. *George Orwell, a Personal Memoir*. New York: Macmillan.
- Gide, André. 1966. *Reisen*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Gill, Louis. 2012. *George Orwell. Vom spanischen Bürgerkrieg zu 1984*. Lich: Edition AV.
- Guiheneuf, Hervé. 2003. Voir plutôt que croire. L'expérience du travail d'Yvon en Union soviétique et les récits de ses désillusions. *Le Mouvement social* 205(4). 21–42.
- Hitchens, Christopher. 2002. *Why Orwell Matters*. New York: Basic Books.
- Hjartarson, Benedikt. 2014. Anationalism and the search for a universal language: Esperantism and the European avant-garde. In Bäckström, Per & Hjartarson, Benedikt (Hgg.), *Decentring the Avant-garde*, 267–303. Amsterdam & New York: Rodopi.
- Karp, Masha. 2020. Lanti and the Soviet Union. *The Orwell Society Journal* 16. 12–16.
- Koestler, Arthur. 1974. *Der Yogi und der Kommissar. Auseinandersetzungen*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.

- Koestler, Arthur. 2018. *Sonnenfinsternis*. Vorwort von Michael Scammell. Coesfeld: Elsinor.
- Kronbergs, Ann. 2020. Orwell's Favourite Aunt. *The Orwell Society Journal* 16. 8–11.
- Laity, Paul. 2005-06. A Brief History of Cranks: On bearded fruit juice drinkers, nudists, and sandal-wearers. *Cabinet*, Issue 20 <http://www.cabinetmagazine.org/issues/20/laity.php>
- Lanti [= Adam, Eugène]. 1930. *Naciismo. Studo pri deveno, evoluado kaj sekvoj*, Leipzig: SAT.
- Lanti. 1931. *Vortoj de Kamarado E. Lanti*. Leipzig: SAT.
- Lanti. 1932. *Arbeiter-Esperantismus*. Frankfurt (Main): Socialista Esperanto-Asocio.
- Lanti. 1934. *Absolutismo. Parolado de k-do E. Lanti*. Paris & Amsterdam: SAT & FLE.
- Lanti. 1940. *Leteroj de E. Lanti*. Paris: SAT.
- Lanti. 1982. *El verkoj de E. Lanti*. Bd. 2. Laroque Timbaut: Broŝurservo de S.A.T.
- Lanti. 1985. *El verkoj de E. Lanti*. Bd. 3. Laroque Timbaut: SAT-Broŝurservo.
- Lanti. 1991. *El verkoj de E. Lanti*. Bd. 1. Beauville: Broŝurservo de S.A.T. 2. Aufl.
- Lanti. 2007. *For la neŭtralismon!* Paris: Eldona Fako Kooperativa.
- Lanti, E. & Ivon, M. 1935. *Ĉu socialismo konstruiĝas en Sovetio?* Paris: Esperanto.
- Laqueur, Walter. 1967. *Mythos der Revolution. Deutungen und Fehldeutungen der Sowjetgeschichte*. Frankfurt (Main): Fischer.
- Lefort, Claude. 1999. *Complications: Communism and the Dilemmas of Democracy*. New York: Columbia University Press.
- Linden, Marcel van der (Hg.). 2007. *Western Marxism and the Soviet Union: A Survey of Critical Theories and Debates Since 1917*. Leiden & Boston: Brill.
- Lins, Ulrich. 1987. Drezen, Lanti kaj La Nova Epoko. In *Sennacieca Revuo* 115. 35–52.
- Lins, Ulrich. 1988. *Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*. Gerlingen: Bleicher.
- Lins, Ulrich. 1996. Disigitaj amikoj. La lasta korespondo de Demidjuk, Nekrasov kaj Lanti. In *La Ondo de Esperanto* 3. 16–20; 4-5. 14–21.
- Lins, Ulrich. 2020. *Dangerous Language*. London: Palgrave Macmillan.
- Margolin, Julius. 2014. Zwei Formen eines totalitären Regimes. *Osteuropa* 64(11-12). 81–89.
- McElvenny, James. 2018. *Language and Meaning in the Age of Modernism: C.K. Ogden and his Contemporaries*. Edinburgh University Press.
- Meyers, Jeffrey. 2000. *Orwell: Wintry Conscience of a Generation*. New York & London: W.W. North.
- Michéa, Jean-Claude. 2008. *Orwell, anarchiste Tory*. Paris: Climats.
- Mickle, Gary (Hg.). 2013. *Du klasikaĵoj pri sennaciismo. Tekstoj de V. Elsudo kaj E. Lanti*. Paris: Eldona Fako Kooperativa de SAT.
- Moore, Darcy. 2020. Orwell's Aunt Nellie. In *George Orwell Studies* 4(2). 30–44.
- Newsinger, John. 2018. *Hope Lies in the Proles: George Orwell and the Left*. London: Pluto Press.
- Okuyama Yasuharu. 2003. Patriotism and Political Heresy: Orwell and Esperantists. In Okuyama Yasuharu (Hg.), *Orwell: A Centenary Tribute from Japan*, 139–154. Tokyo: Sairyusha.
- Orwell, George. 2020. *1984*. Berlin: Ullstein. 47. Aufl.
- Orwell, Sonia & Angus, Ian (Hgg.). 1968. *The Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell*. 4 Bände. London: Secker & Warburg.

- Prunk, Janko. 2000. Der Beitrag von Franz Borkenau zur Erforschung des Totalitarismus 1932–1940. In Papenfuß, Dietrich & Schieder, Wolfgang (Hgg.), *Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert*, 297–307. Köln u. a.: Böhlau.
- Rai, Alok. 1988. *Orwell and the Politics of Despair: A Critical Study of the Writings of George Orwell*. Cambridge University Press.
- Rodden, John (Hg.) 2007. *The Cambridge Companion to George Orwell*. Cambridge University Press.
- Rodden, John. 2011. *The Unexamined Orwell*. Austin: University of Texas Press.
- Rodden, John & Rossi, John. 2012. *The Cambridge Introduction to George Orwell*. Cambridge University Press.
- Scammell, Michael. 2011. *Koestler*. London: Faber & Faber.
- Schlögel, Karl. 2008. *Terror und Traum. Moskau 1937*. München: Carl Hanser.
- Schröder, Hans-Christoph. 1988. *George Orwell. Eine intellektuelle Biographie*. München: C.H. Beck.
- Senn, Fritz (Hg.). 1981. *Das George Orwell Lesebuch*: Zürich: Diogenes.
- Shelden, Michael. 1993. *George Orwell. Eine Biographie*. Zürich: Diogenes.
- Slater, Ian. 2003. *Orwell: The Road to Airstrip One*. Montreal: McGill-Queen's University Press.
- Stansky, Peter & Abrahams, William, *Orwell. 1979: The Transformation*. London: Constable.
- Steinhoff, William. 1976. *George Orwell and the Origins of 1984*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Taylor, David John. 2003. *Orwell: The Life*. New York: Henry Holt.
- Wadhams, Stephen. 1984. *Remembering Orwell*, Harmondsworth: Penguin.
- Wadhams, Stephen (comp.) 2017. *The Orwell Tapes*. Vancouver: Locarno Press.
- Walzer, Michael. 1991. *Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert*. Frankfurt (Main): Fischer.
- Waringhien, Gaston. 1956. *Eseoj I. Beletro*. La Laguna: J. Régulo.
- Williams, Ian. 2017. *Political and Cultural Perceptions of Georg Orwell: British and American Views*. New York: Palgrave Macmillan.
- Winock, Michel. 2003. *Das Jahrhundert der Intellektuellen*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Wit, Bert de. 1984. La mondo en "1984". *Sennacieca Revuo* 112. 36–44.
- Woodcock, George. 1985. *Der Hellseher. George Orwells Werk und Wirken*. Zürich: Diogenes.
- Young, John Wesley. 1991. *Totalitarian Language: Newspeak and its Nazi and Communist Antecedents*. University Press of Virginia.
- Yvon, M. 1936. *Ce qu'est devenue la révolution russe*. Paris: S.N.I.E.
- Yvon, M. 1938. *L'U.R.S.S. telle qu'elle est*. Paris: Gallimard.
- Zwerdling, Alex. 1974. *Orwell and the Left*. New Haven: Yale University Press.

Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik

Leibniz had the dream of a language that was able to solve all the problems our natural languages have to deal with. The idea was a life project which never made it to a successful implementation. He described a symbolic system which is capable of mapping our mind and its thoughts and therefore would be more powerful and accurate than our natural language. We can find similarities between Leibniz' dream and actually realized projects, and also in picture languages. In 1925, Otto Neurath implemented a picture language to help inform the Vienna population of every educational background, especially the working class. The language became so successful that it went international in very short time and was named *Isotype (International System of Typographic Picture Education)*. If we trace Neurath's idea over time, we can see that it still lives today everywhere., especially in our digital world. Every button, every icon can be seen as a part of a picture language. If we compare this developed version of Neurath's language with Leibniz' idea we can see the differences which one might see in the beginning start to vanish. In order to create a functional artificial language with abstract symbols, it seems to be necessary for this language to go through a stage of development where the symbols are iconic, as happened with Neurath's picture language. From there on the language can evolve into the kind of formal and abstract language Leibniz had in mind.

Leibniz revis pri lingvo, kiu povus solvi ĉiujn problemojn, kiujn niaj naturaj lingvoj devas trakti. La ideo estis vivprojekto, kiu neniam sukcese realiĝis. Li priskribis simbolan sistemon, kiu kapablas mapi niajn pensojn kaj tial estus pli potenca kaj preciza ol nia natura lingvo. Ni povas trovi similecojn inter la revo de Leibniz kaj realigitaj projektoj. Ankaŭ en simbollingvoj. En 1925 Otto Neurath efektivigis simbollingvon por informi la vianan loĝantaron de ĉia klereca fono, precipe la laboristan klason. La lingvo fariĝis tiel sukcesa, ke ĝi rapide fariĝis internacia kaj ricevis la nomon *Isotype (International System of Typographic Picture Education / Internacia Sistemo por Tipografia Bildigo)*. Se ni sekvas la laŭtempa disvolviĝon de la ideo de Neurath, ni povas vidi, ke ĝi ankoraŭ vivas ĉie hodiaŭ. Precipe en nia cifereca mondo. Ĉiu butono, ĉiu simbolo videblas kiel parto de simbollingvo. Se ni komparas ĉi tiun disvolvitan version de la lingvo de Neurath kun la ideo de Leibniz, ni povas vidi, ke la diferencoj, kiujn oni povis vidi komence, malaperas. Por krei funkcia artefaritan lingvon kun abstraktaj simboloj, ŝajnas necese ke tiu lingvo trairu stadion de evoluo, en kiu la simboloj estas ikonecaj, kiel okazis kun la simbollingvo de Neurath. De tie lingvo povas disvolviĝi en tian formalan kaj abstraktan lingvon, kian Leibniz antaŭvidis.

1 Einleitung

Denn meine Erfindung umfasst den Gebrauch der gesamten Vernunft, einen Richter für alle Streitfälle, einen Erklärer der Begriffe, eine Waage für die Wahrscheinlichkeit, einen Kompass, der uns über den Ozean der Erfahrungen leitet, [...] einen generellen Calculus, [...] eine Schrift, die jedermann in seiner Sprache liest; und sogar eine Sprache, die man in nur wenigen Wochen erlernen kann und die bald in der ganzen Welt Geltung haben wird. (Leibniz im April 1679 an Herzog Johann Friedrich¹)

Unter diesem Motto arbeitete Leibniz Zeit seines Lebens an Rahmenbedingungen und Ideen für das Projekt einer künstlichen Sprache. Auch wenn das Projekt damals nie eine konkrete Umsetzung erfahren hat, hatte Leibniz sehr spezielle Anforderungen an die Sprache, die aus vielen einzelnen Bemerkungen und Arbeitsproben deutlich werden. Diese Anforderungen – so zeigt das obige Zitat sehr deutlich – waren nicht unbedingt bescheiden. In heutigen Arbeiten zu Leibniz wird sein Projekt meist als ein rein formales dargestellt. Zum Teil geschieht dies zu

¹ Zitiert nach Antoine (2016: 48).

Recht. Immerhin stand Leibniz' Idee einer *Lingua Characteristica* nie alleine im Raum, er dachte sie immer im Zusammenhang mit seinem *Calculus Ratiocinator*. Denn seine Sprache sollte nicht nur ein Instrument der einwandfreien Kommunikation sein, sie sollte auch epistemische Leistungen erbringen und damit ein Werkzeug für die Wissenschaft werden. Die Sprache sollte urteilen und erfinden können (*ars judicandi* und *ars inveniendi*). Mithilfe der Sprache und mit dem dazugehörigen Kalkül, welches Regeln für das Operieren mit den Zeichen vorgab, sollte es also möglich sein, Wahrheiten zu belegen, aber auch neue Wahrheiten zu finden. Leibniz stellte sich dies ähnlich wie das arithmetische Rechnen vor. Denn Denken war für ihn Rechnen.²

Auf der anderen Seite aber enthielt Leibniz' Idee Komponenten, die nicht notwendigerweise als formal verstanden werden müssen. So war er selbst auch Sprachforscher, leidenschaftlicher Poet und beschäftigte sich eingehend mit dem Zusammenspiel von Sprache und Ethnologie.³ So schloss er zumindest nicht aus, dass seine Sprache neben dem Gebrauch in der Wissenschaft auch für die weltweite, alltägliche Kommunikation unter Menschen nützlich sein könnte. Er stellte beispielsweise Überlegungen für Regeln zur Aussprache an. Dieser Aspekt seiner Forschung wird leider häufig zu wenig in den Vordergrund gestellt und so kommt es, dass eine Verbindung zu Projekten künstlicher Sprachen, wie zum Beispiel Plansprachen, nur sehr selten hergestellt wird. Als einer von wenigen schreibt Detlev Blanke:

Schließlich finden wir auch in der bisher erfolgreichsten internationalen Plansprache, dem Esperanto, Züge Leibniz'schen Denkens: ein vorwiegend latinides Morpheminventar, eine vor allem auf Komposition unveränderlicher Elemente beruhende Wortbildung sowie eine in weiten Zügen regelmäßige und daher relativ leicht erlernbare Grammatik.⁴

Eine weitere Verbindung, die nur selten gezogen wird, ist jene von Leibniz zur Symbolik und zu Bildsprachen. Otto Neurath entwarf um 1925 die zunächst sogenannte *Wiener Methode*, eine Symbolsprache, die zur Aufklärung der Wiener gedacht war. Symbolik finden wir aber bereits seit früh an überall in unserem Alltag. Heute beispielsweise entdecken wir sie mindestens im Straßenverkehr, an Flughäfen und in Einkaufszentren. Ebenso erobert Symbolik mehr und mehr die digitale Welt und wird dort schon fast zu einer eigenen Sprache. In diesem Aufsatz soll es um die etwas versteckten Gemeinsamkeiten von Otto Neuraths Sprache, der Symbolik in unserem Alltag und Leibniz' *Lingua Characteristica* gehen sowie um die Frage, was wir daraus für die Zukunft lernen können.

2 Leibniz' *Lingua Characteristica*

Leibniz' Gedanken zu seiner künstlichen Sprache finden sich in keiner abgeschlossenen Herausgabe wieder. Er erwähnt seine Idee erstmals 1666 in seiner *Dissertatio de Arte Combinatoria*.⁵ Danach finden wir hauptsächlich vereinzelte Bemerkungen, Arbeitsproben und flüchtige Gedanken in Briefen, auf Notizzetteln oder in andere Arbeiten eingebettet. Da Leibniz' unzählige Notizen bis heute nicht vollständig aufgearbeitet worden sind, verstecken sich vermutlich noch viele seiner Gedanken zu der *Lingua* ungelesen und nicht übersetzt in seinen Akten. Die bereits

² Vgl. hierzu bspw. Mugnai (2002).

³ Für ihn waren Sprachen »im allgemeinen die ältesten Denkmäler der Völker« Leibniz (1996, c1704: 280).

⁴ Blanke (1996).

⁵ Leibniz (1875-1890), zitiert nach: GP (IV: 27-104).

bekanntesten Arbeiten bieten aber genug Material, um einen Rahmen abzustecken, wie Leibniz sich eine solche künstliche Sprache vorstellte, was sie leisten können sollte und welche ersten Ideen er für eine Umsetzung hatte. Unumstritten ist, dass er mit seiner Sprache die Ordnung der Welt und unserer Gedanken spiegeln wollte. Diese Ordnung war er sicher an den Wurzeln unserer natürlichen Sprache erkennen zu können. Der erste Schritt seines Projektes musste daher zwingend eine systematische Analyse unserer Sprache sein. Jedes Wort sollte in seine Bestandteile zerlegt werden, welche wiederum in einzelne Bestandteile zu zerlegen wären. Diese Kette würde nach einer gewissen Zeit bei einer Menge an Grundbegriffen, den *termini primitivi*, enden. Diese Grundbegriffe sind laut Leibniz gottgegeben und nicht weiter zerlegbar. Sie sind oder wären »das Alphabet der menschlichen Gedanken«. ⁶

Im zweiten Schritt würden diesen herausdestillierten *Elementarbegriffen* dann Zeichen zugeordnet werden. Welche Form diese Zeichen annahmen, wäre im Prinzip willkürlich. Sie sollten klug gewählt werden, damit sie die Leistung erbringen könnten, die Leibniz von seiner Sprache erwartete. Dies beinhaltet natürlich, dass die Zeichen eindeutig zugeordnet werden, damit keine Doppeldeutigkeit oder Vagheit entsteht. Er dachte über verschiedene Möglichkeiten nach. Eine Möglichkeit wäre, lateinische Buchstaben als Zeichen zu verwenden. Eine weitere, naheliegende Möglichkeit wäre es, den Elementarbegriffen Zahlen zuzuordnen. Auch die Zuordnung von Strichen, Punkten und Ähnlichem zog er in Erwägung. Auf diese Weise würden durch die Kombination der Zeichen geometrische Figuren entstehen. Leibniz dachte auch darüber nach, Primzahlen für die Elementarbegriffe zu wählen, sodass sich (aus den Elementarbegriffen) zusammengesetzte Begriffe durch jene Zahlen widerspiegeln, die aus den Primzahlen zusammengesetzt werden. An einem Beispiel:

Nehmen wir einmal an, ›schwarz‹ und ›Pferd‹ wären Elementarbegriffe. Wir charakterisieren sie in unserer neuen Sprache durch die Primzahlen 5 und 7. Kombinieren wir die beiden Zahlen durch Multiplikation miteinander, erhalten wir die Zahl 35, welche dann den Begriff ›Rappen‹ (also schwarzes Pferd) charakterisiert. ⁷ Auf diese oder eine ähnliche Weise sollte die Sprache so aufgebaut werden, dass ein reines Errechnen Einsichten erbringen kann. Dass das vorangegangene Beispiel nur zur Darstellung der Grundidee dienen konnte, war Leibniz natürlich bewusst.

Eine weitere Überlegung Leibniz' zeigt sehr deutlich, dass es ihm eben nicht nur um eine Sprache für den Gebrauch in der Wissenschaft ging. Er machte sich ebenso um eine phonetische Ebene seiner Sprache Gedanken und darum, wie er die Möglichkeit schaffen konnte, dass diese mit klaren Regeln für jeden einfach und schnell erlernbar war. Bleiben wir bei dem Gedanken, dass die Begriffe durch Zahlen charakterisiert werden, so ist das Folgende eine Idee, die Leibniz zur Aussprache derselben hatte.

⁶ Leibniz (1875-1890), zitiert nach: GP (VII: 185).

⁷ Beispiel nach Li (2016: 245).

Tabelle 6: Aussprache der Charaktere

1	2	3	4	5	6	7	8	9
b	c	d	f	g	h	l	m	n
Einer		Zehner		Hunderter		Tausender		Zehntausender
a		e		i		o		u

Diese Zuteilung von Ziffern zu Konsonanten und Dezimaleinheiten zu Vokalen gibt Aufschluss über die Aussprache der Zahlwörter. An einigen Beispielen: Die Zahl 1 erhält ein ›b‹, da dieses der 1 zugeordnet ist sowie ein ›a‹, um zu verdeutlichen, dass es sich um eine Einerstelle handelt, und würde so ›ba‹. Bei der 13 geben wir zuerst das ›b‹ für die 1 an, es folgt ein ›e‹, da wir die Zehnerstelle bezeichnen wollen. Es folgt das ›d‹ für die 3 sowie das ›a‹, um zu verdeutlichen, dass es sich um die Einerstelle handelt. 13 würde zu ›beda‹. Die Zahl 68 942 würde zu ›humonifeca‹. Wobei die Reihenfolge der Kombination nicht ausschlaggebend ist, solange der für die Dezimalstelle stehende Konsonant stets direkt hinter der ihm zugehörigen Ziffer steht.

Dies sind jedoch Einblicke in detailliertere Ideen. Aus all diesen Überlegungen lässt sich ein Rahmen abstecken, den wir als allgemeine Annäherung an das nutzen können, was Leibniz sich vorstellte. In erster Vorarbeit lassen sich folgende fünf Grundkriterien erkennen, die Leibniz für seine Sprache voraussetzte:

1. **Universalität:** Eine künstliche Sprache sollte universal einsetzbar sein, jeder sollte sie erlernen können. Sie sollte für alle Bereiche der Sprache nutzbar sein.
2. **Leichte Erlernbarkeit:** Um 1. umzusetzen, sollte die Sprache eine klare und einfache Grammatik besitzen, die es ermöglicht, die Sprache *leicht* zu erlernen.
3. **Korrektheit:** Die Sprache sollte keine Widersprüche enthalten.
4. **Vollständigkeit:** Die Sprache sollte in der Lage sein, *alle* Wahrheiten auszudrücken.
5. **Eindeutigkeit:** Die Sprache sollte weder Doppeldeutigkeiten noch Ungenauigkeit oder Vagheit enthalten.

3 Neuraths Isotype

Der Österreicher Otto Neurath lebte gut zwei Jahrhunderte nach Leibniz. Er war Wissenschaftstheoretiker, Nationalökonom und – für unsere Zwecke am wichtigsten – Volksbildner. Neurath war in der Vorkriegszeit Teil einer Siedlerbewegung, die u. a. versuchte, Wohnungsnot zu bekämpfen.

Die Gegenwart fordert von uns allen verstandesmäßige Erfassung gesellschaftlicher Zusammenhänge. [...] Der moderne Mensch ist durch Kino und Illustrationen sehr verwöhnt. [...] Will man gesellschaftswissenschaftliche Bildung allgemein verbreiten, so muß man sich ähnlicher Mittel der Darstellung bedienen.⁸

Dies war das Kredo Neuraths, unter dem er sich zum Ziel setzte, eine Methode zu entwickeln, mithilfe derer es möglich wäre, die Bürger und Arbeiter von Wien jedes Bildungsstandes über

⁸ Neurath (1926) zitiert nach: Hartmann & Bauer (2006).

statistische Fakten ihrer Stadt aufzuklären. Zu diesem Zwecke gründete er 1925 das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien. Anders als in gewöhnlichen Museen, sollte hier die visuelle Darstellung gesellschaftlicher Zusammenhänge und statistischer Tatbestände zu betrachten sein. Es wurden Bildtafeln ausgestellt, auf denen jeweils ein Thema zu betrachten war und zwar so, dass es für alle Besucher leicht verständlich war. Betrachten wir zur Veranschaulichung ein Beispiel:

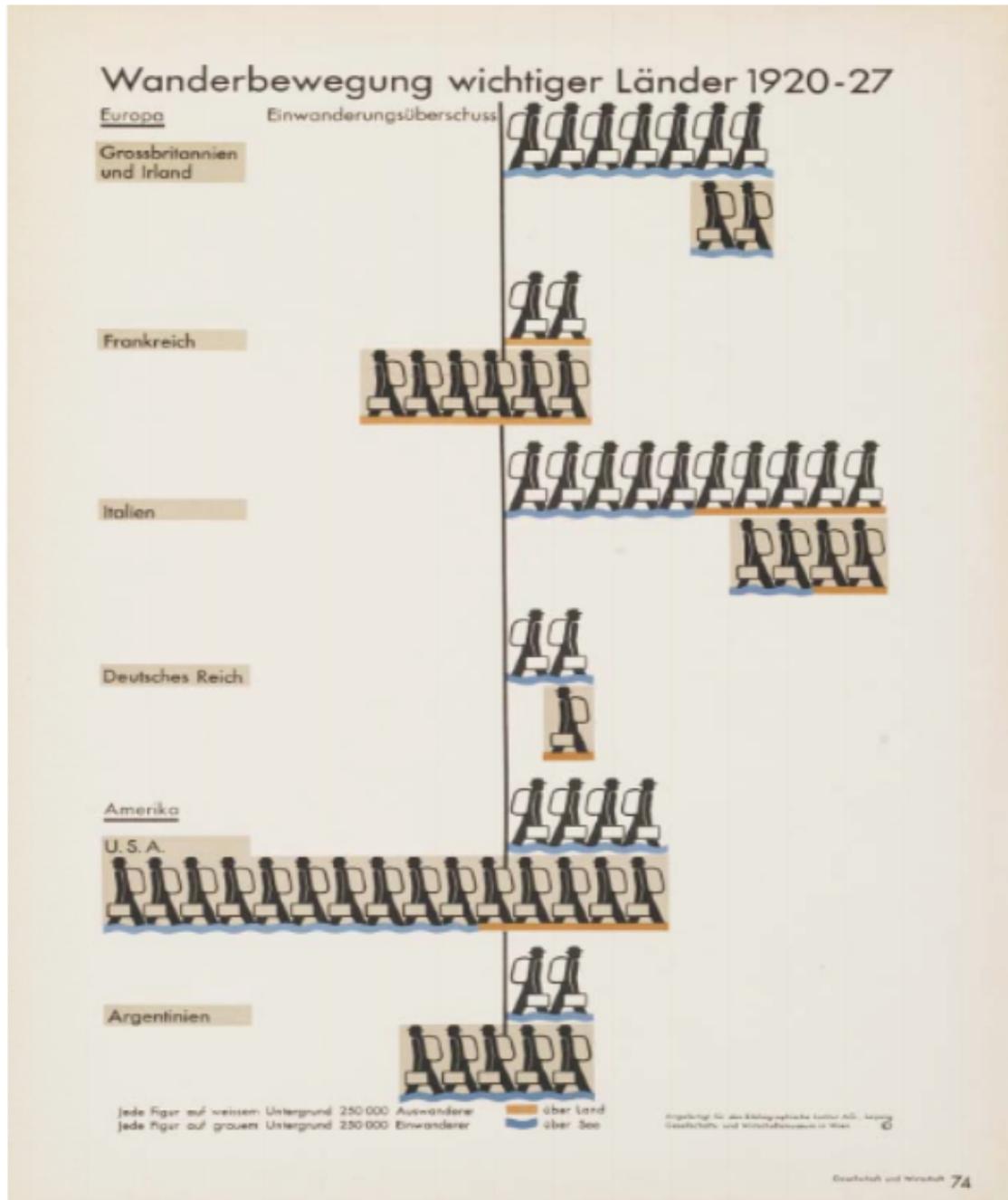


Abbildung 1: Wanderbewegung wichtiger Länder

Quelle: Otto Neurath, *Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Elementarwerk*, Leipzig 1930.

Diese Informationstafel zeigt uns die Wanderbewegung bestimmter Länder auf anschauliche Weise. Es sind geringe Lesekenntnisse nötig und kaum Zahlenverständnis. Die Methode erhielt zunächst den Namen *Wiener Methode*. Doch bereits fünf Jahre später gründete das Museum internationale Zweigstellen in Berlin, Amsterdam, London und New York. Neurath und sein

Team begannen Auftragsarbeiten zu übernehmen. 1934 zog Neurath mit seinen Mitarbeitern in die Zweigstelle nach Den Haag und setzte sein, nun internationales, Projekt dort fort. Die Wiener Methode erhielt den Namen *Isotype* (International System of Typographic Picture Education). Bis zu diesem Zeitpunkt bestand das Vokabular der Symbolsprache aus bereits rund 4000 Vokabeln.⁹ Die Methode hatte sich stark weiterentwickelt und ihre Nutzung zur Erstellung von Informationstafeln verlangte es, einem klaren Regelwerk zu folgen, sozusagen einer Grammatik. Vor allem fünf grundlegende Regeln galten für jede Tafel:¹⁰

- Ein Thema
Pro Informationsbild (bzw. -tafel) wurde genau ein Thema behandelt. Es sollte also um einen bestimmten Tatbestand gehen, dessen Entwicklung meist über einen bestimmten Zeitraum hinweg oder in einem bestimmten Zeitfenster dargestellt wurde.
- Einfache Zeichen
Die Darstellung sollte simple Zeichen verwenden, die keine unnötigen Schnörkel oder Ähnliches enthielten.
- Ikonische Zeichen
Zusätzlich sollten die Zeichen für jeden Besucher zugänglich sein. Dies würde am einfachsten über die Verwendung ikonischer Zeichen erreicht, also Zeichen, die sich möglichst nah an dem realen Objekt orientieren, für das sie stehen.
- Eindeutigkeit
Ein Zeichen sollte immer für dasselbe Objekt und nur für dieses stehen.
- Größenverhältnisse durch Anzahl
Größenverhältnisse sollten immer durch die Anzahl von Symbolen dargestellt werden, nicht durch die Größe der Symbole.

Weitere Regeln besagten, dass jeglicher graphische Ballast zu vermeiden sei. Schattierungen und Farben wurden ebenfalls mit Bedeutungen belegt. Es sollte möglich sein, Zeichen miteinander zu kombinieren. Weiterhin sollten die Bilder in der Regel horizontal ausgerichtet werden. Letzteres begründete Neurath damit, dass dies die Bewegungsrichtung der Menschen sei und daher auch in visuellen Darstellungen für besseres Verständnis sorgen würde. Folgend zwei weitere Beispiele für Informationstafeln.¹¹

⁹ Ein schöner Artikel zur Geschichte von Isotype findet sich in Kinross (1981).

¹⁰ Zu den Regeln von Isotype siehe auch Hartmann (1991).

¹¹ Es sei angemerkt, dass die meisten der Bilder heute nicht mehr als politisch korrekt angesehen werden können. Neurath war zu seiner Zeit alles andere als ein Rassist, sein politisches Engagement ging über die übliche Aufgeschlossenheit seiner Zeit weit hinaus, dennoch finden sich in den Zeichnungen viele politische Aussagen oder Vorannahmen. Die hier abgebildeten Zeichnungen sind behutsam gewählt und haben nur den Zweck, Beispiele der Arbeit zu zeigen und sollen keine politische Position darstellen.

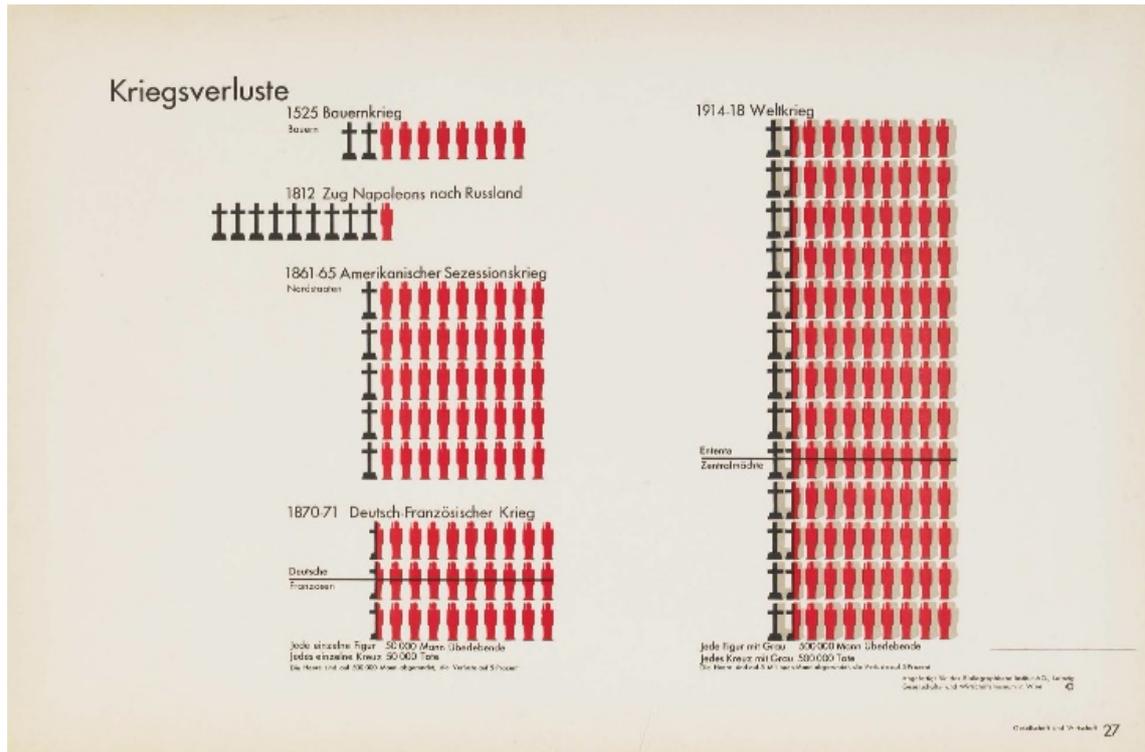


Abbildung 2: Kriegsverluste

Quelle: Otto Neurath, Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Elementarwerk, Leipzig 1930.

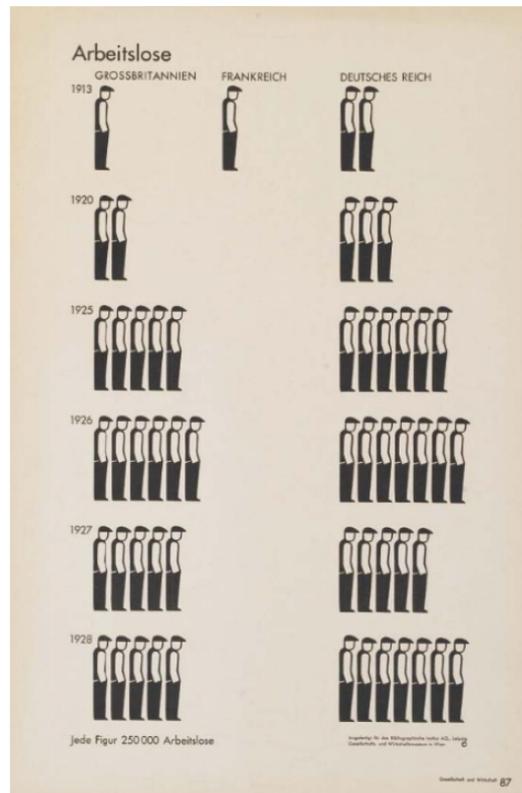


Abbildung 3: Arbeitslosigkeit

Quelle: Otto Neurath, Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Elementarwerk, Leipzig 1930.

Diese Bilder zeigen den Gebrauch der oben genannten Regeln zur Bilderstellung recht deutlich. Abbildung 2 zeigt die Kriegsverluste verschiedener Kriege im Vergleich. Zum Verständnis ist

nur wenig Lesevermögen oder Zahlenverständnis nötig. Eine grobe Übersicht wird dem Betrachter einzig und allein durch die Darstellung des Vergleichs geboten. Abbildung 3 bietet Einblick in die Möglichkeit der Kombination von Zeichen. So stehen die dargestellten Figuren für Arbeiter, mit der kleinen Anpassung, dass diese Arbeiter ihre Hände in den Hosentaschen halten. Durch diese Anpassung stehen die Figuren nun für Arbeitslose. Auch hier wird deutlich, dass das Grundverständnis durch die rein bildliche Ebene vermittelt werden kann und soll.

Neurath war sich sicher, dass seine Sprache breite Vorteile bieten würde, wohingegen unsere natürliche Sprache große Nachteile mit sich brächte.

Die Bildstatistik operiert von vornherein mit räumlich-zeitlichen Gebilden, während in der Wortsprache die Möglichkeit besteht, sinnleere Verknüpfungen zu verwenden, deren Beseitigung oft mühevoll ist. Worte tragen mehr emotionelle Elemente in sich als Mengenbilder, die von Menschen verschiedener Länder, verschiedener Parteien ohne Widerspruch aufgenommen werden können; Worte trennen, Bilder verbinden.¹²

Mit den »sinnleeren Verknüpfungen« und möglichen Widersprüchen lenkt er die Aufmerksamkeit auf die klassischen Schwierigkeiten der natürlichen Sprache, welche Wissenschaftler bis heute kritisieren und seit der Idee künstlicher Sprachen kritisiert haben. So auch Leibniz.¹³

4 Leibniz und Neurath im Vergleich

Scheinen die beiden Sprachen auf die erste Betrachtung auch grundverschieden, so lassen sich erstaunlich viele Gemeinsamkeiten feststellen. So scheinen die Sprachen sich in dem Anspruch zu ähneln, durch eine klare und konsistente Grammatik Eindeutigkeit in die Kommunikation zu bringen. Auch wenn Neuraths Sprache mit dem Hintergrund begann, statistische Fakten über Wien zu vermitteln, entwickelte sie sich mehr und mehr zu einem universalen Werkzeug, das beispielsweise auch Sicherheitshinweise oder Anleitungen übermitteln konnte. Ebenso wünschte Leibniz sich eine Sprache, die in allen Gebieten der Sprache eingesetzt werden konnte. Sowohl für die *Lingua* als auch für *Isotype* war es ein wesentlicher Bestandteil, eine leichte Erlernbarkeit vorauszusetzen, um eine breite Einsatzfähigkeit für alle Menschen gewährleisten zu können. Ebenso verlangten beide die im obigen Zitat deutlich gemachte Eindeutigkeit der Sprache, die Missverständnisse und Widersprüche vermeiden sollte. Leibniz ging hier noch einen Schritt weiter und setzte in seiner Sprache logische Vollständigkeit und Korrektheit voraus, wodurch epistemische Leistungen erbracht werden sollten. Dies finden wir bei Neurath, sowie bei jeder anderen tatsächlich umgesetzten Sprache, natürlich nicht. Die Grundidee schien jedoch im Wesentlichen dieselbe zu sein.

Die starken Unterschiede der beiden Projekte sollen natürlich trotzdem nicht geleugnet werden. Zunächst finden diese sich in der Motivation zur Erstellung der jeweiligen Sprache. Neuraths Sprache hatte den Anspruch der Wissensvermittlung und dies insbesondere an Arbeiter- und bildungsferne Schichten. Wohingegen Leibniz' Sprache, zwar nicht nur, aber hauptsächlich als Mittel zur Kommunikation zwischen Wissenschaftlern gedacht war. Ein weiterer Unterschied in der Struktur der Sprachen ist das, was sie abbilden sollten. *Isotype* hatte den An-

¹² Neurath (1931: 579 bzw. 1991: 190).

¹³ Die Darstellung der Bildpädagogik ist in diesem Rahmen natürlich verkürzt. Für einen tieferen Einblick siehe bspw. Groß (2015) oder Neurath, Kinross & Switzer (2016).

spruch, u. a. mithilfe ikonischer Zeichen die Gegenstände der Welt selbst abzubilden. Die *Lingua Characteristica* hingegen sollte nicht die Gegenstände selbst, sondern ihre Struktur, die Struktur unserer Gedanken, die Struktur der Welt und ihres Aufbaus abbilden. Die Wahl der Zeichen war dadurch irrelevant, es kam Leibniz nur auf ihre Anordnung an. Doch auch, wenn an dieser Stelle ein Vergleich zunächst zu enden scheint, ist Neuraths Idee bis heute relevant.

5 Isotype heute

Bildsprache ist ein Element, welches wir seit jeher und bis heute immer wieder in unserem Alltag finden. Ihre Entwicklung bewegt sich dabei stärker und stärker in die Richtung von Leibniz' Idee einer künstlichen, universalen und weltweiten, abstrakten Sprache.

Denken wir zunächst an Schilder, die uns allen geläufig sind. Ein Beispiel sind bebilderte Straßenschilder. Schilder, die uns bedeuten »Achtung, Rehe kreuzen die Fahrbahn« oder »Vorsicht, spielende Kinder« scheinen zunächst stark ikonisch und damit nah an der Idee Otto Neuraths zu stehen. Straßenschilder, die auf eine Sackgasse oder Autobahn hinweisen, sind bereits etwas abstrakter dargestellt, lehnen sich jedoch noch an das tatsächliche Objekt an. Ähnlich ist es mit Flughafenbeschilderungen oder Wegweisern zu Toiletten, Bankautomaten oder Fahrstühlen. Angelehnt an das tatsächliche Objekt weist uns ein Symbol darauf hin, welches jedoch zunächst als eine Art Vokabel gelernt werden muss, um den Zusammenhang tatsächlich zu erkennen. Insbesondere an Flughäfen und Bahnhöfen verwenden diese Beschilderungen oft schon ein weitgehend internationales Vokabular an Symbolen.

In einem Bereich begegnet uns die Symbolsprache mehr als irgendwo anders: im digitalen Design. Und auch hier wandelt sich die Idee dahinter immer mehr vom ikonischen Design hin zum abstrakten. Das digitale Design des 20. Jahrhunderts war geprägt von ikonischen, dreidimensionalen Symbolen. Denkt man nur an das »speichern«-Symbol, die gut bekannte Abbildung einer Diskette, so findet sich direkt ein Beispiel für ein stark ikonisches Symbol. Die Bedeutung ist fast selbsterklärend, solange der Betrachtende die Funktion einer tatsächlichen Diskette kennt. Auch Logos wurden weitestgehend dreidimensional gehalten, um dem Betrachter das Gefühl zu geben, dass er etwas vor sich liegen hat. Mit der Einführung von Smartphones wurden Apps, ebenfalls dreidimensional, auf einer Art Regalbrett dargestellt. Die neue digitale Welt sollte dem Nutzer möglichst bekannt vorkommen. Die Verwendung von ikonischen Zeichen auf diese Art und Weise nennt sich in dem digitalen Design *Skeuomorphismus*.¹⁴

Skeuomorphismus erntete jedoch schon bald starke Kritik. Interessanterweise wurden ganz ähnliche Punkte hervorgehoben, die auch von vielen Wissenschaftlern an der natürlichen Sprache als kritisch angesehen werden. Nämlich: Unübersichtlichkeit, Vagheit, Unklarheit. Es wurde bemängelt, dass die dreidimensionale und zu realitätsgetreue Darstellung der Symbole zur Überladung der Bildschirme führe und durch graphischen Ballast das Verständnis erschwert werden würde. Weiterhin wurde die Ästhetik des Designs kritisiert, welche ebenfalls die Handhabung verkomplizieren würde. Die Lösung dieser Probleme schien eine Entwicklung, die sich ab Beginn des 21. Jahrhunderts vollzog. Die Betriebssysteme der Smartphones wurden im sogenannten *flat design* dargestellt. Die Apps und alles andere wurde nur noch zweidimensional ge-

¹⁴ Zu Skeuomorphismus siehe bspw. Gessler (1998).

halten, die Symbole begannen schon jetzt ihre ikonische Form zu verlieren und wurden abstrakter dargestellt. Die gesamte digitale Welt zog dieser Entwicklung früher oder später nach. Logos veränderten sich, Symbole wurden abstrakter, Symbole wurden einheitlich. Es wurde (und wird) ein internationales Vokabular geschaffen, das auf sämtlichen Homepages zu finden ist. Ein Beispiel für eine solche internationale, sehr abstrakte Vokabel ist das *Burger-Menue* (siehe Abbildung 4).



Abbildung 4: *Burger-Menü*

Dieses Zeichen finden wir auf nahezu jeder Website und wissen genau, wie es zu nutzen ist. Durch Anklicken öffnet sich ein Menü, auf dem sich wiederum wählbare Unterpunkte finden. Dieses Symbol hat keine Entsprechung in der realen Welt, es ist ein willkürlich gewähltes Zeichen, welches als feste Vokabel in die Sprache des digitalen Designs eingegangen ist.¹⁵

Auf diese Weise vollzieht sich eine Entwicklung, die man mit der von einer Neurath'schen, ikonischen Sprache hin zu einer Leibniz'schen, abstrakten Sprache gleichstellen könnte. Das digitale Design des 21. Jahrhunderts bietet eine Symbolsprache mit willkürlich gewählten abstrakten Zeichen, die in einem Vokabular festgelegt sind und einer bestimmten Grammatik folgen.¹⁶

6 Konklusion

Zusammenfassend seien vor allem zwei Punkte genannt:

1. Die Bildsprache der digitalen Welt ist eine Weiterentwicklung von *Isotype*.
2. Die Bildsprache der digitalen Welt ist (teilweise) eine Umsetzung von Leibniz' Traum.

Der anfängliche Vergleich der *Lingua Characteristica* und *Isotype* scheint nicht vollkommen einwandfrei. Auch wenn die Grundideen zum Aufbau der Sprachen sehr nah beieinanderliegen, so ließen sich doch wesentliche Unterschiede feststellen. Betrachten wir jedoch die Entwicklung, die sich in der Symbolsprache vollzog, so scheinen diese Unterschiede sich nach und nach aufzulösen. Das digitale Design schien im 20. Jahrhundert sehr nah an Neuraths Methode zu liegen und versuchte das Verständnis der Menschen auf ähnliche Weise einzufangen. Während und nach der Entwicklung des Designs hin zu abstrakter Symbolsprache und weg von ikonischen Symbolen beginnt die Symbolsprache sich immer mehr an Leibniz' Traum anzupassen. Aus diesen Feststellungen möchte ich abschließend zwei Hypothesen ziehen:

¹⁵ Zur Entwicklung vom Skeuomorphismus zum flat design vgl. Cho et al. (2015) oder Pelet et al. (2017).

¹⁶ Spannend ist, dass die Entwicklung vom ikonischen hin zum abstrakten Design sich nicht nur erzwungen vollzieht. So ist das Disketten-Symbol bis heute nicht von seiner Stelle gewichen, wird für die jüngeren und kommenden Generationen aber bereits als abstraktes Symbol wahrgenommen, da ihnen das reale Objekt völlig unbekannt ist.

1. Die heutige Symbolsprache (im digitalen Design) kann als Hybrid aus Neuraths Idee und Leibniz' Traum bezeichnet werden.
2. Sprache ist dynamisch und die Entwicklung im Design vom Skeuomorphismus zum minimalistic/flat design zeigt, dass die frühe Phase Neuraths Idee entspricht, später aber Leibniz' Vorstellungen ähnlicher wird. Diese Entwicklung scheint nötig, damit eine künstliche Sprache neben der reinen Theorie auch zusätzlich Einzug in den tatsächlichen Gebrauch finden kann.

Ich danke dem Publikum der Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik für hilfreiche Rückmeldungen zu einem Vortrag bezüglich einer frühen Version des Aufsatzes. Ferner danke ich Dr. Marcos Cramer für die Hilfe bei der Erstellung des Knapptextes auf Esperanto.

Literatur

- Antoine, Annette. 2016. Leibniz und Sprache. *Unimagazin. Forschungsmagazin der Leibniz Universität Hannover* 1/2. 48–51.
- Blanke, Detlev. 1996. Leibniz und die Lingua Universalis. *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 13(5). 27–35.
- Cho, Minji & Kwon, Soyoun & Na, Nooree & Suk, Hyeon J. & Lee, Kun P. 2015. In Begole, Bo & Kim, Jinwoo & Inkpen, Kori & Woo, Woontack (Hgg.), *Proceedings of the 33rd Annual ACM Conference Extended Abstracts on Human Factors in Computing Systems, Seoul, CHI 2015 Extended Abstracts, Republic of Korea, April 18 - 23, 2015*, 899–904. New York: ACM.
- Gessler, Nicholas. 1998. Skeuomorphs and cultural algorithms (chapter 11). In Porto, V. W. & Saravanan, N. & Waagen, D. & Eiben, A. E. (Hgg.), *Evolutionary Programming VII 7th International Conference, EP98 San Diego, California, USA, March 25–27, 1998 Proceedings* (Lecture Notes in Computer Science Vol. 1447), 229–238. Cham: Springer.
- Groß, Angélique. 2015. *Die Bildpädagogik Otto Neuraths* (Methodische Prinzipien der Darstellung von Wissen. Vol. 21). Cham: Springer.
- Hartmann, Frank. 1991. Visualizing social facts: Otto Neurath's ISOTYPE project (chapter 15). In Rayward, Warden B. (Hgg.), *European Modernism and the Information Society*, 279–293. London: Routledge.
- Hartmann, Frank, Bauer, Erwin K. 2006. *Bildersprache: Otto Neurath, Visualisierungen* (2. Edition). Wien: WUV.
- Kinross, Robin. 1981. On the Influence of Isotype. *Information Design Journal* 2. 122–130.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm. 1875-1890. *Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz*. Hgg. Gerhardt, Carl, 7 Bde. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung [zitiert mit »GP«].
- Leibniz, Gottfried Wilhelm. 1996 (c1704). *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand*. Hamburg: Meiner.
- Li, Wenchao. 2016. *Universalschrift und natürliche Sprachen*. In Grötschel, Martin & Knobloch, Eberhard & Schifffers, Juliane & Woisnitza, Mimmi & Ziegler, Günter M. (Hgg.), *Vision als Aufgabe: das Leibniz-Universum im 21. Jahrhundert*, 243–254. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.
- Mugnai, Massimo. 2002. *Denken und Rechnen. Über die Beziehung zwischen Logik und Mathematik in der frühen Neuzeit*. In Abel, Günter & Engfer, Hans J. & Hubig, Christoph (Hgg.).

136 Mira Sarikaya: *Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik*

Neuzeitliches Denken: Festschrift für Hans Poser zum 65. Geburtstag, 85–100. Berlin – Boston: de Gruyter.

Neurath, Marie & Kinross, Robin & Switzer, Brian. 2016. *Die Transformierer: Entstehung und Prinzipien von Isotype*. Berlin: Niggli Verlag.

Neurath, Otto. 1926. Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien. *Österreichische Gemeindezeitung* 2 (16).

Neurath, Otto. 1931. Bildstatistik nach Wiener Methode. *Die Volksschule* 27 (12), 569–579 (wiederabgedruckt in: Haller und Kinross (Hgg.) 1991, *Otto Neurath. Gesammelte bild-pädagogische Schriften*, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 180–191).

Pelet, Jean-Éric & Taieb, Basma. 2017. From skeuomorphism to flat design: When font and layout of m-commerce websites affect behavioral intentions. In Martínez-López, Francisco J. & Gázquez-Abad, Juan C. & Ailawadi, Kusum L. & Yagüe-Guillén, María J. (Hgg.), *Advances in National Brand and Private Label Marketing. Springer Proceedings in Business and Economics*, 95–103. Cham: Springer.

Autobiografische Erzählungen als Werkzeug zur Untersuchung der Esperanto-Gemeinschaft

The Esperanto community is undoubtedly one composed mainly of non-native speakers. Research shows that foreign language speakers usually see themselves as “failed native speakers” rather than multicompetent and multilingual speakers. However, it is known that native speakers do not play a large role in establishing norms in Esperanto (see Fiedler 2012). It is therefore worth examining how Esperanto users construe their second language identity. This paper discusses the role of biographical narratives in the investigation of the nature of the Esperanto community. An analysis of linguistic autobiographies could reveal whether users of Esperanto position themselves in the imagined community as foreign language learners or rather legitimate speakers of the target language.

La Esperanto-komunumo sendube konsistas ĉefe el ne-denaskaj parolantoj. Esploroj montras, ke parolantoj de fremdlingvo kutime vidas sin kiel »malsukcesaj denaskaj parolantoj« anstataŭ multkompetentaj kaj plurlingvaj parolantoj. Tamen oni scias, ke denaskuloj ne ludas grandan rolon kiel normdonantoj en Esperanto (vidu Fiedler 2012). Indas do ekzameni, kiel Esperanto-uzantoj interpretas sian dualingvan identecon. Ĉi tiu artikolo diskutas la rolon de biografia rakontado en la esploro pri la naturo de la Esperanto-komunumo. Analizo de lingvaj aŭtobiografioj povus malkaŝi, ĉu uzantoj de Esperanto poziciigas sin en la imagita komunumo kiel lernantoj de fremda lingvo aŭ prefere kiel legitimaj parolantoj de la cellojvo.

Einführung

In den letzten 20 Jahren hat die Popularität der autobiografischen Erzählungen als Datentyp in der soziolinguistischen Forschung, insbesondere in der Zweisprachigkeit oder im Fremdsprachenerwerb, stark zugenommen (Block 2009; Norton 2000; Norton 2013; Pavlenko 2003; Pavlenko 2007; Pavlenko & Norton 2007). Solche Daten bieten Einblicke in Prozesse des Sprachenlernens, -verlusts und -gebrauchs und können Aufschluss darüber geben, wie sich Fremdsprachenerler relativ zur Zielsprachengemeinschaft positionieren.

Die tatsächlichen und gewünschten Mitgliedschaften von Sprachlernern in imaginären Zielsprachengemeinschaften wirken sich auf ihre Lernwege aus. Sprachlerner verstehen sich in der Regel als »gescheiterte Muttersprachler« (orig. »failed native speakers«; Cook 1999). Die negative Selbstwahrnehmung bezüglich einer imaginären Gemeinschaft kann zur Nichtteilnahme führen. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass Diskussionen über Multikompetenz im Klassenzimmer die Wahrnehmung der eigenen Kompetenz von Schülern beeinflussen und es ihnen ermöglichen können, ihre Identität zu ändern (Block 2009).

Der Begriff der imaginären Gemeinschaften wurde ursprünglich von Benedict Anderson (1983) vorgeschlagen. Er beschreibt die Nation als eine von ihren Mitgliedern sozial konstruierte (»imaginierte«) Gemeinschaft. In jüngerer Zeit wurde dieses Konzept jedoch erweitert, um die Vorstellung von sozialen Beziehungen in potenziellen oder gewünschten Zielgemeinschaften einzubeziehen. Der Begriff wurde in der Soziolinguistik von Bonny Norton (2001) eingeführt und popularisiert, der sich auch auf Wengers (1998) Ansicht stützt, dass Imagination eine Form der Auseinandersetzung mit Praxisgemeinschaften ist.

Die Esperanto-Gemeinschaft besteht allerdings im Wesentlichen aus Menschen, für die Esperanto eine Fremdsprache ist. Bestehende Muttersprachler haben kaum einen Einfluss auf die Gemeinschaft (vgl. Fiedler 2012). Außerdem kennt Esperanto den Klassenzimmerkontext nicht, deswegen kann vom Erlernen der neu interpretierten Begriffe wie »Multikompetenz« nicht die Rede sein. Die Zweisprachigkeit kann auch nicht reinterpretiert werden, von »Muttersprachlichkeit« auf »Kompetenz in zwei Sprachen«.

Es lohnt sich also daher zu untersuchen, wie und in Bezug worauf Esperanto-Sprecher ihre Identität in der Zweitsprache konstruieren. Eine Analyse von sprachlichen Autobiographien könnte zeigen, ob sich die Esperanto-Sprecher in der vorgestellten Gemeinschaft als Fremdsprachenlerner oder als legitime Sprecher¹ der Zielsprache positionieren.

Exkurs: Zweitsprache vs. Fremdsprache

Esperanto ist normalerweise keine Zweitsprache; es gibt kein Esperanto-Land, in das man umziehen kann; als solche kann es jedoch in mehrsprachigen Familien betrachtet werden. Fast alle Esperanto-Sprecher sind mehrsprachige und ehemalige Lerner von Esperanto als Fremdsprache. Es wird auch nicht (formal) im Klassenzimmer gelernt, eher nicht formal oder informell.

Wir können uns hier auf die entscheidenden Definitionen der formalen, nicht formalen und informellen Bildung beziehen, die von der Europäischen Kommission (2001) festgelegt wurden. Formales Lernen ist ein Kontext des Sprachenlernens, der »üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung stattfindet, (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) strukturiert ist und zur Zertifizierung führt«. Bildung solcher Art ist ungewöhnlich unter Esperanto-Sprechern, da es nicht viele offizielle Institutionen gibt, die Studien in und über Esperanto anbieten.

Nicht formales Lernen findet nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen statt und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung, ist aber strukturiert (z. B. Esperanto-Sommerkurse). Informelles Lernen ist eine Art des Lernens, das sich aus alltäglichen Aktivitäten in Bezug auf Arbeit, Familie oder Freizeit ergibt. Es ist nicht strukturiert und führt normalerweise nicht zur Zertifizierung. Darüber hinaus ist formales und nicht formales Lernen aus Sicht des Lernenden zielgerichtet, während informelles Lernen meist beiläufig ist.

Block (2009) behauptet, dass der fremdsprachliche Kontext nur wenige Möglichkeiten für die Entstehung signifikanter neuer Subjektpositionen bietet, die von der Zielsprache vermittelt werden.² In Esperanto können jedoch signifikante Verschiebungen in der Selbstpositionierung des Subjekts beobachtet werden, die von dieser Zielsprache, im Gegensatz zu anderen (sogar potenziellen) Zielsprachen, z. B. Englisch, vermittelt werden (siehe auch Stria 2018: 220 f.).

¹ Der Begriff der Legitimität in Bezug auf die Sprache und ihre Sprecher stammt von Bourdieu (1991). Sprachkompetenz ist seiner Ansicht nach das symbolische Kapital des Sprechers; Kommunikation ist daher ein Satz von Verhältnissen symbolischer Macht.

² Im poststrukturalistischen diskursiven Ansatz produzieren Diskurse sowohl Subjekte (Teilnehmer des Diskurses) als auch deren Positionen, aus denen der Diskurs für das Subjekt mit seinem gegenwärtigen Wissen und seiner Macht bedeutungsvoll wird (siehe die Diskussion in Block 2009: Kap. 2).

Erzählungen als Datentyp

In diesem Beitrag wird, wie gesagt, die Rolle der biografischen Erzählung in der Untersuchung der Beschaffenheit der Esperanto-Gemeinschaft diskutiert.

Solche Daten könnten folgende Fragen beantworten:

- Wie stellen sich Esperanto-Sprecher ihre Zielsprachgemeinschaft vor?
- Wie beschreiben sie ihre Investition?
- Was ist ihre Motivation (instrumentell, interaktiv, integrativ)?
- Wie positionieren sie sich in Bezug auf Esperanto und ihre anderen Fremdsprachen? (Esperanto-Sprecher sind in der Regel mehrsprachig)
- Positionieren sie sich als legitime Sprecher (legitime Sprachbesitzer)? Wie ist es möglich?

Eine gemeinsame Sicht auf Esperanto unter seinen Sprechern ist, dass es eine einfach zu lernende, lernerfreundliche Sprache mit einer niedrigen »Eintrittsschwelle« ist, was eine kleine Investition und große Vorteile bedeutet. Ihrer Ansicht nach steht die Gemeinschaft für Freiheit, Offenheit, Toleranz und Gleichheit, und diese Konnotationen helfen ihnen sicherlich, die Sprache zunächst zu erlernen, sie weiterhin zu verwenden und sich mit anderen Mitgliedern der Gemeinschaft zu engagieren (vgl. Garvía 2015; Tonkin 2009). Es scheint, dass starke positive Assoziationen bedeuten könnten, dass die Einbeziehung von Esperanto als unmittelbarem Bestandteil der eigenen Identität möglicherweise einfacher zu erreichen ist als in anderen Fremd- / Zweitsprachen.

Es gibt drei Arten von narrativen Daten (Pavlenko 2007: 165):

- Tagebücher – spontan oder als schriftliche Aufsätze verfasst
- Sprachbiographien – oft Interviews oder schriftliche Aufsätze
- Sprachmemoiren – veröffentlichte Tagebücher (um zu vermeiden, dass die Antworten der Sprecher durch Ermittlungsverfahren beeinflusst werden)

Abgesehen von der Auswahl eines dieser Typen muss der Forscher beim Entwerfen einer Studie über mehrere andere Aspekte entscheiden: ob man schriftliche oder mündliche Erzählungen wählen sollte, wie Inhalt, Form und Kontext miteinander verbunden sind sowie ob die Interviews in einer Sprache oder in mehreren Sprachen geführt werden sollten und in welchen.

Sowohl schriftliche als auch mündliche Erzählungen können gesammelt werden, und beide Methoden haben ihre Vorteile. Im Zusammenhang mit Esperanto würde ich aber die Verwendung mündlicher Daten empfehlen. Geschriebene Geschichten geben mehr Zeit für Korrekturen und um im Wörterbuch nachzuschlagen, während mündliche Erzählungen spontaner sind. Ich nehme an, es wäre leichter zu sehen, wie fortgeschritten das Esperanto der Sprecher ist, die behaupten, dass sie diese Sprache fließend sprechen, und wie stark die Übertragung von Muttersprachen (oder anderen Sprachen) ist. Untersuchungen zeigen, dass selbst Sprecher, die sich gleichzeitig als mittelgute oder fortgeschrittene Sprecher bewerten, verschiedene Fehler ma-

chen (Stria 2017b: 150). Dies würde darauf hindeuten, dass Sprachgewandtheit eher mit kommunikativen Fähigkeiten als mit Korrektheit assoziiert wird.³

Es reicht nicht aus, nur anzugeben, WAS und WIE der Interviewte beschreibt, sondern auch in welchem Kontext. Es ist sehr wichtig, Erzählungs- und Verhaltensdaten zu sammeln und, wenn möglich, mit soziohistorischen oder soziopolitischen Daten zu triangulieren. Zum Beispiel stellt Franceschini (2003) fest, dass ihre Interviewpartnerin, eine Migrantin aus der Türkei, in ein vereinfachtes Register zurückfällt, während sie über ihre Anfänge in Deutschland spricht (Inhalt und Form zusammengestellt). Kouritzin (2000) berichtet über eine ukrainische Mutter, die behauptete, sie sei 1989 nach Kanada gezogen, um der sprachlichen Verfolgung zu entgehen. Wie Pavlenko (2007: 183) zutreffend hervorhebt, war die Ukraine immer ein zweisprachiges Land, und die neunziger Jahre waren eine besonders fruchtbare Zeit für die nationalistische Wiederbelebung. Diese sichtbare Inkonsistenz könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Befragte ihre Migrationsgründe zu verschleiern versuchte, weil sie befürchtete, dass ihr der Daueraufenthalt verweigert wird (Inhalt und Kontext in Übereinstimmung gebracht).

Die letzte Frage ist, ob die Forschung in einer Sprache oder in mehreren Sprachen durchgeführt wird und in welcher/welchen. Esperanto-Sprecher sind keine homogene Gruppe, ganz im Gegenteil – diese besteht aus Mehrsprachigen. Sie sind von ihren Muttersprachen und Kulturen stark beeinflusst. Geschichten derselben Erfahrung, die in verschiedenen Sprachen erzählt werden, werden unterschiedlich erzählt. Eine Studie, bei der ein Forscherteam Esperanto-Sprecher in vielen Sprachen interviewt, wäre ohne institutionelle Unterstützung nicht durchführbar. Darüber hinaus sind Machtverhältnisse zwischen dem Forscher und dem Befragten zu berücksichtigen. Esperanto als eine internationale Sprache könnte dabei helfen, eine Beziehung oder ein Peer-Verhältnis zwischen ihnen aufzubauen.

Mögliche Forschung

In der Esperanto-Gemeinschaft, in der Muttersprachler keine Vorbilder sind, muss das Gefühl des »legitimen Sprachbesitzes« und der »legitimen Zugehörigkeit« von etwas anderem als rein sprachlichen Faktoren stammen – welche sind diese Faktoren? Es lohnt sich zu untersuchen, wie sich die Lernenden ihre Mitgliedschaft in Bezug auf fünf Identitätscluster vorstellen und neu definieren: postkoloniale, globale, ethnische, mehrsprachige und geschlechtsspezifische Identitäten (Pavlenko & Norton 2007).

Im Rahmen von **Postkolonialismus und Globalisierung** könnte man ihre Identität in Bezug auf und im Gegensatz zu Englisch erforschen. Hinsichtlich **ethnischer Zugehörigkeit** wäre es interessant, in einer ethnographischen Studie zu sehen, wer der »perfekte« / etablierte Esperanto-Sprecher ist. Können wir in Erzählungen der Esperanto-Sprecher Annahmen über Hautfarbe, Rasse, Geschlecht usw. finden? Die Esperanto-Propaganda enthält oft Aussagen wie »Esperanto ist für Asiaten einfacher als andere europäische Sprachen«. Man kann dann fragen: Welche Asiaten? Warum nicht Afrikaner? Sind Afrikaner »unvorstellbar« oder »nicht-vorbildlich«?

³ Bourdieu (1991) geht davon aus, dass der Wert und die Macht der eigenen Rede von ihrer Akzeptanz abhängen. Die »legitime Sprache« ist somit die sozialverträgliche Form der Rede.

In Bezug auf **Legitimität und Inklusion** ist es wesentlich, dass jede Studie **Mehrsprachigkeit** umfasst. Untersuchungen zeigen, dass sich Fremdsprachler in der Regel eher als »gescheiterte Muttersprachler« denn als multikompetente und mehrsprachige Sprecher verstehen. In der Esperanto-Gemeinschaft sind Sprachlerner einerseits willkommen und werden gut integriert. Andererseits gibt es einen – doch negativen – Begriff *eterna komencanto* (»ewiger Anfänger«). Der Begriff *krokodili* (die Muttersprache sprechen, wenn Esperanto verwendet werden soll), der andere Sprachen als Esperanto verbietet, mag amüsant erscheinen, kann aber in der Tat die Lernenden verdeckt dazu zwingen, »sich zu integrieren oder zu sterben«, wodurch ein Gefühl des sprachlichen Unbehagens entsteht und die Gemeinschaft verlassen wird.

Dies wird durch die Ergebnisse einer Fragebogenstudie (Stria 2017a) bestätigt, in der einige Fragen das Stereotyp eines Esperantisten betrafen, wie es die Esperantisten selbst sehen. Das Selbststereotyp entstand als einheitlicher, gut etablierter Merkmalsatz, der sich um die Sprache dreht. Die häufigsten Antworten (»verwendet die Sprache«, »kennt die Sprache gut« und »arbeitet zum Wohle von Esperanto«) erstellten das Bild eines »wahren« Esperantisten, der die Sprache fließend spricht und sich für Esperanto und die Bewegung einsetzt. Die Befragten mussten sich auch einen stereotypen Esperantisten vorstellen und eine kontrastierende Eigenschaft liefern. Diejenigen, die als »wahre« Esperantisten »versagten«, sprachen die Sprache schlecht (»immer noch ein ewiger Anfänger«) und waren nicht bereit, ihre Kenntnisse zu verbessern.

Geschlechtsspezifische Themen hängen stark mit dem allgemeinen »**Anderssein**« zusammen. Sind Geschichten von Freiheit und Gleichheit für LGBT-Personen, Vegetarier, Kommunisten usw. ein gemeinsames Merkmal (vgl. Garvía 2015: 103–111)? Wie kann die angebliche Offenheit und Toleranz die Investition der Lernenden beeinflussen und die Identitätskonstruktion ändern?

Zielkultur

Es scheint wahrscheinlich einfacher, in Esperanto eine Zielsprachidentität oder ein Selbstgefühl zu entwickeln, da es dem Lernenden bewusst ist, dass es keine Zielkultur gibt, der er sich anpassen muss, und dass alle Esperanto-Lernenden die gleichen Perspektiven und Möglichkeiten haben. Man hat ein Gefühl der Entscheidungsfreiheit (Ermächtigung durch niedrigere »Eintrittsschwelle«).

Tatsächlich kann man jedoch nicht behaupten, dass Esperanto keine eigene Kultur hat. In der oben genannten Studie (Stria 2017a) wurden die Probanden gebeten, einige Fragen zur Esperantokultur zu beantworten. Diese Fragen zeigten, dass das Esperanto-Weltbild hinreichend konsistent ist. Einige Antworten entsprachen nicht den Erwartungen, kamen jedoch aus Zamenhofs Werken oder einheimischen Redensarten. Die Frage nach kulturellen Symbolen eines Esperantisten zeigte eine starke Beziehung von Esperanto mit dem grünen Stern, der grünen Fahne und der Hymne *La Espero*. Es stellte sich heraus, dass die Esperanto-Kultur in aktiven Esperantisten tief verwurzelt ist.

Lingua-franca-Kontexte

Esperanto ist eine internationale Hilfssprache. Es ist daher zu erwarten, dass die Kommunikation in dieser Sprache ähnlich funktioniert wie in anderen Sprachen, die heutzutage als Hilfssprachen verwendet werden, d.h. hauptsächlich Englisch, aber auch Spanisch oder Arabisch. Norton und De Costa (2018) behaupten, dass Englisch als Lingua franca (ELF) »nicht zwischen englischen Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern unterscheidet und Code-Switching als zweisprachige pragmatische Ressource betrachtet«. Dies gilt insbesondere für Esperanto, wo es nur wenige Muttersprachler gibt und sie nicht als Vorbilder in Bezug auf Korrektheit oder Sprachkenntnisse angesehen werden; Code-switching ist aber im Esperanto eigentlich nicht typisch.

Fiedler (2017) weist jedoch auf einige Unterschiede zwischen ELF-Kontexten und Kommunikation in Esperanto hin, z.B. dass die sogenannte Let-it-pass-Prinzip im Esperanto weitaus schwächer ausgeprägt ist. Esperanto-Sprecher legen besonderen Wert auf eine erfolgreiche und fehlerfreie Kommunikation.

Anstelle einer Zusammenfassung

Esperanto ist die einzige konstruierte Sprache mit einer gewachsenen Gemeinschaft. Eine Analyse autobiografischer Erzählungen könnte nicht nur Einblicke in die Gemeinschaft selbst als interessantes Phänomen einer künstlichen Schöpfung geben, die zu einer entwickelten Sprache geworden ist, sondern auch zu Studien des Fremdsprachenerwerbs beitragen, insbesondere im Vergleich zu internationalem Englisch. Untersuchungen legen nahe, dass die Annahme einer Hilfssprache es den Lernenden ermöglicht, ihre Entscheidungsfreiheit zu behaupten. Die Esperanto-Gemeinschaft besteht aus Mehrsprachigen, die sie als internationale Hilfssprache verwenden, aber zugleich scheint Esperanto ihren Sprechern zu ermöglichen, ihre Identität als legitime Sprachbesitzer neu zu interpretieren. Untersuchungen, die erklären, wie und warum dies geschieht, könnten für den Fremd- und Zweitsprachenunterricht von Vorteil sein und dazu beitragen, Strategien zu entwickeln, um neue Sprecher besser in die Zielsprachengemeinschaft zu integrieren und sie dadurch zu stärken und ihnen das Gefühl der Legitimität zu geben. Zukünftige Studien zur Esperanto-Gemeinschaft könnten von der Kombination eines SLA- (Second Language Acquisition) und eines ELF- (English as a Lingua Franca-)Ansatzes profitieren – und vice versa.

Literatur

- Anderson, Benedict. 1983. *Imagined communities: reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Block, David. 2009. *Second language identities*. Bloomsbury Publishing.
- Bourdieu, Pierre. 1991. *Language and symbolic power*. Cambridge: Polity Press.
- Cook, Vivian. 1999. Going beyond the Native Speaker in Language Teaching. *TESOL Quarterly*, 33(2). 185–209.
- Europäische Kommission 2001. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52001DC0678>.

- Fiedler, Sabine. 2012. The Esperanto denaskulo: The status of the native speaker of Esperanto within and beyond the planned language community. *Language Problems & Language Planning* 36(1). 69–84.
- Fiedler, Sabine. 2017. Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation). *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*. 57–71.
- Franceschini, Rita. 2003. Unfocussed Language Acquisition? The Presentation of Linguistic Situations in Biographical Narration. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 4(3). 29–49.
- Garvía, Roberto. 2015. *Esperanto and Its Rivals. The Struggle for an International Language*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Kouritzin, Sandra G. 2000. A Mother's Tongue. *TESOL Quarterly* 34(2). 311–324.
- Norton, Bonny. 2000. *Identity and language learning: Gender, ethnicity and educational change*. Essex: Longman.
- Norton, Bonny. 2001. Non-participation, imagined communities and the language classroom. In Breen, Michael (Hg), *Learner contributions to language learning: New directions in research*, 159–171. Harlow: Pearson Education.
- Norton, Bonny. 2013. *Identity and language learning: Extending the conversation*. Bristol: Multilingual matters.
- Norton, Bonny & De Costa, Peter I. 2018. Research tasks on identity in language learning and teaching. *Language Teaching* 51(1). 90–112.
- Pavlenko, Aneta. 2003. ›I Never Knew I Was a Bilingual‹: Reimagining Teacher Identities in TESOL. *Journal of Language, Identity & Education* 2(4). 251–268.
- Pavlenko, Aneta. 2007. Autobiographic Narratives as Data in Applied Linguistics. *Applied Linguistics* 28(2). 163–188.
- Pavlenko, Aneta & Norton, Bonny. 2007. Imagined communities, identity, and English language learning. In Cummins, Jim & Davison, Chris (Hgg), *International handbook of English language teaching*, 669–680. Springer.
- Stria, Ida. 2017a. Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*. 103–110.
- Stria, Ida. 2017b. Language attitudes among Esperanto speakers. *Język, Komunikacja, Informacja* 12. 146–158.
- Stria, Ida. 2018. Linguistic worldview in multilingual groups as an indicator of developing a communal identity: the case of Esperanto. *Etnolingwistyka* (30). 215–229.
- Tonkin, Humphrey. 2009. Where art and nature meet. In Todeva, Elka & Cenoz, Jasone (Hgg), *The multiple realities of multilingualism: Personal narratives and researchers' perspectives*, 191–208. Berlin – New York: de Gruyter.
- Wenger, Etienne. 1998. *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Bernhard Tuider

»Plansprachen und Sprachplanung«

Bericht zum Symposium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung des Esperantomuseums der Österreichischen Nationalbibliothek

In 2019 the Esperanto Museum of the Austrian National Library was celebrating the 90th anniversary of its solemn opening. This makes it one of the world's oldest language museums and one of the most important institutions of its kind. To mark the occasion the Austrian National Library held a major scientific symposium on the 24th and 25th of October 2019. On eight panels internationally renowned academics and experts presented their studies and publications, which also reflect the extent and diversity of the museum's collections. The topics ranged from change and diversity of language museums, planned languages and language planning in general, to the history and presence of Esperanto. The article reports on the presentations of the symposium.

La Esperantomuzeo de la Aŭstria Nacia Biblioteko estas unu el la plej tradiciĉaj lingvomuzeoj kaj unu el la plej gravaj siaspecaj institucioj. En 2019 la muzeo festis sian 90-jaran jubileon. Tial la 24-an kaj 25-an de oktobro 2019 la Aŭstria Nacia Biblioteko okazigis grandan scienca simpozion. Enkadre de ok paneloj internacie konataj fakuloj prezentis kelkajn el siaj esploroj kaj publikaĵoj, kiuj ankaŭ spegulas la amplekson kaj diversecon de la muzea kolekto. La prezentaĵoj temis interalie pri la ŝanĝiĝo kaj diverseco de lingvomuzeoj, planlingvoj, lingvoplanado kaj Esperanto en retrospektivo kaj nuntempo. La artikolo raportas pri la prezentaĵoj de la simpozio.

Einleitung

Anlässlich des 90. Jahrestages der feierlichen Eröffnung des Esperantomuseums, am 1. August 1929, organisierte die Österreichische Nationalbibliothek mit Unterstützung der Esperantic Studies Foundation (ESF) ein wissenschaftliches Symposium, das am 24. und 25. Oktober 2019 im Palais Mollard stattfand. Internationale Expertinnen und Experten präsentierten in acht Themenblöcken ihre Forschungen und Publikationen, die auch das Sammelspektrum des Museums spiegeln. Die Themen reichten von den Chancen und der Vielfalt von Sprachmuseen über Plansprachen und Sprachplanung allgemein bis zu Geschichte und Gegenwart des Esperanto.



Abbildung 1: Eröffnung des Esperantomuseums, Wien, 1. August 1929



Abbildung 2: Palais Mollard, Wien

1 Language Museums

Eröffnet wurde das Symposium mit einer Begrüßung durch Johanna Rachinger, der Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek. Danach sprach Ottar Grepstad, der ehemalige Direktor (1999–2018) des Ivar-Aasen-Zentrums in Ørsta und Gründer des International

Network of Language Museums, über das Thema *Language Museums of the World: Change, Diversity and Opportunities*. Ottar Grepstad hat während seiner Recherchen in den vergangenen zehn Jahren weltweit 78 Sprach(en)museen eruiert.¹ Viele dieser Museen behandeln eine Sprache oder eine Gruppe von Sprachen, einige Museen widmen sich Schriftzeichen und Schreibkulturen, aber nur relativ wenige Museen befassen sich allgemein mit Sprache oder den Sprachen der Welt. Grepstad präsentierte zahlreiche interessante Fakten, die zum Nachdenken anregen, zum Beispiel, dass zwei von drei Sprachen in Afrika oder Asien gesprochen werden, während sich zwei von drei Sprachmuseen in Europa befinden. Grepstad konstatierte auch, dass mehr als 7 Milliarden Menschen auf der Welt leben, dass es circa 7000 Sprachen gibt, aber nur 78 Sprach(en)museen, und er stellte in diesem Kontext die Frage, wie diese wenigen Sprach(en)museen mit der Sprachenvielfalt umgehen können.

Somit werden die wenigsten Sprachen durch ein Museum dokumentiert, es gibt keine Museen für Französisch oder Spanisch, aber fünf für Esperanto – in Wien (1927), Subirats (1968), Gray (1977), Svitavy (2008) und Zaozhuang (2013).

Ottar Grepstad hat hervorgehoben, dass Sprachen nicht nur linguistische, sondern auch kulturelle, soziale und politische Phänomene sind. Ausstellungen in Sprach(en)museen sollten sich deshalb nicht auf sprachwissenschaftliche Aspekte beschränken und/oder nur »die Geschichte« einer Sprache oder der Sprachenvielfalt erzählen, sondern sie sollten auch eine kulturgeschichtliche Perspektive akzentuieren, dementsprechend stärker den Wissenswandel über Sprache(n) thematisieren und in ihren Ausstellungen zeigen, wie sich das Wissen und die Vorstellungen von Sprache(n) in den vergangenen Jahrhunderten veränderten.

In dem Vortrag *The Esperanto Museum and the Department of Planned Languages of the Austrian National Library* präsentierte Bernhard Tuidier die Geschichte, den Bestand und die Projekte des Esperantomuseums.²

2 Planned Languages – Conlangs

Dass die Schaffung von Plansprachen für Romane, Filme, Computerspiele und andere Zwecke mittlerweile ein produktives Feld geworden ist, machte die Präsentation von Sabine Fiedler deutlich. Sabine Fiedler, Professorin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, erläuterte in ihrem Beitrag *Planned Languages – Conlangs* sieben Gemeinsamkeiten bzw. verbindende Elemente zwischen Plansprachen³ und fiktionalen Sprachen⁴.

¹ Ottar Grepstad (Hg.). 2018. *Language Museums of the World. Institutions, websites, memorials*. Ørsta: Centre for Norwegian Language and Literature.

² Bernhard Tuidier. 2018. Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018*. 133–154.

³ Sprachen, die geschaffen sind zur Erleichterung der internationalen Kommunikation – z. B. Volapük von Johann Martin Schleyer (1831–1912), Esperanto (1887) von Ludwik Lazar Zamenhof (1859–1917), Ido (1907) von Louis Couturat (1868–1914) und Louis de Beaufront (1855–1935) sowie Interlingua (1951) von Alexander Gode (1906–1970).

⁴ Sprachen, die geschaffen sind für künstlerische und spielerische Zwecke, v. a. um Fantasy-Literatur und Science-Fiction-Filmen »Leben« und »Authentizität« zu verleihen – z. B. Sindarin (1915) von John Ronald Reuel Tolkien (1892–1973), Klingonisch (1984) von Marc Okrand und Dothraki (2009) von David Joshua Peterson.

1. Im Gegensatz zu ethnischen Sprachen werden Plansprachen und fiktionale Sprachen zuerst schriftlich verwendet und erst danach mündlich.
2. Nicht nur Plansprachen, sondern auch fiktionale Sprachen können eine Sprachgemeinschaft hervorbringen. Dies ist am Klingonischen von Marc Okrand belegt.
3. Anhänger beider Sprachtypen haben zum Teil die gleichen Motive, sich mit einer geplanten Sprache auseinanderzusetzen, z.B. das Bedürfnis nach sozialen Kontakten oder die Freude am Spiel mit Sprache.
4. Auch Plansprachen werden gelegentlich in fiktionalen Werken verwendet, z.B. Esperanto in den Science-Fiction-Romanen von Harry Harrison (1925–2012).
5. Autoren sowohl von Plansprachen als auch von fiktionalen Sprachen hatten bisweilen nicht die primäre Intention, eine Sprache zu schaffen, sondern eine linguistische Theorie zu verifizieren bzw. falsifizieren, z.B. im Fall der Sprachen Loglan von James Cooke Brown (1921–2000) oder Láadan von Suzette Haden Elgin (1936–2015).
6. Unabhängig davon, ob eine geplante Sprache für die internationale Kommunikation oder für ein literarisches Werk geschaffen wird, bietet sie einen Einblick in Funktionsweisen, fundamentale Prinzipien und sprachliche Strukturen.
7. Autoren fiktionaler Sprachen sind nicht selten von Plansprachenprojekten beeinflusst worden bzw. haben in ihren Werken darauf Bezug genommen, z.B. Jonathan Swift (1667–1745), George Orwell (1903–1950) und John R. R. Tolkien (1892–1973). Diese Tatsache belegt die Relevanz von Plansprachen in der Vergangenheit und in der Gegenwart.

Sabine Fiedler plädierte dafür, dass zukünftige interlinguistische Forschungen sorgfältig zwischen Plansprachen und fiktionalen Sprachen differenzieren, aber dennoch deren Gemeinsamkeiten eingehender analysieren sollten.

Slavic Planned Languages standen im Mittelpunkt der Präsentation von Anna-Maria Meyer, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavischen Institut der Universität zu Köln. Anna-Maria Meyer gab einen umfangreichen Überblick über slavische Plansprachen⁵ von Juraj Križanićs (1618–1683) *Ruski jezik* (1666) über Ignaz Hošeks (1852–1919) *Neuslavisch* (1907) bis zu Slovianski (2006), das 2011 mit *Novosloviensky jezyk* zu *Interslavisch* fusionierte.

Meyer konstatierte, dass die slavische Sprachwissenschaft lange Zeit slavische Plansprachen vernachlässigt hat, obwohl diese Sprachen zur größten Gruppe der zonalen Plansprachen gehören und eine reichhaltige Quelle bilden, auch für eine slavische Kulturgeschichte.

Anschaulich präsentierte Meyer die Herausforderungen für Autoren slavischer Plansprachen: die Wahl des Schreibsystems, der Orthographie, der Phonologie, der Grammatik und der Zusammenstellung eines Lexikons. Während slavische Sprachprojekte bis in das 19. Jahrhundert v. a. das Ziel hatten, die slavischen Sprachen wieder zu vereinen, streb(t)en ab dem 20. Jahrhun-

⁵ Anna-Maria Meyer. 2014. *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets* (= *Bamberger Beiträge zur Linguistik* 6). Bamberg: University of Bamberg Press.

dert Autoren von Projekten v. a. danach, Alternativen zu den existierenden slavischen Sprachen zu schaffen.

3 Language Planning

Über die Schaffung bzw. Standardisierung von »Einzelsprachen« im 19. und 20. Jahrhundert, *Creating Languages in Central Europe in the 19th and 20th Centuries*⁶, referierte Tomasz Kamusella, Lektor für Modern History an der Universität von St. Andrews. Kamusella konstatierte, dass in der Gegenwart die meisten Standard- bzw. Einzelsprachen in Europa kein Ergebnis einer »natürlichen Entwicklung« sind, sondern im 19. und 20. Jahrhundert im Kontext ihrer Verschriftlichung und nationaler Aspirationen durch bestimmte Planungen und Normierungen entstanden. Rasche Verbreitung fanden diese Standardsprachen durch das Erziehungssystem sowie verbindliche Grammatik- und Wörterbücher, die approbiert durch staatliche Akademien, die zukünftige Standardvariante zur Norm erhoben.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebten diese standardisierten Sprachen einen weiteren Aufschwung durch einen ethnolinguistischen Nationalismus, der in Europa nach dem Ersten Weltkrieg zur dominierenden Ideologie für die Schaffung, Legitimierung und Aufrechterhaltung von Eigenstaatlichkeit wurde. Anhänger dieses ethnolinguistischen Nationalismus setzten die Nation gleich mit den Sprechern einer Einzelsprache, für die ein Nationalstaat geschaffen werden sollte. Kamusella erläuterte, dass Ludwik Zamenhof (1859–1917) Esperanto nach dem Modell derjenigen standardisierten Einzelsprachen initiierte, die er selbst beherrschte. Insofern unterscheiden sich diese Sprachen nicht allzu sehr von Esperanto, das aus dieser Perspektive ebenso als europäische Einzelsprache bezeichnet werden kann. Kamusella meinte dementsprechend, dass Einzelsprachen nicht einfach als (vor)gegeben angesehen werden können. Er regte an, das normierte und vereinheitlichte Konzept von »Einzelsprache« zu überdenken und mehr außereuropäische sprachwissenschaftliche Deutungskonzepte und Interpretationen zu berücksichtigen.

Dass Einzelsprachen aus einer Vielzahl verschiedener Varianten bestehen und natürliche Sprachen auch bewusst gestaltet werden (können), veranschaulichte Klaus Schubert in seiner Präsentation über *Designed Languages for Communicative Needs within and between Language Communities*⁷. Klaus Schubert, Professor für Angewandte Linguistik und Fachkommunikation an der Universität Hildesheim, erläuterte in seinem Vortrag die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Anwendungsgebiete von vier Typen gestalteter Sprachen: die Einfache Sprache, die bürgernahe Sprache, die Leichte Sprache und die regulierte Sprache⁸.

Während in einfacher Sprache v. a. Texte für Menschen mit geringen Lesefähigkeiten (bedingt z. B. durch Alter, Krankheit oder geringe Deutschkenntnisse) verfasst werden, wird die bürgernahe Sprache von Verwaltungsmitarbeitern verwendet, um mit der Öffentlichkeit oder mit einzelnen Bürgern zu kommunizieren. Beide Typen gestalteter Sprachen ähneln sich in ihrer Ziel-

⁶ Tomasz Kamusella. 2015. *Creating Languages in Central Europe During the Last Millennium*. Basingstoke – New York (NY): Palgrave Macmillan.

⁷ Klaus Schubert. 2017. Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik? *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*. 87–98.

⁸ Regulierte Sprachen heißen auch vereinfachte, geregelte, kontrollierte oder restringierte Sprachen (Schubert 2017: 93).

setzung und in ihrem Vereinfachungsgrad, in Lexik und Syntax – Sätze sind relativ kurz und enthalten höchstens einen Relativsatz. Deutlich stärker vereinfacht und stringenter geregelt ist die Leichte Sprache. Sie dient der Kommunikation mit Menschen, die Sinnesbehinderungen oder kognitive Einschränkungen haben. Bei ihrer Anwendung sollen Nebensätze, Genitive, Konditional, Passivformen und Negationen vermieden werden, auch Typografie und Layout sind geregelt, indem Komposita durch Bindestriche (Rechts-Anwalt) oder Mediopunkte (Rechts·Anwalt) gegliedert sind und nach jedem Satzende ein Zeilenumbruch erfolgt.

Als Beispiele für eine regulierte Sprache, »eine Variante einer (ungestalteten) Referenzsprache, die primär für die technische Dokumentation verwendet wird« (Schubert 2017: 93), nannte Klaus Schubert das Caterpillar Fundamental English aus den 1970er Jahren und das ASD Simplified Technical English des europäischen Verbandes der Luft- und Raumfahrtindustrie. Schubert wies darauf hin, dass regulierte Sprachen ausgearbeitete, stringent definierte Regelwerke haben und weniger darauf abzielen, »einfache Wörter« zu verwenden, als Ambiguitäten zu vermeiden.

4 Planned Languages and Language Planning – Biographies

Michael Gordin, Rosengarten-Professor für Modern and Contemporary History an der Universität in Princeton, widmete sich einem Thema, das bisher noch kaum erforscht ist, nämlich der Relation zweier Umbrüche zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Bereichen, die gewöhnlich nicht miteinander in einen Zusammenhang gebracht werden: die rasche Zunahme an Plansprachen und die Serie von Revolutionen in der modernen Physik. Seine Forschungen zu diesem Konnex präsentierte Gordin in dem Vortrag *Max Talmey and Gloro*. Max Talmey⁹ (1869–1941) wurde in Tauragė geboren, er studierte Medizin in München und emigrierte 1894 in die USA, wo er in New York als Ophthalmologe arbeitete. Bereits in seiner Kindheit interessierte sich Talmey für Sprachen, er befasste sich ab 1905 mit Esperanto, wechselte aber nach 1907 zu Ido und wurde innerhalb kurzer Zeit zu einem der führenden Ido-Grammatiker.

Gordin erklärte, dass sich Talmey immer besonders für jene Sprachen interessierte, die am perfektsten zu sein schienen. Deshalb veröffentlichte er eine »eigene Plansprache«, Arulo¹⁰ bzw. Gloro, nachdem die Ido-Akademie 1924 beschlossen hatte, die Ido-Grammatik in den nächsten Jahren nicht zu verändern. Eingehend erläuterte Gordin, dass Gloro vor allem eine wissenschaftliche, möglichst wenig ambige Sprache sein sollte. Ein Mittel für Talmey, die wissenschaftliche bzw. linguistische Überlegenheit von Gloro gegenüber anderen Sprachen zu belegen, war seine Behauptung, dass man mit »seiner Sprache« die Relativitätstheorie besser und verständlicher erklären könne als mit anderen. Um eine Bestätigung seiner Ansicht und eine Anerkennung Gloros zu erhalten, wandte sich Talmey an niemand geringeren als Albert Einstein (1879–1955). Anhand zahlreicher Quellen skizzierte Gordin die Beziehung zwischen Talmey und Einstein, die einander im Herbst 1889 in München kennenlernten. Talmey, der wöchentlich bei Familie Einstein zum Abendessen eingeladen war, und Einstein schlossen Freund-

⁹ Max Talmey / Sammlung Humphrey Tonkin. Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Sammlung für Plansprachen und Esperantomuseum (ESP), V27.

¹⁰ Max Talmey. 1925. *Arulo. Text book of the universal language with exercises and partial dictionary*. New York, NY: ILO Press.

schaft und standen auch nach ihrer Emigration in die USA in Kontakt – vor allem durch die Briefe Talmey's, in denen er sich bemühte, eine Approbation durch Einstein zu erhalten.



Abbildung 3: Max Talmey, um 1905

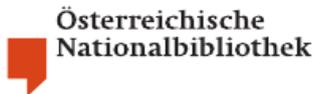
In seinem Resümee wies Michael Gordin darauf hin, dass sich zahlreiche namhafte Wissenschaftler wie Wilhelm Ostwald (1853–1932), Giuseppe Peano (1858–1932), René de Saussure (1868–1943), Rudolf Carnap (1891–1970) oder Lancelot Hogben (1895–1975) seriös mit Plansprachen auseinandersetzten. Er plädierte dafür, dass der Konnex zwischen den Transformationen in den Wissenschaften und der raschen Zunahme von Plansprachen genauer erforscht und die Bedeutung dieser Sprachen auch in den Biographien der Wissenschaftler eingehender thematisiert wird.

Der erste Tag des Symposiums endete mit einer Präsentation von Vesna Lušicky, Senior Lecturer am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien, über *Eugen Wüster and his "Key to International Terminology"*. Vesna Lušicky referierte über die Bemühungen Eugen Wüsters¹¹ (1898–1977) ab den 1930er Jahren, einen Terminologieschlüssel auszuarbeiten mit dem Ziel, die internationale Kommunikation und die terminologische Standardisierung zu erleichtern. Den Impuls für einen »Key to International Terminology« bildete Wüsters Dissertation *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik*¹². 1934 beschloss die »International Federation of the National Standardizing Associations« (ISA), ein terminologisches Komitee einzusetzen, ISA 37, das über den Vorschlag entscheiden sollte, einen internationalen terminologischen Code zu schaffen. Bei einem ersten Treffen von ISA 37 in Budapest 1936 kamen Delegierte mehrerer Länder zusammen, um die Zuständigkeiten des Komitees festzusetzen, über die praktische Verwendung des Codes zu beraten, mit der Ausarbeitung des Basisvokabulars zu beginnen und die weiteren Arbeiten zu koordinieren. Bereits bei diesem ersten Treffen zeigte sich, dass die Ideen und Meinungen darüber divergierten, wie ein solcher

¹¹ Teilnachlass Eugen Wüster. ÖNB, ESP, V5. Eugen Wüster / Sammlung Thiele Wüster. ÖNB, ESP, V61.

¹² Eugen Wüster. 1931. *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik*. Berlin: VDI-Verlag.

Code erstellt werden kann. Vesna Lušicky legte dar, dass die Arbeiten von ISA 37 nach 1952 von ISO/TC37 aufgegriffen und fortgesetzt wurden, dass es aber immer wieder zu Verzögerungen kam und die Arbeiten an dem Code mit dem Ableben Wüsters endeten. Die Manuskripte zum internationalen Terminologieschlüssel blieben unveröffentlicht.



PLANNED LANGUAGES AND LANGUAGE PLANNING Symposium on the occasion of the 90th anniversary of the Esperanto Museum

PROGRAMME Thursday 24 October 2019

8.30 am – 9.10 am **Registration**

9.10 am – 9.15 am **Welcome/Opening**

Director General Dr. Johanna Rachinger, Austrian National Library

9.15 am – 10.45 am **Language Museums**

Chair: Bernhard Fetz

Ottar Grepstad *Language Museums of the World: Change, Diversity and Opportunities*

Bernhard Tuider *The Esperanto Museum and the Department of Planned Languages of the Austrian National Library*

10.45 am – 11.15 am Coffee Break

11.15 am – 12.45 pm **Planned Languages – Conlangs**

Chair: Federico Gobbo

Sabine Fiedler *Planned Languages – Conlangs*

Anna-Maria Meyer *Slavic Planned Languages*

12.45 pm – 2.15 pm Lunch Break

2.15 pm – 3.45 pm **Language Planning**

Chair: Anna-Maria Meyer

Tomasz Kamusella *Creating Languages in Central Europe in the 19th and 20th Century*

Klaus Schubert *Designed Languages for Communicative Needs within and between Language Communities*

3.45 pm – 4.15 pm Coffee Break

4.15 pm – 5.45 pm **Planned Languages and Language Planning – Biographies**

Chair: Klaus Schubert

Michael Gordin *Max Talmey and Gloro*

Gerhard Budin/Vesna Lušicky *Eugen Wüster and his "Key to International Terminology"*

Abbildung 4: Programm des Symposiums *Planned Languages and Language Planning*, 24.10.2019

PLANNED LANGUAGES AND LANGUAGE PLANNING

Symposium on the occasion of the 90th anniversary of the Esperanto Museum

PROGRAMME Friday 25 October 2019

- 9.15 am – 10.45 am **Esperanto – Origins**
 Chair: Humphrey Tonkin
 Denis Eckert *Dr. Esperanto's "International Language": the Fifteen Languages of a Universalist Manifesto (1887–1890)*
 Roberto Garvía *Esperanto and its Rivals. Esperanto – Volapük – Ido*
- 10.45 am – 11.15 am Coffee Break
- 11.15 am – 12.45 pm **Esperanto – Biographies**
 Chair: Bernhard Tuider
 Javier Alcalde *Esperanto among the Pacifists before and during World War I*
 Humphrey Tonkin *Gyula Baghy, Kálmán Kalocsay and Tivadar Soros: Literatura Mondo and the Making of Esperanto Literature*
- 12.45 pm – 2.15 pm Lunch Break
- 2.15 pm – 3.45 pm **Esperanto – Research Projects**
 Chair: Javier Alcalde
 Zorana Sokolovska: *Esperanto Discourse in Switzerland in the Beginning of the 20th Century*
 Pascal Dubourg Glatigny *Esperanto and World War II*
- 3.45 pm – 4.15 pm Coffee Break
- 4.15 pm – 5.45 pm **Esperanto in the 21st Century – Language and Globalization**
 Chair: Sabine Fiedler
 Federico Gobbo *Hollywood Languages: The Challenge of Interlinguistics in the New Millennium*
 Seán Ó Riain *Esperanto and the European Union*

Abbildung 5: Programm des Symposiums Planned Languages and Language Planning, 25.10.2019

5 Esperanto – Origins

Der zweite Tag des Symposiums begann mit einem Vortrag von Denis Eckert, Professor am Centre National de la Recherche Scientifique in Paris und am Centre Marc Bloch in Berlin. In seinem Projekt *Dr. Esperanto's "International Language": the Fifteen Languages of a Universalist Manifesto (1887–1890)* widmet sich Denis Eckert einem bislang noch unerforschten Thema: der frühen Verbreitung des Esperanto unter dem Aspekt der Übersetzungen des *Unua Libro*, des ersten Lehrbuches für Esperanto. Eckert konstatierte, dass das *Unua Libro* innerhalb kurzer Zeit in zahlreiche Sprachen übersetzt worden ist, aber niemals eine exakte vergleichende For-

schung darüber stattgefunden hat. Er präsentierte zunächst eine Chronologie und einen Vergleich der unterschiedlichen Sprachversionen des Lehrbuchs hinsichtlich des Inhalts und der Autoren bzw. Übersetzer. Danach machte er darauf aufmerksam, dass sich die jiddische Version aus dem Jahr 1888 von Naftali Neimanovitch Hertz (1843–1898), die 1919 und 1926 in weiteren, unveränderten Auflagen erschienen ist, von den anderen Versionen besonders unterscheidet. Im Gegensatz zu diesen wendet sich die jiddische Version nicht an ein universelles Publikum, sondern spezifisch an Juden und ihr am Ende des 19. Jahrhunderts zunehmendes Interesse an einer gemeinsamen Sprache.

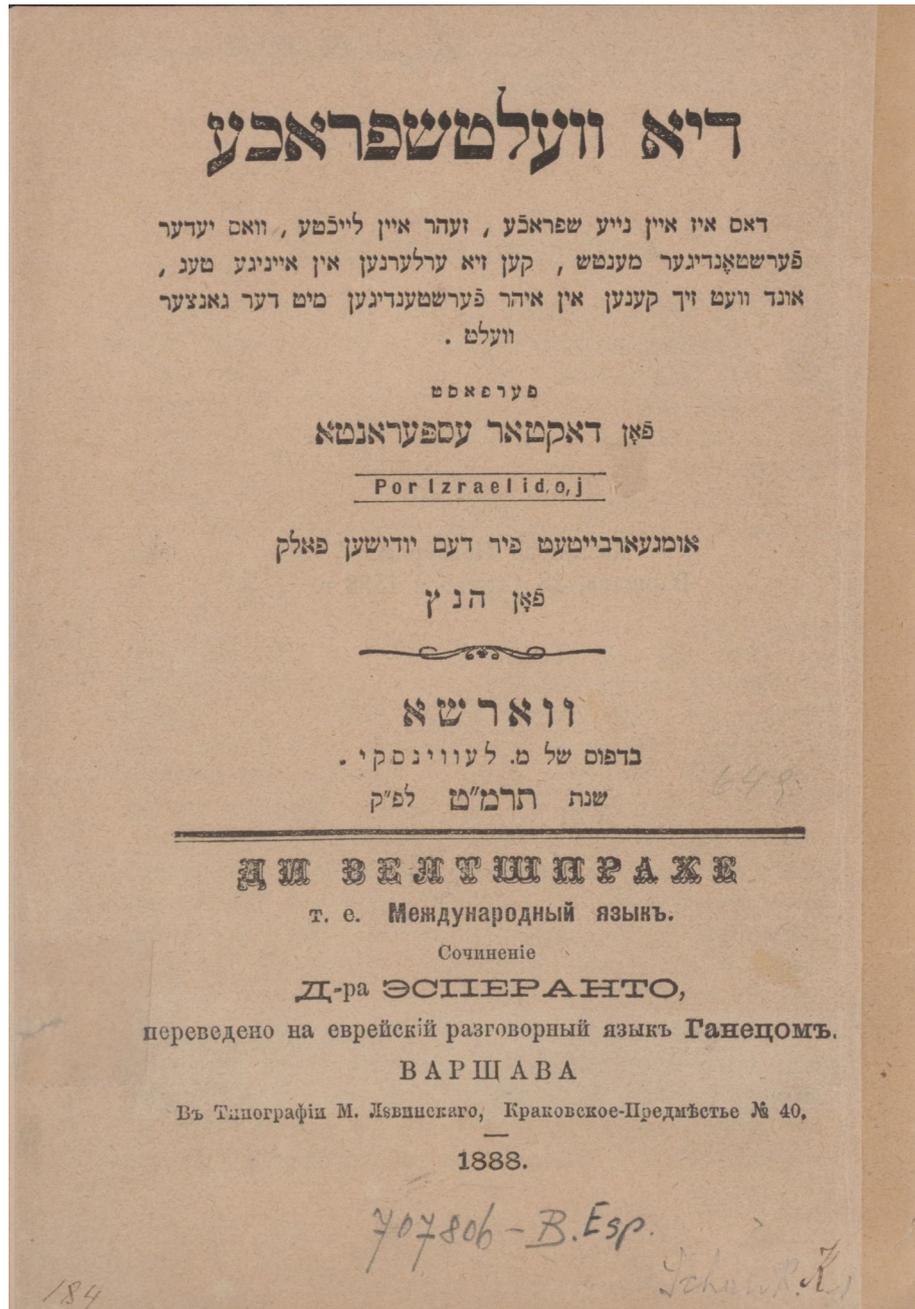


Abbildung 6: Naftali Hertz Neimanovitch. 1888. *Di veltšprache*.
Por izraelidoj. Varsha: Levinski

Abschließend gab Denis Eckert einen Ausblick auf sein Forschungsprojekt. Eckert beabsichtigt, die sozialwissenschaftliche Studie über die ersten Esperantisten sowie die Sammlung der ersten

Übersetzungen des *Unua Libro* fortzusetzen. Zudem möchte er die Biographien der Übersetzer rekonstruieren und in einem zweiten Schritt die Herkunft der Teilnehmer der Esperanto-Weltkongresse vor dem Ersten Weltkrieg genauer untersuchen.

Roberto Garvía, Professor für Soziologie an der Universität Carlos III. in Madrid, erläuterte in seinem Vortrag *Esperanto and its Rivals. Esperanto – Volapük – Ido*¹³, warum am Ende des 19. Jahrhunderts die Zahl der Plansprachen rasch zunahm und wieso Esperanto unter den veröffentlichten Projekten innerhalb kurzer Zeit zum erfolgreichsten wurde. Garvía stellte zunächst die Frage »Weshalb war Esperanto fähig, sich gegenüber anderen Plansprachen, v. a. gegenüber Volapük und Ido, durchzusetzen?«. Diese Frage beantwortete er durch zwei Konzepte aus den Sozialwissenschaften – path dependence und organizational imprinting.

Garvía erklärte, dass Esperanto gegenüber dem acht Jahre früher veröffentlichten Volapük hinsichtlich der Pfadabhängigkeit einen Nachteil (1887 war Volapük weiter verbreitet als Esperanto), in der organisatorischen Prägung aber einen Vorteil hatte. Während Johann Martin Schleyer (1831–1912) für Volapük eine hierarchische Disziplin und Ordnung bzgl. der Sprachentwicklung forcierte, war sich Ludwik Zamenhof der Bedeutung bewusst, Personen nicht autoritär anzusprechen, sie für eine neue Sprache zu begeistern und für deren Weiterentwicklung zu engagieren. Im Falle des 20 Jahre später veröffentlichten Ido sieht Garvía sowohl hinsichtlich der Pfadabhängigkeit als auch hinsichtlich der organisatorischen Prägung Esperanto im Vorteil. 1907 sprachen viel mehr Menschen Esperanto als Ido, und obwohl viele Esperanto-Sprecher zur neuen Sprache wechselten, blieb die Ido-Sprachgemeinschaft kleiner. Garvía argumentierte, dass Louis Couturat (1868–1914) hinsichtlich der organisatorischen Prägung den Fehler Schleyers wiederholte. Couturat sah die Schaffung von Ido als eine Art akademische, technische Arbeit. Ido sollte durch eine wissenschaftliche Elite weiterentwickelt werden, Esperanto dagegen war ein für alle sozialen Schichten offenes Projekt. Dieses Faktum ist bereits ein Teil der Antwort auf Garvías zweite Frage »Was macht(e) Esperanto bzw. die Esperanto-Bewegung(en) so resilient?«. Als wesentliche Gründe für diese Resilienz nannte Garvía die starke Soziabilität und Diversität der Esperanto-Sprachgemeinschaft. Personen, die Esperanto lernten, kamen aus diversen sozialen Gruppen und gingen durch Esperanto neue soziale Beziehungen ein. Dass Esperanto schon sehr früh das Potential hatte, Personen mit unterschiedlichen Standpunkten, Vorstellungen und Ideen anzuziehen, illustrierte Garvía durch Vereinigungen von Anarchisten, Spiritisten, Katholiken, Vegetariern, Nationalisten und Arbeitern, die Esperanto bereits vor dem Ersten Weltkrieg als Mittel für ihre Zwecke, zur internationalen Kommunikation, verwendeten.

¹³ Roberto Garvía. 2015. *Esperanto and Its Rivals. The Struggle for an International Language*. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press.



Abbildung 7: 2. Bundestag der Deutschen Arbeiter-Esperantisten, Frankfurt am Main 1913. ÖNB, ESP, 1812 B



Abbildung 8: Manöver des Roten Kreuzes während des 7. Esperanto-Weltkongresses, Antwerpen 1911. ÖNB, ESP, Ak 1309

6 Esperanto – Biographies

Javier Alcalde, Professor für Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen an der Offenen Universität Kataloniens (UOC) und an der Autonomen Universität Barcelona (UAB), folgte in seinem Vortrag *Esperanto among the Pacifists before and during World War I* den Ausführungen von Roberto Garvía und ergänzte diese. Alcalde machte zum einen deutlich, dass es an der Wende zum 20. Jahrhundert relativ intensive Diskussionen über die Möglichkeiten und Vorteile einer internationalen Hilfssprache gab, und zum anderen veranschaulichte er anhand

zahlreicher Beispiele, dass Esperanto bereits vor dem Ersten Weltkrieg nicht nur von Pazifisten als Mittel zur internationalen Kommunikation verwendet wurde, sondern auch von zahlreichen Mitgliedern anderer, z. T. divergierender, sozialer Gruppen – z. B. Eisenbahnern, Ärzten, Vegetariern, Freimaurern, Katholiken und Arbeitern. Alcalde bezeichnete Esperantisten sogar als Pioniere des Internationalismus, weil zahlreiche internationale Esperantovereinigungen, z. B. die »Tutmonda Esperantista Kuracista Asocio« (1908), die »Tutmonda Esperantista Vegetarana Asocio« (TEVA) (1908) oder die »Internacia Asocio de Esperantistaj Fervojistoj« (1909), zu den ersten internationalen Vereinigungen in ihrem jeweiligen Fachgebiet gehörten. Er kritisierte deshalb den relativ weit verbreiteten Präsentismus, bzw. unreflektierte, anachronistische Aussagen in Bezug auf Esperanto, wonach dies als marginales oder unbedeutendes Phänomen bezeichnet wird, obwohl historische Quellen die Bedeutung der Sprache Esperanto innerhalb diverser sozialer Gruppen belegen. Javier Alcalde plädierte deshalb dafür, genau zu differenzieren und danach zu fragen, inwiefern Esperanto in bestimmten Kontexten, z. B. für eine internationale Vereinigung und ihre Mitglieder, von Bedeutung war und welche Auswirkungen der Erste Weltkrieg auf die Esperanto-Bewegung(en) hatte. Auch für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sollten diese Verbindungen zwischen sozialen Akteuren und dem von ihnen verwendeten Esperanto genauer analysiert werden.

Humphrey Tonkin, President Emeritus und Professor of the Humanities Emeritus an der Universität von Hartford, sprach in seiner Präsentation *Gyula Baghy, Kálmán Kalocsay und Tivadar Soros: Literatura Mondo and the Making of Esperanto Literature*, über ein sehr umfangreiches Themengebiet: die Entstehung originärer Esperanto-Literatur nach dem Ersten Weltkrieg. Tonkin erläuterte, dass es zwar bereits ab 1887 eine Literaturproduktion in Esperanto gab, dass diese aber noch eher experimentell war und Texte seltener wegen der poetischen Ambitionen der Autoren entstanden, sondern eher um zu zeigen, dass es überhaupt möglich war, Literatur in Esperanto zu verfassen. Er betonte die wichtige Rolle Ludwik Zamenhofs, nicht nur als Initiator der Sprache, sondern auch als Übersetzer von Weltliteratur, der damit Esperanto eine »entliehene Authentizität« bzw. einen literarischen Kanon verschaffte. Durch das Ableben Zamenhofs 1917 und ein ambitioniertes Unternehmen dreier Kriegsheimkehrer, Gyula Baghy (1891–1967), Kálmán Kalocsay (1891–1976) und Tivadar Soros (1893–1968), begann gleichsam eine neue Ära der Literaturproduktion in Esperanto. Baghy, Kalocsay und Soros, die bereits vor bzw. während des Ersten Weltkrieges Esperanto gelernt hatten und 1921/22 nach Ungarn zurückgekehrt waren, wollten eine originäre Esperanto-Literatur etablieren. Zu diesem Zweck gründeten sie die Zeitschrift *Literatura Mondo*, deren erste Heftnummer im Oktober 1922 in Budapest erschien.

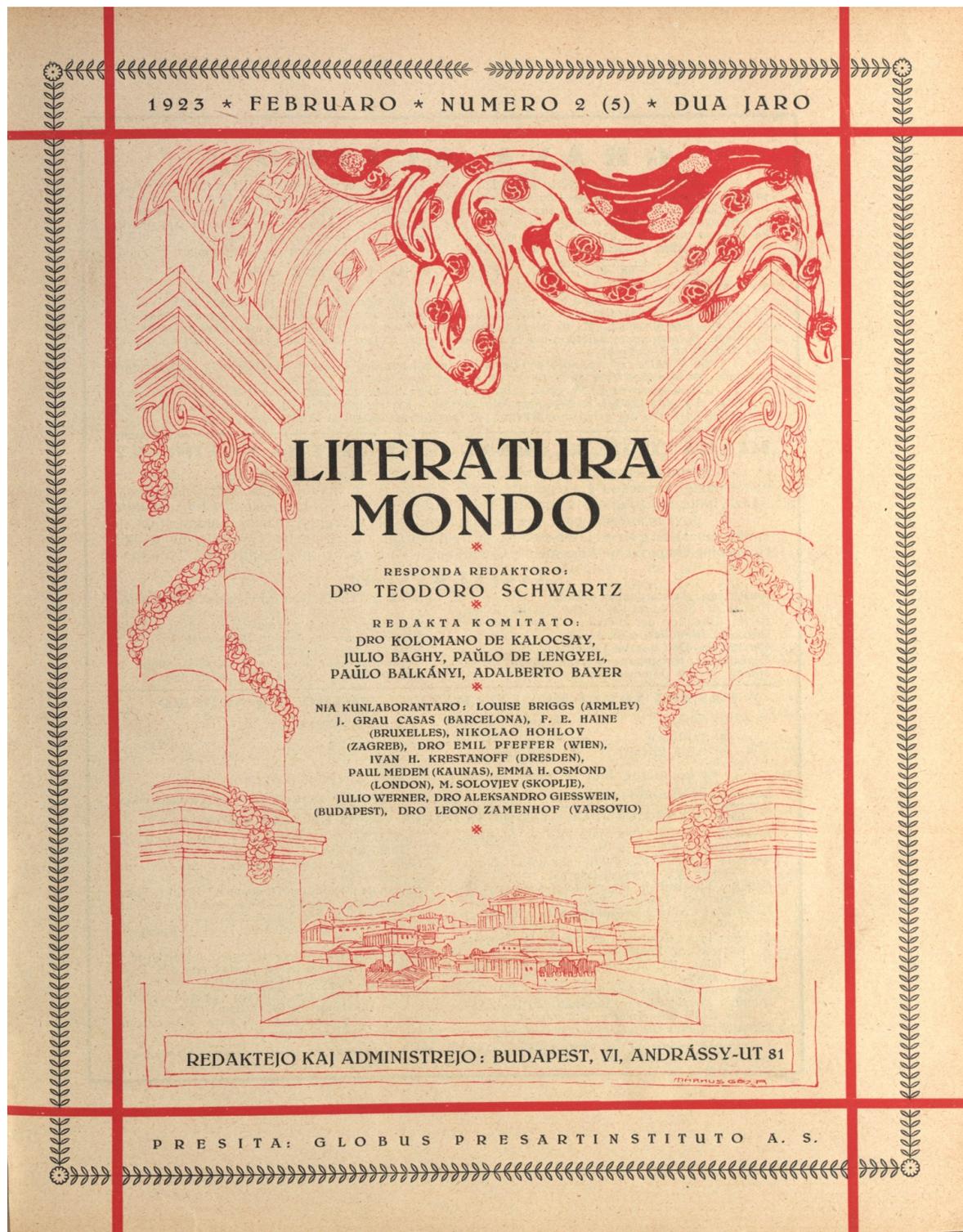


Abbildung 9: *Literatura Mondo*. Dua jaro, numero 2 (5), februaro 1923

Der Titel *Literatura Mondo* war zutiefst ambig, er bezeichnete sowohl eine Reflexion über Weltliteratur als auch den Versuch, Weltliteratur zu schaffen und diese auf den Seiten der neuen Zeitschrift zu veröffentlichen, die von 1922 bis 1927, von 1931 bis 1938 und nach dem Zweiten Weltkrieg von 1947 bis 1949 erschien.

Anfang der 1930er Jahre war der Umfang der Esperanto-Literatur, die in *Literatura Mondo* erscheinen sollte, derart groß, dass die Herausgeber 1931 den Verlag *Literatura Mondo* gründeten,

durch den sie die Herausgabe von Werken neuer, junger, noch unbekannter Autoren zu fördern beabsichtigten.

Humphrey Tonkin erklärte, dass Kálmán Kalocsay, der den Esperanto-Wortschatz durch Neologismen erweiterte, vor allem ein guter Organisator war und junge Schriftsteller förderte, indem er intensiv mit ihnen zusammenarbeitete und regelmäßig ihre Texte verbesserte. Gyula Baghy dagegen, den Tonkin als ersten Esperanto-Bestsellerautor bezeichnete, war eher ein Popularisierer, der nicht nur Gedichte verfasste, die gesungen, rezitiert und sogar relativ leicht von Esperanto-Anfängern gelernt werden konnten, sondern er veröffentlichte auch Kurzgeschichten und Romane.

Tivadar Soros war zunächst der verantwortliche Redakteur von *Literatura Mondo*, er verließ die Zeitschrift aber 1926, wahrscheinlich, weil er sich mehr seinen Arbeiten als Rechtsanwalt und Immobilienverwalter widmete. Soros blieb aber weiterhin interessiert an der Sprache Esperanto, in der er auch zwei autobiographische Werke, *Modernaj Robinzonoj*¹⁴ und *Maskerado ĉirkaŭ la morto*¹⁵, veröffentlichte.

7 Esperanto – Research Projects

Zorana Sokolovska, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Fribourg/Freiburg, präsentierte ihr Forschungsprojekt *Esperanto Discourse in Switzerland in the Beginning of the 20th Century*.

Ausgehend von der Schweizerischen Esperanto-Bewegung, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Westschweiz formierte, fragte Zorana Sokolovska nach der Rolle von Sprache in der Produktion von soziopolitischen Strukturen, die über existierende Formen hinausgehen. Das Forschungsprojekt basiert auf der Annahme, dass transnationale Bewegungen – sprachliche und soziale – ein wesentliches Element im Prozess sozialen Wandels und politischer Entscheidungsfindung sind.

Sokolovska konstatierte, dass Esperanto die Vision einer neuen sozialen Ordnung transportierte. Dementsprechend wurde der Diskurs über Esperanto zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Schweiz auch zu einem Terrain für Diskussionen über sprachliche und soziale Ungleichheiten bzw. Unzufriedenheiten sowie über die Möglichkeiten sozialen Wandels. Ein Ziel des Projektes ist es deshalb auch, zu untersuchen, wie sich der Esperanto-Diskurs in konkreten, lokalen, sozialen, linguistischen Situationen entfaltete. Dadurch bietet die Esperanto-Bewegung als Forschungsfeld eine besondere Perspektive auf die Art und Weise, wie Mehrsprachigkeit mobilisiert wird, als ein den Nationalstaat sowohl konstruierendes als auch in Frage stellendes Argument.

¹⁴ Tivadar Soros. 1923. *Modernaj Robinzonoj. En la Siberia praarbaro*. Budapest: Globus Presartstituto Akcia Societo.

¹⁵ Tivadar Soros. 1965. *Maskerado ĉirkaŭ la morto. Nazimondo en Hungarujo*. La Laguna: Régulo.

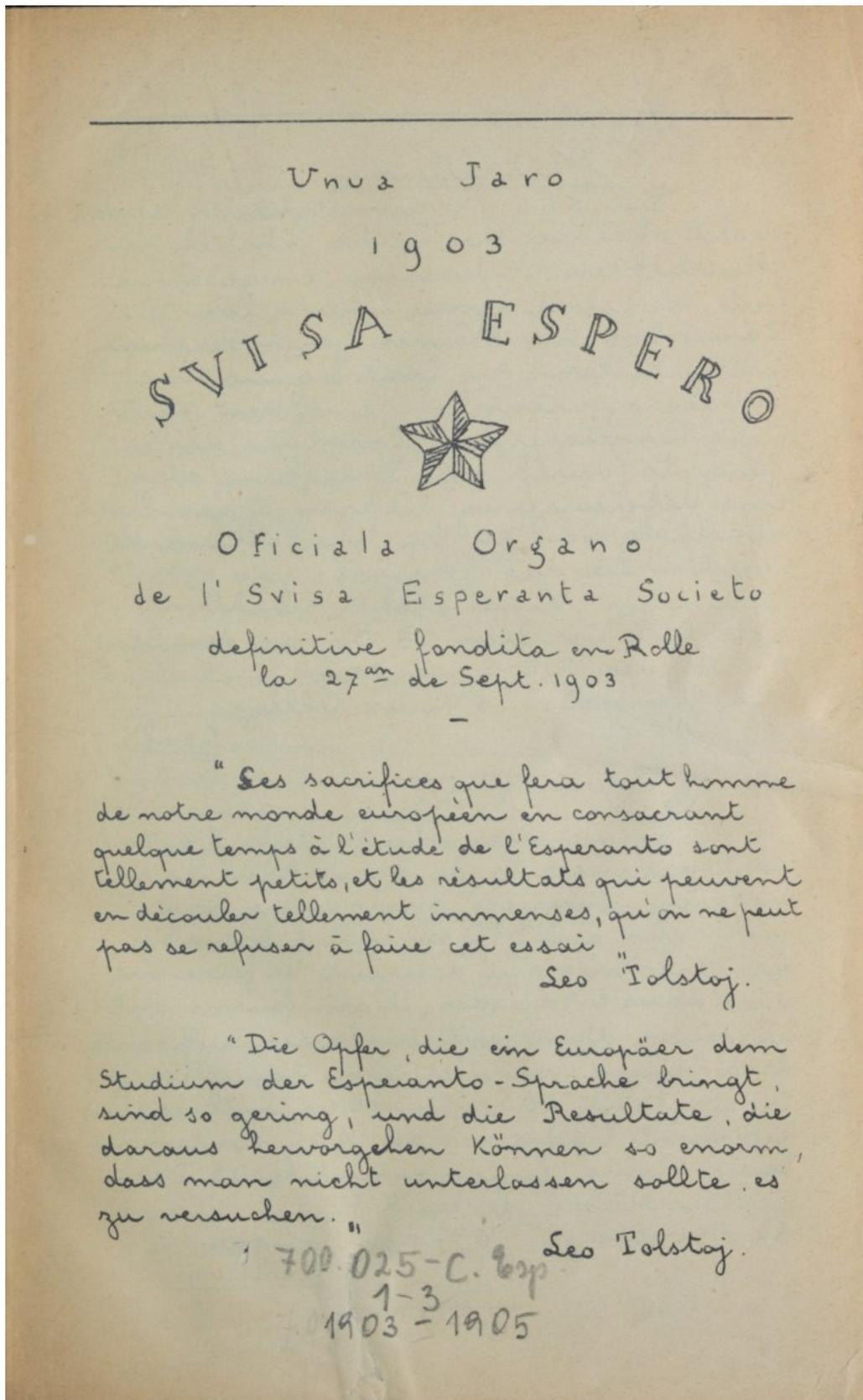


Abbildung 10: Svisa Espero, Unua jaro, 1903

Sokolovska erklärte, dass der soziolinguistische Zugang zu Plansprachen danach strebt, linguistische und diskursive Praktiken zeitlich und räumlich in einem größeren Umfang im Zusam-

menhang mit sozialen Dynamiken zu untersuchen. Ein solcher Zugang macht es möglich, zu verstehen, wie Sprachen – inklusive Plansprachen – innerhalb eines komplexen Kontexts ideologischer Interessen Gegenstand von Aushandlungen, Anfechtungen und Instrumentalisierungen werden. Somit ermöglicht es diese Perspektive, die Interessen zu erkennen, die sprachbezogenen Handlungen, Repräsentationen und Diskursen unterliegen. Zudem trägt dieser soziolinguistische Zugang auch zur Reflexion über die Geschichte linguistischer Ideen bei, indem er es möglich macht, nachzuvollziehen, wie Ideen über Sprachen historisch in Bezug auf soziolinguistische, politische und ideologische Projekte entstanden sind.

Im Mittelpunkt der darauf folgenden Präsentation von Pascal Dubourg Glatigny, Professor am Centre Alexandre-Koyré in Paris, stand das Forschungsprojekt *Esperanto and World War II*, im Rahmen dessen ein internationales Forscherteam verschiedener Fachrichtungen auf der Basis von schriftlichen und mündlichen Quellen in Esperanto nach den transnationalen Wahrnehmungen zum Zweiten Weltkrieg fragt. Der Untersuchungszeitraum reicht vom Beginn der 1930er Jahre, dem Aufstieg totalitärer Regime, bis 1953, dem Tod Stalins und dem Ende des Koreakrieges.

Dubourg Glatigny erklärte, dass man mit dem Projekt drei wesentliche Ziele verfolge. Erstens sollen Quellen zum Thema Esperanto und Zweiter Weltkrieg gesammelt und gesichert werden. Zweitens sollen Forscher einen einfachen Zugang zu diesen Dokumenten erhalten, u. a. online über die Webseite *Militrakonto* – es handelt sich somit um ein Open-Access-Projekt. Drittens soll das Projekt Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen vereinen, so dass unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden.

Als Untersuchungszeitraum wählte das Forscherteam den Zweiten Weltkrieg, u. a. aufgrund der guten Quellenlage, weil man für diese Periode einen bedeutenden Umfang an Dokumenten lokalisieren, identifizieren und für Forscher zugänglich machen kann. Außerdem offenbart eine Zeit von Konflikten sehr oft tiefliegende ideologische Denkmuster einer Person oder einer Gemeinschaft. Dokumente aus dieser Periode geben deshalb vermutlich auch Aufschluss darüber, weshalb, innerhalb welcher Netzwerke und in welchem Ausmaß Esperanto während des Zweiten Weltkrieges verwendet wurde, und sie könnten verdeutlichen, weshalb Esperanto oder ein mit ihm verbundener politischer Aspekt, für bestimmte Personen(gruppen) wichtig war.

Wesentliche Forschungsfragen lauten »Weshalb schreiben Menschen in Esperanto?«, »Weshalb erzählen Menschen in Esperanto über Gräueltaten und ihre Erfahrungen während des Zweiten Weltkrieges?« und »(Inwiefern) unterscheiden sich die Narrative in Esperanto von den Narrativen in den National- bzw. Erstsprachen der Akteure?«

Das Esperanto-Quellencorpus, das sich zu einem Großteil in der Sammlung für Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek befindet, eröffnet eine besondere Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg und eine außergewöhnliche Möglichkeit, historische Praxis abseits von nationalen Institutionen und imperialen Visionen zu analysieren.

The screenshot shows the website <https://mondmilito.hypotheses.org/>. The main banner reads "LITERATURO KAJ RAKONTOJ PRI LA DUA MONDMILITO". The navigation menu includes "NOVAĴOJ", "GEOGRAFIO", "BIBLIOTEKO", "NEWSLETTER", "ESPLORKOMUNUMO", "KONTAKTU NIN", and "FR-EN-PL-JA". The page content is organized into sections: "Militrakonto" (transnational look at World War II), "PRÉSENTATION" (description of the site's mission), "MOTS-CLEFS" (keywords like "Anarkiismo"), and a grid of article thumbnails with titles in Esperanto such as "ANO DE KRISTANUJO KAJ ESPERANTUJO MILITRIFUZAS", "VIKTIMO DE REVOLUCIO", "ŜIRMANTOJ EN BUDAPEŝTO", "INDONEZIO (NEDERLANDA HINDIO), JAPANIO, NEDERLANDO", "GERMANIO, HUNGARIO, POLLANDO", and "FRANCIO".

Abbildung 11: Webseite Militrakonto. URL: <https://mondmilito.hypotheses.org/>

8 Esperanto in the 21st Century – Language and Globalization

Im abschließenden Themenblock sprach zunächst Federico Gobbo, Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität von Amsterdam, über das Thema *Hollywood Languages: The Challenge of Interlinguistics in the New Millenium*. Federico Gobbo präsentierte sechs unterschiedliche Definitionen des Begriffs Interlinguistik, die seit seiner ersten Verwendung, 1911 durch Jules Meysmans (1870–1943), entstanden sind, und ging der Frage nach, inwiefern diese Definitionen noch aktuell sind:

1. Interlinguistik als ein autonomer Zweig der Linguistik?
2. Interlinguistik als Zweig der Sprachplanung?
3. Interlinguistik als Verwandter der Kreolistik?
4. Interlinguistik als Synonym für das Studium von »interlanguages« im Sinne von Sprachen, die für die internationale Kommunikation verwendet werden?
5. Interlinguistik als Synonym für kontrastive Linguistik?
6. Interlinguistik als Wissenschaft der bewussten Intervention in Sprachen?

Als aktuellste Definition betrachtete Gobbo – auch im Kontext mit seinem Postulat, sogenannte »Hollywood-Sprachen« bzw. fiktionale Sprachen als Gegenstand der Interlinguistik miteinzubeziehen – jene, die bereits von Alessandro Bausani (1921–1988) und Fabrizio Pennacchietti vertreten wurde: »Interlinguistik als Wissenschaft der bewussten Intervention in Sprachen«.

Federico Gobbo machte auch den Vorschlag, Personen, die sich mit einer Plansprache auseinandersetzen, nicht *stricto sensu* als Sprachgemeinschaft zu bezeichnen, sondern – insbesondere in Bezug auf »Hollywood-Sprachen« wie Klingonisch, Na’vi und Dothraki – als Gemeinschaft von Praktizierenden, als eine Gruppe von Personen, die sich mit der gleichen sozialen Praxis identifizieren.

Zum Abschluss des Symposiums sprach Seán Ó Riain, Vizebotschafter der Republik Irland in Österreich und Vorsitzender der Europäischen Esperanto-Union (EEU), über *Esperanto and the European Union*. Ó Riain erklärte, dass es ein Ziel der EEU ist, Institutionen und Bürger der Europäischen Union (EU) über Esperanto zu informieren und zur Erreichung von Zielen der EU beizutragen, insbesondere im Bereich der Sprachen- und Menschenrechte. Die EEU unterstützt die Sprachenvielfalt in Europa und ist dementsprechend kritisch gegenüber der absoluten Dominanz einer einzigen Sprache innerhalb der EU. Seán Ó Riain präsentierte verschiedene Aktivitäten der EEU der vergangenen 15 Jahre: u. a. die Teilnahme an sprachpolitischen Veranstaltungen, z. B. an der »International Language Policy Conference in Nitra 2016«, die Organisation von Kongressen und Gespräche mit EU-Politikern über Esperanto, z. B. mit Małgorzata Handzlik, Ljudmila Novak, Vytenis Andriukaitis, Jerzy Buzek und Bronisław Geremek (1932–2008).

In diesem Kontext thematisierte Ó Riain auch Einstellungen von EU-Staaten bzw. Politikern gegenüber der Sprache Esperanto. Seine Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass es innerhalb der EU nach wie vor zahlreiche Vorurteile und Vorbehalte gibt, die das Faktum ignorieren, dass Esperanto seit mehr als 130 Jahren verwendet wird, gegenwärtig in mehr als 100 Ländern. Andererseits konstatiert Ó Riain, dass Esperanto auch eine zunehmende Beachtung erfährt, u. a. in dem wissenschaftlichen Projekt MIME (Mobilität und Inklusion in einem mehrsprachigen Europa) oder in dem Erasmus+ Programm »Multilingual Accelerator«, sowie eine gewisse politische Anerkennung durch die Länder Polen und Kroatien, die 2014 bzw. 2019 Esperanto als nationales immaterielles Kulturerbe deklarierten.

Literatur

- Alcalde, Javier. 2018. Pacisma aliro. In Kiselman, Christer Oscar, *Aliroj al Esperanto*, 9–24. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Budin, Gerhard. 2018. »Wüster, Schmitz und die Folgen« – Entwicklungslinien der Terminologielehre und ihrer Anwendungsbereiche. In Ahrens, B. et al. (Hg.), *Verschmitzt!: Von Terminologie und Terminologen. Festschrift für Klaus-Dirk Schmitz*, 89–105. Berlin: Frank & Timme.
- Bühler, Hildegund. 1998. The Scientific Legacy of Eugen Wüster Revisited: Three Major Unfinished Projects. In E. Oeser & C. Galinski (Eds.), *Eugen Wüster (1898-1977): Leben und Werk – ein österreichischer Pionier der Informationsgesellschaft; His life and work – an Austrian pioneer of the information society*, 187–205. Wien: TermNet.

- Fiedler, Sabine. 2011. Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht. Die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J. R. R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen. In Fiedler, Sabine (Hg.), *Spracherfindung und ihre Ziele. Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 26.–18. November 2010 in Berlin*, 9–31. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Garvía, Roberto. 2015. *Esperanto and Its Rivals. The Struggle for an International Language*. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press.
- Grepstad, Ottar (Hg.). 2018. *Language Museums of the World. Institutions, websites, memorials*. Ørsta: Centre for Norwegian Language and Literature.
- Kamusella, Tomasz. 2015. *Creating languages in Central Europe During the Last Millennium*. Basingstoke – New York (NY): Palgrave Macmillan.
- Meyer, Anna-Maria. 2014. *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets (= Bamberger Beiträge zur Linguistik 6)*. Bamberg: University of Bamberg Press.
- Neimanovitch, Naftali Hertz. 1888. *Di veltŝprache. Por izraelidoj*. Varsha: Levinski.
- Schubert, Klaus. 2017. Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik? In *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*. 87–98.
- Soros, Tivadar. 1923. *Modernaj Robinzonoj. En la Siberia praarbaro*. Budapest: Globus Presartstituto Akcia Societo.
- Soros, Tivadar. 1965. *Maskerado ĉirkaŭ la morto. Nazimondo en Hungarujo*. La Laguna: Régulo.
- Talmey, Max. 1925. *Arulo. Text book of the universal language with exercises and partial dictionary*. New York, NY: ILO Press.
- Tonkin, Humphrey. 2018. Tivadar Soros und die Sprache des Exils. In Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril (Hg.), *Flucht, Exil, Migration. Sprachliche Herausforderungen*, 131–143. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Tuider, Bernhard. 2018. Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018*. 133–154.
- Wüster, Eugen. 1931. *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik*. Berlin: VDI-Verlag.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und PDoc. der AIS San Marino.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Oscar Hughes (okhughes4@gmail.com) studierte Fremdsprachen (BA) und Sprachwissenschaft (M. Phil) in Cambridge. Er arbeitet als Übersetzer und studiert Konferenzdolmetschen in Genf.

Claus J. Killing-Günkel (geb. Günkel) ist Lehrer (OStR) für Mathematik, Physik, Informatik und Informationswirtschaft. Seine interlinguistische Tätigkeit umfasst Esperanto, Volapük, Unitario, Linguna, Intal, Neo, Esperantiden, eigene Projekte und Interlingua sowie deren Terminologie und Etymologie.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Ulrich Lins (u.lins@gmx.net), Dr. phil., ist Historiker. Bis 2008 war er in Bonn und Tokio für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig.

Mira Sarikaya (mira.sarikaya@posteo.de) promoviert am philosophischen Seminar der Universität Hamburg zu Leibniz und Universalsprachen. Seit 2017 ist sie Mitglied der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Ida Stria (i.stria@uw.edu.pl), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Warschau.

Bernhard Tuidler (bernhard.tuidler@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik

Beihefte zur Zeitschrift *Interlinguistische Informationen* 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016), Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik (ab 2017)

1. »*Translation in Plansprachen*«

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1996), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 72 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Heidemarie Salevsky Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft)
- Klaus Schubert Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung
- Werner Bormann Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache
- Ulrich Fellmann Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung »Structured Finance« einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance)
- Sabine Fiedler Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem
- Ronald Löttsch Aktive Wörterbücher und Esperanto
- Otto Back Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen
- Claus J. Güntel Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches
- Johannes Irscher Esperanto in Griechenland
- Johannes Irscher Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung
- Johann Pachter Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken
- Autoren

2. »*Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik*«

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1997), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 54 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Wera Blanke Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologearbeit
- Karl-Hermann Simon Die internationale Sprache Esperanto im »Lexicon silvestre«

- Ulrich Fellmann Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen:
Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im
Esperanto
- Ronald Löttsch Das »Wort« – die Grundeinheit des Lexikons?
- Yashovardan Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich
- Cornelia Mannewitz Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien
- Ulrich Becker Interlinguistik im Internet
- Claus J. Günkel Der aktuelle Stand von Esperantiden – Vorstellung und Schluss-
bemerkung

Autoren

3. »Eine Sprache für die Wissenschaft?«

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker & Fritz Wollenberg, 1998). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkungen / Antaŭrimarkoj [Esperanto] / Remarki introduktiva
[Ido]
- Fritz Wollenberg Das Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald an der Humboldt-
Universität zu Berlin und die Beiträge und Materialien in diesem Beiheft.
Einführung / Enkonduko [Esperanto] / Introduko [Ido]
- Ralf Dyck Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen
- Detlev Blanke Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik
- Fritz Wollenberg Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen
- Wolfgang Liebscher Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des
Wirkens von Wilhelm Ostwald

Autoren

4. »Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 7. – 9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 60 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Tazio Carlevaro Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen
außer Esperanto
- Otto Back Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler	Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)
Werner Bormann	Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)
Helmut Welger	Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof
Tazio Carlevaro	Apprender Interlingua (Interlingua)
Tazio Carlevaro	Andreas Juste – idista poeto (Ido)
Věra Barandovská-Frank	Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß
Johannes Irscher	Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache
Dieter Dungert	Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto
Ronald Löttsch	Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

Autoren

5. »Interlinguistik und Lexikographie«

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. – 8. November 1998 in Berlin, (Red. Ulrich Becker 1999), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 91+33 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Detlev Blanke	Plansprachige Wörterbücher
Sabine Fiedler	Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon Silvestre« mit Esperanto-Teil
Claus J. Günkel	Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium
Ronald Löttsch	Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie
Věra Barandovská-Frank	Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete
Erich-Dieter Krause	Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahasa Indonesia)
Johannes Irscher	Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz Anthony Burgess« »A Clockwork Orange«: Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

Autoren

6. »Sprachenpolitik in Europa«

Beiträge einer Veranstaltung des "Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V." (VFsS) und der "Gesellschaft für Interlinguistik e. V." (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Teil I

Programm der Veranstaltung

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Erika Ising	Begrüßungs- und Eröffnungsansprache
Detlev Blanke	Eröffnungsansprache
Max Hans-Jürgen Mattusch	Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen?
Ronald Löttsch	Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen
Vitalij G. Kostomarov	Das Russische als internationale Verkehrssprache
Johannes Klare	Sprachenpolitik aus französischer Sicht
Detlev Blanke	Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik
Jürgen Scharnhorst	Nachwort zur Tagung »Sprachenpolitik in Europa«
Detlev Blanke, Jürgen Scharnhorst	Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank	Gibt es Europa? Was ist europäisch?
Sabine Fiedler	<i>Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?</i> Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache

Autoren

7. »Zur Struktur von Plansprachen«

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Věra Barandovská-Frank	Giuseppe Peano und Latino sine flexione
Günter Anton	Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto
Otto Back	Occidental und seine strukturellen Besonderheiten
Peter Liebig	Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua
Sabine Fiedler	Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie
Werner Bormann	Die letzte Instanz
Claus Günkel	Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an?
Ulrich Fellmann	Loglan: Sprache, Logik und Realität
Cornelia Mannewitz	Zur Struktur von Aliensprachen
Autoren	

8. »Plansprachen und ihre Gemeinschaften«

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001. (Red. Detlev Blanke, 2002), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 163 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Vera Barandovská-Frank	Über die Academia pro Interlingua
Günter Anton	Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute
Otto Back	Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)
Ricard Wilshusen	Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdańsk, Juli 2001. Ein Bericht
Frank Stocker	Wer spricht Esperanto? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e. V.
Andreas Fritsch	Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?
Sabine Fiedler	»Comics, Esperanto der Analphabeten« – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel
Andreas Künzli und	Das Projekt »Schweizer Plansprachen-Lexikon« – Motivation, Ziel Sinn des Projekts
Andreas Künzli	Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise
Rudolf-Josef Fischer	Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?

- Cornelia Mannewitz Wer in aller Welt spricht Klingonisch?
- Karl-Hermann Simon,
Horst Weckwerth,
Klaus-Peter Weidner Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE
- Detlev Blanke Das Glottonym ›Esperanto‹ als Metapher – Eine Materialsammlung
- Seán Ó Riain Sprachplanung in Irland
- Autoren

9. »Plansprachen und elektronische Medien«

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 201 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18€ + Porto

- Věra Barandovská-Frank Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet
- Cornelia Mannewitz Science-Fiction-Sprachen im Internet
- Sabine Fiedler Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gesellschaft
- Bernhard Pabst EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto
- Ilona Koutny Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus
- Karl-Hermann Simon,
Horst Weckwerth,
Klaus-Peter Weidner Das Lexicon silvestre als CD
- Sven Siegmund Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem
- Rudolf-Josef Fischer Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen
- Klaus Schubert Plansprachen und internationale Fachkommunikation
- Claus Günkell Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg
- Andreas Künzli Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion

Autoren

10. Pro Com '98. Sektion 3 »Terminologiewissenschaft und Plansprachen«

Beiträge der Internationalen Konferenz Professional Communication And Knowledge Transfer (Wien, 24 – 26 August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Pro Com 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster

Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie

Terminology Science and Planned Languages

- Wera Blanke Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto
- Otto Back Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters Enzyklopädischen Wörterbuch
- Sabine Fiedler Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch
- Heinz Hoffmann Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am Beispiel von Eisenbahn-Termini
- Karl-Hermann Simon,
Ingward Ulrich Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon silvestre«
- Wim M. A. de Smet Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj terminologoj
- Herbert Mayer Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbibliothek

Anhang: Pro Com 98 –Programm

Autoren

11. »Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen«

Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 28.-30. November 2003 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2004) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 158 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Věra Barandovská-Frank Plansprachen als Teil der Sprachplanung
- Sabine Fiedler Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto
- Martin Haase Sprachpurismus im Baskischen
- Rudolf-Josef Fischer Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes *-i*
- Andreas Emmerich Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«)
- Bertilo Wennergren Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto
- Cornelia Mannewitz Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des Vereins Deutsche Sprache
- Zé do Rock Reise Um Di Welt In 10 Seiten

Autoren

12. »Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich«

Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 5.-7. November 2004 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2005) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 119 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

- | | |
|----------------------|---|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung |
| Sabine Fiedler | »English as a Lingua Franca« (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto) |
| Otto Back | Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen |
| Werner Bormann | Das soziale Phänomen |
| Cornelia Mannewitz | Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland) |
| Rudolf-Josef Fischer | Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich. Lehrprobe und Meisterstück? |
| Oxana Bourkina | Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto |
| Cornelia Mannewitz | Esperanto und Kultur? Eine Rezension zu Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen |
| Detlev Blanke | Artur Bormann und die »Gesellschaft für Internationale Sprache e. V.« |
| Birte Arendt | Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta |

Autoren

13. »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Beiträge der gemeinsamen Tagung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e. V.« (GIL) am 29. Oktober 2005 sowie der 15. Jahrestagung der GIL, 28.-30. Oktober 2005, in Berlin. (Red. Detlev Blanke & Jürgen Scharnhorst, 2006), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 216 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18 € + Porto

- | | |
|---|---|
| Detlev Blanke, | |
| Jürgen Scharnhorst | Vorwort |
| Teil I. Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur« | |
| Jürgen Scharnhorst | Einführung in das Tagungsthema »Sprachenpolitik und Sprachkultur«. |
| Gerhard Stickel | Das Europa der Sprachen – Motive und Erfahrungen der Europäischen Sprachförderung EFNIL |
| Johannes Klare | Sprachkultur und Sprach[en]politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien) |
| Wim Jansen | Das Niederländische im Kontext der europäischen Sprachenpolitik |

- Vít Dovalil Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik (unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zur EU und zum Europarat)
- Rudolf-Josef Fischer Englisch-Kompetenz in Deutschland
- Detlev Blanke Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen – Unter besonderer Berücksichtigung des Esperanto
- Jürgen Scharnhorst Schlusswort zur Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«
- Jürgen Scharnhorst Literatur zum Thema »Sprachenpolitik und Sprachkultur« (Auswahl)
- Jürgen Scharnhorst Angewandte Sprachkultur: Der »Verein zur Förderung Sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (1991 bis 2006)

Teil II. Weitere Beiträge der 15. GIL-Tagung

- Ulrich Lins Aufbruchstimmung vor hundert Jahren. Der Erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne sur Mer
- Till Dahlenburg Rhetorische Stilfiguren in der Poesie des Esperanto
- Cyril Brosch Zum Projekt eines linguistischen Wörterbuches in der Internationalen Sprache

Autoren

14. »Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde«

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 1.-3. Dezember 2006 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2007) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

- Detlev Blanke Vorwort
- Andreas Künzli Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb
- Wim Jansen Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?
- Sabine Fiedler Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich
- Toon Witkam Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm
- Gunnar Fischer Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft
- Fritz Wollenberg 100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung
- Ulrich Lins Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto
- Sebastian Kirf Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto
- Rudolf-Josef Fischer Das Projekt KOD – ein Bericht

Anhang: Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo

Autoren

15. »Plansprachliche Bibliotheken und Archive«

Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.-25. November 2007, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2008). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 157 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Detlev Blanke	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive
Herbert Mayer	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek)
Grit Ulrich	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs
Fritz Wollenberg	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
Jiří Proskovec	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung
Ziko van Dijk	Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908-2008 – Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek
Bernhard Pabst	Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912-1999
Marek Blahuš	Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet
Erich-Dieter Krause	Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher
Rudolf-Josef Fischer	Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto
Sabine Fiedler	Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig
Cornelia Mannewitz	Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen

Autoren

16. »Esperanto und andere Sprachen im Vergleich«

Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21.-23. November 2008, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2009), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 185 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Goro Christoph Kimura	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung

Otto Back	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?
Wim Jansen	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich
Biljana Golubović	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich
Rudolf-Josef Fischer	Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie
Cyril Brosch	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto
Věra Barandovská-Frank	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen
Ilona Koutny	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie
Marek Blahuš	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen
Bengt-Arne Wickström	Ökonomie und Sprache
Cornelia Mannewitz	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)
Autoren	

17. »Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen«

Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.-29. November 2009 in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2010), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 199 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Johannes Klare	André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts
Jürgen Scharnhorst	Hans Jensen (1884–1973) – ein Leben für die Sprachwissenschaft
Detlev Blanke	Georg Friedrich Meier (1919–1992) und seine Rolle bei der Entwicklung der Interlinguistik in der DDR
Ilona Koutny	István Szerdahelyi (1924–1987) und sein Wirken für die Interlinguistik
Cornelia Mannewitz	Marr und Marrismus
Velimir Piškorec	Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848–1900)
Fritz Wollenberg	Adolf Schmidt – ein Pionier der Geophysik und des Esperanto als literarische Figur
Sabine Fiedler	Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft
André Müller	Künstliche Sprachen im Rahmen einer computergestützten lexiko-statistischen Untersuchung

Marek Blahuš Zu einer Genealogie von Esperantisten nach dem Erlernen der Sprache
Sabine Fiedler Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2009)
Autoren

18. »Spracherfindung und ihre Ziele«

Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 26.-28. November 2010, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2011), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 155 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler Vorwort

Sabine Fiedler Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J. R. R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen

Věra Barandovská-Frank Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan

Marek Blahuš Toki Pona – eine minimalistische Plansprache

Claus Killing-Günkel Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand

Wim Jansen Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...

Katarína Nosková Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto

Seán Ó Riain Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?

Zsófia Kóródy,
Peter Zilvar Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt

Detlev Blanke 20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e. V. – Ergebnisse und Probleme

Sabine Fiedler Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)
Autoren

19. »Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte«

Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 18. – 20. November 2011 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2012), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 161 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler,
Cyril Brosch Einleitung

Detlev Blanke,
Wera Blanke Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto

Mélanie Maradan ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung

Sabine Fiedler	Zur Kulturspezifik der Wissenschaftskommunikation
Rudolf-Josef Fischer	Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen
Mélanie Maradan	Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation
Velimir Piškorec	Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin
Roland Schnell	Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist
Věra Barandovská-Frank	Vicipaedia Latina
Till Dahlenburg	Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur
Věra Barandovská-Frank	Konferenzbericht über Conlangs
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011
Über die Autoren	

20. »Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte«

Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23. – 25. November 2012 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2013), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 117 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler,	
Cyril Brosch	Einleitung
Velimir Piškorec	Inter- und Ökolinquistik im Vergleich: Ansätze, Traditionen, Schnittstellen
Cyril Brosch	Die Indogermanistik und die Plansprachenfrage – eine flüchtige Bekanntschaft
László Marác	János Bolyai und das Ungarische als perfekte Sprache
Goro Christoph Kimura	Hat Esperanto eine Innere Idee? – Eine Betrachtung aus Sicht der Sprachideologie
Helen Geyer	Sprachpolitik und -praxis in Andorra
Toon Witkam	Plansprachen: zukunfts geschichtliche Aspekte für das 21. Jahrhundert
Louis von Wunsch-Rolshoven	Die Verbreitung von Ideen entsprechend dem Modell »Diffusion of Innovations« (Everett Rogers), angewandt auf die Verbreitung des Esperanto
Goro Christoph Kimura,	
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/12
Über die Autoren	

21. »Interlinguistik im 21. Jahrhundert«

Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 29. November 2013 – 01. Dezember in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2014), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 132 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Detlev Blanke	Kompetent urteilen? Wege zur Fachinformation über Plansprachen
Věra Barandovská-Frank	Zu Definitionen von Interlinguistik in Wikipedien
Bernhard Pabst	Das Fundamento als Maßstab sprachlicher Richtigkeit im Esperanto
Kristin Tytgat	Brüssel – eine offiziell zweisprachige Stadt, die in der Realität aber vielsprachig ist
Kristin Tytgat	Mehr Englisch im belgischen Hochschulraum? Neue Sprachanforderungen an die an Hochschulen beschäftigten Lehrer in Flandern
Rudolf-Josef Fischer	Die Bedeutung der Vokale <i>-a-</i> , <i>-i-</i> und <i>-o-</i> in finiten Verbformen und Partizipien des Esperanto
Sabine Fiedler	Geschlecht im Esperanto. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung zu gender-spezifischen Bezeichnungen in einer Plansprache
Claus Killing-Günkel	Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie

Über die Autoren

22. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21. – 23. November 2014 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 136 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Cyril Brosch	Der Erste Weltkrieg im Spiegel des »Germana Esperantisto« und anderer Zeitschriften
Roland Schnell	Kriegspropaganda mit Esperanto – Das »Internacia Bulteno« stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar
Bernhard Tuidler	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg« im virtuellen Lesesaal
Fritz Wollenberg	La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden
Detlev Blanke	Stenografien und Plansprachen
Wim Jansen	Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?

Kristin Tytgat Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto

Über die Autoren

23. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 13. – 15. November 2015 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 149 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Cyril Brosch Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten

Sabine Fiedler *(...) a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?* – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?

Rudolf-Josef Fischer Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige

Anna-Maria Meyer Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets

Krunoslav Puškar Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto

Heidemarie Salevsky Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem

Über die Autoren

Sondernummer »Indexe der Intl-Beihefte«

Personen- und Themenindex der Beihefte 1–22 (1996–2015) der »Interlinguistischen Informationen«. Zusammengestellt von Till Dahlenburg. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 137 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Till Dahlenburg Personenindex für die Intl-Beihefte 1–22

Till Dahlenburg Themenindex für die Intl-Beihefte 1–22

Die Reihe der »Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen« hat mit obiger Sondernummer ihr Erscheinen eingestellt, da auch die Interlinguistischen Informationen nicht mehr in Papierform erscheinen.

Das hier vorliegende »Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik« (JGI, ISSN 2567–5958) setzt seit 2017 die Tradition dieser Beihefte in Bezug auf Inhalt, Format und Redaktion fort:

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017

Hrsg. von Cyril Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978–3-96023-140-0, 134 Seiten.

- Cyrl Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Cyrl Brosch,
Sabine Fiedler Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)
- Cyrl Brosch,
Rudolf-Josef Fischer Eine bessere Orthografie für das Deutsche
- Sabine Fiedler Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)
- Michał Kozicki Planung der amharischen Sprache
- Klaus Schubert Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?
- Ida Stria Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie
- Nicolina Trunte LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto
Über die Autoren

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978–3-96023-219-3, 217 Seiten.

- Cyrl Robert Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Guilherme Fians Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament
- Sabine Fiedler Esperanto und die Mehrsprachigkeit
- Michele Gazzola, Sabrina Hahm,
Bengt-Arne Wickström Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt
- Bernd Krause Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten

Klaus Schubert	Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche
Bernhard Tuidler	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek
Kristin Tytgat	Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit
Louis von Wunsch-Rolshoven	Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-297-1, 149 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
Věra Barandovská-Frank	Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)
Cyril Robert Brosch	Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto
Goro Christoph Kimura	Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen
Ilona Koutny	Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen
Michał Kozicki	Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen
Bernd Krause	Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung
Kristin Tytgat	Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?
Über die Autoren	